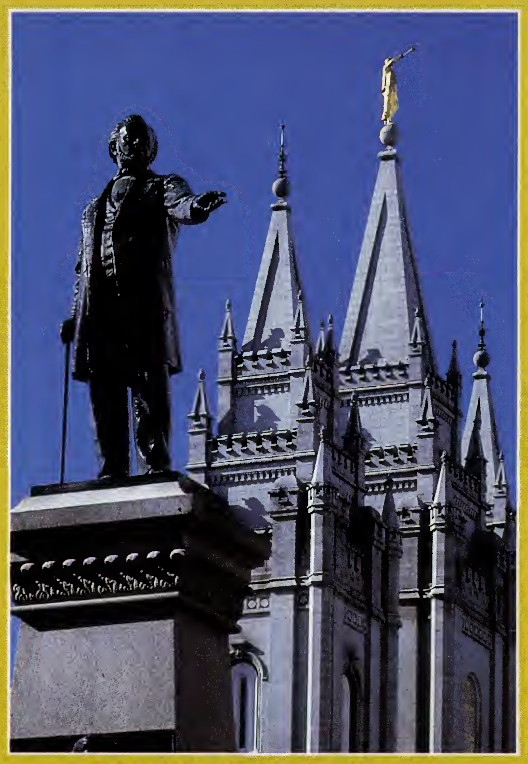
D 20720 E

DER STERN

Die Ansprachen zur 154. Frühjahrs-Generalkonferenz
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
am 7. und 8. April 1984



Oktober 1984 110. Jahrgang Nummer 10



DER STERN

Oktober 1984
110. Jahrgang
Nummer 10

Veröffentlichung
der Kirche Jesu Christi der
Heiligen der Letzten Tage

Die Ansprachen zur 154. Frühjahrs-Generalkonferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Die Sprecher der Konferenz in alphabetischer Reihenfolge

Jahresabonnement:

DM 21,60 durch Einzugsverfahren (bei Bestellung durch Zweig oder Gemeinde).
Bei Direktbestellung an Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage,
Stadtsparkasse Frankfurt 88666, BLZ 50050102.
sFr. 18,— an Citybank, Genf, Konto-Nr. 0/312750/007,
Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage in der Schweiz.
öS 144,— an Erste österreichische Spar-Casse-Bank, Konto-Nr. 500-09028,
Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.
USA und Kanada (nicht mit Luftpost): $ 10.00.

Verlag Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Porthstraße 5-7,
D-6000 Frankfurt am Main 50, Telefon: 069/1534265.

Printed in the Federal Republic of Germany

PB MA 0471 GE

INHALT

Versammlung am Samstagvormittag

Versammlung am Samstagnachmittag

Priestertumsversammlung

Versammlung am Sonntagvormittag

Versammlung am Sonntagnachmittag

Bericht von der 154. Frühjahrs-Generalkonferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Die Ansprachen
vom 7. und 8. April 1984
im Tabernakel
auf dem Tempelplatz
in Salt Lake City, Utah

Diese Generalkonferenz war in der Tat von bedeutenden Ereignissen begleitet.

Erstens: Das neue Kirchenmuseum für Kirchengeschichte und -kunst wurde am Mittwoch, 4. April 1984, am Wochenende vor der Konferenz, eingeweiht. Das Gebäude hat eine Ausstellungsfläche von über 5700 qm. Es ist mit grauen, granitartigen Steinen verkleidet und liegt westlich vom Tabernakel auf der anderen Straßenseite.

Zweitens: Am Samstagvormittag wurde bereits vor Beginn der Konferenz bekanntgegeben, daß fünf neue Tempel in Planung sind — davon werden drei in den Vereinigten Staaten und jeweils einer in Kanada und Südamerika gebaut. Für folgende Städte ist ein Tempel geplant: Las Vegas, Nevada; Portland, Oregon; San Diego, Kalifornien; Toronto, Kanada und Bogotà, Kolumbien. Damit erhöht sich die Anzahl der Tempel der Heiligen der Letzten Tage auf 47.

Während der Konferenzversammlung am Samstagvormittag wurden zwei neue Mitglieder des Kollegiums der Zwölf bestätigt — Elder Russell M. Nelson und Elder Dallin H. Oaks. Sie füllen damit die Lücke aus, die durch den Tod von Elder LeGrand Richards im Jahre 1983 und Elder Mark E. Petersen im Jahre 1984 entstanden ist. Zum ersten Mal wurden damit seit der Bestätigung von Elder Spencer W. Kimball und Elder Ezra Taft Benson im Oktober 1943 wieder gleichzeitig zwei neue Mitglieder des Kollegiums der Zwölf vorgeschlagen und bestätigt.

Danach gab Präsident Gordon B. Hinckley in bezug auf die Siebziger folgende wichtige Bekanntmachung: „In der Kirche gibt es den folgenden Grundsatz: Die Aufgabenverteilung ändert sich ständig. Für die Siebziger gilt folgendes: Wir werden uns auch hier an die altbewährte Praxis halten, die sowohl in der Kirche als auch in anderen Ämtern üblich ist. Bis

jetzt galt diese Berufung auf Lebenszeit, und für die bisher berufenen Siebziger gilt diese Regelung auch weiterhin. Die Dauer der Berufung ist für das Werk jedoch nicht entscheidend. Wir haben diese Angelegenheit gebetsvoll durchdacht, und wir haben sechs Männer, reif und in vielen Arbeitsjahren geprüft, zu Mitgliedern des Ersten Kollegiums der Siebzig berufen. Sie werden drei bis fünf Jahre in dieser Berufung arbeiten und dann mit Dank und Ehre wieder entlassen. Während der Zeit ihrer Berufung haben sie die Rechte, Machtbefugnisse und Vollmachten, die sie für ihre Arbeit brauchen. Sie sind Generalautoritäten. Es wird von ihnen erwartet, daß sie für die Dauer ihrer Berufung ihre gesamte Zeit in den Dienst dieser Aufgabe stellen. Wir gehen davon aus, daß wir durch dieses Vorgehen ständig neue Talente in das Kollegium einbringen und für viele fähige und gläubige Männer die Möglichkeit schaffen, in diesem Amt zu arbeiten." Soweit Präsident Hinckley.

Folgende Männer wurden neu als Mitglieder des Ersten Kollegiums der Siebzig bestätigt: Elder John K. Carmack aus Los Angeles, Kalifornien; Elder Russell C. Taylor aus Denver, Colorado; Elder Robert B. Harbertson aus Farmington, Utah; Elder Devere Harris aus Idaho Falls, Idaho; Elder Spencer H. Osborn aus Salt Lake City, Utah und Elder Philip T. Sonntag aus Salt Lake City, Utah.

Danach wurde bekannt gegeben, daß folgende Schwestern ehrenvoll aus ihrer Berufung entlassen werden: Schwester Barbara B. Smith als Präsidentin der Frauenhilfsvereinigung mit ihren Ratgeberinnen und den übrigen Ausschußmitgliedern und Schwester Elaine A. Cannon als Präsidentin der Jungen Damen mit ihren Ratgeberinnen und den übrigen Ausschußmitgliedern. Schwester Barbara Woodhead Winder wurde zur Präsidentin der Frauenhilfsvereinigung berufen und Schwester Ardeth Greene Kapp zur Präsidentin der Jungen Damen. Beide Schwestern werden ihre Ratgeberinnen und Ausschußmitglieder zu einem späteren Zeitpunkt bestimmen.

Präsident Spencer W. Kimball war bei drei der fünf Konferenzversammlungen anwesend. Präsident Hinckley hat folgendes über ihn gesagt: „Weil er der gesalbte Diener des Herrn ist, kann für dieses Werk keine größere Entscheidung ohne seine Weisung getroffen werden." Präsident Kimball hat sein neunzigstes Lebensjahr begonnen, und er erschien kräftiger als während des vergangenen Jahres.

Präsident Hinckley und Präsident Ezra Taft Benson, Präsident des Kollegiums der Zwölf, haben die Konferenzversammlungen geleitet. Präsident Marion G. Romney konnte aufgrund seines schlechten Gesundheitszustands und seines vorgerückten Alters nicht an der Konferenz teilnehmen.

Die Herausgeber

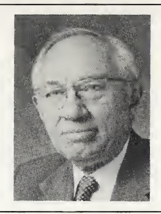
Weitere Mitwirkende: Gebete wurden gesprochen von: Elder Hartman Rector jun. und Elder Charles Didier in der Versammlung am Samstagvormittag, Elder Loren C. Dunn und Elder William R. Bradford am Samstagnachmittag, Elder Rex D. Pinegar und Elder Jacob de Jager in der Priestertumsversammlung, Elder Robert D. Hales und Elder James M. Paramore am Sonntagvormittag, Elder Adney Y. Komatsu und Elder F. Burton Howard am Sonntagnachmittag.

Umschlagbild: Statue von Präsident Brigham Young im Stadtzentrum von Salt Lake City

Fotos in dieser Ausgabe: Public Communications Photo Services: Eldon K. Linschoten, Michael M. McConkie und Marty Mayo.

Die Beamtenbestätigung

Präsident Gordon B. Hinckley
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft



Meine geliebten Mitarbeiter im Werk des Herrn, dies ist wahrhaftig eine Weltkonferenz, denn das wiederhergestellte Evangelium wird jetzt in über neunzig Ländern verkündet. Das ist wunderbar. Das Werk geht voran. Es wird weiter wachsen und sich über die Erde verbreiten, denn es ist das Werk Gottes, das in der Evangeliumszeit der Erfüllung wiederhergestellt worden ist, damit sich die Absichten des Allmächtigen in bezug auf seine Söhne und Töchter erfüllen.

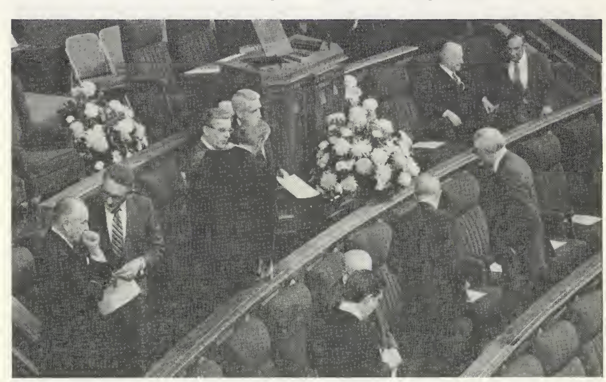
Dieses Werk ist ein großer und wichtiger Teil seines großen und ewigen Planes. Es ist die Kirche Jesu Christi. Sie trägt seinen Namen. Er steht an ihrer Spitze, und wir sind nur seine Diener. Wir wollen seinen Willen tun, nämlich für die Eingebungen des Heiligen Geistes empfänglich sein und dann mit Glauben vorwärtsgehen und tun, was immer er uns gebietet. Er hat einen Propheten auf die Erde gestellt. Dieser Prophet befindet sich zwar im fortgeschrittenen Alter, doch ist er der Prophet Gottes, und er wird so lange bei uns bleiben, wie der Herr es wünscht. Und weil er der gesalbte Diener des Herrn ist, kann für dieses Werk keine größere Entscheidung ohne seine Weisung getroffen werden. Zu Beginn dieser Konferenz haben wir mehrere geschäftliche Angelegenheiten, die seinem ausdrücklichen Willen entsprechen und seine Zustimmung gefunden haben.

In der Kirche ändert sich die Aufgabenverteilung ständig. In einer Berufung ist die Entlassung bereits enthalten, und sie wird nach gut geleisteter Arbeit gern angenommen. In diesem Sinne möchten wir folgende Schwestern ehrenvoll entlassen: Schwester Barbara B. Smith als Präsidentin der FHV, zusammen mit ihren Ratgeberinnen Marian R. Boyer und Ann Reese sowie dem FHV-Ausschuß;

Schwester Elaine A. Cannon als Präsidentin der Jungen Damen, zusammen mit ihren Ratgeberinnen Arlene B. Darger und Norma B. Smith sowie dem Hauptausschuß der Jungen Damen. Sie alle haben bemerkenswerte Arbeit geleistet. Sie haben unzählige Arbeitsstunden aufgewendet, haben von ihren Mitteln und ihrer Kraft gegeben und kurze und weite Reisen gemacht, um das Werk des Herrn voranzubringen. Sie scheiden jetzt aus der Amt, und unsere Liebe und unser Segen begleiten sie. Wir bitten darum, daß der Herr auch weiterhin seinen Geist über sie und ihre Familien ausgießen möge. Wer sich dem Dank an diese lieben Schwestern für ihre hingebungsvolle und erfolgreiche Arbeit anschließen möchte, zeige bitte auf.

Wie Sie wissen, gibt es im Rat der Zwölf Apostel zwei freie Plätze, die durch den Tod von Elder LeGrand Richards und Elder Mark E. Petersen entstanden sind. Wir werden diese Plätze heute morgen neu besetzen, und wir werden ebenfalls neue Mitglieder ins Erste Kollegium der Siebzig aufnehmen.

Wir werden uns jetzt auch bei den Siebzigern an die langjährige und bewährte Praxis halten, die in der Kirche auch bei den anderen Ämtern üblich ist. Die Mitglieder des Ersten Kollegiums der Siebzig sind in jeder Hinsicht Generalautorität: von der Berufung, der Verantwortung, der Macht und Vollmacht her. Bis jetzt galt diese Berufung auf Lebenszeit, und für die bisher berufenen Siebziger gilt diese Regelung auch weiterhin. Die Dauer der Berufung ist für die Arbeit jedoch nicht entscheidend. Die Berufung zum Bischof, zum Pfahlpräsidenten, zum Regionalrepräsentanten, zum Tempelpräsidenten, zum Missionspräsidenten und zum Leiter einer Hilfsorganisation erstreckt sich nur auf eine gewisse Zeitspanne. Der Betreffende wird danach ehrenvoll entlassen, und andere Mitglieder erhalten die Möglichkeit zum Dienen. Wir



Die Generalautoritäten kommen vor der Konferenzversammlung zusammen.

haben diese Angelegenheit mit viel Beten durchdacht und sechs Männer, reif und in vielen Dienstjahren geprüft, zu Mitgliedern des Ersten Kollegiums der Siebzig berufen. Sie werden drei bis fünf Jahre in dieser Berufung arbeiten und dann mit Dank und Ehre wieder entlassen. Während der Zeit ihrer Berufung haben sie die Rechte, Machtbefugnisse und Vollmachten, die sie für ihre Arbeit brauchen. Es wird von ihnen erwartet, daß sie für die Dauer ihrer Berufung ihre gesamte Zeit in den Dienst dieser Aufgabe stellen. Wir gehen davon aus, daß wir durch dieses Vorgehen ständig neue Talente in das Kollegium einbringen und für viele fähige und gläubige Männer die Möglichkeit schaffen, in diesem Amt zu arbeiten.

Ich lege Ihnen jetzt die Namen der Generalautoritäten und führenden Beamten der Kirche zur Bestätigung vor.

Es wird vorgeschlagen, daß wir Präsident Spencer W. Kimball als Propheten, Seher und Offenbarer sowie als Präsidenten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage bestätigen. Wer dem zustimmt, zeige es bitte. Wer dem nicht zustimmt, zeige es.

Marion G. Romney als Ersten Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft und Gordon B. Hinckley als Zweiten Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft. Wer dem zustimmt, zeige es bitte. Wer dem nicht zustimmt, zeige es.

Es wird vorgeschlagen, daß wir Elder Ezra Taft Benson als Präsidenten des Rates der Zwölf bestätigen. Wer dem zustimmt, zeige es bitte. Wer dem nicht zustimmt, zeige es.

Als Kollegium der Zwölf Apostel: Ezra Taft Benson, Howard W. Hunter, Thomas S. Monson, Boyd K. Packer, Marvin J. Ashton, Bruce R. McConkie, L. Tom Perry, David B. Haight, James E. Faust, Neal



Mitglieder des Kollegiums der Zwölf verfolgen die Konferenz am Monitor. Präsident Gordon B. Hinckley, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, leitet die Konferenzversammlung.

A. Maxwell, Russell M. Nelson und Dallin Oaks. Wer dem zustimmt, zeige es bitte. Wer dem nicht zustimmt, zeige es.

Zu Dallin Oaks möchte ich noch folgendes sagen: Wir haben ihn zwar heute vorgeschlagen und bestätigt, werden ihn jedoch weder zum Apostelamt ordinieren noch als Mitglied des Rates der Zwölf einsetzen. Er wird seine apostolische Arbeit nicht eher beginnen, als bis er seine jetzigen richterlichen Verpflichtungen erfüllt hat. Das kann einige Wochen dauern. Er befindet sich nicht in Salt Lake City und kann daher nicht an der Konferenz teilnehmen. Wir möchten ihn entschuldigen.

Es wird vorgeschlagen, daß wir die Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft und die Zwölf Apostel als Propheten, Seher

und Offenbarer bestätigen. Wer dem zustimmt, zeige es bitte. Wer dem nicht zustimmt, zeige es.

Als Präsidentschaft des Ersten Kollegiums der Siebzig: J. Thomas Fyans, Carlos E. Asay, M. Russell Ballard, Dean L. Larsen, Royden G. Derrick, G. Homer Durham und Richard G. Scott. Als die neuen Mitglieder des Ersten Kollegiums der Siebzig, von denen bereits die Rede war: John K. Carmack, Russell C. Taylor, Robert B. Harbertson, Devere Harris, Spencer H. Osborn und Philip T. Sonntag. Ebenfalls alle übrigen Mitglieder des Ersten Kollegiums der Siebzig, die Präsidierende Bischofschaft und die emeritierten Generalautoritäten, wie zur Zeit berufen. Wer dem zustimmt, zeige es bitte. Wer dem nicht zustimmt, zeige es.

Für die Frauenhilfsvereinigung: Barbara Ann Woodhead Winder als Präsidentin. Für die Jungen Damen: Ardeth Greene Kapp als Präsidentin. Wer dem zustimmt, zeige es bitte. Wer dem nicht zustimmt, zeige es. Ich möchte erwähnen, daß die genannten Schwestern ganz kurzfristig — vor einigen Stunden — von der Berufung erfahren haben. Sie werden noch Zeit haben, um ihre Ratgeberinnen und Ausschußmitglieder auszuwählen.

Alle führenden Beamten und Hauptausschüsse wie zur Zeit berufen. Wer dem zustimmt, zeige es bitte. Wer dem nicht zustimmt, zeige es.

Soweit ich sehen kann, war die Abstimmung einstimmig zugunsten der Generalautoritäten und führenden Beamten.

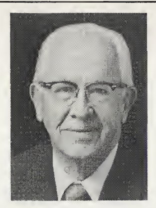
Ich möchte noch eine Anmerkung machen. Wir haben heute morgen die Errichtung von fünf neuen Tempeln angekündigt, und zwar in Bogota (Kolumbien); San Diego (Kalifornien); Portland (Oregon); Las Vegas (Nevada) und Toronto (Kanada). Wir haben uns heute morgen um 7.30 Uhr mit den Pfahlbeamten dieser Gebiete getroffen, und sie haben uns begeistert ihrer Unterstützung für diese Unternehmen versichert. □



Präsident Spencer W. Kimball und Präsident Gordon B. Hinckley, Mitte, auf dem Podium mit den anderen Generalautoritäten.

Ratschläge an die Heiligen

Präsident Ezra Taft Benson
vom Kollegium der Zwölf Apostel



Vor zehn Jahren stand Präsident Spencer W. Kimball hier am Rednerpult und wurde während der Konferenz von den Heiligen in aller Welt als Präsident der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage bestätigt.

In den zehn Jahren seit seinem Amtsantritt haben wir erlebt, wie die Kirche Fortschritt gemacht hat und gewachsen ist wie niemals zuvor in ihrer Geschichte.

In seiner ersten Konferenzansprache als Präsident der Kirche hat Präsident Kimball erklärt, das Programm der Kirche bestehe darin, „das Werk Gottes zu bekräftigen und mutig in Reinheit und Aufrichtigkeit fortzuführen, und der Welt das wahre Evangelium zu bringen, das sie so dringend braucht." (*Ensign,* Mai 1974, Seite 8.)

Ich möchte Ihnen heute raten, wie wir als Kirche und ganz persönlich das Werk des Herrn in alle Welt hinaustragen können.

Zuallererst müssen wir die Familie stark machen.

Wir müssen uns bewußt werden, daß die Familie der Eckstein der Zivilisation ist und daß kein Volk mehr wert ist als seine Familien. Die Familie ist die Wesensgrundlage der Kirche. Deshalb fordern wir jeden Haushaltungsvorstand auf, die Familie stark zu machen.

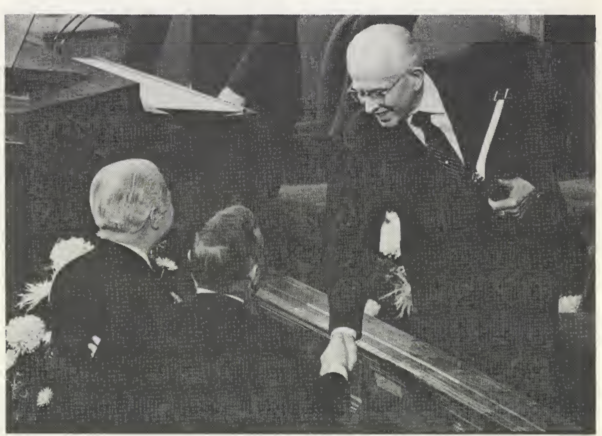
Wir glauben, daß die Ehe von Gott für einen weisen und ewigen Zweck eingesetzt worden ist. Die Familie ist die Grundlage für ein rechtschaffenes Leben. Gott selbst hat zu Anbeginn bestimmt, welche Aufgaben Vater, Mutter und Kinder haben sollen.

Gott hat vorgesehen, daß der Vater in der Familie präsidiert. Der Vater hat die Aufgabe, für seine Familie zu sorgen, sie zu lieben, zu unterweisen und zu führen.

Gott hat auch die Aufgabe der Mutter festgelegt: Sie soll Kinder bekommen, die sie nährt, liebt und erzieht. Die Frau ist die Helferin des Mannes, und sie soll sich mit ihm beraten.

In Gottes Plan sind beide Geschlechter

gleichberechtigt. Nur die Aufgaben sind anders verteilt.
Auch die Kinder werden in den heiligen Schriften unterwiesen, wie sie sich ihren Eltern gegenüber verhalten sollen:
„Ihr Kinder, gehorcht euren Eltern, wie es vor dem Herrn recht ist.
Ehre deinen Vater und deine Mutter: Das ist ein Hauptgebot, und ihm folgt die Verheißung:
damit es dir gut geht und du lange lebst auf der Erde." (Epheser 6:1-3.) Das hat der Apostel Paulus geschrieben.
Wenn die Eltern gemeinsam in Liebe und Einigkeit die Aufgabe erfüllen, die ihnen von Gott zugeteilt worden ist, und wenn die Kinder mit Liebe und Gehorsam antworten, dann erfahren sie große Freude.
Vor kurzem erhielt ich einen Brief von einem Ehepaar, das der Kirche angehört. Darin wird geschildert, was für Schwierigkeiten es bei der Erziehung seiner Kinder hatte und vor welche Anforderungen es sich gestellt sah.
Sie hatten im Tempel geheiratet, waren aber nach und nach inaktiv geworden. Vor kurzem waren sie wieder aktiv geworden und hatten Aufgaben übernommen. Nun baten sie um Rat und fragten, was sie tun konnten, um sicherzustellen, daß ihre Kinder dem Evangelium treu blieben und die Fallgruben vermieden, in die sie und auch andere Familien gestürzt waren.
Sie wollten also wissen: „Wie können wir unsere Familie geistig stark machen?"
Ich fordere Sie alle auf, über diese bedeutsame Frage nachzudenken. Und um die Frage zu beantworten, möchte ich Sie weiter auffordern, über das erprobte Re-



Präsident Ezra Taft Benson vom Kollegium der Zwölf begrüßt zwei Mitglieder des Ersten Kollegiums der Siebzig.

zept nachzudenken, nach dem Familien es schaffen, Liebe, Einigkeit und Treue in der Beziehung zueinander aufzubauen und die Evangeliumsgrundsätze zu verstehen.

In einer glücklichen Familie herrschen gegenseitige Liebe und Achtung, jeder weiß, er wird geliebt und anerkannt. Die Kinder spüren, daß die Eltern sie liebhaben. Und das gibt ihnen Geborgenheit und Selbstvertrauen.

In einer starken Familie reden die Angehörigen miteinander. Sie sprechen über ihre Probleme, sie planen und arbeiten auf ein gemeinsames Ziel hin. Sie halten Familienabend und Familienrat, was sehr dazu beiträgt, daß sie das gesteckte Ziel erreichen.

In einer starken Familie stehen Eltern und Kinder eng zusammen. Sie reden miteinander. Manche Väter führen ein formelles Gespräch mit ihren Kindern durch, andere halten es weniger formell, und wieder andere nehmen sich regelmäßig die Zeit, sich einem Kind persönlich zu widmen.

Jede Familie hat ihre Schwierigkeiten. Doch in einer glücklichen Familie wird gemeinsam auf Lösungen hingearbeitet, anstatt sich in Kritik und Streitereien zu erschöpfen. Man betet füreinander, redet miteinander und muntert sich gegenseitig auf. Manchmal fastet die Familie auch gemeinsam, um einen einzelnen zu unterstützen.

In einer starken Familie unterstützt jeder den anderen.

Eine glückliche Familie unternimmt etwas gemeinsam, führt beispielsweise ein Familienprojekt durch, löst eine Aufgabe, fährt gemeinsam in Urlaub, verbringt die Freizeit miteinander oder veranstaltet ein Familientreffen.

Gute Eltern wissen, daß es nicht einfach ist, Kinder in einer Umgebung großzuziehen, die mit Schlechtigkeit durchsetzt ist. Deshalb unternehmen sie wohlüberlegte Schritte, um ihre Kindern nur den besten Einflüssen auszusetzen. Sie lehren sie sittliche Grundsätze. Sie bieten ihnen gute Bücher zum Lesen an. Sie achten auf den Fernsehkonsum ihrer Kinder. Sie sorgen für gute und aufbauende Musik. Aber vor allem lesen sie gemeinsam in der Schrift und besprechen sie, um die geistige Gesinnung zu fördern.

In einer glücklichen Familie in der Kirche machen Eltern den Kindern Glauben an Gott, Umkehr, Taufe und die Gabe des Heiligen Geistes verständlich. (Siehe LuB 68:25.)

Eine solche Familie betet regelmäßig gemeinsam. Denn durch das Gebet kann man seine Dankbarkeit für Segnungen ausdrücken und demütig eingestehen, wie sehr man auf Stärke und Hilfe vom allmächtigen Gott angewiesen ist.

Eine weise Redensart besagt, daß eine Familie, die gemeinsam niederkniet, gemeinsam aufrecht vor dem Herrn steht.

So lautet das erprobte Rezept für eine glückliche Familie. Ich lege es Ihnen ans Herz.

Meine Frau und ich sind Eltern und Großeltern in Zion, und wir hoffen beide darauf, daß wir in alle Ewigkeit zusammensein werden, daß alle würdig dafür sind und daß nicht ein einziger Stuhl frei bleibt. Das hoffe ich und das ist mein inbrünstiges Gebet für alle Familien in der Kirche.

Jetzt möchte ich etwas zu den einzelnen Mitgliedern sagen.

Brüder und Schwestern, mehr als je zuvor in unserer Geschichte müssen wir in unserer Gesinnung wachsen. Und dazu müssen wir uns am Wort Christi laben, so wie es in der Schrift offenbart ist.

Eins der bedeutendsten Ereignisse der

letzten Jahre für die Kirche ist die Veröffentlichung der neuen Ausgabe der heiligen Schriften, wo viele Fußnoten und andere Hilfen zu finden sind.
Ich glaube, wir können ohne zu übertreiben sagen, daß die Heiligen in keiner Evangeliumszeit so reichlich mit dem Wort des Herrn und seiner Propheten gesegnet worden sind.
Es liegt nun an uns, das, was der Herr gebietet, auch zu tun. „Befasse dich gründlich mit meinem Wort, das unter die Menschenkinder hinausgegangen ist." (LuB 11:22.)
In diesem Jahr sind alle Erwachsenen aufgefordert, für den Sonntagsschulunterricht das Buch Mormon zu lesen. Der Prophet Joseph Smith hat über diesen heiligen Bericht folgendes gesagt, „das Buch Mormon sei das richtigste aller Bücher auf Erden und der Schlußstein unserer Religion, und wenn man sich an dessen Weisung hielte, würde man dadurch näher zu Gott kommen, als durch jedes andere Buch." (*Lehren des Propheten Joseph Smith,* Seite 198.)
Wir fordern Sie auf, das Buch Mormon für sich und in der Familie zu lesen und dann das zu tun, was der Prophet Nephi rät, nämlich die Schriften auf sich zu beziehen, damit Sie davon Nutzen haben und lernen können. (Siehe 1 Nephi 19:23-24.)
Wir haben die Priestertumsführer gebeten, Führungssitzungen am Sabbat auf das Allernotwendigste zu beschränken, damit die Familie Gott verehren kann und Zeit füreinander hat. Wir hoffen, daß Sie diese Zeit dazu nutzen, zu den Versammlungen zu gehen, christlichen Dienst zu leisten, Familienabend zu halten, Verwandte zu besuchen und die Schriften zu studieren.
Wir raten Ihnen, Berufungen in der Kirche anzunehmen und treu in dem Amt zu arbeiten, in das Sie berufen worden sind. Machen Sie Ihre Berufung groß! Wenn Sie das tun, dann werden durch Sie andere Menschen gesegnet, und Ihre geistige Gesinnung wird stark.
Wir fordern Sie auf, besonders die Brüder, die das Priestertum tragen, und die Schwestern in der FHV, achten Sie auf die Nöte der Armen, der Kranken und der Bedürftigen. Wir haben als Christen die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß Witwen und Waisen Hilfe erhalten. „Ein reiner und makelloser Dienst vor Gott, dem Vater, besteht darin: für Waisen und Witwen zu sorgen, wenn sie in Not sind, und sich vor jeder Befleckung durch die Welt zu bewahren." (Jakobus 1:27.)
Wir fordern Sie auf, halten Sie Gottes Gebote. Dann bewahren Sie sich davor, in die Knechtschaft der Sünde zu geraten.
„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit aller Macht, ganzem Sinn und aller Kraft; und im Namen Jesu Christi sollst du ihm dienen." (LuB 59:5.)
Erkennen Sie seine Hand in allem an. (Siehe LuB 59:21.)
„Sei geduldig in deinen Bedrängnissen." (LuB 24:8.)
„Seid guten Mutes." (LuB 61:36.)
Unterstützen Sie das Priestertum zu Hause und in der Kirche. (Siehe LuB 107:22.)
Zahlen Sie ehrlich den Zehnten und geben Sie ein großzügiges Fastopfer. (Siehe LuB 119:4; Mosia 4:21.)
„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst." (LuB 59:6.)
Belehrt eure Kinder. Zieht sie in Licht und Wahrheit auf. (Siehe LuB 93:40,42-43.)
„Hört auf, aneinander Fehler zu finden." (LuB 88:124.)
„Ihr sollt einander vergeben." (LuB 64:9.)
Wählen Sie ehrliche und weise Männer in öffentliche Ämter. (Siehe LuB 98:10.)



Gehorchen Sie dem Gesetz, „das das verfassungsgemäße Gesetz des Landes ist". (LuB 98:6.)
Seien Sie sparsam und machen Sie keine Schulden. (LuB 19:35.)
Seien Sie nicht habgierig. (Siehe LuB 88:123.)
Handeln Sie ehrlich aneinander. (Siehe LuB 51:9.)
Halten Sie den Sabbat heilig. (Siehe LuB 59:10,12-13.)
Nehmen Sie keinen Alkohol, keinen Tabak und keine starken und heißen Getränke zu sich. (Siehe LuB 89:5-9.)
„Hört auf, unrein zu sein." (LuB 88:124.)
„Sucht Worte der Weisheit aus den besten Büchern." (LuB 88:118.) Meiden Sie Filme, die das Schlechte ins Gute und das Gute ins Schlechte verkehren.
Begehen Sie keinen Ehebruch „und auch sonst nichts Derartiges". (LuB 59:6.) Darunter fallen Petting, Unzucht, Homosexualität und jede andere Form von Unkeuschheit.
„Laß Tugend immerfort deine Gedanken zieren." (LuB 121:45.)
Üben Sie immer Tugend und Heiligkeit. (Siehe LuB 38:24.)
„Bekleidet euch mit der bindenden Kraft der Nächstenliebe." (LuB 88:125.)
Leben Sie von jedem Wort, das aus dem Mund Gottes kommt. (Siehe LuB 98:11.)
Seien Sie tapfer im Zeugnis von Christus. (Siehe LuB 76:79.)
Halten Sie an Ihren Bündnissen fest. (Siehe LuB 25:13.)
Harren Sie bis ans Ende aus. (Siehe LuB 14:7.)
Oder in einem Satz zusammengefaßt: Leben Sie in der Welt, aber seien Sie nicht von der Welt!
Die Kirche hat die Aufgabe, die Menschen zu retten, indem sie das Evangelium verkündet, die Heiligen vervollkommnet und die Verstorbenen erlöst.
Wir fordern Sie auf, Ihre Talente und Mittel einzusetzen, um mitzuhelfen, das Gottesreich auf der Erde aufzubauen. Trachten Sie immer danach, das zu unterstützen und zu tun, was für das Gottesreich am besten ist.
Zum Schluß möchte ich noch etwas als Lob und zur Ermutigung sagen.
Vor über vierzig Jahren sind Präsident Kimball und ich zu Mitgliedern des Kollegiums der Zwölf Apostel berufen worden. Wir wurden wenige Minuten nacheinander zum Apostel ordiniert.
Als wir in das Kollegium kamen, gab es 146 Pfähle. Heute haben wir 1 460 Pfähle, und mehr als 800 davon sind während der Amtsperiode von Präsident Kimball organisiert worden.
1943 betrug die Anzahl der Mitglieder weniger als eine Million. Heute gibt es über fünf Millionen Mitglieder. Davon haben

„Zuallererst müssen wir die Familie stark machen" und „mehr als je zuvor in unserer Geschichte müssen wir in unserer geistigen Gesinnung wachsen."

sich fast zwei Millionen während der letzten zehn Jahre der Kirche angeschlossen.

Es ist der Kirche niemals besser gegangen als zur Zeit. Es gibt mehr engagierte Mitglieder als je zuvor. Die Missionsarbeit trägt dazu bei, daß sich die Kirche rasch überall auf der Welt verbreitet. Genealogie und Tempelarbeit haben in erheblichem Maße zugenommen. Der Führungsstil hat sich verbessert. Unsere jungen Leute sind geistig besser vorbereitet als je zuvor.

Wir freuen uns über die Aktivierung von vielen Brüdern und Schwestern. Wir spornen die Priestertumsführer und Hilfsorganisationsleiter an, in ihren Anstrengungen fortzufahren.

Heilige der Letzten Tage, wir möchten Ihnen unser Lob aussprechen! Wir loben Sie für Ihre Treue. Wir haben nie zuvor so große Möglichkeiten und so große Segnungen gehabt. Ich möchte das mit den Worten des Propheten Joseph Smith sagen: „Sollen wir in einer so großartigen Sache nicht vorwärts gehen? Geht vorwärts, nicht rückwärts! Mut... und auf, auf zum Sieg!" (LuB 128:22.)

Manche Mitglieder sind durch die Verunglimpfung der Kirche und ihrer Führer oder die falsche Darstellung unserer Lehren und Gebräuche verunsichert.

Doch Widerstand ist für die Kirche nichts Neues. Es hat ihn während der Vergangenheit gegeben, und es wird ihn auch in Zukunft geben. Lassen Sie sich nicht von dem entmutigen, was andere sagen oder tun! Bleiben Sie auf dem engen und schmalen Pfad! Das schaffen Sie, wenn Sie an der eisernen Stange festhalten, nämlich am Wort Gottes, wie es in den Schriften enthalten ist und von seinen lebenden Dienern auf der Erde verkündet wird.

Meine Brüder vom Kollegium der Zwölf haben mich schon oft eine Aussage des Herrn aus dem Buch Mormon zitieren hören, die ich immer bei mir trage. Sie lautet folgendermaßen:

„Keiner Waffe, gegen dich geformt, soll es gelingen; und jede Zunge, die sich im Gericht gegen dich erhebt, wirst du schuldig sprechen. Dies ist das Erbe der Knechte des Herrn, und ihre Rechtschaffenheit ist von mir, spricht der Herr." (3 Nephi 22:17.)

Brüder und Schwestern, dies ist das Werk des Herrn. Dies ist seine Kirche auf der Erde. Er hat sie der Fürsorge demütiger Männer anvertraut, die damit eine außerordentliche Verantwortung tragen. Wir brauchen Ihren Glauben, Ihre Unterstützung und Ihre nicht endenden Gebete.

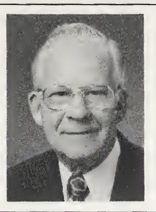
Ich bezeuge Ihnen, daß Gott lebt und daß er in der heutigen Zeit seinen Dienern seinen Willen kundtut. Präsident Spencer W. Kimball ist für die heutige Zeit der erwählte Prophet des Herrn auf der Erde.

Ich bete ernsthaft darum, daß Gottes Gnade und Gottes Segnungen auf Ihnen, Ihrer Familie und allen guten Menschen auf der ganzen Welt ruhen mögen, denn wir sind alle Kinder eines Vaters.

Das bezeuge ich Ihnen, und ich gebe Ihnen meinen Segen im Namen Jesu Christi. Amen. ☐

Das Bessere wählen

Elder Marvin J. Ashton
vom Kollegium der Zwölf Apostel



Vor einigen Wochen war ich in Idaho, um eine neue Pfahlpräsidentschaft zu organisieren. Dort habe ich nicht nur außergewöhnliche Priestertumsführer kennengelernt und drei von ihnen als neue Pfahlpräsidentschaft eingesetzt, sondern auch eine ganz besondere junge Dame, die ich nicht so schnell wieder vergessen werde. Ein Mitglied der Pfahlpräsidentschaft war zu dem Zeitpunkt noch Bischof, und deshalb bat die neue Pfahlpräsidentschaft mich, mit einem Bruder, der als Bischof vorgeschlagen war, eine Unterredung zu führen, damit er dann am Sonntag nach der Konferenz eingesetzt werden konnte. Wir machten also einen Termin aus. Ich kam allein mit dem gepflegten, gutaussehenden Paar zusammen.

Nach ein paar Bemerkungen zum Kennenlernen sah ich die Frau an und bat: „Erzählen Sie mir doch etwas von Ihrem Mann." Sie zögerte und sagte schließlich: „Elder Ashton, ich kenne ihn eigentlich nicht sehr gut." Das war eine ziemlich ungewöhnliche Antwort, und deshalb sagte ich sofort: „Das müssen Sie mir näher erklären." Sie entgegnete: „Wir sind erst seit drei Wochen verheiratet."

Das junge Paar befand sich noch in den Flitterwochen. Beide waren Anfang dreißig, er war von Beruf Rechtsanwalt, sie Lehrerin. Es war ganz offensichtlich, daß sie sich sehr liebten. Als ich dann fortfuhr: „Ich möchte mit Ihnen beiden über die Berufung Ihres Mannes zum Bischof sprechen", sagte die Frau: „Vor einigen Tagen habe ich geträumt, daß Randy Bischof werden würde. Ich habe bloß gehofft, daß das noch einige Zeit auf sich warten lassen würde." Dann erzählte sie weiter: „Wenn Sie den Eindruck haben, daß Randy zum Bischof berufen werden soll, obwohl wir erst so kurze Zeit verheiratet sind (und dann vertrauten sie mir den Grund an, warum sie erst so spät geheiratet hatten, sie hatten nämlich lange gebraucht, bis sie einander gefunden hat-

ten), dann wird er auch ein guter Bischof werden, und ich werde ihm dabei helfen."
Ist das nicht eine wunderbare Einstellung, eine große Hilfe? Sie hatte sich lange, bevor ich sie gefragt habe, ihrem Mann, der Kirche und sich selbst verpflichtet. Sie hatte sich entschlossen, das Bessere zu wählen, was mich daran erinnert, was Christus in Lukas 10:42 über Maria gesagt hat: „Aber nur eines ist notwendig. Maria hat das Bessere gewählt, das soll ihr nicht genommen werden."
Je mehr Einblick ich in die Kirche und in die Gemeinwesen in der ganzen Welt bekomme, desto mehr wächst meine Anerkennung und Dankbarkeit für eine gute Frau.
Heute möchte ich diesen besonderen Frauen mein Lob aussprechen und sie ermutigen. Meine Definition einer guten Frau lautet folgendermaßen: Jede Frau, die in der richtigen Richtung geht, ist eine gute Frau. Ich danke Gott unaufhörlich für ihren Mut, ihre Kraft und ihre Verpflichtung. Durch Sie, die edlen Schwestern, die sich alle in unterschiedlichen Lebensumständen befinden, durch Ihr Beispiel, Ihren Ansporn, Ihr Verhalten und Ihre Integrität schreitet das Werk Gottes schneller und besser voran.
Ich möchte Ihnen von Erlebnissen, Briefwechseln und Beobachtungen aus der letzten Zeit erzählen, die vor allem mit den alleinstehenden Schwestern zu tun haben. Fast alle meistern ihre Situation gut. Dennoch brauchen sie unsere Zuneigung, unsere Aufmunterung und unsere Anerkennung. Wie wir alle, so brauchen auch sie sich nicht von den derzeitigen Umständen entmutigen zu lassen. Ein wichtiger Aspekt des Evangeliums Jesu Christi ist der Fortschritt in Ewigkeit. Und wenn wir Fortschritt machen und das Bessere wählen wollen, dann brauchen wir Zufriedenheit, Begeisterung und Freude im alltäglichen Leben.
Die Grundsätze des Evangeliums Jesu Christi werden sich nie ändern, aber Umstände und Kultur ändern sich. Wir müssen deshalb, in den derzeitigen Umständen, in denen wir uns befinden, voranschreiten, und zwar voller Begeisterung und Engagement. Wir müssen dabei unseren Teil zum Fortschritt beitragen und uns am Leben freuen.
Die Mutter eines philippinischen Missionars schrieb an den Missionspräsidenten ihres Sohnes folgendes: „Ich danke Ihnen von Herzen für die geistige Hilfe und die Ratschläge, die Sie meinem Sohn zuteil werden lassen. . . Ich bin seit fast acht Jahren alleinstehend, und das wäre mir noch schwerer gefallen, wenn ich nicht das wahre Evangelium gehabt hätte. Ich weiß, daß Gott lebt und mich liebt. Er erhört meine ernsten und aufrichtigen Gebete. Ich habe noch für sieben Kinder, unseren Missionar eingeschlossen, zu sorgen. Der Herr hat mich mit einem Talent gesegnet, das mir all die Jahre geholfen hat, meine Familie zu versorgen. Ich bin Schneiderin und verdiene mir damit unseren Lebensunterhalt. Ich bin dankbar für meine ‚Kirchenfamilie', für die Mitglieder, die mich angeregt und dazu beigetragen haben, daß ich mit frohem Mut und Selbstvertrauen die Rolle als alleinerziehende Mutter übernehmen konnte."
Diese Schwester weiß, daß Gott auch Freude an einer Familie hat, die nur aus einem oder mehreren besteht, wenn sie ihn nur einbeziehen und auf seine Lehren hören.
Wie mächtig ist doch eine Frau, die das Bessere wählt!
Und obwohl Gott uns immer zur Seite steht, wenn wir ihn darum bitten, nimmt er seinen Kindern doch niemals die große

Gabe Entscheidungsfreiheit, die Freiheit, selbst zu entscheiden. Junge Mütter (auch alleinstehende), müssen lernen, diese Gabe klug einzusetzen. Es mag vorkommen, daß wir mehrere Alternativen vor uns haben. Und jede ist richtig. Dann muß man eine wohlüberlegte Entscheidung treffen, wobei auch das Lebensalter und andere wichtige Umstände zu berücksichtigen sind.

Für manche Mütter scheint es ein Leichtes zu sein, für ihre Kinder zu nähen, und zu backen, ihnen Klavierunterricht zu geben, zur Frauenhilfsvereinigung zu gehen, in der Sonntagsschule zu unterrichten, Elternabende zu besuchen und so weiter. Andere Mütter nehmen sich diese Frauen zum Vorbild und kommen sich minderwertig vor, weil sie das nicht schaffen. Sie bekommen Depressionen, weil sie sich im Vergleich mit anderen für eine Versagerin halten.

Wir dürfen uns solche destruktiven Minderwertigkeitsgefühle nicht gestatten, denn sie helfen nur dem Satan. Viele Frauen setzen sich selbst zu großem Druck aus, weil sie „Supermutter" und „Superfrau" sein wollen.

Liebe Schwestern, lassen Sie sich nicht frustrieren und fühlen Sie sich nicht minderwertig, weil Sie nicht soviel schaffen wie jemand anders. Betrachten Sie vielmehr Ihre eigene Situation, Ihr Kraftpotential und ihre Talente, und wählen Sie dann die beste Möglichkeit aus, wie Sie Ihre Familie in ein Team verwandeln können, das zusammenarbeitet und einander hilft. Nur Sie allein und der Vater im Himmel wissen, was Sie brauchen, wieviel Kraft Sie haben und was Sie sich wünschen. Und das müssen Sie berücksichtigen, wenn Sie Ihre Entscheidungen treffen.

Ich möchte Ihnen noch von einer anderen



Elder Marvin J. Ashton, links, und Elder Bruce R. McConkie vom Kollegium der Zwölf begrüßen Ezra Taft Benson, den Präsidenten des Kollegiums.

alleinerziehenden Mutter erzählen, die das Bessere gewählt hat und gut mit ihrer Situation fertig wird. Sie ist Mitte dreißig und hat eine Menge Kummer erfahren. Kurz nachdem sie und ihr Mann im Tempel geheiratet hatten, wurde er inaktiv. Er verbrachte den größten Teil seiner Freizeit mit seinen Kumpanen. Das Wohlergehen seiner Familie war ihm gleichgültig, und er hatte nicht den geringsten Wunsch, eine sinnvolle Beziehung zu seiner Frau aufzubauen. Er wurde völlig inaktiv und verfiel bald darauf in Übertretung.

Die junge Frau muß nun selbst für sich und ihre Kinder sorgen. Sie hat sich das Ziel gesetzt, für ihre Kinder ein glückliches Zuhause aufzubauen, wo sie sich seelisch, finanziell und geistig geborgen

fühlen. Zehn Jahre lang hatten in ihrer Familie die Voraussetzungen zum Glücklichsein gefehlt.

Obwohl sie darauf hofft, daß sie irgendwann wieder heiraten wird, ist sie im Augenblick völlig damit beschäftigt, auf ihre Kinder einzugehen und daran zu arbeiten, eine starke Familie aufzubauen, deren Mittelpunkt die Kirche und die Lehren der Kirche sind.

Als alleinstehende Mutter hat sie das Bessere gewählt.

In Kummer und Entmutigung mag es für sie und auch für uns tröstlich sein, daß niemand uns etwas zufügen kann, was ewig andauert. Nur wir selbst können unseren ewigen Fortschritt beeinflussen.

Manche Schwestern, die nie geheiratet haben, geraten in Versuchung, aufzugeben, sich nicht weiter zu bemühen und daran zu denken, was sie nicht haben, anstatt daran zu denken, was sie haben. Es ist wichtig, daß sie niemals aufgeben, niemals aufhören zu leben. Schwester Carol Clark hat das ganz wundervoll in Worte gekleidet: „Die Herausforderung für jeden einzelnen liegt nicht darin, erfolgreich zu warten, sondern ein reiches, erfülltes, freudevolles Leben zu führen. Das Ziel besteht nicht darin, auf den Richtigen zu warten, sondern selbst die Richtige zu sein." (*A Singular Life: Perspectives for the Single Woman,* Salt Lake City, 1974, Seite 9.)

Ich möchte besonders das Wort *Leben* betonen. Leben Sie ein reiches, erfülltes und freudevolles Leben! Freuen Sie sich über die Möglichkeit, zu wachsen und ihre Fähigkeiten zu entwickeln! Freuen Sie sich über das Leben und die Möglichkeiten, die der Herr Ihnen gibt!

Entscheiden Sie sich, was für ein Mensch Sie sein wollen, unabhängig von den äußeren Umständen. Das Erste im Leben ist die Beantwortung der Frage: „Wer bin ich?" Wenn Sie die Schriften und die Lehren der Kirche nach der Antwort auf diese Frage durchforschen, dann werden Sie bestätigt finden, wie wichtig jeder einzelne Mensch ist. Wer mit dem Leben fertig werden will, braucht als allerersten und am allernötigsten Selbstvertrauen. Sehr oft glauben wir nämlich nur das, was andere uns über uns eingeimpft haben. Es gibt keine einzige Frau innerhalb oder außerhalb der Kirche, die nicht ein Kind des himmlischen Vaters wäre und die er nicht liebt. Nicht eine!

In Psalm 8:5-6 lesen wir:

„Was ist der Mensch, daß du an ihn denkst, das Menschenkind, daß du dich seiner annimmst?

Du hast ihn nur wenig geringer gemacht als Gott, hast ihn mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt."

Doch der Satan ist immer da und versucht, unsere Herrlichkeit zu zerstören und uns die Ehre, mit der wir gekrönt sind, zu stehlen. Das wirksamste Mittel dabei ist Entmutigung. Ich rufe die alleinstehenden Schwestern auf, dem Satan keinen Grund zur Freude zu geben, indem sie sich entmutigen lassen.

Alleinstehende Menschen neigen manchmal dazu, sich ganz in sich selbst zurückzuziehen anstatt nach einer Möglichkeit zu suchen, die Zukunft zu beeinflussen. Machen Sie Erfolg zu Ihrem Ziel! Machen Sie sich bewußt, daß Sie Erfolg haben können! Glauben Sie an Ihren Erfolg! Arbeiten Sie in den Hilfsorganisationen der Kirche und in Vereinen mit, machen Sie sich bemerkbar!

Frauen, die denken und handeln, tragen heute zur Geschichte eines der großartigsten Zeitalter der Menschheit bei. Was sie beitragen, wirkt sich nicht nur heute, sondern auch in Zukunft machtvoll aus.



Wenn sich ihr Lebenskreis weitet, dann gewinnen sie auch neue Freunde und Bekannte. Und dadurch hat der Einfluß einer guten Frau noch größere Auswirkungen auf ihre Umgebung.

Wir dürfen niemals vergessen, daß nicht unsere Situation und unsere Probleme uns unglücklich machen, sondern die Tatsache, daß wir sie nicht lösen.

Jemand hat einmal gesagt: „Glück ist wie ein Schmetterling. Je mehr man ihn jagt, desto weniger läßt er sich greifen. Aber wenn man seine Aufmerksamkeit anderen Dingen zuwendet, dann läßt er sich sanft auf der Schulter nieder." (Nathaniel Hawthorne, zitiert in *Reader's Digest,* April 1982, Seite 148.)

Unsere Führer in der Kirche haben den großen Wunsch, Richtlinien anzubieten, die bei Problemlösungen helfen können. Darauf verwenden sie viel Zeit, und sie beten viel deswegen.

Die Programme werden mit viel Liebe für jedes Mitglied der Kirche geplant und ergänzt. Wir wollen allen Mitgliedern Möglichkeiten zum Wachstum, zur Entwicklung und zum Glücklichsein bieten. Mit jedem Jahr, das vergeht, wird deutlicher, wie kostbar die Schwestern sind, die ohne Partner leben. Diese Gruppe bringt unaufhörlich starke und gute Lehrerinnen sowie hingebungsvolle Mütter hervor. Mutig und erfindungsreich leben und dienen sie. Und ihre Ausdauer bringt den Erfolg.

Wenn Sie Ihr Leben in der Hand und Erfolg haben wollen, unabhängig von Ihrer jeweiligen Situation, dann empfehle ich Ihnen, den Vater im Himmel kennenzulernen, gleichgültig, ob Sie glücklich oder unglücklich verheiratet, alleinstehend oder verwitwet sind und ob Ihr Mann in der Kirche inaktiv ist. Beginnen Sie, Gott zu lieben, und vergessen Sie niemals,

daß er Sie liebt, daß er Sie führt und Ihnen hilft, wenn Sie ihm die Möglichkeit dazu geben. Beziehen Sie ihn ein, wenn Sie eine Entscheidung treffen. Beziehen Sie ihn ein, wenn Sie dabei sind, sich selbst zu bewerten. „Denn siehe, dieses Leben ist die Zeit, da der Mensch sich vorbereiten soll, Gott zu begegnen; ja, siehe, der Tag dieses Lebens ist der Tag, da der Mensch seine Arbeiten verrichten soll." (Alma 34:32.)

Setzen Sie sich Ziele, denn ohne Ziele können Sie Ihren Fortschritt nicht messen. Werden Sie aber nicht gleich frustriert, wenn sich nicht sofort ein Sieg zeigt. Vergessen Sie nicht: Das Hinarbeiten auf ein Ziel kann wichtiger sein, als das Ziel auch zu erreichen. Wenn Sie nach vorzüglichen Leistungen trachten, wenn Sie Tag für Tag Ihr Bestes geben und Ihre Zeit und Energie am sinnvollsten einsetzen, um ein realistisches Ziel zu erreichen, dann ist das bereits Erfolg. Sprechen Sie täglich mit dem himmlischen Vater. Er kennt Sie am besten. Er kennt Ihre Talente, Stärken und Schwächen. Sie sind heute hier auf der Erde, um Ihre Charaktereigenschaften zu entwickeln und zu verbessern. Ich verheiße Ihnen, daß Gott Ihnen helfen wird. Er weiß, was Sie brauchen. Er weiß um Ihre noch unbeantworteten Gebete.

Gott segne Sie, tapfere Schwestern! Sie sind für Gott und uns etwas ganz Besonderes. Wir beten darum, daß Sie mit seiner und unserer Hilfe Glück finden können. Wenn wir das Bessere wählen, ungeachtet der derzeitigen Umstände und unserer Situation, dann leben wir ein erfülltes Leben.

Möge Gott uns dabei helfen. Darum bete ich im verehrungswürdigen Namen Jesu Christi, unseres Erlösers und Freundes. Amen. ☐



Ehe und Ehescheidung

Elder David B. Haight
vom Kollegium der Zwölf Apostel



Ich bete darum, daß der Heilige Geist bei mir sein möge, damit das, was ich sagen möchte, mit der offenbarten Wahrheit übereinstimmt und durch den gleichen Einfluß des Himmels gehört und verstanden wird.

Wir beobachten seit über fünfundzwanzig Jahren, wie die herkömmliche Familie unaufhörlich angegriffen wird. Heilige Werte wie menschliche Güte, Disziplin und Liebe und Verehrung für Gott, den ewigen Vater, werden in Frage gestellt.

Für die neue, egoistische Generation ist die Familie zum bevorzugten Angriffsziel geworden; sie würdigt sie unausgesetzt herab. Die Ehe wird abgewertet oder ganz umgangen; Kinder sind unwichtig, meistens bekommt man keine mehr. Zusammen mit anderen störenden Einflüssen hat diese Einstellung dazu beigetragen, daß viele Menschen nach sofortiger Befriedigung ihrer Bedürfnisse trachten und die Ehe und die heilige Aufgabe, Frau und Mutter zu sein, herabsetzen.

Leider gibt es viele gute Menschen, die anders leben möchten, aber von Gottes ewigem Plan für seine Kinder nichts wissen. Wir lesen in der Schrift, daß Gott die Ehe dazu bestimmt hat, daß die Familien für alle Ewigkeit eine Einheit bildet.

Die Schrift berichtet, daß Gott erst die Erde und dann den Menschen als sein Abbild erschaffen und ihm Herrschaft über die Erde gegeben hat. Die Frau wurde dem Mann an die Seite gestellt und teilte mit ihm die göttliche Macht, die er erhalten hatte, und die Ehre, über alles, was sonst noch erschaffen worden war, zu herrschen. Gott hat gesagt: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein bleibt. Ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht." (Genesis 2:18.)

„Als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie." (Genesis 1:27.)

Der Herr hat auch gesagt: „Darum verläßt der Mann Vater und Mutter und bindet sich an seine Frau, und sie werden ein Fleisch." (Genesis 2:24.) Damit billigt er

die Verbindung von Mann und Frau in einer ordnungsgemäßen Trauung. Das ist der Plan zur Erschaffung des menschlichen Körpers, der im Himmel ausgearbeitet wurde.

Das erste uns überlieferte Gebot an Adam und Eva lautete folgendermaßen: „Seid fruchtbar und vermehrt euch, bevölkert die Erde." (Genesis 1:28.)

Wir halten Kinder für ein Geschenk Gottes; sie werden unserer Fürsorge, unserer Liebe und unserer sorgfältigen Erziehung anvertraut.

Der Herr hat außerdem gesagt: „Und sie sollen ihre Kinder auch lehren, zu beten und untadelig vor dem Herrn zu wandeln." (LuB 68:28.)

Kinder dürfen nicht mißhandelt oder mißbraucht werden, denn sie gehören mit ihren Eltern zu einer Familie, die für immer zusammengehören kann.

Präsident Kimball hat zu diesem Thema folgendes gesagt: „Am Anfang schuf der Herr die Einrichtung Familie mit einem Vater, der die Kinder zeugt, für sie sorgt, sie liebt und führt, und mit einer Mutter, die sie empfängt, zur Welt bringt, ihnen zu essen gibt und sie erzieht. Der Herr hätte ein anderes System wählen können, aber er entschied sich dafür, eine Einheit zu schaffen, in der es Verantwortung und sinnvolle Beziehungen gibt und wo die Kinder einander erziehen können, wo sie lernen, andere zu lieben, zu ehren und zu achten. Die Familie ist der große Plan des Lebens, den der Vater im Himmel geschaffen hat." (Spencer W. Kimball, *Ensign,* Juli 1973, Seite 15.)

Die Ehe ist als liebevolle, bindende und harmonische Beziehung zwischen Mann und Frau gedacht, und das kann sie auch sein.

Denken wir einmal darüber nach, was der Herr zu Mose gesagt hat: „Es ist mein Werk und meine Herrlichkeit, die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen." (Mose 1:39.) Da können wir nur noch mit großer Trauer auf den heutigen, gefährlichen Trend blicken, die Familie durch eine Scheidung auseinanderzureißen.

Ein wichtiger Grund für die Ehescheidung ist wohl darin zu sehen, daß die Menschen nicht sehen, daß Ehe und Familie von Gott gegeben und eingesetzt sind. Wenn uns das nämlich ganz klar wäre, gäbe es weniger Scheidungen, und das Leid, das sich daraus ergibt, könnte vermieden werden. Jedes Paar würde eine glückliche Ehe planen, die auf Weisung von Gott aufbaut. Wenn ein Paar sich von Anfang an bewußt ist, daß seine Verbindung mit Verheißungen gesegnet werden kann, die sich in alle Ewigkeit auswirken, würde es eine Scheidung nicht einmal in Betracht ziehen, wenn Schwierigkeiten auftauchen. Die heutige Einstellung: „Wir können uns ja wieder scheiden lassen, wenn es nicht klappt", belastet eine Ehe von Anfang an.

Die ständig steigenden Scheidungsziffern machen besonders deutlich, daß sich niemand mehr etwas dabei denkt, eine unglückliche Ehe oder eine Ehe, die nicht so ist, wie man es sich vorgestellt hat, durch eine Scheidung aufzulösen.

Aber unabhängig davon, wie akzeptabel eine Scheidung mittlerweile geworden ist und wie einfach und schnell sie vonstatten geht, so bleibt sie doch über Jahre hinaus etwas Schmerzliches und Tragisches.

Eine Scheidung ist niemals wirklich das Ende. Wie können sich Mutter oder Vater jemals wirklich von ihrem eigenen Fleisch und Blut, ihren Kindern, scheiden oder von den Erinnerungen an die gemeinsam verbrachten Tage und Jahre,

die zu einem Teil ihres Lebens geworden sind?

Eine Scheidung geht selten ohne ungeheure seelische, soziale und finanzielle Veränderungen vonstatten. Viele Leute unterschätzen die Entfremdung, die Bitterkeit, die Zerrissenheit und die Frustration, die zwischen einem Ehepaar, das sich scheiden läßt, und den Kindern, Freunden und Verwandten aufkommt. Manche Menschen gewöhnen sich nie an die seelischen Folgen einer Scheidung.

Am schlimmsten ist wahrscheinlich, daß bei über 60 Prozent aller Scheidungen Kinder unter 18 Jahren mitbetroffen sind. Diese Kinder neigen oft mehr zur Kriminalität, haben oft wenig Selbstvertrauen, neigen oft dazu, häufig den Partner zu wechseln, und führen später mit großer Wahrscheinlichkeit selbst eine unglückliche Ehe.

Wenn wir überlegen, wie ungeheuer wichtig die Ehe ist, dann ist es ziemlich erstaunlich, daß wir uns nicht besser auf eine erfolgreiche Ehe vorbereiten. Meistens gehen junge Leute ein paar Monate, ein Jahr oder auch zwei miteinander aus, verlieben sich, lernen einander besser kennen und heiraten. Wenn sie verheiratet sind, stellen sie bald fest, daß sich zur Liebe der Glaube, die Beziehung zu den Verwandten des Partners, der Umgang mit Geld und ernste Diskussionen über Wertvorstellungen, Kinder und Haushaltsführung gesellen.

Es gibt zu viele Paare, die nur unzureichend auf diese große Aufgabe vorbereitet sind.

„Die Leute lernen jahrelang, um sich auf einen Beruf vorzubereiten, der längst nicht so vielversprechend (oder wichtig) ist wie die Ehe." (Siehe Lowell S. Bennion,



Elder Robert L. Backman vom Ersten Kollegium der Siebzig, links, mit Philip T. Sonntag, der während der Konferenz in das Kollegium berufen wurde.



„Conference on Utah Families", *Salt Lake Tribune,* 6. April 1980, Seite F-9.)

Dem Bischof werden dann manchmal schwere Übertretungen bekannt; er erfährt, wie sehr jemand verletzt worden ist. Das macht nur allzu oft deutlich, daß die Beziehung zwischen Mann und Frau viel mehr gebetserfüllter Aufmerksamkeit bedarf, als es bei vielen Leuten der Fall ist. Manche Ehe würde nicht scheitern, sondern glücklich verlaufen, wenn das Paar sich mit einem warmherzigen Bischof unterhalten könnte, der Vorschläge machen kann, wie man Fallgruben vermeidet, und der Mann und Frau anspornt, Selbstbeherrschung zu üben und sich, wo nötig, zurückzuhalten, um eine liebevolle Einstellung und Selbstlosigkeit zu entwickeln.

Vor einigen Jahren hat Präsident Harold B. Lee einmal von einer verheirateten Frau folgenden Brief erhalten: „Als wir glaubten, das Ende sei gekommen und wir könnten uns nur noch scheiden lassen, bekamen wir den Rat, mit unserem Bischof zu sprechen. Zuerst wollten wir nicht so recht, weil der Bischof noch jung war; aber er war immerhin unser Bischof, also sind wir zu ihm gegangen. Wir haben ihm das Herz ausgeschüttet. Er hörte zu, ohne etwas zu sagen, und als wir nicht mehr wußten, was wir sagen sollten, ergriff er das Wort: ‚Wissen Sie, meine Frau und ich hatten auch mit Schwierigkeiten zu kämpfen, und wir haben gelernt, damit fertig zu werden.' Sonst hat er nichts gesagt. Aber auf das hin, was er gesagt hat, ist etwas geschehen. Als wir gingen, sagten wir uns: ‚Sie können ihre Probleme lösen. Was ist bloß mit uns los?'" (*Ensign,* Jan. 1974, Seite 100.)

Ein bekannter Produzent hat vor kurzem folgendes gesagt:

„Film und Fernsehen setzen sich nicht

gerne mit der Ehe auseinander, höchstens in Form von Comics oder Familienserien. Wir betonen lieber den sexuellen Aspekt und kümmern uns nicht um das, was auf die Eheschließung folgt. Es ist wie im Märchen: Und sie lebten glücklich bis an ihr seliges Ende." (Karl E. Meyer, in *The Wife of Your Youth,* Palos Heights, Illinois, 1977.)

Unsere Sorge ist nicht nur, daß Medien und Autoren keine glücklichen Ehen darstellen, sondern darum, daß viele Ehepaare ihre Ehe nicht ernst genug nehmen, zumindest nicht so ernst, daß sie daran arbeiten, sie hegen und pflegen und verbessern, und das Tag für Tag, Woche für Woche, Jahr für Jahr, 25 Jahre lang, 50 Jahre lang, für immer.

Es ist besonders traurig, wenn sich Ehepaare mittleren Alters scheiden lassen, denn daran wird sichtbar, daß erwachsene, reife Menschen, die das Rückgrat unserer Gesellschaft bilden, sich nicht genug für ihre Ehe anstrengen. Die Scheidungsziffern bei den über 45jährigen haben in erschreckendem Maße zugenommen. Wenn ein Ehepaar mittleren Alters, das vielleicht Kinder großgezogen und bereits Enkelkinder hat, sich entschließt, nun eigene Wege zu gehen, dann muß ihm eigentlich klar sein, daß jede Scheidung die Folge von Selbstsucht ist, entweder von Seiten eines Partners oder auch von beiden.

Bei Maleachi lesen wir:

„Weil der Herr Zeuge war zwischen dir und der Frau deiner Jugend, an der du treulos handelst, obwohl sie deine Gefährtin ist, die Frau, mit der du einen Bund geschlossen hast. . .

Nehmt euch also um eures Lebens willen in acht! Handle nicht treulos an der Frau deiner Jugend!" (Maleachi 2:14-15.)

Die Eheschließung ist ein Bündnis. Von



den Zehn Geboten sprechen zwei direkt an, daß die Ehe heilig zu halten ist: „Du sollst nicht die Ehe brechen" und „du sollst nicht nach der Frau deines Nächsten verlangen". (Exodus 20:14,17.)

Jesus erweiterte die Bedeutung des Gesetzes „Du sollst nicht die Ehe brechen" noch. Er sagte: „Ich aber sage euch: Wer eine Frau auch nur lüstern ansieht, hat in seinem Herzen schon Ehebruch mit ihr begangen." (Matthäus 5:28.)

In einer vorbildlichen Ehe sind Mann und Frau einander treu, und diese Treue beginnt bereits, wenn sie sich für einander entscheiden. In den Sprichwörtern heißt es: „Dein Brunnen sei gesegnet; freu dich der Frau deiner Jugendtage." Lassen Sie sich jederzeit von ihrer Liebkosung trunken machen und von ihrer Liebe berauschen. (Siehe Sprichwörter 5:19.)

Es ist wirklich ein Vorzug, wenn man mit der Frau seiner Jugend zusammenleben

„Unsere Sorge ist. . ., daß viele Ehepaare ihre Ehe nicht ernst genug nehmen, zumindest nicht so ernst, daß sie daran arbeiten, sie hegen und pflegen und verbessern, und das Tag für Tag.“

kann, um gemeinsam die goldenen Jahre zu genießen, und sich weder an Falten noch an grauen Haaren stört, sondern tiefe Liebe füreinander, Einigkeit und Weisheit entwickelt, die man jetzt und die ganze Ewigkeit lang miteinander teilen kann.

Der Glaube und die Erkenntnis, daß die Ehe von Gott eingesetzt worden ist, sowie die Kraft der Liebe tragen sie jeden Tag aufs neue. Ein weiser Mann hat einmal erklärt: „Wenn einem die Befriedigung der Bedürfnisse und die Sicherheit eines anderen Menschen so wichtig geworden ist wie die Befriedigung der eigenen Bedürfnisse und die eigene Sicherheit, dann kann man von Liebe sprechen.“ (Harry Stack Sullivan, *Concepts of Modern Psychiatry,* Seite 42.)

Die feste, gemeinsame Überzeugung, daß an der ehelichen Beziehung etwas ist, was in Ewigkeit wertvoll ist, bildet den notwendigen Glauben, um Bösem zu widerstehen. Man muß diese Überzeugung aber auch aussprechen. Die Ehe soll wunderschön und erfüllend sein und uns Freude bringen, die unsere kühnsten Träume übersteigt. „Denn im Herrn gibt es weder die Frau ohne den Mann noch den Mann ohne die Frau.“ (1 Korinther 11:11.)

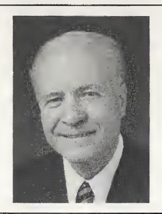
Heilige der Letzten Tage brauchen sich nicht scheiden zu lassen, denn für alle Eheprobleme gibt es eine Lösung. Wenn Sie also mit Ihrem Partner schwerwiegende Mißverständnisse haben oder spüren, daß sich in Ihrer Ehe Spannungen aufbauen, dann knien Sie sich gemeinsam demütig nieder, und bitten Sie Gott, den Vater, mit aufrichtigem Herzen und wirklichem Vorsatz, die Dunkelheit von Ihrer Beziehung zu nehmen und Ihnen das notwendige Licht zu schenken, damit Sie Ihre Fehler einsehen, von Ihrem falschen Verhalten umkehren, einander vergeben und einander empfangen wie zu Beginn. Ich versichere Ihnen feierlich, daß Gott lebt und Ihr demütiges Flehen erhören wird, denn er hat gesagt: Ihr mögt „im Namen Jesu erbitten, was ihr wollt, und es wird geschehen.“ (LuB 50:29.)

Im Namen Jesu Christi. Amen. □



Jesus, der Christus — Der Name und seine Bedeutung

Elder G. Homer Durham
vom Ersten Kollegium der Siebzig



Als ich vor kurzem die Autobahn befuhr, überholte mich ein Auto. Das ist nichts Ungewöhnliches. Das Auto hatte aber einen Aufkleber, auf dem stand: „Rettet die Menschen.“ Heutzutage sieht man eine Menge Autoaufkleber. Dieser jedoch ließ mich an etwas Grundlegendes denken, nämlich das Wort „retten“. Ich dachte an den Errettungsplan. Ich dachte an die Wissenschaftler und an Professor Arnold Toynbees Analyse der vielen sogenannten „Erretter“ im Lauf der Geschichte. (*A Study of History.)* Wir wissen, daß es einen Erretter gibt, der wahrhaft errettet, nämlich der Herr Jesus Christus. Dies ist seine Kirche. Wir haben seinen Namen auf uns genommen.

Was meint man normalerweise damit, wenn man bezeugt, daß Jesus der Christus ist? Was zählt, ist natürlich das Zeugnis des Geistes. Aber was bedeuten die Namen *Jesus* und *Christus?*

Eine kurze Erklärung dazu mag ganz nützlich sein, vor allen Dingen für die jungen Leute der heutigen Zeit.

Das Wort *Jesus* ist aus dem Lateinischen in den deutschen Sprachgebrauch gekommen. Die Römer hatten das Wort aus dem griechischen *lesous* abgeleitet. Das griechische Wort wiederum leitet sich aus dem hebräischen bzw. aramäischen *Jeschua* oder *Jehoschua* her. Eine noch frühere Sprachwurzel ist *Josua*. Das Wörterbuch erklärt weiter, daß der Name *Josua* aus dem *Jah* von *Jahwe* abgeleitet ist und bedeutet: „Jahwe ist Errettung“. Deshalb heißt „Jesus“ also nichts anderes als *Erretter.* Dr. David Flusser von der hebräischen Universität in Jerusalem faßt dies folgendermaßen zusammen: „Der Name Jesus ist die griechische Form des hebräischen Namens Josua.“ (*Encyclopedia Judaica,* 10:10.)

In Websters Wörterbuch heißt es, daß die

lateinisch-griechische Ableitung des Namens *Josua* buchstäblich bedeutet: „Jahwe hilft." Aber zusätzlich finden wir hier noch die Erläuterung, daß Jesus vom hebräischen Begriff für *Herr Gott* herkommt. Dieser Gott hat die Fähigkeit, zu helfen und zu erretten. In diesem Sinne bedeutet der Name *Jesus* also nichts weiter als „Gott hilft". *Wie* kann man die Menschen erretten? Die Wörterbücher und das Evangelium erklären, wie die Forderung auf dem Aufkleber zu erfüllen ist.

Was ist nun mit dem Wort *Christus?* Auch er stammt aus dem Lateinischen. Die Römer hatten ihn aus dem griechischen *Christos* abgeleitet, was soviel heißt wie „der Gesalbte". Also ein Substantiv, das aus dem Partizip Perfekt des griechischen Verbs „salben" gebildet worden war.

In Websters Wörterbuch steht ebenfalls zu lesen, daß die Bezeichnung *Christus* ursprünglich Jesu Titel war. Deshalb muß es also so heißen, wie James E. Talmage sein Buch betitelt hat, nämlich: *Jesus der Christus.* Sprachgebrauch und Offenbarung haben diese zwei Bezeichnungen zu einem Teil eines heiligen, verehrungswürdigen Namens verschmelzen lassen. Elder Talmage hat die zwei Bezeichnungen folgendermaßen definiert:

„*Jesus* ist der Eigenname des Erlösers; dabei handelt es sich um die griechische Schreibweise. Die hebräische Form lautet: *Jehoshua* oder *Jeshua* oder im Englischen *Joshua*. Ursprünglich hatte man die Bedeutung des Namens gut verstanden: ‚Jehova hilft' oder ‚Heiland'."

Elder Talmage betont:

„*Christus* ist ein heiliger Titel und nicht . . .



Mitglieder des Kollegiums der Zwölf, links, sowie der Tabernakelchor (im Hintergrund) haben sich erhoben und singen gemeinsam mit den Versammelten.

ein üblicher Name; er stammt aus dem Griechischen, und ... entspricht genau dem aramäischen *Messiah* oder *Messias,* was ,der Gesalbte' bedeutet." (*Jesus der Christus,* Seite 29f.)

Wo wird der heilige Name *Jesus Christus* zum erstenmal erwähnt? Joseph Armitage Robinson, Professor an der Universität Cambridge, ist der Ansicht, daß er zum erstenmal im ersten Vers des Thessalonicher-Briefes aufgetaucht ist. (*Encyclopedia Britannica,* Stichwort „Jesus".) Stellen Sie sich vor, was für einen Eindruck das auf die Thessalonicher gemacht haben muß, die diesen Brief vielleicht zwanzig Jahre nach der Kreuzigung erhalten haben.

„Paulus, Silvanus und Timotheus an die Gemeinde in Thessalonich, die in Gott, dem Vater, und in Jesus Christus, dem Herrn ist: Gnade sei mit euch und Friede." (1 Thessalonicher 1:1.)

Achten Sie darauf, daß die Bezeichnung *Gott, dem Vater* durch die Konjunktion *und* von der Bezeichnung *Jesus Christus* getrennt ist. Das zeigt, daß man im ersten Jahrhundert noch daran glaubte, daß der Vater und der Sohn zwei verschiedene Personen waren. Diese Kenntnis ist vom Propheten Joseph Smith wiederhergestellt worden.

Im Eröffnungsvers des Markusevangeliums sind ebenfalls Fragmente dieser Erkenntnis enthalten:

„Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohn Gottes." (Markus 1:1.)

Das Evangelium von Johannes, dem Lieblingsjünger, spricht eine noch deutlichere Sprache. Es enthält das Zeugnis von Johannes dem Täufer, dem Vorläufer Jesu. Dort heißt es:

„Am Tag darauf sah er Jesus auf sich zukommen und sagte: Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt." (Johannes 1:29.) „Die Menschen retten?" Denken Sie an das Zeugnis des Täufers: „Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt"!

Wie hat nun der Erretter der Menschheit seinen Namen bekommen? Ein Engel ist Josef von Nazaret im Traum erschienen und hat ihn aufgefordert:

„Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen; denn das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist.

Sie wird einen Sohn gebären; ihm sollst du den Namen Jesus geben; denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen." (Matthäus 1:20-21.)

Hier wird also die Bedeutung des Namens, die wir im Wörterbuch nachgelesen haben, durch Matthäus bestätigt: „Ihm sollst du den Namen Jesus geben; denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen." (Matthäus 1:21.)

Auch Maria wurde von einem Engel der Name kundgetan, wie Lukas berichtet:

„Da sagte der Engel zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria, denn du hast bei Gott Gnade gefunden.

Du wirst ein Kind empfangen, einen Sohn wirst du gebären: dem sollst du den Namen Jesus geben." (Lukas 1:30-31.)

Lukas berichtet auch darüber, wie die formelle Namensgebung des Kindes vor sich ging, als es acht Tage alt war:

Man gab „ihm den Namen Jesus, den der Engel genannt hatte, noch ehe das Kind im Schoß seiner Mutter empfangen war". (Lukas 2:21.)

Und so ist der Name, der „Gott hilft", „der Gesalbte" und „der verheißene Messias" bedeutet, zu uns gekommen.

Vor ungefähr dreißig Jahren schloß Professor Arnold Toynbee eine der wohl umfangreichsten Geschichtsstudien ab, die je durchgeführt wurden, und zwar befaß-

te er sich mit der Suche der Menschheit nach einem „Erretter", nach einem „Ausweg". Dabei stellte er vier Kategorien auf: 1. das „kreative Genie"; 2. der „Erretter mit dem Schwert"; 3. der „Erretter mit der Zeitmaschine", also jemand, der von einer Utopie oder einer Vergangenheit träumt, die es nie gegeben hat; 4. der Erretter als „Philosoph, als König maskiert". Doch die Geschichte weist alle vier Kategorien zurück. Zum Schluß verweist Toynbee auf den „Gott, der sich in einem Menschen inkarniert hat", nämlich auf den Herrn Jesus Christus. Und dazu schreibt er folgendes:

„Dies ist das Endergebnis unserer Untersuchung über Erretter. Als wir begannen, gab es viele Erretter zu betrachten. Aber im Verlauf der Untersuchung konnten wir sie nach und nach ausschalten. Zuerst blieben die Kämpfer auf der Strecke, dann die Vergangenheitsträumer und die Philosophen. Schließlich waren nur noch wirkliche Götter im Rennen... Jetzt blicken wir in weitere Ferne, wo eine einzige Gestalt aus der Flut aufsteigt und alsdann den Horizont ausfüllt. Das ist der Erretter." (*A Study of History,* Seite 47.)

Wir wissen, daß der Herr Jesus Christus dieser Erretter ist. Ich habe im Leben sehr viele Erfahrungen gesammelt, die bestätigen, was ich Ihnen bezeugen möchte:

Er hilft wirklich, er ist wahrhaftig unser Erretter. Wenn man sich dem Vater im Gebet nähert, wie der Sohn es uns geboten hat, dann öffnen sich Türen, um uns zu helfen, ohne Furcht im Leben vorwärts zu schreiten. Ich glaube und bezeuge, daß alle Menschen überall die Bedeutung von Jesus Christus, des vor der Grundlegung der Welt Einzigerwählten, erkennen mögen. Im Namen Jesu Christi. Amen. □



Ein Haus für die Ewigkeit bauen

Elder Thomas S. Monson
vom Kollegium der Zwölf Apostel



Als Jesus die staubigen Wege der Städte und Dörfer in dem Land entlangwanderte, das wir heute ehrfurchtsvoll das Heilige Land nennen, und seine Jünger im wunderschönen Galiläa belehrte, da erzählte er oft Gleichnisse und bediente sich der Sprache, die die Leute am besten verstanden. So bezog er oft den Hausbau auf das Leben seiner Zuhörer.
Er sagte: „Keine Stadt und keine Familie, die in sich gespalten ist, wird Bestand haben." (Matthäus 12:25.) Und später hat er uns wissen lassen: „Siehe, mein Haus ist ein Haus der Ordnung und nicht der Verwirrung." (LuB 132:8.)
In einer Offenbarung an den Propheten Joseph Smith vom 27. Dezember 1832 in Kirtland, Ohio, rät der Meister: „Organisiert euch; bereitet alles vor, was nötig ist; und errichtet ein Haus, nämlich ein Haus des Betens, ein Haus des Fastens, ein Haus des Glaubens, ein Haus des Lernens, ein Haus der Herrlichkeit, ein Haus der Ordnung, ein Haus Gottes." (LuB 88:119.) Wo läßt sich ein besserer Plan finden, nach dem wir ein Haus bauen und für alle Ewigkeit bewohnen können?
Solch ein Haus entspräche den Bauvor-



schriften, die in Matthäus genannt werden, nämlich das Haus „auf Fels" bauen (Matthäus 7:24), ein Haus, das dem Regen des Unglücks, der Flut des Widerstandes und dem Sturm des Zweifels, die überall in unserer herausfordernden Welt zu finden sind, standhält.

Manche mögen nun sagen: „Aber diese Offenbarung bezog sich auf den Bau eines Tempels. Gilt sie denn auch heute noch?"

Meine Antwort lautet: „Hat der Apostel Paulus nicht gefragt: ‚Wißt ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?' " (1 Korinther 3:16.)

Wenn wir uns die architektonischen Vorschriften einmal näher ansehen, dann wissen wir den göttlichen Rat unseres Baumeisters, des Schöpfers der Welt, des Herrn und Erretters, nämlich Jesus Christus, besser zu schätzen.

Der inspirierte Bauplan ermahnt uns als erstes, daß unser Haus ein Haus des Betens sein soll. Der Meister hat folgendes gesagt:



„Wenn ihr betet, macht es nicht wie die Heuchler. Sie stellen sich beim Gebet gern an die Straßenecken, damit sie von den Leuten gesehen werden...

Wenn du betest, dann bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist...

Wenn ihr betet, sollt ihr nicht plappern...

So sollt ihr beten: Unser Vater im Himmel, dein Name werde geheiligt,
dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf der Erde.
Gib uns heute das Brot, das wir brauchen.
Und erlaß uns unsere Schulden, wie auch wir sie unseren Schuldnern erlassen haben.
Und führe uns nicht in Versuchung, sondern rette uns vor dem Bösen." (Matthäus 6:5-7,9-13.)

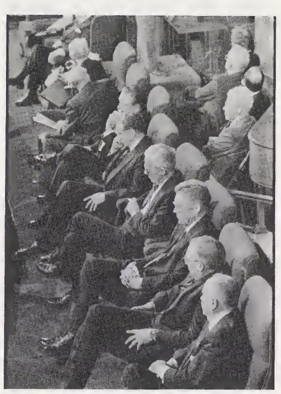
Diesen Teil des Bauplanes können schon kleine Kinder lernen. Als unser ältester Sohn etwa drei Jahre alt war, knieten meine Frau und ich uns abends mit ihm zum Beten hin. Damals war ich Bischof, und eine Schwester in unserer Gemeinde mit Namen Margaret Lister war schwer an Krebs erkrankt. Wir beteten jeden Abend für sie. Eines Abends betete unser kleiner Sohn und brachte das Gebet mit einem Kinderreim durcheinander. Wir mußten uns das Lachen verkneifen, aber als Schwester Lister wunderbarerweise wieder ganz gesund wurde, wurden wir sehr demütig. Wir setzen das Gebet eines Kindes nicht herab. Denn schließlich ist ein Kind, im Gegensatz zu uns, erst vor kurzem aus der Gegenwart des himmlischen Vaters gekommen.

Lassen Sie uns ein *Haus des Betens* bauen!

Unser Haus soll auch ein *Haus des Fastens* sein. Dieser Teil des Bauplans wird in Jesaja deutlich gemacht, wo es um

wirkliches Fasten geht: „Das ist ein Fasten, wie ich es liebe:
an die Hungrigen dein Brot auszuteilen, die obdachlosen Armen ins Haus aufzunehmen, wenn du einen Nackten siehst, ihn zu bekleiden und dich deinen Verwandten nicht zu entziehen."
Und die verheißene Segnung dafür lautet: „Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Wunden werden schnell vernarben. Deine Gerechtigkeit geht dir voran, und die Herrlichkeit des Herrn folgt dir nach.
Wenn du dann rufst, wird der Herr dir Antwort geben, und wenn du um Hilfe schreist, wird er sagen: Hier bin ich.
Wenn du dem Hungrigen dein Brot reichst und den Darbenden satt machst, dann geht im Dunkel dein Licht auf, und deine Finsternis wird hell wie der Mittag. Der Herr wird dich immer führen, auch im dürren Land macht er dich satt... du gleichst einem bewässerten Garten, einer Quelle, deren Wasser nlemals versiegt." (Jesaja 58:6-11.)
Lassen wir unser Haus *ein Haus des Fastens* sein!
Unser Haus soll auch ein *Haus des Glaubens* sein. Jakobus rät folgendes:
„Fehlt es aber einem von euch an Weisheit, dann soll er sie von Gott erbitten; Gott wird sie ihm geben, denn er gibt allen gern und macht niemand einen Vorwurf. Wer bittet, soll aber voll Glauben bitten und nicht zweifeln; denn wer zweifelt, ist wie die Welle, die vom Wind im Meer hin und her getrieben wird." Jakobus 1:5-6.)
Wie sich dieser beständige Glaube in die Tat umsetzen läßt, zeigt Nephi mit seinen bewegenden Worten: „Ich will hingehen und das tun, was der Herr geboten hat." (1 Nephi 3:7.) Er zweifelte nicht, sondern glaubte. Können wir das heute genauso tun?

Vor einigen Jahren begleitete ich Präsident Hugh B. Brown auf einer Reise durch die Samoa-Mission. Die Mitglieder und Missionare hatten uns mitgeteilt, daß sie unter einer großen Dürre litten, die ihren Wasservorrat so hatte zusammenschrumpfen lassen, daß unsere Gemeindehäuser und unsere Schule geschlossen werden mußten, wenn es nicht bald regnete. Sie baten uns, unseren Glauben mit dem ihren zu vereinen.
Als wir den Flughafen in Pago-Pago verließen und zur Schule nach Mapasaga fuhren, konnten wir überall deutlich die Zeichen der Dürre erkennen. Die Sonne schien, und am tiefblauen Himmel war nicht eine einzige Wolke zu sehen. Die Mitglieder freuten sich, als die Versammlung begann. Der Bruder, der das Anfangsgebet sprach, dankte dem himmlischen Vater, daß wir gesund angekommen waren. Er wußte irgendwie, daß wir den ersehnten Regen bringen würden.



Mitglieder des Kollegiums der Zwölf.

Als Präsident Brown sich erhob, um zu sprechen, zogen die Wolken sich zusammen, und die Sonne verschwand. Dann hörten wir Donner grollen und sahen Blitze über den Himmel zucken. Der Himmel öffnete sich. Der Regen fiel. Die Dürre war beendet.

Als wir später wieder auf dem Flughafen waren, um die kurze Strecke nach Westsamoa zu fliegen, hörten wir den Piloten zur Bodenkontrolle sagen: „So etwas Eigenartiges wie dieses Wetter habe ich noch nie gesehen. Nur über der Schule der Mormonen in Mapasaga sind Wolken, sonst ist am gesamten Himmel keine einzige Wolke zu sehen. Ich begreife das nicht!"

Präsident Brown sagte zu mir: „Das ist Ihre Chance. Erklären Sie es ihm." Und das tat ich dann auch.

Unser Haus ist sicherlich ein *Haus des Glaubens.*

Lassen wir unser Haus auch ein *Haus des Lernens* sein. Der Herr hat gesagt: „Sucht Worte der Weisheit aus den besten Büchern; trachtet nach Wissen, ja, durch Lerneifer und auch durch Glauben." (LuB 88:118.) Er rät weiter: „Kommt alle zu mir. . .und lernt von mir. . . so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele." (Matthäus 11:28-29.)

Lassen wir unser Haus ein *Haus des Lernens* sein!

Unser Haus soll ein *Haus der Herrlichkeit* sein. Und damit es ein Haus der Herrlichkeit sein kann, müssen wir mit Gott in Einklang stehen und anderen und uns selbst gegenüber ehrlich sein. Wir können nicht gleichzeitig zwei unterschiedliche Menschen sein. Samuel Clemens, wohl besser bekannt unter dem Namen Mark Twain, läßt uns von Huckleberry Finn etwas lernen. Er läßt ihn sagen:

„Der Gedanke ließ mich erzittern. Und ich war fest entschlossen, zu beten und mich zu bemühen, ob ich nicht aufhören könnte, so ein Junge zu sein, wie ich einer war, und mich zu bessern. So kniete ich denn nieder. Aber die Worte wollten nicht kommen. Wie denn auch? Es hatte wirklich gar keinen Sinn, sich vor ihm zu verstecken. . . Ich wußte nur zu gut, warum sie nicht kommen wollten. Weil mein Herz nicht rein war; weil ich nicht ehrlich war; weil ich ein Doppelspiel betrieb. Ich tat so, als ob ich eine Sünde lassen wollte, im tiefsten Innern klammerte ich mich aber an der allergrößten Sünde fest. Ich versuchte meinen Mund das Rechte und Gute sagen zu lassen . . ., wußte aber im tiefsten Herzensgrund, daß das eine Lüge war — und Er wußte es auch. *Man kann keine Lüge beten* — das ist mir jetzt klargeworden." (*The Adventures of Huckleberry Finn*, Seite 271ff.)

Jemand hat einmal philosophiert: „Beständigkeit, du bist ein Juwel." (*The Home Book of Quotations,* Seite 304.) Wenn wir beständig gut sind, dann können wir sicherstellen, daß unser Haus ein *Haus der Herrlichkeit* ist.

Unser Haus soll auch ein *Haus der Ordnung* sein. „Alles hat seine Stunde. Für jedes Geschehen gibt es eine bestimmte Zeit." (Kohelet 3:1.) So hören wir von Kohelet, dem Davidsohn. Das gilt auch für unser Leben. Wir müssen uns für unsere Familie, unsere Arbeit, unser Studium, das Dienen, die Erholung und für uns selbst Zeit nehmen, aber vor allem müssen wir uns Zeit für Christus nehmen.

Dann ist unser Haus *ein Haus der Ordnung.*

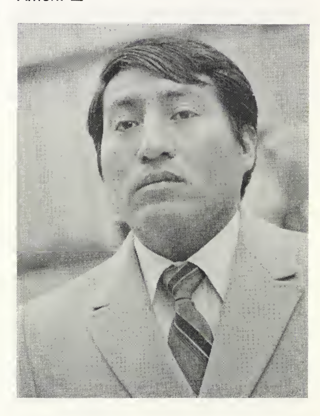
Schließlich wollen wir unser Haus *ein Haus Gottes* sein lassen. Reine Gedanken, edle Absichten, ein willfähriges Herz und bereitwillige Hände sind das Kennzeichen für ein Haus Gottes. Gott läßt uns



nicht allein kämpfen, er ist immer da, zum Helfen bereit.
Vor einigen Jahren wurde ich zum Missionspräsidenten berufen und durfte über vierhundert Missionare sehr gut kennenlernen. In unserer Mission gab es einen jungen Missionar, der sehr krank war. Er lag bereits seit Wochen im Krankenhaus, und der Arzt hatte sich entschlossen, eine außerordentlich ernste und schwierige Operation durchzuführen. Er bat, daß wir die Eltern des Missionars herkommen ließen, denn es bestand die Möglichkeit, daß er den Eingriff nicht überlebte.
Die Eltern kamen. Am späten Abend ging ich mit dem Vater ins Krankenhaus — wir befanden uns übrigens in Toronto in Kanada —, legten dem jungen Missionar die Hände auf und gaben ihm einen Segen. Was auf diesen Segen hin geschah, war mir ein Zeugnis.
Der Missionar lag in einem Krankenzimmer mit sechs Betten. Die anderen fünf Betten waren von Männern mit unterschiedlichen Krankheiten belegt. Am Morgen des Operationstages war das Bett des Missionars leer. Die Krankenschwester kam herein, um den Männern ihr Frühstück zu bringen. Sie trat an das erste Bett heran und sagte zum Patienten: „Heute morgen gibt es Spiegeleier, und ich habe eine Extraportion für Sie."
Der Patient im ersten Bett hatte sich beim Rasenmähen verletzt. Bis auf die verwundete Zehe war er aber gesund. Er sagte der Schwester: „Ich esse heute morgen nichts."
„Auch recht, dann gebe ich Ihre Portion eben Ihrem Bettnachbarn."
Sie trat also an das zweite Bett heran, und der Patient sagte: „Ich glaube, ich esse heute morgen auch nichts."
Alle fünf Männer lehnten es ab zu früh-

„Wir sind Baumeister an einem Haus für die Ewigkeit, ja, an einem Tempel Gottes. Mögen auch wir einmal hören: ‚Ich habe dieses Haus, das du gebaut hast, geheiligt. Es soll für immer meinen Namen tragen.'"

stücken. Schließlich stöhnte die Krankenschwester: „Jeden Morgen eßt ihr uns fast die Haare vom Kopf, und heute wollt ihr alle nichts essen. Was ist denn bloß los?"
Der Mann im sechsten Bett antwortete: „Wissen Sie, das dritte Bett ist leer. Unser Freund wird heute morgen operiert. Er braucht alle Hilfe, die er bekommen kann. Er ist für seine Kirche auf Mission, und er hat uns hier im Krankenhaus über die Richtlinien seiner Religion belehrt. Er hat uns vom Gebet, vom Glauben und vom Fasten erzählt, wenn wir den Herrn um Segnungen anrufen." Dann fuhr er fort: „Wir wissen nicht viel von den Mormonen, aber wir wissen viel von unserem Freund, und darum fasten wir heute für ihn."
Die Operation verlief erfolgreich. Als ich den Arzt bezahlen wollte, lehnte er ab und sagte: „Es wäre unehrlich von mir, ein Honorar anzunehmen. Ich habe noch niemals so operiert; meine Hände schienen von einer anderen Macht als meiner eigenen geführt zu werden. Nein, ich kann kein Geld für eine Operation annehmen, bei der mir buchstäblich jemand aus der Höhe geholfen hat."
Das ist *ein Haus Gottes.*
Dies ist also unser Bauvorhaben. Wir sind Baumeister an einem Haus für die Ewigkeit, ja, an einem Tempel Gottes. (Siehe 1 Korinther 3:16.)
„Organisiert euch; bereitet alles vor, was nötig ist; und errichtet ein Haus, nämlich ein Haus des Betens, ein Haus des Fastens, ein Haus des Glaubens, ein Haus des Lernens, ein Haus der Herrlichkeit, ein Haus der Ordnung, ein Haus Gottes." (LuB 88:119.)
Und dann wird der Herr, der den Bau abnimmt, vielleicht das gleiche zu uns sagen, was er Salomo, einem Bauherren aus anderer Zeit, gesagt hat, als er ihm erschien: „Ich habe dieses Haus, das du gebaut hast, geheiligt. Meinen Namen werde ich für immer hierher legen, meine Augen und mein Herz werden allzeit hier weilen." (1 Könige 9:3.)
Mögen wir dem von Gott vorgegebenen Bauplan folgen. Mögen wir unser Haus für die Ewigkeit erfolgreich bauen. Darum bitte ich im Namen Jesu Christi. Amen. □



Bericht des Buchprüfungskomitees der Kirche an die Erste Präsidentschaft

vorgelegt von Wilford G. Edling
Vorsitzender des Buchprüfungskomitees der Kirche

Wir haben den Jahresfinanzbericht der Kirche bis zum 31. Dezember 1983 und den Geschäftsverkehr für das damit abgelaufene Jahr geprüft. Dazu gehören auch die Fonds der Kirche und anderer ihr unterstehender Organisationen, deren Finanzen von der Abteilung Finanzen und Berichte verwaltet werden. Wir haben ferner geprüft, ob ordnungsgemäß Buch geführt, ein Budget erstellt und Buchprüfungen durchgeführt wurden, ferner die Art und Weise, wie Geldmittel entgegengenommen und Ausgaben überwacht wurden. Wir haben festgestellt, daß die Ausgabe von Mitteln aus dem Budget der Kirche von der Ersten Präsidentschaft genehmigt worden war und den Vorschriften entsprach. Das Budget wird vom Rat für die Verwaltung der Zehntengelder genehmigt, der sich aus der Ersten Präsidentschaft, dem Rat der Zwölf und der Präsidierenden Bischofschaft zusammensetzt. Das Ausgabenkomitee der Kirche entscheidet in wöchentlichen Sitzungen über die Ausgabe von Mitteln aus dem Budget der Kirche.

Die Abteilung Finanzen und Berichte sowie die anderen Abteilungen der Kirche setzen die modernsten technischen Mittel ein, um mit dem raschen Wachstum der Kirche und den sich ändernden Methoden elektronischer Datenverarbeitung Schritt zu halten.

Die Buchprüfungsabteilung ist von allen anderen Abteilungen unabhängig. Ihr Aufgabengebiet erstreckt sich auf drei Bereiche: Buchprüfung, Prüfung des Geschäftsverkehrs und Prüfung der von der Kirche eingesetzten Computersysteme. Die Prüfungen erfolgen fortlaufend und erfassen alle Abteilungen der Kirche sowie alle der Kirche unterstehenden Organisationen (deren Konten von der Abteilung Finanzen und Berichte verwaltet werden). Die Prüfungen erstrecken sich ferner auf den weltweiten Geschäftsverkehr der Kirche einschließlich der Missionen, Verwaltungsgebäude und den Unternehmungen der verschiedenen Abteilungen im Ausland. Ausmaß und Umfang der Prüfungen, durch die die Mittel der Kirche geschützt werden sollen, werden entsprechend dem Wachstum und dem zunehmenden Betätigungsfeld der Kirche erweitert. Die Buchprüfung in den einzelnen Gemeinden und Pfählen ist Aufgabe der Pfahl-Buchprüfer. Ihre Berichte werden jetzt von der Buch-

prüfungsabteilung der Kirche geprüft. Eingetragene Gesellschaften, die der Kirche gehören bzw. von ihr geführt werden und deren Finanzverwaltung nicht der Abteilung Finanzen und Berichte untersteht, werden von Buchprüfungsfirmen oder staatlichen Stellen überprüft.
Die Überprüfung des Jahresfinanzberichtes und anderer Finanzunterlagen sowie die Prüfung der Buchführungs- und Buchprüfungsmethoden und laufende Besprechungen mit der Abteilung Finanzen und Berichte, der Buchprüfungsabteilung und den übrigen Vertretern der Kirche haben ergeben, daß daß die Einnahmen und Ausgaben innerhalb der Fonds der Kirche für das Jahr 1983 entsprechend den hier genannten anerkannten Vorschriften verbucht worden sind.

Das Buchprüfungskomitee der Kirche

Wilford G. Edling
David M. Kennedy
Warren E. Pugh
Merrill J. Bateman
Ted E. Davis

Statistischer Bericht für das Jahr 1983

vorgelegt von Francis M. Gibbons
Sekretär der Ersten Präsidentschaft

Zur Information der Mitglieder der Kirche hat die Erste Präsidentschaft den folgenden statistischen Bericht über das Wachstum der Kirche und ihren Stand am 31. Dezember 1983 herausgegeben. (Die Mitgliederzahlen sind Schätzungen; sie beruhen auf den Berichten von 1983, die vor der Konferenz vorlagen.)

Einheiten der Kirche

Pfähle	1458
Distrikte	343
Missionen	178
Gemeinden	9329
Zweige in Pfählen	2641
Zweige in Missionen	2024

(Hieraus ergibt sich für das Jahr 1983 eine Zunahme von 66 Pfählen und 378 Gemeinden bzw. Zweigen.)

Souveräne Staaten mit Gemeinden bzw. Zweigen	90
Territorien, Kolonien und auswärtige Besitztümer mit Gemeinden und Zweigen	17

Mitgliederschaft der Kirche

Gesamtzahl der Mitglieder am Ende des Jahres 1983	5400000

Wachstum der Kirche im Jahr 1983

Zunahme an eingetragenen Kindern	112000
Taufen eingetragener Kinder	69000
Bekehrtentaufen	189419



Sozialstatistik

Geburtenrate pro 1000 24,5
Mitglieder, die geheiratet haben, pro 1000 11,1
Sterbeziffer pro 1000 4,0

Priestertum

Diakone	229000
Lehrer	169000
Priester	335000
Älteste	444000
Siebziger	32000
Hohe Priester	190000

Missionare

Vollzeitmissionare 26565

Genealogie

Namen,
die 1983 für das Tempelendowment freigegeben wurden 4288303

Tempel

Endowments im Jahr 1983
Für Lebende 52116
Für Verstorbene 4364928
Tempel in Betrieb 25
Tempel geplant,
im Bau oder renoviert 17

Im Jahre 1983 wurden sechs Tempel geweiht, sechs weitere sollen 1984 geweiht werden. (Falls Schwierigkeiten auftreten, kann sich die Weihung des einen oder anderen Tempels bis 1985 verzögern.)

Abteilung Bildungswesen

Eingetragene Schüler und Studenten 1982/83
Seminar und Institut (einschließlich Sonderprogramme) 389258
Schulen und Hochschulen der Kirche 68707

Wohlfahrtsdienst

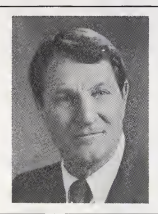
Personen, die von der Abteilung Sozialarbeit betreut wurden 118672
Personen, denen eine Erwerbstätigkeit vermittelt wurde 25460
Arbeitstage, die für den Wohlfahrtsdienst geleistet wurden 399375
Anträge auf Waren aus dem Vorratshaus des Bischofs 305891

Bekannte Mitglieder, die seit vergangenem April verstorben sind

Elder Mark E. Petersen, Mitglied des Rates der Zwölf Apostel; Clara May Jeffs Hunter, Ehefrau von Howard W. Hunter vom Rat der Zwölf Apostel.

Der große Plan des ewigen Gottes

Elder Neal A. Maxwell
vom Kollegium der Zwölf Apostel



Ich möchte Elder Nelson und Elder Oaks von ganzem Herzen willkommen heißen. Wir sind schon seit vielen Jahren gute Freunde, und diese Freundschaft wird sich nun noch mehr vertiefen. Eine der größten Segnungen, die die aufschlußreichen Offenbarungen der Letzten Tage hervorgebracht haben, ist das so wichtige Dogma, das auch als wunderbarer Plan der Errettung, des Glücklichseins und der Barmherzigkeit bekannt ist. (Siehe Alma 42:5,8,15.) Dabei handelt es sich, unabhängig von der Bezeichnung, um den Plan, den Amulek den großen Plan des ewigen Gottes genannt hat, ohne den die Menschheit unweigerlich zugrunde gehen müßte. (Siehe Alma 34:9.)

Dieser Plan ist ein überwältigendes Beispiel für die großartigen Perspektiven des Evangeliums Jesu Christi. Denn völliger Glaube an den Herrn Jesus Christus setzt völligen Glauben an den Errettungsplan des Vaters voraus.

Präsident Brigham Young hat gesagt: „Der Geist der Offenbarung muß in jedem Menschen sein, damit er den Errettungsplan erkennt und auf dem Weg bleibt, der ihn in die Gegenwart Gottes führt." (*Journal of Discourses,* 9:279.)

Dieser Plan ist so wichtig, daß jeder, der ihn nicht annimmt oder der davon abweicht, Engstirnigkeit und Elend riskiert. Tatsächlich rührt menschliches Elend zum größten Teil daher, daß man den Plan nicht kennt oder nicht befolgt. Menschiches Leid hört nicht eher auf, als bis der Plan befolgt wird. Deshalb drängt der Herr, der uns diese lebenswichtige Kenntnis großzügig zukommen läßt, uns, die Grundbegriffe des Plans frei und offen zu lehren. (Siehe Mose 6:58.)

Jesus Christus, der Erlöser der Menschheit, steht im Mittelpunkt dieses Plans des Vaters. Und wie es vorhergesagt worden ist, hielten viele Menschen Jesus für ein „Nichts" (1 Nephi 19:9) oder für „einen Menschen" (Mosia 3:9).

Es ist gleichgültig, ob andere Jesus Chri-

stus leugnen und herabsetzen, für uns ist er der Herr und Erretter. Gleicherweise, liebe Brüder und Schwestern, ist es ziemlich unwichtig, was die Leute von uns halten, aber es ist sehr wichtig, was wir von ihm halten. Es ist auch ziemlich unwichtig, was andere von uns sagen, aber es ist sehr wichtig, was wir über Jesus sagen. (Siehe Matthäus 16:13-17.)

Für uns ist beispielsweise nicht nur seine Göttlichkeit wichtig, sondern auch seine erstaunliche Mobilität und das Ausmaß seiner Fürsorge. Der auferstandene Jesus erschien wieder im Nahen Osten, wo er sein Erdenleben als Messias verbracht hatte. Danach erschien er in Amerika (siehe 3 Nephi 11) und dann seinen anderen verlorenen Schafen (siehe 3 Nephi 17:4.)

Nach seinem selbstlosen Plan tut er nichts, was nicht der Welt von Nutzen ist. (Siehe 2 Nephi 26:24.) Liebevoll und beständig ist er laut Mose und Jeremia darum bemüht, daß es uns im Leben gut geht. (Siehe Deuteronomium 6:24.) Dieser großartige Plan zeigt, daß sein „Werk" und seine „Herrlichkeit" darin besteht, „die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen". (Mose 1:39.) Selbst wenn wir es also schaffen, Gott wahrhaftig zu lieben, müssen wir immer noch demütig anerkennen, daß „er uns zuerst geliebt hat". (1 Johannes 4:19.)

Also war Shakespeare gar nicht so weit von der Wahrheit entfernt, als er schrieb: „Die ganze Welt ist eine Bühne . . ." (*Wie es euch gefällt,* 2. Akt, 7. Szene.) Aber nicht zum Schauspielern!

Das kleine Wörtchen „Plan" zeigt, was Gott der Vater erreichen will, und diese Erkenntnis brauchen wir auf der verwirrten und verzweifelten Weltbühne so dringend!

Der „Plan des Glücklichseins" sichert nicht nur unsere persönliche Unsterblichkeit, sondern trägt auch dazu bei, daß wir uns verbessern und wiedergeboren werden können. Sehr passend schrieb ein dankbarer Prophet: „O wie groß ist der Plan unseres Gottes!" (2 Nephi 9:13.) Henoch weinte, als er den Verlauf der Geschichte und das unnötige menschliche Leid sah. (Siehe Mose 7:41.) Aber er sah auch, daß Gottes Plan triumphierte. Ein anderer Prophet rief aus: „Gott . . . hat uns dieses kundgetan, damit wir nicht zugrunde gehen. . .weil er unsere Seelen . . . liebt. . ., darum besucht er uns in seiner Barmherzigkeit durch seine Engel, auf daß der Plan der Errettung uns . . . kundgetan werde." (Alma 24:14.)

Auch heute mußten Engel gesandt werden, die uns in bezug auf Gottes Errettungsplan aufs neue unterwiesen und versicherten, daß die Sterblichkeit kein endgültiges, riesiges Mausoleum ist und der Tod unsere Existenz nicht auslöscht. Alma hatte einen schrecklichen und beängstigenden Augenblick lang das Gefühl, er könne an „Leib und Seele" ausgerottet werden (Alma 36:15.) Dann erinnerte er sich an die Prophezeiung seines Vaters, „daß ein gewisser Jesus Christus, ein Sohn Gottes, kommen werde, um für die Sünden der Welt zu sühnen". (Alma 36:17.) In einem Augenblick tiefer, denkender Demut faßte „sein Sinn diesen Gedanken", und aus tiefster Seele brach der Schrei hervor: „O Jesus, du Sohn Gottes, sei barmherzig zu mir!" (Alma 36:18.) Sinn trat an die Stelle des Schmerzes. Freude verdrängte die Verzweiflung, als Alma offensichtlich Gott auf seinem Thron sitzen sah und sich danach sehnte, dort zu sein. (Siehe Alma 36:22.)

Dieses Verlangen nach der himmlischen Heimat gibt es tatsächlich, vor allem an-

gesichts der Gestaltung unseres Lebens. Wenn wir uns an schöner Landschaft, an Kunstwerken und Musik erfreuen, dann kommen dabei nur die Instinkte zum Ausdruck, die wir uns an einem anderen Ort und zu einer anderen Zeit angeeignet haben.

Das Leben erweist sich jedoch als genau das, was man von einer ausgewogenen Prüfung erwartet. Es bietet Gelegenheiten, Wahlmöglichkeiten und Fehlschläge. Und man kann es nicht *umgehen,* man muß *hindurch!*

Und wie man hindurch muß!

Wir Menschen machen Fehler, und daher gibt uns der Plan der Barmherzigkeit die Möglichkeit, unsere Fehler zu erkennen, wiedergutzumachen und an die unterbrochene Entwicklung anzuknüpfen.

Der Herr hat Vorkehrungen zur Erlösung und Läuterung getroffen: für den ansonsten mutigen Petrus, der unsicher wurde und in den schäumenden Wellen zu versinken drohte, aber wußte, auf wen er blicken mußte, um zu leben, und schrie: „Herr, rette mich!" (Matthäus 14:30); für den sanftmütigen Mose, der sich mit einem ermatteten Volk herumplagen und die Last der Verantwortung tragen mußte (siehe Numeri 11:11,14,29); für Jona, der lieber nach Tarschisch als nach Ninive wollte, aber doch nach Ninive kam und dort etwas über Nächstenliebe lernte; für Oliver Cowdery, Martin Harris und Thomas B. Marsh, die abgeirrt waren und ihre geistige Gesinnung erneuern konnten und zu Fuß nach Westen zogen, um sich mit der Kirche zu versöhnen, sich erneut taufen zu lassen und vom Plan und von den Propheten der Letzten Tage, die ihn verkündeten, zu zeugen.

Deshalb hat der Gläubige seine größten Stunden manchmal während oder kurz nach den dunkelsten.

Es ist daher eine unglaubliche Ironie, daß manche Menschen versuchen, mit viel Geklage den hilfreichen Plan des Vaters gegen ihn zu kehren und die Tatsache, daß wir auf der Erde im Glauben leben müssen, zurückweisen. Der praktische aber auch geistig gesinnte Brigham Young hat folgendes gesagt: „Das bloße Anerkennen einer Tatsache hat nichts mit errettendem Glauben zu tun." (*Discourses of Brigham Young,* Seite 154.)

Weiter: Dieses Leben ist kurz, und jeder kommt einmal an sein Ende. Manchmal ist es einfach, für andere ist es schwer. Manchmal kommt es plötzlich, bei andere läßt es auf sich warten. Deshalb können wir nicht erwarten, daß wir, selbst mit Glauben, jederzeit, jedes Leben verlän-



Elder Robert D. Hales vom Ersten Kollegium der Siebzig und Elder Dean L. Larsen von der Präsidentschaft des gleichen Kollegiums.

gern können. Wenn wir den Blickwinkel der Ewigkeit hätten, würden wir das auch gar nicht wollen.
Da wir gewisse Erinnerungen nicht zur Verfügung haben, können wir jetzt nicht sehen, wie es ausgehen wird. Aber Gott kann das. Unterdessen halten wir uns in der „trüben Mitte" auf. Aber auch hier können wir immer noch mit Bestimmtheit wissen, daß Gott jeden von uns liebt, und zwar vollkommen liebt, obwohl wir nicht immer erklären können, was das, was mit uns und um uns herum geschieht, zu bedeuten hat. (Siehe 1 Nephi 11:17.)
Wir sind im Kokon der Sterblichkeit eingesponnen, und wenn wir keinen Glauben hätten und nichts vom großen Plan des ewigen Gottes wüßten, hätten wir nur ein begrenztes Blickfeld.
Daher sind Christi Lehren in bezug auf den Errettungsplan wie Wachtposten, die den Weg weisen und erhellen. Das Geländer des Evangeliums führt den schmalen und engen Pfad entlang, um uns zu unserer eigenen geistigen Sicherheit auf Kurs zu halten, anzustoßen und manchmal auch wachzurütteln.
Dieser Plan ist viel mehr als nur abstrakte Theologie, er kann unser tägliches Leben bestimmen. Er trägt dazu bei, wie wir uns selbst, andere Menschen, das Leben, den Herrn und selbst das Universum sehen. Oder ein Baby, den Tod und weltliche Ehrungen. Dieser Plan ist der rote Faden in unserem Leben und beschützt uns in Schwierigkeiten.
Seine Wahrheiten und die Perspektive, die er uns vermittelt, ermöglichen es uns, zwischen einem guten Buch und Reklame, zwischen Gerechtigkeit und Rache, Wut und gerechtem Zorn und Vergnügen und Glücklichsein zu unterscheiden.
Wenn wir Gottes Errettungsplan verstehen, dann erhalten Freude, Streben,



Leid, Lernen und Ausharren ihren Platz in einem verständlich geworden Vorgang, der dazu beiträgt, daß wir, wenn wir wollen, so werden können, wie der Erretter es gerne hätte, nämlich so, wie er ist. (Siehe 3 Nephi 27:27.)
Diese Entwicklung erfordert manchmal den Marsch eines Zionslagers oder besondere „Lernstätten" wie die Niederlassungen in Nord-Mexiko, wo besondere Menschen geformt wurden.
Wenn wir uns also wissentlich und demütig diesem Plan unterwerfen, können wir Gott nicht sagen, daß wir zwar bereit sind, uns ihm zu unterwerfen, aber nur nach unseren Vorstellungen. Bei bedingungsloser Kapitulation kann der Besiegte keine Forderungen stellen!
Aber trotz aller innerer Übereinstimmung kann der Plan niemanden, dessen Lebensführung nicht mit seinen Grundsätzen in Einklang steht, glücklich machen. Er kann nicht denjenigen einschließen, der Angst hat, getäuscht zu werden. Und

er hat keinen Ehrenplatz für jemanden, der sich zu sehr darum sorgt, seinen Platz in der weltlichen Synagoge zu verlieren. (Siehe Johannes 12:42-43.)

Der Plan zeigt, daß wir einen liebenden Vater und einen Erretter haben, aber das heißt nicht, daß diejenigen, die an ihn glauben, automatisch immun gegen weltliche Sorgen geworden sind.

Der Plan legt große Betonung auf die Entscheidungsfreiheit des Menschen. (Siehe 2 Nephi 2:27.) Die Umstände, in denen wir uns augenblicklich befinden, mögen manchmal frühere Entscheidungen widerspiegeln, die wir mittlerweile vergessen, aber einmal aus freien Stücken getroffen haben.

Der Plan zeigt immer den Weg, erleichtert ihn aber nicht unbedingt, denn die Entwicklung des Menschen erfordert, daß „es in allem einen Gegensatz gibt". (Siehe 2 Nephi 2:11.)

Der Herr gibt uns die notwendige intellektuelle und geistige Bestätigung in bezug auf seinen Plan, aber zu seiner Zeit und auf seine Art.

„Wer bereit ist, den Willen Gottes zu tun, wird erkennen, ob diese Lehre von Gott stammt oder ob ich in meinem eigenen Namen spreche." (Johannes 7:17.)

Der schlimmste Irrtum, dem der Mensch unterliegen kann, ist, sich im Errettungsplan zu irren!

Kein Fehler hat größere und immerwährendere Folgen!

Kein Wunder, daß diese Kirche und ihre Mitglieder sich solche Mühe geben und so viel Geld ausgeben, um andere an der Fülle des Evangeliums und an diesem Plan teilhaben zu lassen.

Kein Wunder, daß der Herr möchte, daß dieser Plan immer wieder in aller Deutlichkeit gelehrt wird.

Natürlich möchte er das, denn es ist ja sein Plan und nicht unser! Und sind wir nicht froh darüber, wenn wir sehen, was bei den Plänen des Menschen, die Probleme der Welt zu lösen, herauskommt?

Weiter: Wenn wir an alles denken, worüber wir sprechen könnten, dann können wir mit Jakob fragen: „Warum sollen wir nicht von der Sühne Christi sprechen?"



(Jakob 4:12.) Ja, warum nicht, Brüder und Schwestern?

Dieses Ereignis, nämlich daß der Gott der Erlösung und der Sohn, der Erretter, den großen Plan des Glücklichseins hervorbrachten, spannt sich über die ganze Menschheitsgeschichte. Gott wollte, daß wir glücklich sind, und dazu brauchten wir als allererstes die Entscheidungsfreiheit.

Gott hat uns die Möglichkeit gegeben, uns zwischen Gut und Böse zu entscheiden, und das zeigt, daß er es gut mit uns meint und daß wir uns weiterentwickeln sollen. Wenn wir diese Freiheit aber mißbrauchen, zeigt uns das, daß wir es schlecht mit uns selbst meinen.

Und dennoch erleben wir auf der Bühne der Sterblichkeit Barmherzigkeit, Nächstenliebe, Selbstlosigkeit und stilles, aber beständiges Heldentum bei allen Menschen, unabhängig von Konfession, Hautfarbe und Kultur.

Das braucht uns nicht zu überraschen! Denn: Wessen Geistkinder sind wir? (Siehe Hebräer 12:9.)

Es ist daher also nicht überraschend, daß diese irdische Schule glorreiche Erfolge, aber auch genauso Fehler, von Menschen begangen, hervorbringt. Aber wir dürfen nicht die Schule dafür verantwortlich machen, und auch nicht den Lehrplan. Und ganz bestimmt nicht den Lehrer. Weiter: Wir dürfen es uns auch nicht herausnehmen, uns bei ihm über den unerfreulichen Zustand seiner Schüler zu beklagen.

Es hat uns niemand versprochen, daß die Nachfolge Christi in den Letzten Tagen einem Picknick im Park ähneln würde.

Durchgestandene Schwierigkeiten bringen uns weiter! Als das frühere Kommen des Erretters kurz bevorstand, wurden viele Zeichen gegeben. Trotzdem gab es im Volk „Zweifel". (3 Nephi 8:4.) Aber die Gläubigen siegten und wurden geschützt.

Damals gab es viele Leute, die sich über den Glauben der Gläubigen lustig machten und einen gewaltigen Aufruhr anzettelten. Sie freuten sich darüber, daß der Glaube der Nachfolger Christi anscheinend umsonst sein sollte. (Siehe 3 Nephi 1:5-7.) Aber da hatten sie sich zu früh gefreut! Die Mitglieder bewahrten ihren Glauben, und der Glaube bewahrte sie.

Für diejenigen, die heute mit dem Geist in Übereinstimmung leben, gilt die gleiche Versicherung wie für Elischas jungen Diener. Die Feinde hatten Elischa und ihn umringt, und der junge Mann suchte ganz richtig Hilfe beim Propheten und Seher. Der sagte ihm: „Fürchte dich nicht! Bei uns sind mehr als bei ihnen." (Siehe 2 Könige 6:14-16.) Aber der junge Mann konnte zählen, und ihm kam das nun gar nicht so vor. Bis der Prophet dann für ihn betete! Da wurden die Augen dem jungen Mann geöffnet, und „er sah den Berg rings um Elischa voll von feurigen Pferden und Wagen". (Siehe 2 Könige 6:17.)

Wie in alter Zeit, so wird auch heute alles gut werden, denn für den, der den Bund des Herrn hält, gilt die folgende Versicherung:

„Sie werden mein Volk sein, und ich werde ihr Gott sein.

Ich bringe sie dazu, nur eines im Sinn zu haben und nur eines zu erstreben: mich alle Tage zu fürchten, ihnen und ihren Nachkommen zum Heil.

Ich schließe mit ihnen einen ewigen Bund, daß ich mich nicht von ihnen abwenden will, sondern ihnen Gutes erweise." (Jeremia 32:38-40.)

Das bezeuge und versichere ich Ihnen mit der Vollmacht des Apostelamts und im heiligen Namen Jesu Christi. Amen. ☐

Bündnisse, Verordnungen, Dienen

Elder A. Theodore Tuttle
vom Ersten Kollegium der Siebzig



Ich war schon Missions- und auch Tempelpräsident. Ich war Zeuge, wie junge Leute nach Südamerika auf Mission und wie sie in den Tempel gekommen sind, um ihr Endowment zu empfangen und gesiegelt zu werden.

Darunter waren welche, die sich gut auf diese Segnungen vorbereitet hatten, und andere, die sich nicht so gut vorbereitet hatten. Aber am allermeisten habe ich auf diejenigen gewartet, die sich nicht vorbereitet hatten, die überhaupt nicht gekommen sind, und ich habe mich gefragt, warum.

Einige stammten aus Familien, in denen alles getan worden war, um sie auf die Missionszeit und die Segnungen des Tempels vorzubereiten. Die meisten jedoch kamen aus Familien, wo sie nicht die notwendigen Anregungen erhalten hatten, um sich für eine Mission bereitzumachen oder in ihnen den Wunsch zu wecken, auf Mission zu gehen.

Eltern, die ihre Kinder auf eine Mission und auf die Segnungen des Tempels vorbereiten wollen, müssen mehr wollen als Schulbildung. Sie müssen mehr wollen als Berufsvorbereitungen. Sie müssen mehr wollen als nur einen Missionar haben, denn Dabeisein allein genügt nicht. Es gibt dreierlei, was wir nicht vergessen dürfen: *Bündnisse, Verordnungen* und *Dienen.*

Die Kinder werden *zu Hause* auf Bündnisse, Verordnungen und Dienen vorbereitet. Wenn das den Eltern bewußt ist, dann werden die Kinder auch vorbereitet. Und sie verpassen keineswegs wegen einer Mission die notwendige Ausbildung für ihren Beruf.

EINE NEUE AUFGABE

Vater und Mutter haben von Gott die Aufgabe bekommen, ihre elterliche Pflicht wahrzunehmen. Was wir während der vergangenen Jahre getan haben, reicht nicht aus, um unsere Kinder in dieser kri-

tischen Zeit zu schützen. Unsere Kirche sagt schon seit langem, daß der Tag kommen wird, wo niemand bestehen kann, der kein Zeugnis von der Göttlichkeit dieses Werkes hat. Dieser Tag ist jetzt da. Wir können beobachten, wie sich die Mitglieder ohne Zeugnis von der Wahrheit abwenden und falschen Lehren zum Opfer fallen. Das tut uns sehr leid. Diejenigen, die es versäumt haben, richtige Grundsätze zu lehren, die Zweifel in den Glaubensschwachen gesät oder ganz offen falsche Lehren verkündet haben, durch die andere auf Abwege geraten sind, bringen Kummer über sich. Es gibt zu viele Jugendliche bei uns, die ihre Bündnisse und Verordnungen nicht erhalten und nicht dienen. Schlechtigkeit bricht fast unmerklich und doch gleichzeitig schamloser als je zuvor über unsere Familien herein. Und das wirkt sich merklich auf die Familie aus. Es wird schwer sein, diesen Einflüssen zu entkommen.

Wenn wir uns jedoch noch klüger als bisher verhalten, brauchen wir nichts zu fürchten. „Aber wenn ihr bereit seid, werdet ihr euch nicht fürchten." (LuB 38:30.) Die Lösung ist also ganz einfach, und das Ergebnis steht fest. *Wir können nicht mehr von der Kirche erwarten, daß sie den Großteil des Belehrens unserer Kinder übernimmt; diese Aufgabe liegt in erster Linie bei den Eltern.* Die Eltern sind dem Herrn dafür verantwortlich, daß die Kinder in den Grundsätzen und Verordnungen des Evangeliums unterwiesen und zum Dienen angeregt werden. Die Kirche hilft den Eltern selbstverständlich durch Heimlehrer, Besuchslehrerinnen und Evangeliumsunterricht und steht ihnen mit Rat und Tat zur Seite. Keine alleinerziehende Mutter und kein alleinerziehender Vater braucht sich verlassen vorzukommen, wenn sie die Aufgabe, die der Herr ihnen gegeben hat, erfüllen.

Neuere Untersuchungen der Kirche haben manches ergeben, was Eltern tun können, um unsere Ziele zu erreichen. Elder Dean L. Larsen berichtet über die Ergebnisse:

„*Die Religiosität in der Familie* ist bei weitem der bestimmendste Faktor dafür, wie die Religiosität der jungen Leute aussieht und ob sie die angestrebten Ziele erreichen. Wenn ein junger Mensch zu einer Familie gehört, die *regelmäßig das Familiengebet hält, regelmäßig gemeinsam das Evangelium und die Schriften studiert und sich über die grundsätzlichen Wertvorstellungen einig ist,* dann steigt die Wahrscheinlichkeit, daß er auf Mission geht und im Tempel heiratet, in hohem Maße. Der Einfluß der Familie ist viel wichtiger als der Einfluß von Freunden oder von Programmen, an denen er teilnimmt. Der Einfluß der Familie, ob positiv oder negativ, ist in der Tat überwältigend." (Seminar für die Regionalrepräsentanten, 1. April 1983.)

Ist Ihnen aufgefallen, wie die drei Schlüsselbegriffe lauten? Regelmäßiges Familiengebet, regelmäßiges gemeinsames Evangeliumsstudium in den Schriften und Übereinstimmung der grundsätzlichen Wertvorstellungen von Eltern und Kindern. Das führt die Kinder besser als alles andere dazu, Bündnisse, Verordnungen und Dienen richtig zu verstehen.

FAMILIENGEBET

Liebe Eltern, wir müssen jeden Tag beginnen, indem wir uns zum Familiengebet hinknien. Kinder müssen beten und für *sich* durch den Heiligen Geist Erkenntnis sammeln. Nephi hat gesagt: „Denn wenn ihr auf den Geist hören wolltet, der die

Menschen beten lehrt, würdet ihr wissen, daß ihr beten müßt; denn der böse Geist lehrt den Menschen nicht, zu beten." (2 Nephi 32:8.)

SCHRIFTSTUDIUM

Durch das Kompaktversammlungsschema haben wir mehr Möglichkeiten, gemeinsam in der Familie die Schriften zu studieren. Sie können einen Teil des Sabbats gut für das Schriftstudium nutzen, und zwar sowohl mit der Familie als auch für sich selbst.
Es gibt nicht viel, was geistiges Wachstum so anregt wie das Schriftstudium. Der Erretter hat gesagt: „Und wer die Schriften hat, möge darin forschen und erkennen. . ." (3 Nephi 10:14.) Der Herr hat verheißen: Wenn Sie forschen, dann werden Sie wunderbare geistige Grundsätze erkennen, die Sie dazu bringen, sich an Christus ein Beispiel zu nehmen. Sie werden den noch dringenderen Wunsch verspüren, mit dem Herrn Bündnisse zu schließen, die Verordnungen zu empfangen und zu dienen. Alma unterwies Helaman in einem wichtigen Grundsatz, als er ihm sagte: „Mein Sohn, sieh zu, daß du auf Gott blickst und lebst." (Alma 37:47.)
Eltern, was tun Sie, wenn Sie jemandem wirklich etwas beibringen wollen? Tun Sie es auf die gleiche Weise wie der Erretter! Er stellte Fragen, er zitierte die Schrift, er erzählte Gleichnisse und Geschichten und gab Zeugnis. Er lehrte anhand von alltäglichen Ereignissen geistige Grundsätze, und er nutzte jede Gelegenheit zum Belehren aus. Er schuf die richtige Lernatmosphäre, denn er regte seine Zuhörer zum Nachdenken an und hielt ihnen nicht nur einen Vortrag.
Ich kenne einen Mann, der seine Kinder immer bei den Mahlzeiten belehrt. Er hat es sich zur Angewohnheit gemacht, zwei, drei Fragen zum Evangelium zu stellen. Er erzählt, daß seine Kinder jedesmal aufmerksam werden, wenn er sagt: „Wer die nächste Frage richtig beantwortet, bekommt einen Dollar."

ÜBEREINSTIMMUNG IN DEN GRUNDSÄTZLICHEN WERTVORSTELLUNGEN

Wenn wir danach trachten, mit dem Geist zu lehren, betonen wir die Wichtigkeit von Bündnissen, Verordnungen und Dienen besonders.
Ein Bündnis ist das gegenseitige Austauschen von zu erfüllenden Versprechen. „Ich, der Herr, bin verpflichtet, wenn ihr tut, was ich sage; tut ihr aber nicht, was ich sage, so habt ihr keine Verheißung." (LuB 82:10.)
Ein Evangeliumsbündnis wird zwischen Gott und einem Menschen geschlossen, wobei der Herr den Wortlaut vorgibt. Wir haben Evangeliumsbündnisse durch Offenbarung empfangen. Der Herr hat uns die Bündnisse und Verordnungen gegeben, die wir brauchen, um in seine Gegenwart zurückkehren zu können.
Die Taufe durch Untertauchen zur Sündenvergebung ist ein wichtiges Bündnis, das wir mit dem Herrn schließen. Vor dieser Verordnung stehen Glaube und Umkehr, nach der Taufe folgt die Konfirmation und die Gabe des Heiligen Geistes. Wenn wir diese ersten Grundsätze und Verordnungen annehmen, dann können wir für unsere Sünden Vergebung erhalten und unsere Errettung sicher machen. Durch das Abendmahl erneuern wir regelmäßig dieses Bündnis und andere, und wenn wir unser Teil tun, erhalten wir den Geist des Herrn, damit er mit uns sei.

Auch das heilige Priestertum wird durch einen Bund empfangen. Das Priestertum ist die Macht des Dienens. Wir schließen weitere Bündnisse mit dem Herrn, wenn wir unser Endowment erhalten und im Tempel gesiegelt werden. Das sind die Bündnisse für die Erhöhung. Lehren Sie Ihre Kinder, daß sie nur dann erhöht werden und wie der himmlische Vater werden können, wenn sie diese Verordnungen erhalten und diese Bündnisse eingehen. Wenn wir im Glauben bis ans Ende ausharren und unsere Mitmenschen lieben und ihnen dienen, können wir die Eigenschaften entwickeln, die wir brauchen, um beim Herrn leben zu können.

Das Dienen wird dann zur wichtigsten Eigenschaft. Der Erretter ist unser Vorbild für selbstloses Dienen. Gott selbst hat uns das Dienen zur Aufgabe gemacht. König Benjamin hat gesagt, daß wir Gott dann dienen, wenn wir unseren Mitmenschen dienen. (Siehe Mosia 2:17.)

Liebe Eltern, vergessen Sie nicht, daß Sie Ihre Söhne und Töchter darauf vorbereiten, Bündnisse einzugehen, Verordnungen zu empfangen und zu dienen. Dann setzen Sie auch Ihre Prioritäten anders. Sie haben dann eine klarere Vorstellung von dem, was Sie lehren wollen, und Sie haben auch mehr Erfolg. Mehr junge Leute werden auf Mission und in den Tempel gehen, und sie werden besser auf diese Segnungen vorbereitet sein. Sie beginnen früh im Leben mit dem Dienen.

Und wenn Ihre Kinder das tun, werden sie am letzten Tag emporgehoben werden und aufstehen und Sie preisen, weil Sie sie zum ewigen Leben geführt haben.

Wenn wir Eltern den aufrichtigen Wunsch haben, unsere Kinder im Evangelium zu unterweisen, verschafft der Herr uns auch Zugang zu ihrem Herzen. Mögen wir dann, wenn wir das erreicht haben, wissen, daß wir auf heiligem Boden stehen. Im Namen Jesu Christi. Amen. □



Elder F. Burton Howard und Elder A. Theodore Tuttle vom Ersten Kollegium der Siebzig.

Eine Generation, die fähig ist, kluge Entscheidungen zu treffen

Elaine A. Cannon
bis April 1984 Präsidentin der Jungen Damen



Präsident Kimball, wir empfinden es alle als großen Segen, daß Sie bei uns sind. Präsident Hinckley, Präsident Benson, liebe Brüder, ich möchte besonders Elder Tuttle danken, der gerade gesprochen hat, denn er war während der vergangenen Zeit Berater der Jungen Damen, und wir haben ihn von Herzen gern.

Ich finde es sehr aufregend, heute hier am Rednerpult des Tabernakels zu stehen. Ich komme schon mein Leben lang hierher, um bei den Konferenzen dabei zu sein. Ich habe im April Geburtstag, und ich kann mich noch genau daran erinnern, daß ich meinen neunten Geburtstag hier im Tabernakel verbracht und die großartigen Ansprachen angehört habe. Und heute stehe ich selbst hier. Wie aufregend!

Wir haben uns hier im Namen des Herrn versammelt. Wir arbeiten an dem Werk mit, das die Wahrheit ist, und ich bin, genau wie Sie, dankbar dafür, daß ich Mitglied dieser Kirche sein darf. Gestern habe ich etwas Interessantes erlebt. In manchen Kreisen wird zur Zeit darüber gesprochen, ob Frauen zum Priestertum ordiniert werden sollen, und ich bin gefragt worden, was ich davon halte. Ich antwortete beherzt: „Was ich davon halte? Ich halte das Priestertum gern im Arm, wenn er zum Abendessen nach Hause kommt." Ich weiß, daß diese Antwort nicht sehr originell ist, aber so habe ich geantwortet. Meine Berufung war mir lieb, aber sie hat Anforderungen gestellt, und nun, wo ich entlassen bin, habe ich mir fest vorgenommen, zu Hause zu sein, wenn mein Mann nach Hause kommt und unsere ganze Familie, die mir so wichtig ist, zusammenkommt.

Was ich heute sagen möchte, kommt aus tiefstem Herzen. Ich empfinde große Dankbarkeit und Sorge. Zuerst möchte

ich etwas zur Dankbarkeit sagen. Schwester Darger, Schwester Smith, Schwester Palmer, die Führungssekretärin der Präsidentschaft der Jungen Damen, und ich haben sehr gerne für unsere wunderbaren Jungen Damen gearbeitet. Wir haben jeden Augenblick genossen, und die Aufgabe, in der wir gemeinsam mit großer Freude gearbeitet haben, ist uns sehr ans Herz gewachsen.

Wir haben in Frieden und Glauben gearbeitet, wir haben nach der Hilfe des Herrn getrachtet und sie gespürt. Wir sind dankbar dafür, daß wir auf diese Art geführt worden sind. Wir haben gerne in dieser Berufung gearbeitet, und wir möchten den bemerkenswerten, treuen Mitgliedern des Hauptausschusses und des Mitarbeiterstabs der Jungen Damen danken, die ebenfalls heute entlassen worden sind.

Wir haben sehr gerne mit den Hilfsorganisationen und Organisationsleitern sowie mit den verschiedenen Abteilungen und der Verwaltung der Kirche zusammengearbeitet. Wir sind allen sehr dankbar, und wir werden diesen engen Kontakt vermissen.

Wir haben ein gutes Gefühl bei den neuen Berufungen, die heute ausgesprochen worden sind. Wir haben Schwester Ardeth Kapp gern, und wir sind stolz darauf, daß sie nun das Steuer in die Hand nehmen und in diesem wichtigen Werk arbeiten kann. Ich habe bereits erwähnt, daß wir über die Jahre von großartigen Priestertumsführern geführt worden sind. Wir haben sie sehr lieb gewonnen, und wir sind ihnen sehr dankbar.

Meine große Zuneigung gilt Präsident Kimball; er hat mir vor beinahe sechs Jahren die Hände aufgelegt, mich einsetzt und mir einen besonderen Segen für diese Berufung gegeben. Dieser großartige, liebevolle und geliebte Diener Gottes ist in der Tat ein Prophet. Er, der immer sagt:

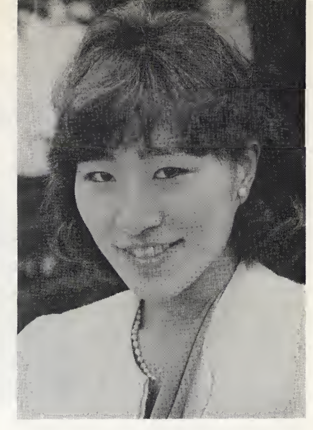


Die Präsidentschaft der Jungen Damen, die vor kurzem entlassen wurde, im Gespräch mit Elder Neal A. Maxwell vom Kollegium der Zwölf. Von links nach rechts: Elaine Cannon, Arlene Darger und Norma Smith.

„Tu es!" hat mir einmal gesagt, als wir über die Jugend der Kirche sprachen — und das erzähle ich hier sehr gern —: „Sagen Sie ihnen: ‚Tut es nicht, vor allem nicht, wenn es falsch ist.'"
Im Weihungsgebet für das neue Kirchenmuseum hat Präsident Hinckley uns noch einmal vor Augen geführt, was alles durch den Zehnten gläubiger Heiliger möglich ist. Er hat den himmlischen Vater gebeten, mit Wohlgefallen auf diejenigen zu blicken, die den Zehnten zahlen, und die Schleusen des Himmels zu öffnen und ausgesuchte Segnungen über sie auszugießen.
Da ging mir das Herz über. Ich begann, das, was beispielsweise durch Ihren Zehnten, für die Jungen Damen ermöglicht wird — Leitfäden, Handbücher, damit sie sich weiterentwickeln — besser zu schätzen. Wir sind für Ihren Zehnten, die anderen Spenden und Ihre Mithilfe sehr dankbar!
Ich habe festgestellt, daß es in dieser Kirche gute und begabte Mitglieder gibt. Dafür bin ich sehr dankbar. Wir sind im Rahmen unserer Berufung viel gereist, und ich war jedesmal freudig erstaunt, wenn ich die fähigen Leiterinnen und starken Priestertumsführer gesehen habe, die es überall dort gibt, wo die Kirche ist, auch an Orten, die weit von hier entfernt sind. Man steigt aus dem Flugzeug, und unter all den fremden Gesichtern entdeckt man eins, das strahlt. Die Nachfolger Christi, die Mitglieder der Kirche, erkennen einander. Das ist wunderbar.
Immer wieder erweckt der himmlische Vater gute Menschen, die die Jugend der Kirche zu verantwortungsbewußten und gläubigen Menschen erziehen.
Lassen Sie mich jetzt über die Sorgen sprechen, die mich bewegen, nun da meine Berufung beendet ist. Wir müssen eine Generation erziehen, die fähig ist, kluge Entscheidungen zu treffen, fest zu stehen und zu widerstehen. Wir müssen Menschen heranziehen, die den Wunsch



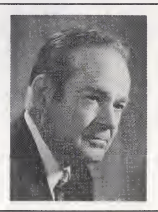
haben, die heiligen Bündnisse einzugehen und auch zu halten, die das Wort Gottes lernen und es an ihre Mitmenschen weitergeben. Das haben wir als Präsidentschaft ganz stark empfunden.
Wir haben eine alte Sitte wieder eingeführt, mit der viele in der alten GFV großgeworden sind: Die jungen Leute erhalten jedes Jahr ein neues Motto aus den Schriften, und die Mädchen lernen es auswendig und sagen es jede Woche auf. Sie besprechen es, sie setzen ihre Ziele danach, und hoffentlich bemühen Sie sich auch, danach zu leben. Das Motto für dieses Jahr stammt aus 1 Nephi 3:7. Dort verpflichtet Nephi sich: „Ich will hingehen und das tun, was der Herr geboten hat." „Ich will hingehen." Wir sagen das immer und immer wieder.
Den Eltern, die die Konferenz hören, sage ich: Sie tragen mehr Verantwortung als wir, die wir in der Kirche arbeiten. Damit wiederhole ich, was die Brüder gesagt haben. Was in 1 Nephi 3:7 steht, soll die heranwachsende Generation in ihrer Lebensführung verwirklichen. Wie Präsident Kimball vor einigen Jahren gesagt hat, muß sie darauf vorbereitet werden, eine Bundesgeneration zu werden, die den Weg für das Kommen des Erretters bereit macht.
Diejenigen, die sich hier im historischen Tabernakel versammelt haben und diejenigen, die die Übertragung der Konferenz verfolgen, können die Ansprachen in ihre Muttersprache übersetzt hören, damit sie das Wort Gottes verstehen können. Es würde Ihnen warm ums Herz, wenn Sie die vielen Dolmetscher sehen könnten, die unten im Tabernakel in den Dolmetscherkabinen sitzen. Die meisten sind junge Leute. Der Herr hat seinen Kindern verheißen, daß sie das Evangelium in ihrer Muttersprache hören sollen. Die



Kirche macht das möglich. Mir geht es darum, daß in der Familie das Evangelium in der *Sprache Gottes,* unseres himmlischen Vaters, gelehrt wird. Ich bete darum, daß wir, wenn es zu Hause Schwierigkeiten oder Mißverständnisse gibt und wir Führung brauchen, gemeinsam mit den Kindern die Schrift aufschlagen und das Gesetz finden, das unwiderruflich angeordnet wurde und auf dem alle Segnungen beruhen. Wenn wir Gottes Willen in Gottes Sprache lesen, bauen wir Ehrfurcht und Engagement auf und führen alle ein reineres Leben.
Ich liebe das Evangelium, und ich liebe den Herrn. Ich bin dankbar dafür, daß es in mir nicht den geringsten Zweifel daran gibt, daß die anwesenden Brüder seine besonderen Diener sind. Ich bin glücklich, daß ich meine Berufung so ausgefüllt habe, wie ich sie ausgefüllt habe. Ich bin dankbar, daß es Menschen wie Sie gibt, die sich unsere Sorgen zu eigen machen und die jungen Leute, die so wichtig sind, bereitmachen. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

Durch den Nebel hindurch

Elder W. Grant Bangerter
vom Ersten Kollegium der Siebzig



Präsident Kimball, ich bin sicher, daß ich allen Anwesenden aus dem Herzen spreche, wenn ich Ihnen sage, daß wir Sie lieben, wie Sie uns so oft haben wissen lassen, daß Sie uns lieben.

Ich glaube, mein Thema ist ganz gut, denn es ist heute bereits von vielen Sprechern behandelt worden. Ich möchte darüber sprechen, wie man durch den Nebel hindurchkommt.

Dieses Thema bringt mir einige Richtlinien ins Gedächtnis zurück, die Präsident J. Reuben Clark vor vielen Jahren einmal folgendermaßen formuliert hat:

„Zwei wesentliche Punkte dürfen die Kirche und jedes ihrer Mitglieder dabei auf keinen Fall übersehen, vergessen oder außer acht lassen:

Erstens: Jesus Christus ist der Sohn Gottes...

Zweitens: ... Gott Vater und sein Sohn Jesus Christus sind dem Propheten Joseph Smith erschienen... Das Evangelium und das heilige Priestertum... wurden auf die Erde zurückgebracht." (*Die Bildungsziele der Kirche,* Frankfurt/Main, 1978, S. 2-3.)

Ich bezeuge, daß dies wahr ist, denn der Geist Gottes, der nicht in Frage gestellt werden kann, hat mir diese Kenntnis offenbart.

Zu einer Zeit, die laut der Schrift von Schlechtigkeit und Vergeltung beherrscht wird (siehe Mose 7:60), hat die erste Präsidentschaft für die Kirche eine besondere Botschaft für unsere Pfahlkonferenzen herausgegeben. Dort heißt es: „Bleiben Sie auf dem schmalen und engen Weg, indem Sie Ihre Bündnisse halten."

Wir behaupten, daß wir von Propheten, die von Gott berufen wurden, geführt werden, und es ist jetzt an der Zeit, aufzumerken. Wer die Gebote nicht hält, wird vielleicht nicht mehr oft gewarnt. „Denn das Tor ist weit, das ins Verderben führt, und der Weg dahin ist breit, und viele gehen auf ihm." (Matthäus 7:13.)

Wir werden vor Unredlichkeit gewarnt, das heißt, wir werden vor Sünde und Schlechtigkeit gewarnt. Petrus erläutert diese Begriffe, als ob er von der heutigen Zeit spräche. Er spricht davon, daß der Herr verleugnet wird und daß man versuchen wird, uns zu kaufen. Er erwähnt das Übeltun der Bewohner von Sodom und Gomorra, die nur Augen für die Ehebrecherin hatten und in der Sünde unersättlich waren. (Siehe 2 Petrus 2: 1,3,6,14.)

Denken Sie nur einmal an die Abbildungen in den Medien und der Werbung, an die Aufforderung, Tabletten, Alkohol etc. zu sich zu nehmen. Dann wird ganz deutlich, daß man versucht, um des Verdienstes willen unsere Seele zu kaufen bzw. zu verkaufen.

Zeitungsartikel und andere Veröffentlichungen bedienen sich oft einer unsauberen Sprache. Wir nennen das Kind beim Namen: Dies ist eine „böse und treulose Generation".

Wir werden in der Tat unablässig mit Schlechtigkeit, die sich vor uns zur Schau stellt, bombardiert, und manchmal können wir uns dem nicht entziehen.

Unsere Gesellschaft gibt immer noch vor, daß Ehebruch, Pornographie, Nacktheit und Unzüchtigkeit nicht vor jungen Leuten zur Schau gestellt werden dürfen. Natürlich nicht! Aber es ist doch pure Heuchelei, eine Altersgrenze ziehen zu wollen! Auf die ältere Generation, die Ehepaare, stürzt noch größere Verderbtheit ein. Denn sie sind es, die Ehebruch begehen, die Heiligkeit der Familie verletzen und sie zerstören. Es sind Eheleute, die sich scheiden lassen, Bündnisse brechen, ihren Partner betrügen und ihren Verpflichtungen untreu werden.

Und während sie diese Schlechtigkeit tun, behaupten sie, daß es ja gar nicht mehr so schlimm sei. Und weil die Welt zum größten Teil dieses Verhalten akzeptiert, werden wir verspottet, wenn wir uns dem widersetzen und dagegensprechen. Dann werden wir als prüde, puritanisch und selbstherrlich beschimpft, als wenn *wir* die Sünder wären. Man wirft uns vor, daß wir eine schlechte Gesinnung hätten, weil wir die „Schönheit und Natürlichkeit" des menschlichen Körpers nicht zu schätzen wüßten.

Vor vielen Jahren wurde während einer unserer Abendmahlsversammlungen deutlich, wie die Mitglieder der Kirche der Welt gegenüberstehen. Ein Bruder namens Smith hielt eine Ansprache. Er erzählte uns von seinen Erfahrungen bei der Resozialisierung von Strafgefangenen. Eine Mutter hatte ihn gebeten, sich um ihren Jungen zu kümmern, der einsaß.

Als Bruder Smith mit dem jungen Mann sprechen wollte, wurde er unfreundlich abgewiesen. „Lassen Sie mich bloß in Ruhe", bekam er zu hören. Einmal bemerkte Bruder Smith im Gefängnis ein etwas unbeholfen gemaltes Bild und fand heraus, daß der besagte junge Mann es gemalt hatte. Das ließ ihn einen erneuten Versuch wagen.

„Haben Sie dieses Bild gemalt?"

„Ja."

„Ich finde es sehr beeindruckend. Würden Sie auch etwas für mich malen?"

„Ich weiß nicht. Was für ein Bild wollen Sie denn?"

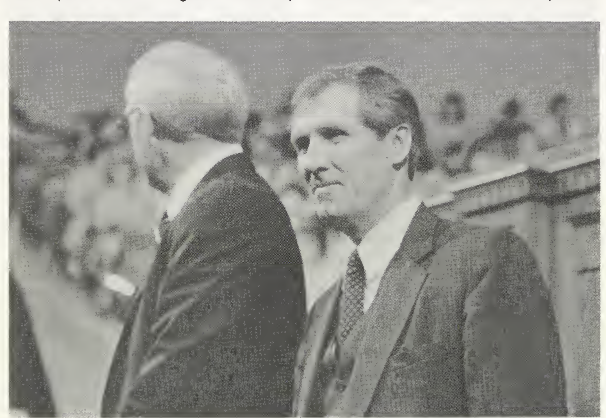
„Ich habe das Bild noch nie gesehen. Ich habe nur davon gelesen."

„Wo denn?" fragte der junge Mann.

„In diesem Buch", antwortete Bruder Smith, „im Buch Mormon im achten Kapitel des ersten Buches Nephi. Würden Sie das bitte lesen und mir sagen, ob Sie sich das Bild vorstellen können?"

Später erkundigte Bruder Smith sich, ob

der junge Mann das Kapitel gelesen hatte.
„Ja," antwortete er.
„Können Sie sich das Bild vorstellen?"
„Ja."
„Malen Sie es mir?"
„Ich weiß noch nicht, ob ich es malen werde oder nicht."
Bruder Smith besorgte die notwendigen Malutensilien und brachte sie dem jungen Mann, der zum ersten Mal Wärme und Dankbarkeit für die gute Ausrüstung spüren ließ. Er malte das Bild. Bruder Smith brachte es mit in die Abendmahlsversammlung, und da habe ich es gesehen. Es war natürlich das Bild von Lehis Traum.
Stellen Sie sich bitte jetzt das Bild vor. Wer das achte Kapitel des ersten Buches Nephi gelesen hat, kann sich die Szene sicher vergegenwärtigen. Und wenn Sie das Kapitel noch nicht gelesen haben, würde ich mich freuen, wenn Sie es täten und so eine Vorstellung von diesem Bild bekommen.
Auf dem Bild ist folgendes zu sehen: Lehi wandert durch eine finstere und trostlose Öde und gelangt auf ein großes und weites Feld. Dort findet er den Baum mit der überaus wünschenswerten Frucht, die einen glücklich macht, nämlich die Liebe Gottes. Lehi hat den Wunsch, seine Familie an dieser Frucht teilhaben zu lassen. Zwei von Lehis Söhnen lehnen sich auf. Viele Menschen streben vorwärts, um die Frucht zu erhalten. Da steigt ein finsterer Nebel auf, der den Pfad verdunkelt. Entlang des Weges fließt ein Fluß, der Vernichtung bedeuten kann. Dann ist da noch die eiserne Stange, die Sicherheit bedeutet, wenn man auf dem Pfad bleibt. Auf der anderen Seite des Flusses steht ein großes Gebäude, das voller spottender Leute ist. Und viele von denen, die auf



Elder Loren C. Dunn und Elder Rex D. Pinegar vom Ersten Kollegium der Siebzig.

dem Pfad gegangen sind, geben sich weltlichem Stolz hin. Von denen, die von der Frucht des Baumes des Lebens gekostet haben, geraten viele auf Abwege, die zur Vernichtung führen.
Ich kann mir keine anschaulichere Darstellung vom Verhältnis der Heiligen der Letzten Tage den Einflüssen der Welt gegenüber vorstellen als dieses Bild. Die Geschichte entspricht der Wirklichkeit. Sie ist eine großartige Prophezeiung. Und sie ist eine eindringliche Warnung.
Lassen Sie mich die Geschichte vom jungen Strafgefangenen zu Ende erzählen. Bruder Smith deutete auf einen Engel, den der jungen Mann über der schmutzigen Wassertiefe schweben ließ. Er fragte: „Wo haben Sie den Engel her? Ich kann mich nicht daran erinnern, daß in der Bildbeschreibung ein Engel vorkam."
Der junge Mann entgegnete: „Ich weiß, ich habe den Engel dorthin gemalt. Das ist mein Engel. Als ich das Bild gemalt habe, ist mir auf einmal bewußt geworden, daß Gott mir etwas in den Weg gelegt hat, was mich zur Sicherheit führen und von dem Weg, den ich bisher gegangen bin, abbringen kann."
Dieses Erlebnis leitete natürlich seine Besserung ein.
Ja, die Stimmen und Verlockungen der Welt lassen das Gute schlecht und das Schlechte gut erscheinen. Die Versuchung, sich der Unzucht hinzugeben, zu Hause verbotene Videofilme anzuschauen und nach ungehemmtem Vergnügen zu trachten, als ob es Gott gar nicht gäbe, ist in Wirklichkeit nichts anderes als der Rachen der Hölle, der aufgerissen ist, um Sie in die Gewalt dessen zu bringen, der Sie mit seinen schrecklichen Ketten umwinden will.
Ich habe einmal fliegen gelernt. Der Fluglehrer flog auf einer Geraden. Am Horizont war eine Bergkette zu sehen. Und dann demonstrierte er mir eine Rolle und das Abtrudeln. Die Berge schienen zu wachsen und sich auf den Kopf zu stellen. Dann drehten sie sich zur Seite und nahmen ihre ursprüngliche Lage wieder ein. Während wir abtrudelten und uns drehten, blickte ich nach unten. Die ganze Erde sah aus wie ein einziges riesiges Rad, das sich im Kreis drehte. Das sah echt aus. Ich habe seitdem viele ähnliche Flugmanöver durchgeführt. Heute könnte ich die Berge nicht mehr auf den Kopf stellen oder die Erde sich drehen lassen. Warum nicht? Die Erfahrung hat mir die Wirklichkeit gezeigt, und nun lasse ich mich nicht mehr täuschen.
Die Wirklichkeit für die Mitglieder der Kirche sieht folgendermaßen aus: „Jesus Christus ist der Sohn Gottes. Der Vater und der Sohn sind Joseph Smith tatsächlich erschienen. Das Evangelium ist auf der Erde wiederhergestellt worden."
Wir haben keine Entschuldigung dafür, vom Pfad der Rechtschaffenheit abzuweichen. Wenn wir uns an der eisernen Stange festhalten, können wir nicht getäuscht werden.
Im Namen Jesu Christi. Amen. □

„Weil die Welt zum größten Teil Schlechtigkeit akzeptiert, werden wir verspottet, wenn wir uns der Schlechtigkeit widersetzen und unsere Stimme dagegen erheben. Wir werden als prüde, puritanisch und selbstherrlich beschimpft, als wenn wir die Sünder wären."

Ich habe mich am Feuer ihres Lebens gewärmt

Barbara B. Smith
bis April 1984 Präsidentin der FHV



Präsident Kimball, Präsident Hinckley und liebe Brüder und Schwestern, heute nachmittag ist mir so ähnlich zumute wie einem ehemaligen Oberrichter, der seinen Gefühlen an seinem 95. Geburtstag Ausdruck verlieh. Er hatte sich eingeredet: „Dieser Geburtstag ist nicht anders als alle anderen." Doch als er aufstand, um einige Worte zu diesem Anlaß zu sagen, kam Liebe zum Leben, zu seiner Arbeit und zu seinen Mitmenschen zum Ausdruck. Er sagte folgendes:

„Ich habe mir am Feuer des Lebens beide Hände gewärmt... Ich habe einen reichen Schatz an Erinnerungen... Und mir gehören auch die Kostbarkeiten von heute... Das Beste im Leben ist immer das, was noch kommt; das, was uns wirklich anlockt, ist irgendwo hinter den Hügeln der Zeit verborgen."

Genau wie dieser große alte Mann liebe auch ich das Leben. Ich liebe die Aufgabe, die ich während der vergangenen neuneinhalb Jahre erfüllt habe. Ich wurde gefordert und mußte mich einsetzen, aber die Arbeit in der FHV war wunderschön. Sie hat mir so große Freude gemacht, daß mir die Jahre wie ein einziger Augenblick erschienen sind.

Jetzt, wo sich vieles ändern wird, kommt mir manches in den Sinn. Ich denke an meine Familie: an meinen lieben Mann, der mich unterstützt und geduldig auf mich gewartet hat, an meine Kinder und ihre Partner, die sich bemüht haben, ihren ausgefüllten Terminkalender mit meinem abzustimmen, an meine Enkelkinder, die mir oft Vorbild gewesen sind und an die Frauen, mit denen ich zusammengearbeitet habe. Sie haben in mir ein Kaleidoskop von Erfahrungen und Eindrücken hinterlassen.

Ich denke an meine begabten und zuverlässigen Ratgeberinnen: Marian R. Boy-

er, Janath R. Cannon, Shirley W. Thomas und Ann S. Reese sowie an meine Sekretärin und Schatzmeisterin Mayola R. Miltenberger. Ich habe sie alle von Herzen gern, diese wunderbaren, begabten Frauen, die mit mir im Hauptausschuß der FHV zusammengearbeitet haben. Außerdem meine persönliche Sekretärin und die anderen Frauen in unserem Mitarbeiterstab, die Hostessen, die im Gebäude der FHV arbeiten, sowie unsere Öffentlichkeitsbeauftragte Moana B. Bennett.

Ich denke auch an die treuen Pfahl- und Gemeinde-FHV-Leiterinnen sowie an die vielen anderen Schwestern, die Mitglieder der FHV auf der ganzen Welt, die ich kennen- und schätzengelernt habe.

Ich kann jetzt nur wiederholen, was Präsident Kimball einmal gesagt hat: „Gott, segne die Frauen, die *so wunderbaren* Frauen!"

Ich habe mir ganz sicher beide Hände am Feuer ihres Lebens gewärmt.

Ich habe beobachtet, wie sie immer edler geworden sind, wenn sie mit Kummer, Enttäuschungen und Unheil fertig geworden sind — ich habe gesehen, wie sie mitleidig und liebevoll geholfen haben, und das sowohl innerhalb ihrer eigenen Familie als auch bei ihren Nächsten.

Ich habe mich an ihrer Kreativität und ihren Erfolgen gefreut und ihre Freude geteilt.

Ich habe gespürt, wie stark unsere Schwesternschaft ist, wenn wir uns sonntags zur FHV versammelt haben, wenn wir Gebietsfrauenkonferenzen oder Feierstunden durchgeführt haben. Ich habe das auch gespürt, als wir in Nauvoo, wo unsere Organisation gegründet worden ist, diesem geschichtlichen Ereignis mit einem Park und Standbildern für die Frauen ein Denkmal gesetzt haben.

Ich habe gelesen, daß die FHV zum 50. Gründungstag eine Versammlung in diesem Tabernakel einberufen hat. Präsidentin Zina D. H. Young sprach damals



Schwester Camilla Kimball, Ehefrau von Präsident Spencer W. Kimball.



zur Versammlung und hat folgendes gesagt:
„O daß meine Worte von allen Menschen gehört werden könnten, nicht nur von meinen Brüdern und Schwestern hier im Tabernakel, sondern daß alle Menschen auf diesem Kontinent sie *hören und verstehen* könnten, und nicht nur auf diesem Kontinent, sondern auch in Asien, Afrika, Europa und auf den Inseln des Meeres."
Ich bin inzwischen zu der Überzeugung gelangt, daß diese Worte mehr waren als nur die Worte einer großen Führungspersönlichkeit aus früherer Zeit. Es mag vielleicht eine Bitte an den Herrn gewesen sein, die Möglichkeiten zu schaffen, die wir heute haben. Lassen Sie mich das erklären:
Als ich noch klein war, war ich einmal bei einer Veranstaltung hier im Tabernakel dabei. Damals kam mir etwas in den Sinn, was ich nie vergessen habe, obwohl ich es damals nicht verstanden habe. Ich hatte das Gefühl, daß ich eines Tages vor einer großen Versammlung der Kirche in diesem Tabernakel stehen würde.
Ich glaubte dann, dieses Bild aus meiner Kindheit sei Wirklichkeit geworden, als ich 1974 während der Frauenkonferenz als Präsidentin der FHV bestätigt wurde, und jetzt weiß ich, daß ich damals den heutigen Tag vorausgeahnt habe. Und, vielleicht auch wegen der Gebete gläubiger Menschen wie Präsidentin Zina Young, kann man auf der ganzen Welt unsere Stimme hören, die die Wahrheit des Evangeliums verkündet. Die Wahrheit kann so den Menschen in Sinn und Verstand dringen, die zuhören und verstehen wollen.
Und deshalb bin ich stolz darauf, daß ich heute bezeugen kann, daß die heutigen Apostel und Propheten von Gott berufen sind. Sie erhalten Führung von Gott, und

durch die Macht des Heiligen Geistes werden sie die Kirche immer auf dem richtigen Weg führen.

Auf die Frauen der Kirche warten wichtige Aufgaben, die Charakterstärke, Glauben an den Herrn Jesus Christus und ein reines Herz voraussetzen, das der Welt ein Licht ist und ein Bollwerk der Rechtschaffenheit gegen die Dunkelheit, die die Erde mit Streit und Schlechtigkeit bedeckt.

In aller Demut sage ich, daß ich Sie alle unendlich liebe. Ich versichere Ihnen auch, daß ich die neuberufene und bestätigte Präsidentin der FHV von Herzen liebe. Ich weiß, daß die FHV in guten Händen ist. Sie wird weiter wachsen und auf vielen Gebieten vorwärts schreiten und so das Leben aller Töchter Gottes bereichern.

Ich weiß, daß das wahr ist. Ich weiß es mit jeder Faser meines Seins, genauso wie ich weiß, daß Gott lebt und daß Jesus der Christus, unser Erretter und Erlöser ist.

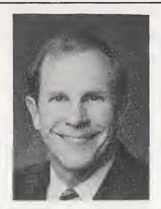
Lassen Sie uns aus jedem Augenblick das Beste machen, damit wir irgendwo hinter den Hügeln der Zeit wieder mit ihnen vereint sein können. Darum bete ich demütig im Namen Jesu Christi. Amen. □

„Ich liebe die Aufgabe, die ich während der vergangenen neuneinhalb Jahre erfüllt habe. Ich wurde gefordert und mußte mich einsetzen, aber die Arbeit in der FHV war wunderschön."



Die Familie ist für die Ewigkeit

Elder Gene R. Cook
vom Ersten Kollegium der Siebzig



Im Namen aller Schwestern und sicher auch der Brüder der Kirche möchte ich Schwester Smith meinen Dank aussprechen. Wir sind dankbar für das, was Sie und Schwester Cannon geleistet haben.

Vor einigen Jahren brach in einem Wohnhaus mitten in der Nacht ein Feuer aus. Das Haus wurde vollständig zerstört. Ein Nachbar kam herbei, um den siebenjährigen Jungen zu trösten, ohne zu ahnen, daß er selbst dabei etwas Wichtiges lernen würde. Er sagte: „Johnny, es ist wirklich schlimm, daß ihr jetzt kein Zuhause mehr habt." Johnny dachte einen Moment nach und sagte dann: „Mr. Brown, da irren Sie sich aber. Das war nicht unser Zuhause, das war nur unser Haus. Wir haben unser Zuhause immer noch, wir wissen bloß im Augenblick nicht, wo wir es hintun sollen."

Hier hat ein Kind einen wichtigen Grundsatz in bezug auf das Zuhause genannt. Welche Assoziationen verbinden Sie mit diesem Wort — *Zuhause?* Ein Gebäude? Ein Schlafplatz, ein Essensplatz, ein Ort, wo wir unseren weltlichen Besitz lagern? Das bedeutet es manchen Leuten.

Für andere hingegen, die geistig orientiert sind, ist das Zuhause der Ort, wo die Familie und das Herz ist, ein heiliger Ort, ein friedvoller Ort, ein Zufluchtsort vor der schlechten Welt.

Die sanfte, leise Stimme spricht noch von einer anderen, tieferen Bedeutung. Unser Zuhause ist der Himmel. Wir sind Fremde auf der Erde. Meine wirkliche Heimat ist nicht hier, sondern im Himmel. Ich bin vor die Aufgabe gestellt, hier auf der Erde eine Familie zu schaffen, die der celestialen Familie ähnelt, von der ich komme. Der Herr hat uns wissen lassen, daß wir belehrt worden sind, ehe wir geboren wurden. Unsere erste Unterweisung haben wir in der Geisterwelt erhalten „und wurden darauf vorbereitet ... hervorzukommen und in seinem Weingarten für die Errettung der Menschenseelen zu arbeiten". (LuB 138:56.)

Wir wurden also darin unterwiesen, im Weingarten zu arbeiten, und ein guter Teil dieser Unterweisung, wahrscheinlich sogar der wichtigste, bezog sich auf die Arbeit in der Familie. Der Herr, der beste aller Lehrer, hat uns belehrt. Deshalb besteht das erneute Lernen hier auf der Erde zum größten Teil nur im Wiedererleben und Wiederentdecken dieser Prinzipien in der Sterblichkeit.

Wie kann ich mich zurückerinnern und das wiederentdecken, was ich einmal gewußt habe? Wir lesen es in der Schrift: „Gott. . . tat ihnen den Plan der Erlösung kund, der von Grundlegung der Welt an bereitet ist, gemäß ihrem Glauben und ihren heiligen Werken." (Siehe Alma 12:30.) „Der Heilige Geist. . . wird euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe" (siehe Johannes 14:26), und „es [die heilige Schrift] hat das Gedächtnis dieses Volkes erweitert" (siehe Alma 37:8).

Wenn wir von unser Familie und von unserem Zuhause sprechen, dann mögen manche alleinstehenden Mitglieder — ob ledig, verwitwet oder alleinerziehende Eltern oder auch Großeltern — versucht sein zu glauben, daß diese Lehren nicht auf sie zutreffen. Ich möchte jedoch alle daran erinnern, daß der Herr uns auf die Erde geschickt hat, damit wir wachsen können und damit wir in einer Familie leben und dort sowohl geistig als auch materiell genährt werden. Der Herr hat die ganze Erde auf diese Weise organisiert. Es gibt keinen anderen Weg in die Sterblichkeit.

Manche mögen nun immer noch sagen: „Ich habe aber keine Familie. Ich bin ganz allein." Darf ich Sie daran erinnern, daß Sie immer ein Mitglied der Familie Gottes waren und auch bleiben werden? Sie sind sein Sohn beziehungsweise seine Tochter. Es kommt überhaupt nicht darauf an, ob Ihre *Eltern*, Ihr *Partner* und Ihre *Geschwister Mitglieder der Kirche* sind oder nicht, ob sie *leben* oder *verstorben* sind — sie sind immer noch Ihre Familie. Und wenn Sie bis ans Ende rechtschaffen und treu sind, dann kommt es gar nicht darauf an, welchen Status Sie hier haben, sondern Sie werden letztendlich als Angehöriger einer Familie gesegnet. Deshalb steht es uns allen an, so viel über die Grundsätze zu lernen, die für das Familienleben bestimmend sind, danach zu leben und uns dadurch auf die Erhöhung vorzubereiten, wie wir es in der derzeitigen Situation können. Dabei kommt es gar nicht darauf an, ob wir Eltern, Großeltern, Bruder, Schwester, Onkel, Tante oder Kind, *verheiratet* oder *unverheiratet* sind. Das ist der Plan des Herrn, und das versteht er unter einer *Familie*.

Merkt also auf, ihr Familien der Erde, alle



Klein- und Großfamilien, ja, jede lebende Seele, und der Herr wird euch über die Heiligkeit dieser göttlichen Organisation, die *Familie,* die das *Zuhause* genannt wird, belehren.

Brüder und Schwestern, stellen Sie sich einmal kurz vor, Sie befänden sich in der Präexistenz und nähmen am Rat im Himmel teil, dem Familienrat des himmlischen Vaters. Hätte der Vater nicht folgendermaßen zu uns allen sprechen können: „Meine Kinder, meine Kinder,

1. die Ehe ist dem Menschen von Gott verordnet. (LuB 49:15-16; LuB 131:1-4.)
2. Durch göttlichen Beschluß werdet ihr zu Partnern Gottes, indem ihr Kinder auf die Erde bringt. (Siehe Genesis 1:22; 2 Nephi 2:22-23; LuB 132:63.)
3. Die Familie ist der Ort, wo der Mensch geistig und materiell genährt wird." (Siehe Mosia 4:14-15; LuB 68:25,28.)

Der Vater mag dann fortgefahren sein: „Wenn ihr zur Erde kommt, dann —

4. lehrt eure Kinder, den Herrn von ganzem Herzen zu lieben (siehe Deuteronomium 6:5-7),
5. und einander zu lieben und zu dienen. (Siehe Mosia 4:15.)
6. Betet morgens, mittags und abends mit eurer Familie, und ich werde euch das Gedächtnis für diese Lehren erleuchten. (Siehe 3 Nephi 18:21; Alma 34:21,27; LuB 68:28.)
7. Lehrt eure Kinder auf der Erde Umkehr, Glauben an Christus, Taufe, die Gabe des Heiligen Geistes, den Bund des Priestertums und die Tempelverordnungen. (Siehe LuB 68:25,27; LuB 132:19.) Dabei können auch Großeltern, Onkel und Tanten mithelfen.
8. Weiht euer Familieneigentum dem Herrn. Seid freigebig. (Siehe LuB 42:30-31; Jakob 2:17; LuB 119:1-7.)
9. Reizt eure Kinder nicht zum Zorn. (Siehe Epheser 6:4.)
10. Laßt nicht zu, daß eure Kinder mitein-





Brüder vom Ersten Kollegium der Siebzig haben sich erhoben und singen mit den Versammelten.

ander streiten und so die Saat des Streits säen." (Siehe Mosia 4:14.)
Vielleicht hat er dann noch folgendes gesagt:
11. „Ihr zukünftigen *Väter* werdet merken, daß *wirkliche geistige Führung* zu Hause geschieht, und nicht so sehr draußen in der Welt.
Ihr *Mütter* werdet eine heilige Berufung erhalten, wie es keine zweite gibt — *ihr werdet die kleinen Kinder aufziehen, so daß sie werden wie ich bin.* Und wenn ihr nicht alle wie die kleinen Kinder werdet, dann könnt ihr nicht zu mir nach Hause zurückkehren.
12. *Lernt aus den Schriften und von den lebenden Propheten, worin eure Pflicht besteht.*
13. Und zuletzt: Wegen der Heiligkeit der Elternschaft werde ich euch *selbst* durch den Heiligen Geist über das belehren, was am wichtigsten ist. Bleibt mir nahe und bittet mich demütig um Hilfe."
Vielleicht hat der Vater noch hinzugefügt: „Meine Kinder, ich werde euch zahlreiche Ermahnungen mitgeben, weil der Einfluß der Welt so groß ist.
1. Es wird *großen Druck* geben, *die Familie klein zu halten.* Denkt jedoch daran: ‚Wie Pfeile in der Hand des Kriegers, so sind Kinder... Wohl dem Mann, der mit ihnen den Köcher gefüllt hat.' (Siehe Psalm 127:4-5.)
2. Denkt auf der Erde daran, daß eure Aufgabe innerhalb der Familie die *allerwichtigste* ist! Es wird viele Leute geben, die versuchen, euch von der Aufgabe, eure Familie zu *belehren* und etwas mit ihr zu *unternehmen,* abzubringen. Vergeßt niemals, daß das eure wichtigste Aufgabe ist und daß euer letztendlicher Erfolg in direktem Bezug zu der Aufmerksamkeit steht, die ihr dieser *von Gott eingesetzten Beziehung* geschenkt habt. (Siehe LuB 88:119.)
3. Trachtet danach, zusammen zu sein. Meidet Aktivitäten und Menschen, die euch auseinanderbringen. Denkt daran: Wo tiefe Liebe ist, da können auch bittere Gefühle und Reibungspunkte entstehen, wenn diese Liebe enttäuscht wird.
4. Als Kinder *gehorcht euren Eltern* und vergeßt nicht, daß ich, der Herr, sie über euch gesetzt habe. Ehrt sie. (Siehe Exodus 20:12.)
5. Kinder, wenn ihr zur Erde geht, dann denkt daran: *Einmal Vater oder Mutter, immer Vater oder Mutter.* Das gilt für Urgroßeltern, Großeltern und Eltern, so wie ich Vater bin. Eure Aufgabe zu präsidieren zieht sich über die Generationen hin, und ihr müßt dazu beitragen, daß sich das Herz der Kinder den Vätern zuwendet.

„Ich bin vor die Aufgabe gestellt, hier auf der Erde eine Familie zu schaffen, die der celestialen Familie ähnelt, von der ich komme."

Widersteht der Versuchung, untätig zu bleiben! Zieht euch nicht von eurer Familie zurück, um euren eigenen Interessen nachzugehen. Die Weisheit und der Blickwinkel von Großeltern tragen dazu bei, daß sie die ganze Familie, die ich, der Herr, euch gegeben habe, näher zusammenrücken lassen können." (Siehe Mosia 2:5.)

Vielleicht hat er zum Abschluß dann folgendes gesagt:

6. „Meine Kinder, macht euch nicht zu viele Gedanken darum, ob ihr das auch alles behaltet. Ihr werdet nämlich folgendes feststellen: Wenn euch diese Lehren vermittelt werden, werden sie euch seltsam bekannt vorkommen, so als ob ihr sie schon immer gewußt hättet. Und ihr habt sie auch gewußt, denn ihr habt das alles schon hier in eurem Zuhause im Himmel erlebt. (Siehe 1 Nephi 15:8,11.)

Eure Kinder werden euch Kummer machen, während sie aufwachsen und sich entwickeln, genauso, wie ihr mir Kummer gemacht habt. (Siehe LuB 133:52-53.) Aber ihr braucht euch nicht zu fürchten, denn ich habe meine Engel in bezug auf euch beauftragt. Sie werden aus meiner Gegenwart gesandt, um mit euch zu sein und euch zu unterstützen. (Siehe LuB 84:42,88; 133:53.) Auf der Erde habt ihr die Möglichkeit, das auszuprobieren, was wir euch gelehrt haben. Folgt den Eingebungen! Wir haben euch lieb."

Brüder und Schwestern, zum Schluß möchte ich noch folgendes sagen:

Eltern, was immer ihr tut, *kehrt nach Hause zurück!*

Kinder, wo immer ihr seid, unabhängig davon, was ihr falsch gemacht habt, was für Schwierigkeiten ihr habt oder was für Sünden ihr auf euch geladen habt: Eure Familie wird euch immer liebhaben. *Geht nach Hause!*

Großeltern, Brüder, Schwestern, Onkel und Tanten, laßt eure Familie zusammenrücken! *Geht nach Hause!* Möge der Gedanke der Familie, die der Herr zu Beginn eingesetzt hat, gepriesen werden.

Ich danke meinen Großeltern, meinen Eltern und besonders meiner Frau und meinen Kindern, die für mich das Zuhause zum schönsten Ort auf der Welt gemacht haben. Es gibt keinen Ort auf der Welt, an dem ich lieber wäre als zu Hause.

Und zu guter Letzt, möge der Tag kommen, wenn wir alle das folgende Loblied auf das Zuhause und die Familie singen:

O mein Vater, der du wohnest
hoch in Herrlichkeit und Licht,
wann kann ich doch
Aug zu Auge,
wieder schaun dein Angesicht?
Sind im Himmel Eltern einzeln?
Die Vernunft weist solches fort,
und sie sagt mit Kraft und Wahrheit:
„Du hast eine Mutter dort."
Wenn vorüber dieses Leben,
dieser Leib dem Staube gleich,
dann werd ich mit Freuden jauchzen,
Vater, Mutter, treffen euch.
Dann, o Wonne, ist vollendet
alles Mühn der Sterblichkeit,
und ich werde froh und selig
mit euch sein in Ewigkeit.
(„O mein Vater", *Gesangbuch*, Nr. 87.)

Im Namen Jesu Christi. Amen. ☐

So sollt ihr beten

Elder Bruce R. McConkie
vom Kollegium der Zwölf Apostel



Ich freue mich sehr, daß Russell Nelson und Dallin Oaks dazu berufen worden sind, von jetzt an als besondere Zeugen für den Herrn Jesus Christus aufzutreten. Der Herr hat sie durch den Geist der Inspiration berufen, und sie werden von nun an und für immer als Säulen der Rechtschaffenheit in seinem Haus stehen.

Ich bin ganz von den tiefen Gefühlen überwältigt, die mich beherrschen. Ich bin dem Herrn dankbar und freue mich über seine Güte mir gegenüber.

Er hat mir gestattet, Schmerzen zu erdulden und Angst und seine heilende Kraft zu spüren. Ich bin aus tiefstem Herzen dankbar dafür, daß viele Menschen Glauben gehabt und gebetet haben, daß aufrichtige Gebete für mich zum Thron der Gnade emporgestiegen sind.

Es gefällt dem Gott, dem wir gehören, wenn wir fasten und beten und nach seinen Segnungen trachten; wenn wir mit ganzer Herzenskraft um das beten, was wir uns so sehr wünschen; wenn wir, wie Paulus es ausgedrückt hat, „voll Zuversicht hingehen zum Thron der Gnade, damit wir Erbarmen und Gnade finden und so Hilfe erlangen zur rechten Zeit". (Hebräer 4:16.)

Der Schöpfer hat uns das Gebet gegeben, damit wir dadurch von ihm Rat erhalten und mit ihm sprechen können. Es ist ein wichtiger Eckstein der reinen und vollkommenen Gottesverehrung.

Beim Beten sprechen wir den Herrn an, und er spricht zu uns. Wir dürfen unsere Stimme im Himmel erklingen lassen und dürfen hören, wie der Herr uns durch die Macht seines Geistes antwortet.

Beten verändert das Leben. Durch Beten kommen wir dem Herrn näher: er streckt den Finger aus und berührt uns, so daß wir nie wieder so sind wie vorher.

Das Gebet ist eine große Kraftquelle, die Quelle unaufhörlicher Rechtschaffenheit, eine machtvolle Kraft, die Berge versetzt und Seelen errettet. Durch das Ge-

bet werden Kranke geheilt, Tote auferweckt und der Heilige Geist ohne Maß über die Gläubigen ausgegossen.

Beim Beten verpflichten wir uns mit einem feierlichen Bund, den Herrn zu lieben und ihm unser Leben lang zu dienen. Wir beweisen dem Herrn unsere Ergebenheit und bringen dem Allerhöchsten unsere heiligen Handlungen dar.

Demjenigen, der auf grünen Auen lagert und zum Ruheplatz am Wasser geführt wird, sind besondere Gebete vorbehalten, die von denen, die sich noch in der Wüste der Sünde befinden, nicht gesprochen werden.

So möchte ich Sie an den Gebeten in meinem Herzen teilhaben lassen, die sich wohl mit ähnlichen Gebeten in Ihrem Herzen verbinden und zu einem mächtigen Chor werden, der Preis und Bitte, Anbetung und Danksagung vorbringt, nach oben emporsteigt und dort gehört wird. Wir sprechen keine auswendig gelernten oder sich wiederholenden Gebete. Wir trachten nach der Führung durch den Geist und passen jedes Gebet den augenblicklichen Gegebenheiten an, wir ziehen es nicht in Betracht, ein Gebet bei einer ähnlichen Gelegenheit zu wiederholen. Es ist sicher angebracht, wenn wir Worte wählen, die beim Beten folgende Gedanken zum Ausdruck bringen:

Vater, wir bitten dich im Namen Jesu Christi: hör die Worte unseres Mundes an, beurteile mit deinem allessehenden Auge unsere Gedanken und Herzensabsichten, und gewähre uns unsere rechtschaffenen Wünsche.

Wir spüren, daß es etwas Großes ist, daß wir in deine Gegenwart kommen, uns vor deinem Thron verneigen und dich als Vater ansprechen dürfen; wir wissen, daß



Elder Bruce R. McConkie vom Kollegium der Zwölf, rechts, begrüßt Missionare, die in Salt Lake City arbeiten.

du unser Flehen erhörst. Mögen wir durch die Macht des Heiligen Geistes sprechen.

Und wenn wir danach dem Herrn für die Segnungen dieses Lebens und für die Hoffnung auf Unsterblichkeit und ewiges Leben danken, ist es angebracht, etwa folgendes zu sagen:

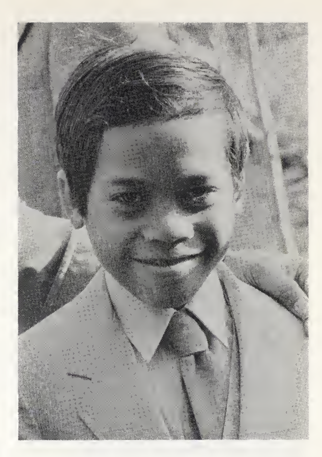
Vater, wir danken dir für das Leben, für die irdische Bewährungszeit, die wir, weit entfernt von unserer Heimat im Himmel, durchpilgern, und wo wir Erfahrungen sammeln, die wir auf andere Art nicht machen könnten.

Wir danken dir, daß du den großen und ewigen Plan der Erlösung eingesetzt hast, wodurch wir, deine Geistkinder, Fortschritt machen und so wie du werden können, wenn wir in allem zuverlässig und aufrichtig sind.

Wir danken dir, daß du deinen heiligen Sohn Jesus gesandt hast, damit er unser Erretter und Erlöser sei, damit alle Bedingungen deines großen und ewigen Errettungsplans erfüllt würden und wir vom Tod, von der Hölle, vom Teufel und von endlosen Qualen errettet würden.

Wir frohlocken in ihm und seinem gesegneten Namen und erfreuen uns immerwährend daran, daß er uns vom zeitlichen und geistigen Tod freigekauft hat, daß er der Mittler, und zwar der einzige Mittler, zwischen uns und dir ist, daß er uns mit dir versöhnt hat, daß er uns unsere Sünden nicht zur Last legt, sondern uns durch seine Striemen heilt.

Wir danken dir, o Vater, daß du deinen einziggezeugten Sohn gegeben hast, damit wir, wenn wir an ihn glauben, nicht zugrunde gehen, sondern das ewige Leben haben. Wir danken dir, daß er trotz des Bluts und der Qualen in Getsemani und der grausamen Kreuzigung unsere Sünden auf sich genommen hat, und zwar unter der Bedingung, daß wir umkehren.



Wir lieben den Herrn Jesus, der der Christus und der heilige Messias genannt wird, sehr. Er ist unser Herr, unser Gott und unser König; wir verehren ihn in der ganzen Majestät seines Gottseins, und in seinem Blut werden wir unser Gewand waschen, damit wir am großen Tag makellos vor ihm stehen können.

Wenn wir auf die Wiederherstellung des herrlichen Evangeliums in unserer Zeit Bezug nehmen wollen, können wir beim Beten etwa folgendes sagen:

Und nun, o Gott unserer Väter, möchten wir dir für das danken, was du für uns in unserer Zeit getan hast. Daran haben wir große Freude.

Von ganzem Herzen danken wir dir für die Wiederherstellung des Evangeliums, wir danken dir, daß die Stimme Gottes wieder zu hören ist, daß sich die Himmel, die lange versiegelt waren, wieder geöffnet ha-

ben und daß heilige Engel, die das Priestertum, die Schlüssel und Licht und Wahrheit bringen, nun bei uns wirken.

Wir erkennen ehrfurchtsvoll an, daß du mit deinem geliebten Sohn im Frühjahr 1820 Joseph Smith erschienen bist, um die Evangeliumszeit der Erfüllung einzuleiten.

Es erscheint uns wunderbar, daß du Moroni gesandt hast, um das Buch Mormon zu offenbaren, Mose, um uns zu ermächtigen, Israel aus dem Ägypten der Welt nach dem Zion Gottes zu sammeln und Elija, um uns die Macht zu übertragen, auf der Erde zu binden und unsere Handlungen für immer im Himmel siegeln zu lassen.

Wir sind sehr dankbar, daß Elias das Evangelium Abrahams wiedergebracht hat, so daß wir, die Angehörigen des Bundesvolkes, in alle Ewigkeit mit unserer Familie zusammen sein können.

Wenn wir davon sprechen, wie wir durch das Sühnopfer des Sohnes mit dem Vater versöhnt werden, können wir etwa folgendes sagen:

Vater, du hast uns gesagt, wie wir mit dir versöhnt werden können, und du hast Offenbarungen und Visionen über uns ausgeschüttet. Wir sind dein Volk, und wir haben den Wunsch, unserer Berufung und Erwählung würdig zu sein.

Du hast bei uns Wunder gewirkt, uns die heiligen Schriften gegeben, besonders dein Wort, das in der heutigen Zeit offenbart worden ist, und uns die Gabe des Heiligen Geistes übertragen, der uns in alle Wahrheit leitet und uns heiligt.

Dafür sind wir dir so dankbar, daß wir es kaum in Worte fassen können, und deshalb werden wir deinen heiligen Namen für immer preisen.

Wir bekennen unsere Sünden vor dir und trachten nach Vergebung, damit nichts zwischen dir und uns stehe und der Heilige Geist ungehindert von dir zu uns strömen kann.

Wenn wir davon sprechen, wie das Reich Gottes auf Erden aufgebaut wird, können wir unser Verlangen etwa in folgende Worte kleiden:

Segne doch bitte deine Kirche und dein Reich auf Erden. Laß uns helfende Werkzeuge in deiner Hand sein, um das Zion alter Zeit erneut aufzubauen, nämlich das Neue Jerusalem, das gebaut werden soll.

Laß uns die verlorenen Schafe Israels in Zions Pfähle sammeln, und zwar in allen Völkern, wie es die Propheten in alter Zeit vorhergesagt haben.

Gib uns deine Macht, wenn wir jeder Nation, jedem Geschlecht, jeder Sprache und jedem Volk das wiederhergestellte Evangelium predigen. Öffne die Tür zu allen Völkern.

Laß uns unsere göttliche Aufgabe erfüllen, um dein Volk für das Kommen deines Sohnes bereitzumachen. Laß uns herausfinden, wer unsere Vorfahren waren, und für sie in den heiligen Gebäuden, die deinem heiligen Namen geweiht sind, die Verordnungen zur Errettung und Erhöhung vollziehen.

Sei barmherzig mit uns und hab mit unserer Schwäche Geduld, denn wir vertrauen auf dich. Du bist unser Gott, und es gibt keinen anderen wie dich. Dich verehren wir, dich beten wir an, und dir danken wir.

In bezug auf die eigenen zeitlichen Bedürfnisse würde ich ohne weiteres um folgendes bitten:

Wir rufen dich an für unsere Herden und die Früchte auf unseren Feldern. Vermehre unsere Reben und unsere Bäume. Zähme die Naturgewalten und bewahre uns vor Katastrophen, damit unsere Kör-

be und unser Vorratsraum voll seien. Wir brauchen Nahrung, Kleidung und Unterkunft, wir brauchen Schulbildung und eine gute Anstellung, wir brauchen Weisheit im Geschäfts- und im Berufsleben.
Gib uns nach dem, was wir brauchen, gib uns weder Armut noch Reichtum, aber gib uns Nahrung, die für uns gut ist.
In bezug auf Segnungen für uns persönlich, die uns auf die Errettung vorbereiten, können wir unseren Gedanken etwa folgendermaßen Ausdruck verleihen:
Segne die Familien, damit Mann und Frau einander lieben und treu bleiben, damit die Eltern ihre Kinder in Licht und Wahrheit aufziehen, damit die Kinder, die in der Zucht und Weisung des Herrn aufgewachsen sind, ihre Eltern ehren, indem sie so leben, wie ihre rechtschaffenen Vorfahren gelebt haben.
O Vater, es gibt viele bei uns, die sich einen ewigen Gefährten wünschen und dafür würdig sind. Bitte bereite den Weg dafür, daß dieser Herzenswunsch auf rechtschaffene Weise in Erfüllung geht.
Es gibt Menschen bei uns, die leiden müssen, die krank und nicht für den Tod bestimmt sind. Du großer Arzt, gieße deine heilende Kraft über deine Heiligen aus.
O Herr, laß unseren Glauben wachsen, die Kranken geheilt werden und die Toten aufwachen, und das in größerer Zahl als zur Zeit.
Und laß zudem den, der gekommen ist, um uns mit seinen Flügeln Heilung zu bringen, uns auch geistige Heilung bringen.
Wir möchten rein sein. Es ist unser Wunsch, ein reines Volk zu sein, und dazu brauchen wir mehr als alles andere deinen Heiligen Geist, nach dem wir trachten. Wie die Menschen in alter Zeit beten wir darum, daß wir den Heiligen Geist empfangen mögen.
O Vater, wir erfreuen uns an den Gaben des Geistes und trachten danach, sie noch reichlicher zu erhalten. Laß Zeugnisse, Offenbarungen, Visionen und Wunder bei uns zunehmen.
Laß uns die Wunder der Ewigkeit erkennen, selbst das, was das Auge nicht gesehen und das Ohr nicht gehört hat und was dem Menschen noch nicht ins Herz gedrungen ist.



Elder Bruce R. McConkie vom Kollegium der Zwölf.

Und dann, als Höhepunkt, Bündnis und Bitte wäre es angebracht, unseren Gedanken etwa folgendermaßen Ausdruck zu verleihen:
Und zum Schluß, Vater, möchten wir eins mit deinem Sohn sein, so wie er mit dir eins ist. Wir trachten nach Errettung; wir wünschen uns das ewige Leben und wir

sehnen uns danach, in deine Gegenwart zurückzukehren und dort mit Abraham, Isaak, Jakob und allen Propheten und heiligen Männern Gottes aus alter Zeit Platz zu nehmen und nie mehr daraus wegzugehen.

Laß uns das Angesicht deines Sohnes sehen, während wir in der Sterblichkeit sind. Laß uns ihn sagen hören: Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, ihr sollt in die Freude des Herrn eingehen. Eure Berufung und Erwählung hat Bestand, ihr seid meine Miterben, und ihr sollt alles erhalten, besitzen und erben, was mein Vater hat.

Wir kennen dich und deinen Willen, wir haben dir unsere Dankbarkeit ausgedrückt und um Segnungen gebeten, und nun, o Gott, ewiger Elohim, machen wir einen Bund mit dir, daß wir deine Gebote halten, dich lieben und dir unser Leben lang dienen werden.

Laß dies nun unseren Bund sein: Von dieser Stunde an werden wir auf deinen Wegen gehen, und zwar untadelig, gehorsam und treu. Wir werden uns des Vertrauens würdig erweisen, einander lieben und in Wort und Tat bezeugen, daß wir dein Volk sind, diejenigen, die auf grünen Auen lagern, deine Auserwählten.

Wenn wir uns solcher Worte bedienen, kommen uns Gefühle und Wünsche in den Sinn, die wir dem Herrn gut im Gebet darlegen können.

Ich glaube daran, daß jeder, der sich dem gemeinsamen Preisen und Bitten, der Verehrung und Danksagung anschließt und danach strebt, so zu leben, wie er betet, in diesem und im ewigen Leben, das kommen wird, Frieden finden wird.

Und darum bete ich für mich und meine Familie und für ganz Israel.

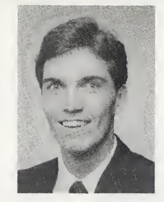
Im Namen des Herrn Jesus Christus. Amen. □



7. April 1984
PRIESTERTUMSVERSAMMLUNG

Nur Sie allein können entscheiden, ob Sie auf Mission gehen wollen oder nicht

Devin G. Durrant
BYU First Ward, BYU Sixth Stake



Brüder, es ist mir eine Ehre, heute vor Ihnen zu stehen. Ich möchte zuerst über ein in der Kirche vieldiskutiertes Thema sprechen, nämlich Schiedsrichter.

Vor jedem Spiel an der BYU kommen die Kapitäne der beiden Mannschaften in der Spielfeldmitte mit den Schiedsrichtern zusammen und absolvieren ein bedeutungsloses Ritual, bei dem nichts wirklich Wichtiges gesagt wird. Als wir aber gegen Notre Dame (eine Mannschaft aus Indiana) gespielt haben, sagte ein Schiedsrichter, mit dem ich befreundet bin, bei diesem Ritual etwas, das mir zu denken gab, nämlich: „Leute, wir Schiedsrichter müssen uns heute abend gewaltig anstrengen. Wir machen sicher Fehler; strengt ihr euch aber auch an."

Das merkte ich mir, und das Spiel begann. In den letzten Spielminuten sprang ich hoch, um mir den Ball zu holen, und ein größerer Notre-Dame-Spieler schlug mich zu Boden. Als ich da lag, sah ich, wie der Schiedsrichter mir das Foul zuschrieb. Das überraschte mich. Ich stand auf, lächelte ihm zu und sagte: „Ja, du hast recht gehabt." Er sah mich verblüfft an. Ich fuhr fort: „Du hast doch vor dem Spiel gesagt, ihr würdet heute abend ein paar Fehler machen, und jetzt hast du gerade einen großen Fehler gemacht." Wir sahen einander an und lachten herzlich, dann ging das Spiel weiter.

Ich habe große Achtung vor Schiedsrichtern; sie treffen nämlich viele schwere Entscheidungen, die in Sekundenbruch-

teilen gefällt werden müssen, und das vor aller Augen. Es gibt im Leben aber Entscheidungen, die noch viel wichtiger sind als die der Schiedsrichter — Entscheidungen, die langsam, mit viel Überlegen und Beten und im Stillen getroffen werden. Dazu gehört auch die Entscheidung, ob wir auf Mission gehen wollen oder nicht. Ich hatte mir immer gewünscht, auf Mission zu gehen. Als es dann aber an der Zeit war, die Papiere einzuschicken, habe ich gezögert. Jetzt fiel mir die Entscheidung gar nicht mehr so leicht. Ich wußte nicht, ob ich nach meinem ersten oder meinem zweiten Jahr an der Uni gehen oder ob ich überhaupt erst mein Studium beenden sollte. Ich rang mit unzähligen Gedanken und Gefühlen. Außerdem war ich mir nicht sicher, ob ich genug wußte, um hinauszugehen und jemand anders weiterzugeben, was mir soviel bedeutete. Ich habe damals mit vielen Leuten geredet, und die meisten haben mir gern ihre Meinung dazu gesagt. Manche meinten, ich solle sofort gehen, andere waren für später, und manche meinten, ich solle gar nicht gehen. Was hätten Sie mir gesagt, wenn ich Sie gefragt hätte: „Soll ich jetzt oder später gehen?"



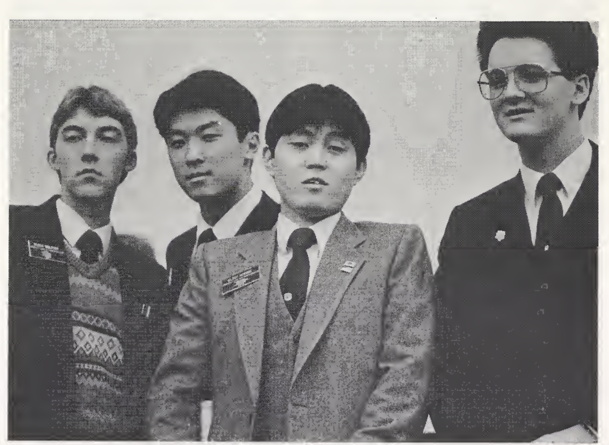
Devin Durrant, ein bekannter Basketballspieler der BYU, der während der Priestertumsversammlung eine Ansprache hielt, gibt jungen Fans ein Autogramm.

Vielleicht hätten Sie sich so verhalten wie einer unserer großartigen Priestertumsführer. Ich bin zu ihm gegangen, und wir haben uns über meine Lage unterhalten. Er hat mir geduldig und teilnahmsvoll zugehört. Nachdem ich ihm gesagt hatte, wie wichtig es mir war, daß ich auch nach meiner Rückkehr noch Basketball spielen konnte, sagte er, und seine Worte drangen mir tief ins Herz: „Devin, wenn du auf Mission gehst und treu dienst, wirst du bei deiner Rückkehr besser Basketball spielen als jetzt."

Ich hatte großes Vertrauen zu diesem Mann und spürte, daß der Geist ihm diese Worte eingegeben hatte. Ich hatte das Gefühl, daß er mich persönlich meinte und nicht alle Sportler, die auf Mission gehen, weil ja jeder Fall anders ist. Er konnte mir Rat geben, meine Eltern konnten mir Rat geben, meine Freunde konnten mir Rat geben, aber gehen konnten sie nicht für mich. Ich mußte selbst gehen, und niemand konnte mir die Entscheidung abnehmen; die mußte ich selbst treffen.

Ich wollte auch deshalb auf Mission gehen, weil ich gesehen hatte, welchen Einfluß die Missionszeit auf meine Eltern gehabt hatte. Beim Familienabend hat mein Vater oft von seiner Mission gesprochen. Er hat uns von seiner Berufung erzählt. Er wollte gern auf Mission gehen, aber als er

mit seinem Vater darüber sprach, wollte der ihn nicht gehen lassen. Mein Vater ist auf einer Hühnerfarm in American Fork in Utah aufgewachsen. Weil sein Vater nicht mehr ganz gesund war, meinte er, er könne die Farm nicht mehr halten und dann sei nicht genügend Geld für eine Mission da.
Bischof Melvin Grant kam, um mit der Familie darüber zu reden. Als der Vater meines Vaters dem Bischof sagte, sein Sohn könne nicht gehen, stand meine Großmutter sofort auf und sagte: „Ich kümmere mich um die Hühner. Mein Sohn George geht auf Mission."
Mein Vater kam also nach England. Er hat mir erzählt, daß er ein paar Monate nach Missionsantritt einen Brief von seiner Mutter erhalten hat, in dem stand: „Ich glaube, die Hühner wissen, wo du bist; sie haben noch nie so viele Eier gelegt."
Im April 1980 kam ich ins Missionarsschulungszentrum und fing an, Spanisch zu lernen, weil ich nach Madrid berufen war. Ich wußte schon dort, daß ich mich richtig entschieden hatte. Tief im Innern wünschte ich mir, ich könnte einmal zurückkommen und wieder Basketball spielen. Gleichzeitig nahm ich mir aber fest vor, meine einmal getroffene Entscheidung nie zu bereuen, auch wenn ich nie wieder für die Collegemannschaft Basketball spielen sollte.
In Spanien durfte ich ein kleines Namensschild mit der Aufschrift „Elder Durrant" tragen. Der Titel *Elder* war mir eine größe-



In der Utah Salt Lake City North Mission gibt es Missionare aus aller Welt, die in über 30 Sprachen Diskussionen geben. Von links die Missionare, die an der Konferenz teilnahmen: Volker Wolfart aus Ludwigshafen, Deutschland; Takashi Wada aus Nagano, Japan; Akira Nonobe aus Toba-shi, Japan und Kjell-Magne Edvardsen aus Oslo, Norwegen.

re Ehre, als ich sie je vorher erfahren hatte. Ich habe als Missionar viel erlebt. Wenn jemand das Evangelium annahm, habe ich mich unbeschreiblich gefreut. Wenn jemand die Evangeliumsbotschaft ablehnte, war ich sehr traurig.

Eine meiner schönsten Erinnerungen stammt aus dem Sommer 1981. Wir waren den ganzen Morgen durch die Stadt gegangen und hatten mit Geschäftsleuten über die Kirche gesprochen. Mittags waren wir müde und verschwitzt und sehnten uns nach einer Pause. Wir beschlossen, durch einen nahegelegenen Park zu gehen; dabei sahen wir etwas abseits eine Gruppe junger Leute. Wir gingen hin, um zu sehen, ob sie uns anhören wollten.

Als wir näherkamen, betrachteten sie uns argwöhnisch. Wir erklärten ihnen, wir seien Missionare der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Sie lachten ein bißchen und machten spöttische Bemerkungen. Offensichtlich wollten sie uns nicht anhören. In der Gruppe war aber ein Junge, der uns mit aufrichtigem Interesse ansah; deshalb konzentrierten wir uns auf ihn. Er hatte eine Gitarre bei sich, und wir fragten ihn: „Spielst du uns etwas vor?" Er lächelte, nahm die Gitarre und begann zu spielen.

Als er fertig war, erzählten wir ihm mehr von uns und unserer Botschaft. Er hieß José Manuel; wir unterhielten uns noch ein bißchen und fragten ihn zum Schluß, ob wir an einem anderen Tag noch einmal mit ihm über unsere Kirche sprechen könnten. Er erwiderte, er würde sich darüber freuen und wir könnten ihn fast jeden Tag mit seinem Hund oder seiner Gitarre im Park antreffen.

Als wir gingen, konnten wir uns nicht vorstellen, daß sich dieser Junge jemals taufen lassen würde. Ein paar Tage später waren wir wieder in der Gegend. Wir waren freudig überrascht, daß er da war. Wir fragten ihn, ob er uns anhören wolle. Er sagte ja, und wir schoben zwei Parkbänke zusammen; ich setzte mich mit meinem Mitarbeiter auf die eine, er setzte sich auf die andere. Wir sahen José Manuel in die Augen und erzählten ihm von Jesus Christus. Gegen Ende unseres Gesprächs erzählten wir ihm vom Buch Mormon und daß Jesus Christus nach seiner Auferstehung Amerika besucht hat. Wir forderten ihn auf, von diesem großartigen Ereignis zu lesen, und er erklärte sich dazu bereit. Wir ließen José Manuel das Buch da, hatten aber unsere Zweifel, ob er es je aufschlagen würde.

Ein paar Tage vergingen, und wir beschlossen, nachzufragen, ob er gelesen hatte, was wir ihm aufgetragen hatten. Zu unserer Überraschung erzählte er uns, er habe den Abschnitt im Buch Mormon gelesen; er hatte auch seinem Freund davon erzählt, und sein Freund hatte das Buch lesen wollen, deshalb hatte er es ihm gegeben. Er fragte, ob wir ihm wohl noch eins besorgen konnten, und wir sagten ihm, das ginge wahrscheinlich.

Danach unterrichteten wir ihn weiter im Evangelium. Wir erlebten mit, wie er sich im Aussehen und im Herzen änderte. Er wollte sich taufen lassen.

Es sind fast drei Jahre vergangen, seit wir José Manuel in jenem Park in Madrid kennengelernt haben. Er ist jetzt Mitglied der Kirche. Vor ein paar Monaten hatte er, so wie wir, eine Entscheidung zu treffen, und zwar ob er auf Mission gehen wollte oder nicht. José Manuel hätte allen Grund gehabt, nicht zu gehen. Er war erst vor kurzem getauft worden und kannte das Evangelium noch nicht sehr gut. Ein paar Jahre zuvor war sein Vater gestorben, und seine Mutter wollte ihn nicht gehen



lassen. Auch seine übrigen Verwandten wollten es nicht. Er hatte nicht genügend Geld für achtzehn Monate. Außerdem mußte er noch seinen Militärdienst ableisten, ehe er überhaupt daran denken konnte, auf Mission zu gehen. Alles sprach also gegen eine Mission.

Wenn wir überlegen, ob wir auf Mission gehen wollen, können wir alle viele Gründe dafür anführen, warum wir nicht gehen sollen. Wir müssen aber darüber hinausblicken und Gründe dafür suchen, warum wir gehen sollen.

Und José Manuel hatte gute Gründe, auf Mission zu gehen. Er wußte, daß Jesus Christus der Sohn Gottes und der Erretter der Welt ist. Er wußte, daß Joseph Smith eine Vision hatte, und er wußte, daß die Kirche wahr ist. Er wußte, daß sein Leben sich dadurch geändert hatte, und das wollte er an seine Mitmenschen weitergeben.

José Manuel wollte von Herzen gern dienen, und er wurde berufen. Mit der Hilfe des Herrn konnte er alles regeln. Das ist wohl immer so. Er überwand die Hindernisse und arbeitet jetzt in Spanien in der Mission Barcelona.

Wir stehen alle vor Hindernissen unterschiedlicher Art, die eine Mission schwierig erscheinen lassen. Mein Vater hatte einen kranken Vater. José Manuels Verwandte waren gegen eine Mission. Ich habe mir Sorgen um meine Zukunft als Basketballspieler gemacht. Viele Hindernisse existieren nur in unserer Vorstellung. Ich möchte euch einmal ganz direkt ansprechen, ja euch. Euch, die ihr vielleicht sagt: „Ich habe eine Freundin" oder: „Ich habe einen guten Arbeitsplatz und ein Auto" oder: „Ich war noch nie gut in der Schule, und ich weiß, ich könnte die Schriftstellen und die Missionarsdiskussionen nie auswendig lernen" oder: „Ich kann nicht mit Leuten reden, die ich nicht einmal kenne" oder: „Ich könnte nie die vielen Regeln befolgen, an die die Missionare sich halten müssen" oder: „Ich weiß ja nicht einmal, ob die Kirche wahr ist, wie kann ich dann anderen davon erzählen?"

Wenn ihr so denkt, möchte ich euch sagen: Wenn ihr jetzt noch kein Zeugnis

habt, dann könnt ihr auf Mission eins bekommen. Eurer Freundin wird nichts passieren. Ihr könnt die Schriftstellen und die Diskussionen gut genug lernen. Ihr werdet den Mut haben, mit Fremden zu reden. Ihr könnt gehorsam sein. Ihr könnt es schaffen.

Vielleicht zweifelt ihr auch an euren Fähigkeiten, weil euch bisher alles sehr schwergefallen ist. Vielleicht seid ihr kein Genie und könnt nicht besonders gut mit Leuten umgehen. Sicher ist es für einen Missionar ganz nützlich, wenn er gut mit Leuten umgehen kann, gebildet und in Führungsaufgaben versiert ist und gut reden kann. Darüber hinaus gibt es aber noch etwas, was einem Missionar wirkliche Kraft verleiht.

Ich habe vor kurzem von zwei Missionaren gehört, die zusammen arbeiteten — der eine hatte viele offensichtliche Talente, der andere nicht. Sie hatten von einer Familie, mit der sie mehrere Diskussionen durchgenommen hatten, einen Brief bekommen. Sollten das Buch Mormon wieder abholen, weil die Familie beschlossen hatte, die Diskussionen nicht fortzusetzen.

Der Missionar mit den offensichtlichen Talenten war recht zuversichtlich; er meinte, wenn er all seine Überredungskunst und Bildung einsetzte, könnte er den Familienvater wohl umstimmen. Im Gespräch bot er denn auch alle Überredungskünste auf, die ihm zur Verfügung standen. Der andere Missionar hörte zu. Schließlich willigte der Mann ein, mit den Diskussionen fortzufahren.

Später, bei der Taufe der Familie, dachte der Missionar mit gewissem Stolz an den Abend zurück. Nach der Taufe sagte ihm der Mann: „Der Abend, an dem ich meine Meinung geändert und Sie weiter habe kommen lassen, war der wichtigste in meinem ganzen Leben. Während Sie auf mich eingeredet haben, war ich so fest entschlossen, nicht hinzuhören, daß nichts, was Sie hätten sagen können, mich umgestimmt hätte. Dann habe ich Ihren Mitarbeiter angesehen. Seine Augen waren auf mich gerichtet; in seinem Gesicht habe ich mehr Liebe gelesen, als ich jemals erlebt hatte. Da habe ich im Herzen einen solchen Geist gespürt, daß ich seiner stillen Botschaft nicht widerstehen konnte, und habe beschlossen, daß ich zu dieser Kirche gehören wollte, wenn sie einen Menschen dazu bringen konnte, so sehr zu lieben."

Gute Umgangsformen und Bildung sind nützlich, doch nötiger sind die inneren Talente wie Liebe, Glaube und Zeugnis. Und diese Talente können wir alle im gleichen Ausmaß besitzen.

Wenn eure Gesundheit es zuläßt, dann macht euch würdig, auf Mission zu gehen. Schiebt die Hindernisse beiseite und geht.

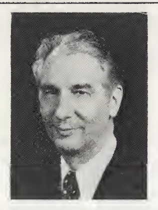
Ich bete, daß der Herr uns bei all unseren Entscheidungen segnet — ob es um Mission, Ehe, Charakter, Einsatz oder Sittlichkeit geht.

Ich bin dankbar, daß ich während der Zeit in Spanien Elder Durrant sein durfte. Ich weiß, daß Jesus Christus lebt. Als er auf der Erde war, hat er uns gelehrt, wie wir leben sollen. Ich weiß, daß er von uns als Priestertumsträger erwartet, daß wir nehmen, was er uns gegeben hat, und es an unsere Mitmenschen weitergeben. Dann segnet er nicht nur die Menschen, mit denen wir in Kontakt kommen, sondern auch uns. Ich weiß, daß das Evangelium, das er uns gegeben hat, wahr ist. Deshalb wollte ich es weitergeben — weil es mir soviel bedeutet.

Das bezeuge ich im Namen Jesu Christi. Amen. □

Die Mannschaft des Herrn

Elder J. Thomas Fyans
vom Ersten Kollegium der Siebzig



Oberligamannschaften lassen junge Nachwuchsspieler ständig beobachten; sie suchen mit geschultem Blick nach Spielern, die kontinuierlich Spitzenleistungen bringen. Diese jungen Männer stechen nicht zufällig von den anderen ab; ein hervorragender Sportler wird man jedenfalls nur nach viel Vorbereitung.

Ein solcher Sportler trainiert jahrelang und strengt sich an, alle seine Leistungen zu verbessern. Er übt stundenlang und achtet darauf, daß er nur nahrhafte Kost ißt, die die Muskelspannkraft steigert, weil er weiß, daß sich alles, was er in sich aufnimmt, auf die Körperkraft auswirkt. Er gönnt sich ausreichend Ruhe und lebt auch sonst gesund. Für ihn steht die körperliche Leistungsfähigkeit an erster Stelle.

Er setzt sich Tages-, Wochen- und Jahresziele und strengt sich sehr dafür an. Er hört seinem Trainer genau zu, der jede seiner Bewegungen beobachtet und seine Leistungen besser kennt als er selbst. Gemeinsam studieren sie Videoaufnahmen seiner Spiele und analysieren selbst die kleinsten Einzelheiten seines Könnens anhand von Computergrafiken. Er ist sorgsam darauf bedacht, immer auf dem laufenden zu bleiben. Wenn er abends schlafen geht, überdenkt er noch einmal kritisch seine Leistungen und hat unablässig den Tag vor Augen, an dem er in eine der Elitemannschaften aufgenommen wird, die die Welt der Berufssportler darstellen.

Wir gehören auch zu einer Mannschaft, und zwar zur Mannschaft des Herrn, denn wir tragen sein Priestertum. Was tun wir für unsere Mannschaft?

Wir sind ja nicht durch Zufall in die Mannschaft des Herrn gelangt. Präsident Kimball schreibt: „Wir haben es ererbt; wir sind dazu geboren und müssen uns nur für den Segen würdig machen." (*Priesthood,* Seite 2.) In Alma 13:1 erfahren wir, „daß der Herr Gott Priester ordiniert hat nach seiner heiligen Ordnung".

In Vers 3 und 4 heißt es weiter: „Und dies ist die Weise, nach der sie ordiniert wurden: Sie waren von Grundlegung der Welt an gemäß dem Vorherwissen Gottes und aufgrund ihres überaus großen Glaubens und ihrer guten Werke berufen und vorbereitet; von vornherein war es ihnen überlassen, zwischen Gut uns Böse zu wählen; nachdem sie dann das Gute erwählt und überaus großen Glauben geübt haben, sind sie durch eine heilige Berufung berufen. . .

Und so sind sie wegen ihres festen Glaubens zu dieser heiligen Berufung berufen, während andere den Geist Gottes wegen ihrer Herzenshärte und Verblendung verwerfen, während sie doch sonst eine ebenso große Freiheit gehabt hätten wie ihre Brüder."

Und in Alma 13:9 steht: „So werden sie Hohe Priester immerdar."

Wenn Sie in einer Basketballmannschaft oder bei einer Theateraufführung mitspielen, in einem Quartett singen oder bei einem Pfadfindertrupp mitmachen, dann wissen Sie, daß Ihre Zugehörigkeit zu diesen Gruppen gewöhnlich nur ein paar Monate oder höchstens ein paar Jahre dauert. Hohe Priester aber sind wir, wie Alma lehrt, für immer. Das Priestertum ist ewig.

Jetzt, junge Männer, sehen wir uns doch das Leben unserer Propheten an. Wie haben sie sich geistig auf das Priestertum vorbereitet? Präsident Joseph Fielding Smith hat erzählt: „‚Als ich noch ein kleiner Junge war, zu jung für das Aaronische Priestertum, gab mir mein Vater ein Buch Mormon in die Hand und bat mich, es zu lesen. Ich nahm den Bericht der Nephiten dankbar entgegen und machte mich an die Arbeit. Bestimmte Abschnitte haben sich mir unauslöschlich eingeprägt.' Mit zehn Jahren hatte er das Buch Mormon dann nicht nur einmal, sondern schon zweimal durchgelesen. Seine Brüder erinnerten sich daran, wie er seine Arbeiten im Haushalt so schnell wie möglich erledigte und manchmal sogar ein Basketballspiel früher verließ und sich allein auf den Heuschober oder in den Schatten eines Baumes setzte, um wieder in dem Buch lesen zu können." (*The Life of Joseph Fielding Smith,* Seite 57.)

Präsident David O. McKay erzählt: „Ich weiß noch, wie ich als Diakon samstags für die Witwen Holz gehackt habe. Wir neun Jungen kamen erst kurz zusammen und nahmen dann unsere Axt und gingen zu den Witwen; wir hackten ihnen soviel Holz, daß es wenigstens eine Woche reichte."

Präsident McKay fährt fort: „Ich kann mich erinnern, wie ich als Priester das Abendmahl gesegnet und mich beim erstenmal versprochen habe. Wir hatten das Gebet damals nicht auf einer Karte vor uns liegen, wie es heute oft der Fall ist, sondern mußten es auswendig lernen. Der Abendmahlstisch stand direkt unter dem Rednerpult, und mein Vater, der Bischof, stand immer direkt über demjenigen, der Brot und Wasser segnete. Ich glaubte, daß ich das Gebet könnte, hatte es aber nur leise auswendig gelernt, und als ich mich dann hinkniete und die Gemeinde vor mir sah, kam ich durcheinander." (*Cherished Experiences,* Seite 190.) Dadurch ließ er sich aber nicht entmutigen, junge Freunde. Er bereitete sich noch besser vor und wurde später ein herausragender Mensch.

Präsident Kimball hat folgendes über ein Ziel erzählt, das er sich als Junge gesetzt hat: „Als uns ein Führer der Kirche aus Salt Lake City bei einer Konferenz sagte, wir sollten die heiligen Schriften lesen, und ich mir bewußt wurde, daß ich die Bibel noch nie gelesen hatte, ging ich am

selben Abend gleich nach der Predigt nach Hause — ich wohnte nur einen Block entfernt —, stieg in mein kleines Mansardenzimmer und zündete die kleine Petroleumlampe an, die auf dem Tisch stand. Dann las ich das erste Kapitel Genesis. Ein Jahr später schlug ich die Bibel wieder zu, nachdem ich jedes Kapitel in diesem großartigen Buch gelesen hatte. Beim Lesen stellte ich fest, daß die Bibel 66 Bücher enthielt, und als ich sah, daß es 1189 Kapitel und 1519 Seiten gab, da hätte ich mich fast schon wieder davon abbringen lassen. Die Aufgabe war ungeheuerlich, aber wenn andere es geschafft hatten, dann mußte ich es auch schaffen, und das wußte ich.
Ich stellte fest, daß manche Teile für einen vierzehnjährigen Jungen schwer zu verstehen waren. Manche Seiten fand ich nicht besonders interessant, doch als ich die 66 Bücher, 1189 Kapitel und 1519 Seiten gelesen hatte, war ich sehr zufrieden, daß ich das Ziel, das ich mir gesetzt hatte, erreicht hatte."
Er fährt fort: „Ich erzähle das nicht, um mich zu rühmen, sondern nur als Beispiel: wenn ich das im Schein einer Petroleumlampe geschafft habe, dann schaffen Sie das bei elektrischem Licht auch. Ich war immer froh, daß ich die Bibel von vorn bis hinten durchgelesen habe." (*Ensign,* Mai 1974, Seite 88.)
Fast jede Woche besuche ich irgendwo in der Welt eine Pfahlkonferenz, deshalb kann ich nicht in die Evangeliumslehreklasse in meiner Gemeinde gehen, wo dieses Jahr das Buch Mormon durchgenommen wird. Es tat mir wirklich leid, daß ich den Geist, den dieses sehr heilige



Elder Jakob de Jager und Elder Vaughn J. Featherstone vom Ersten Kollegium der Siebzig.

„Wir möchten Sie herzlich bitten: üben Sie täglich Ihren Geist. Machen Sie Ihre Fitneß im Priestertum zur Priorität, indem Sie unermüdlich wie ein Sportprofi trainieren, bis Ihr Leben davon erfüllt ist."

zweite Zeugnis für Jesus den Christus ausstrahlt, missen sollte. Deshalb haben meine Frau und ich uns vorgenommen, das Buch Mormon zu Hause zu lesen. Wir haben beschlossen, den Kurs für die Evangeliumslehreklasse für 1984 bis zu dieser Frühjahrs-Generalkonferenz durchzuarbeiten. Im Januar haben wir angefangen, und am Montag, dem 12. März, waren wir mit der letzten der 46 Lektionen des Buch-Mormon-Kurses fertig. Das war wirklich ein gutes Gefühl.

Ihr jungen Männer aus der ganzen Welt bereitet euch darauf vor, in eine Mannschaft einzutreten. Ihr freut euch schon sehr auf diesen Tag. Man hat euch die Hände aufgelegt, um euch im Namen Jesu Christi das Priestertum zu übertragen, damit ihr an seiner Stelle für die Menschenkinder die heiligen Handlungen vollziehen könnt. Denkt einmal darüber nach.

Meine Brüder im Priestertum, ich liebe Sie von ganzem Herzen; die Generalautoritäten lieben Sie alle. Wir möchten Sie herzlich bitten: üben Sie täglich Ihren Geist. Üben Sie, soviel Sie wollen. Lesen Sie jeden Tag ein paar Verse oder ein Kapitel im Buch Mormon, oder lesen Sie fünfzehn oder dreißig Minuten lang. Sie wissen dann selbst, wieviel geistige Kraft Sie brauchen. Das können Sie doch, oder?

Sie gehören zur Mannschaft des Herrn, weil Sie sich hervorragend und von Herzen einsetzen. Sie dürfen sich jetzt in Dienen und Liebe üben, Ihre Ausdauer stärken, indem Sie sich dem Leben mit Gebet stellen, und gute geistige Nahrung zu sich nehmen, indem Sie in den Schriften lesen und darüber nachdenken, damit Ihre geistige Ausdauer und Muskelkraft wächst und stabil bleibt. Machen Sie Ihre Fitneß im Priestertum zur Priorität, indem Sie unermüdlich wie ein Berufssportler trainieren, bis Ihr Leben davon erfüllt ist. Wenn Sie dann abends schlafen gehen, wenden sich Ihre Herzensgedanken und Gebete automatisch dem großen Wunsch zu, in der großartigen Priestertumsmannschaft des Herrn vollkommener zu werden. Im Namen Jesu Christi. Amen. ☐



Die verlorenen Schafe zurückbringen

Elder Joseph B. Wirthlin
vom Ersten Kollegium der Siebzig



Liebe Brüder, ich war zweimal Ratgeber von Bruder Nelson, und ich möchte meiner Dankbarkeit für die Berufung, die ihm zuteil geworden ist, Ausdruck geben. Ich kann nur bestätigen, welch edlen Charakter er besitzt und wie sehr er im Reich Gottes mitgearbeitet hat. Gleicherweise möchte ich den edlen Charakter von Elder Oaks bezeugen.

Ich möchte Ihnen von einem jungen Mann erzählen, der von einem Weisen, der für sein Urteilsvermögen nah und fern berühmt war, wissen wollte, wie er mehr Erfolg im Beruf haben könne.

„Komm mit", forderte der Weise ihn auf. Er führte den jungen Mann an den Fluß, drückte seinen Kopf unter Wasser und hielt ihn dort fest. Als er ihn endlich freigab, war der junge Mann fast ertrunken. Er tauchte auf und schnappte nach Luft: „Luft, Luft, gib mir Luft!"

„Das ist deine erste Lektion", sagte der Weise. „Wenn du dir Erfolg genauso sehnlich wünschst wie vorhin Luft, dann erreichst du dein Ziel. Dann hast du Erfolg."

Der Wunsch, der brennende Wunsch, ist die Voraussetzung dafür, daß man etwas erreicht, was über das Übliche hinausgeht.

Warum habe ich meine Ansprache mit dieser Geschichte begonnen? Weil der Wunsch im Herzen aller Beteiligten der erste Schritt zu meinen Thema ist, nämlich „den inaktiven Mitgliedern der Kirche helfen, wieder aktiv zu werden".

Was ich jedoch zu sagen habe, hilft nichts, wenn es nicht das trifft, was der Zuhörer für sich wünscht und wonach er hungert. Eines gilt immer: Wer Erfolg hat, tut seine Arbeit gern. Es ist wohlbekannt, daß unsere Einstellung, unsere Denkweise richtig sein muß, ehe wir das tun können, was richtig ist.

Elder Dean L. Larsen hat diesen Gedanken sehr schön in Worte gefaßt. Hören Sie, was er sagt: „Wenn wir verstehen, was richtig und was falsch ist, dann ist es

uns möglich, unsere Entscheidungsfreiheit auszuüben. Und wenn wir das tun, dann sind wir auch selbst für unsere Entscheidungen verantwortlich, und wir können den unvermeidlichen Folgen nicht entgehen. Die Freiheit, vernunftgemäße Entscheidungen treffen zu können, ist für eine Umgebung, in der die Menschen die besten Voraussetzungen für Fortschritt und Entwicklung haben, erforderlich." (*Ensign*, Mai 1980, Seite 76.)

Jesus beschränkte sich in der Hauptsache darauf, das Grundsätzliche zu vermitteln, die sich auf den spirituellen und seelischen Zustand des Menschen bezogen. Der Erretter wußte: Wenn der Geist eines Menschen in Ordnung ist, dann ist auch alles andere in Ordnung. Und wenn der Geist eines Menschen nicht in Ordnung ist, dann kann er auch nicht viel erreichen.

Es nimmt daher nicht Wunder, daß Nephi sein Volk ermahnte: „Weidet euch an den Worten von Christus, denn siehe, die Worte von Christus werden euch alles sagen, was ihr tun sollt." (2 Nephi 32:3.)

Jesus hat gesagt: „Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr! Herr!, wird in das Himmelreich kommen, sondern nur, wer den Willen meines Vaters im Himmel erfüllt." (Matthäus 7:21.)

„Geht durch das enge Tor." (Matthäus 7:13.)

Präsident Marion G. Romney hat klar erläutert, was damit gemeint ist: „Es reicht nicht, wenn wir unser Bestes tun. Wenn wir nicht alles tun, was wir können, dann tun wir weniger, als wir sollen. Wir müssen das, was notwendig ist, erfolgreich erledigen, sonst reichen unsere Bemühungen nicht aus."

Als ich studierte, trieb ich Leichtathletik. Dieses Interesse habe ich nie verloren, ich lese sogar Artikel über die olympischen Winterspiele. Ein Sportreporter schrieb, daß die DDR für ein so kleines Land ungeheuer gut sei. Das läge aber nicht daran, daß ihre Sportler besser trainiert seien als die Konkurrenten, sondern daß sie innerlich besser bereit seien. Sie hätten Stunden damit verbracht, ihren Verstand und ihren Willen bereit zu machen. Es ist nur die positive Einstellung, die die Athleten der DDR siegen läßt. (Siehe Lee Benson, *Deseret News*, 16. Februar 1984.)

Wenn wir die inaktiven Mitglieder stärken wollen, haben wir es mit vier Gruppen zu tun:

1. Leute, die ihr Leben lang Mitglied sind und immer inaktiv waren, und deren Familie deshalb ebenfalls oft inaktiv ist.
2. Neubekehrte, die geistig unzufrieden sind und abfallen, meistens in den ersten Jahren nach der Taufe.
3. Aktive Mitglieder, die sich einer Übertretung schuldig machen oder mit anderen Problemen zu kämpfen haben, die zum Abfall führen. Zu diesen Problemen gehört oft, daß sie nicht genug wissen und kein Zeugnis vom Evangelium haben, sich infolge ihrer Einstellung unwürdig und schuldig fühlen und manchmal Angst davor haben, Berufungen in der Kirche zu übernehmen.
4. Junge Leute, die sich von der Philosophie und dem Verhalten der Welt blenden lassen und von der Kirche abweichen. Einige lassen sich von der weltlichen Einstellung verführen, daß man seinem Vergnügen sofort nachgehen soll. Andere wiederum lassen sich von Freunden beeinflussen, die nichts ernst nehmen, solange das Leben sie nicht dazu zwingt.

In jedem Pfahl, in jeder Gemeinde und für jeden Kollegiumspräsidenten muß die Aufgabe, die verlorenen Schafe zurückzubringen, Vorrang haben. Alle inaktiven



Mitglieder kommen für die Reaktivierung in Frage, unabhängig von vorangegangenen Reaktionen. Wir müssen freundlich sein, geduldig, langmütig, liebevoll, gläubig und eifrig. Sie müssen spüren, daß wir uns wirklich um sie sorgen und sie mögen.

Wer wirklich in der Kirche tätig werden soll, muß vorher im allgemeinen eine geistige Bekehrung erleben; außerdem muß er in die Gemeinde integriert werden. Wir sollen danach trachten, ihn das Evangelium zu lehren, und ihm warmherzige und echte Freundschaft entgegenbringen.

Vor kurzem habe ich eine Pfahlkonferenz besucht und die Geschichte einer Mitgliederaktivierung gehört, die mich sehr bewegt hat. Der Bischof einer der Gemeinden im Pfahl war sehr darauf bedacht, inaktive Brüder in Kirchenaktivitäten einzuspannen. Er war sich bewußt, daß er zu diesem Zweck erst eine Verständigung herstellen und deshalb mit jedem inaktiven Bruder persönlich sprechen mußte.

Er rief also einen Bruder an. Die Frau war am Telefon und sagte: „Bischof, ich freue mich wirklich sehr über ihren Anruf. Mein Mann ist draußen, aber ich werde ihn an den Apparat holen."

Als der Mann hörte, daß der Bischof mit ihm sprechen wollte, reagierte er wie erwartet, er wollte das Gespräch nicht annehmen und sagte seiner Frau: „Sag dem Bischof, daß ich schlafe." Und dann, mit einem Anflug von Humor: „Sag ihm, daß ich tot bin."

Dieser Bruder war der Wahrheit näher als er wußte. Er hatte nämlich recht. Er schlief wirklich, und tragischerweise war er für das Geistige im Leben tot.

Aber eine gute Frau hat großen Einfluß auf das Leben ihres Mannes. Sie überredete ihren Mann, ans Telefon zu gehen. Der Bischof sagte dann sehr freundlich und mit aller Überredungskunst, die ihm

zur Verfügung stand: „Ich würde mich sehr freuen, wenn ich Sie heute abend zu einem kurzen Gespräch in meinem Büro begrüßen dürfte." Der Bruder konnte dieser warmherzigen Einladung nicht widerstehen und traf sich mit dem Bischof.

Das Zeugnis des Bischofs und seine aufrichtige Sorge entzündeten in diesem inaktiven Bruder ein Feuer, und er stimmte zu, am Vorbereitungskurs auf den Tempel teilzunehmen, der gerade begann.

Jede Unterrichtsstunde, von einem taktvollen Bruder unterrichtet, der viel von der Wahrheit wußte und ein inspirierendes Zeugnis besaß, motivierte den inaktiven Bruder mehr. Er entschloß sich, seine Familie stark zu machen und für die Ewigkeit durch die Segnungen des Tempels aneinander siegeln zu lassen.

Dieser gute Bruder mag zwar immer noch schlafen, aber es gibt jetzt mehr in seinem Leben. Er hat sich eine unvorstellbare Dimension des Glücks erschlossen und seiner Familie Freude bereitet.

In einer anderen Gemeinde beauftragte der Bischof seine beiden besten Heimlehrer, sich um eine ausgesuchte inaktive Familie zu bemühen. Der Ehemann und Vater war seit vielen Jahren inaktiv, obwohl er Ältester war. Man sprach dieses Ehepaar also an und fragte, ob zwei besondere Lehrer kommen und ihnen bei wöchentlichen Besuchen das Evangelium erklären dürften. Die Familie stimmte zu, und die Lehrer brachten jedesmal Lektionen mit, die auf die Bedürfnisse und Wünsche der Familie zugeschnitten waren.

Der Bischof half auch mit, indem er mit dem Paar im Abstand von einigen Wochen Unterredungen führte. Der Mann ging meistens sonntags Golf spielen, und zuerst hatte er nicht die geringste Lust, seinen Lebensstil zu ändern. Während einer Unterredung sagte der Bischof ihm dann: „Sie müssen mehr für Ihre Religion tun, damit Sie Ihre großartige Familie nicht verlieren." Das veranlaßte den inaktiven Bruder, ausführlich über wichtige Themen nachzudenken. Während der nächsten Wochen bat er den Bischof um eine erneute Unterredung und sagte, daß er begonnen habe, den Zehnten zu zahlen, und daß seine Frau und er sich das Ziel gesetzt hätten, im Tempel aneinander gesiegelt zu werden.

Als diese Familie aktiv wurde, änderte sich ihre ganze Einstellung. Sie schienen sehr glücklich mit der Anwendung der Evangeliumsgrundsätze und der notwendigen Änderung ihres Lebensstils zu sein.

Bei einer anderen inaktiven Familie wohnten die beauftragten Heimlehrer in der Nachbarschaft. Sie zeigten zuerst echte Freundschaft und nachbarliche Hilfsbereitschaft, bis sie das Gefühl hatten, sie könnten sich ernsthaft mit der inaktiven Familie unterhalten. Einmal setzten sie sich mit der Familie zusammen und fragten, ob sie damit beginnen dürften, ihnen das Evangelium zu Hause in wöchentlichen Unterrichtsstunden zu erklären. Sie versicherten der Familie, daß sie sie in keiner Weise unter Druck setzen würden und daß ihre Besuche nur den Zweck hätten, sie über die Lehren des Erretters zu belehren und die Fragen zu beantworten, die sie vielleicht gerne beantwortet hätten. Innerhalb weniger Wochen nahmen die Heimlehrer die Familie mit zur Kirche. Sie gingen dann bald auch aus eigenem Antrieb. Der Bischof führte mit den Eltern eine Unterredung und half ihnen, sich das Ziel zu setzen, daß der Mann das Melchisedekische Priestertum erhalten und sie sich dann im Tempel siegeln lassen würden.

Der Bischof berichtet, daß es ein bewe-

gendes Erlebnis war, zuzuschauen, wie die fünf Kinder an ihre Eltern gesiegelt wurden. Der Siegelungsraum im Tempel war voller Freunde und Gemeindemitglieder.

Die Familie hat jetzt ein starkes Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums, und viele Gemeindemitglieder sagen, daß sie noch nie vorher beobachtet haben, wie Menschen sich so sehr geändert haben. Der Mann arbeitet jetzt in der Präsidentschaft des Ältestenkollegiums mit.

Der Präsident eines Ältestenkollegiums in einem unserer außergewöhnlichen Pfähle in Brasilien — ich empfinde große Zuneigung für das großartige Volk, unsere Mitglieder in Brasilien — berichtet vom überwältigendem Erfolg bei der Reaktivierung von fünfzehn Ältesten seines Kollegiums im letzten Jahr. Ich fragte ihn: „Wie haben Sie das geschafft?" Er entgegnete: „Wir und die Heimlehrer haben sie oft besucht. Die inaktiven Brüder merkten, daß sie uns wirklich wichtig waren." Ihr Zeugnis wurde gestärkt. Sie sind mit ihren Familien jetzt aktive Mitglieder der Kirche.

Der Herr hat denen, die danach trachten, ihre Brüder und Schwestern zu stärken, großen Lohn versprochen.

In einer neuzeitlichen Offenbarung hat der Herr uns wissen lassen: „Und wenn ihr alle eure Tage damit zubringt, diesem Volk Umkehr zu predigen, und auch nur eine einzige Seele zu mir führt — wie groß wird doch eure Freude sein mit ihr im Reich meines Vaters!" (LuB 18:15.)

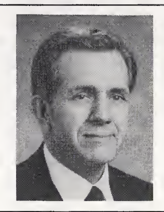
Ich wünschte, ich könnte in jedes Herz schreiben, was ich im tiefsten Innern weiß und fühle. Ich gebe Ihnen mein unerschütterliches Zeugnis, daß der himmlische Vater und sein Sohn Jesus Christus regieren und daß wir alle begreifen müssen, daß das Evangelium immerwährend ist. Es ist für immer, und es gilt für alle Menschen. Wir alle werden einmal zur Verantwortung gezogen.

Möge der Herr uns in diesem wichtigen Werk segnen. Darum bitte ich im Namen Jesu Christi. Amen. ☐



Weide meine Schafe

Elder Boyd K. Packer
vom Kollegium der Zwölf Apostel



Ich möchte zu meinen jungen Brüdern im Aaronischen Priestertum sprechen. Zu Beginn werde ich ein Gleichnis erzählen und dann einige Fragen stellen.

Stellt euch vor, unser Bischof beruft uns beide, ein Picknick für die ganze Gemeinde zu organisieren. Es soll das beste Picknick werden, das es je gegeben hat, und wir brauchen keine Kosten zu scheuen.

Wir reservieren also einen schön gelegenen Platz. Wir haben den Platz ganz für uns allein, und niemand wird uns dort stören.

Die Vorbereitungen klappen hervorragend. Der große Tag kommt heran, und das Wetter ist ausgezeichnet. Alles ist fertig. Die Tische sind in einer langen Reihe aufgestellt. Wir haben sogar Tischtücher und Geschirr besorgt. So einen Schmaus hat es noch nie gegeben. Die Frauenhilfsvereinigung und die Jungen Damen haben sich selbst übertroffen. Die Tische sind voller leckerer Sachen: Wassermelonen, frische Maiskolben, gebratene Hühnchen, Hamburger, Kuchen. Malt euch das Bild einmal aus.

Wir setzen uns alle hin. Der Bischof bittet den Patriarchen, das Essen zu segnen. Alle hungrigen Mägen hoffen, daß das Gebet nur kurz ist.

Und genau dann passiert es: Ein klapperndes altes Auto kommt auf den Platz gerattert; der Motor bleibt spuckend ausgerechnet in unserer Nähe stehen. Wir sind wütend. Haben die Leute denn das Schild „Reserviert" nicht gesehen?

Ein besorgt aussehender Mann öffnet die Motorhaube. Qualm quillt ihm entgegen. Einer unserer Brüder, ein Automechaniker, sagt: „Dieses Auto fährt nirgends mehr hin, wenn es nicht repariert wird."

Das Auto spuckt mehrere Kinder aus. Sie sind zerlumpt, schmutzig und laut. Die besorgte Mutter stellt einen Korb auf einen Tisch in unserer Nähe. Es ist Zeit zum Essen. Die Kinder haben Hunger. Die Mutter legt ein paar Reste auf den Tisch. Sie versucht, sie so hinzulegen, daß es

für ihre hungrige Familie nach einer Mahlzeit aussieht. Aber es reicht nicht.

Wir warten ungeduldig darauf, daß es ruhig wird, damit wir unser Gebet sprechen und schmausen können.

Da entdeckt eins der kleinen Mädchen unseren Tisch. Sie zerrt ihren rotznäsigen kleinen Bruder an unseren Tisch. Ihr Kopf taucht genau zwischen uns beiden auf. Wir rücken ein Stück ab, denn die beiden sind sehr schmutzig. Das kleine Mädchen sagt: „Hmmm, guck doch bloß mal. Hmmm, hmmm, wie das wohl schmeckt?"

Alle warten. Warum mußten sie auch gerade jetzt kommen? Der Zeitpunkt ist völlig ungelegen. Warum müssen wir unser Picknick unterbrechen, um uns mit Außenseitern abzugeben? Warum konnten sie nicht woanders anhalten? Sie sind schmutzig. Sie sind nicht wie wir. Sie passen nicht zu uns.

Da der Bischof uns beide mit dem Picknick beauftragt hat, erwartet er von uns auch, daß wir mit der neuen Situation fertig werden. Was sollen wir tun? Natürlich ist diese Geschichte nur ein Gleichnis. Ich möchte euch jetzt ein paar Fragen dazu stellen. Was *würdet* ihr tun, meine jungen Freunde, wenn ihr vor solch eine Situation gestellt würdet?

Ich gebe euch drei Möglichkeiten zur Auswahl:

Erstens: Ihr könnt darauf bestehen, daß die Eindringlinge ihre Kinder ruhig halten, während wir das Essen segnen. Danach ignorieren wir sie einfach. Denn schließlich haben wir den Platz ja für uns reserviert.

Ich glaube kaum, daß ihr das tun würdet.



Mitglieder des Kollegiums der Zwölf. Von links nach rechts: Präsident Ezra Taft Benson, Elder Howard W. Hunter, Elder Thomas S. Monson, Elder Boyd K. Packer, Elder Marvin J. Ashton, Elder Bruce R. McConkie, Elder L. Tom Perry und Elder David B. Haight.



Könntet ihr in Ruhe schmausen und hungrige Kinder zuschauen lassen? So schlecht sind wir nicht. Das ist also keine Lösung.
Die nächste Möglichkeit: Ein Extratisch ist ja frei. Und wir haben von manchen Sachen zuviel. Wir könnten also von jedem ein bißchen nehmen und die Kinder damit an ihren Tisch zurücklocken. Dann könnten wir ungestört essen. Denn schließlich haben wir das, was wir haben, ja auch nicht geschenkt bekommen. Wir haben es durch unseren Fleiß erworben, genauso wie es im Buch Mormon steht. (Siehe Alma 4:6.)
Hoffentlich würdet ihr das nicht tun. Es gibt doch eine bessere Lösung. Ihr kennt sie auch.
Wir sollten nämlich hingehen und sie an unseren Tisch einladen. Ich könnte ein bißchen rutschen, und du könntest ein bißchen rutschen, und das Mädchen könnte zwischen uns sitzen. Alle könnten am Tisch untergebracht werden und mit uns essen. Und nachher reparieren wir ihr Auto und geben ihnen noch Reiseproviant mit.
Gibt es eine reinere Freude als zuzuschauen, wie hungrige Kinder sich satt essen können? Könnt ihr euch eine größere Befriedigung vorstellen, als unser Picknick zu unterbrechen und unserem Mechaniker zu helfen, das Auto zu reparieren?
Würdet ihr euch so verhalten? Ihr *solltet* euch auf alle Fälle so verhalten. Verzeiht mir bitte, wenn ich da meine Zweifel habe. Ich will es euch erklären:
Wir, die Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, besitzen die Fülle des Evangeliums. Wir haben Zugang zu aller Art von geistiger Nahrung. Unser geistiges Menü ist vollständig, und es birgt einen unendlichen Vorrat an geistiger Stärke. Wie in der Geschichte der Witwe, deren Ölkrug nicht versiegte, vermehrt sich auch unsere geistige Stärke, wenn wir sie einsetzen. Dann versiegt sie niemals. (Siehe 1 Könige 17:8-16.)
Und doch — es gibt Menschen überall auf der Welt und in unserer Umgebung — unsere Nachbarn, Freunde, Familienangehörige — die geistig unterernährt sind. Manche sind sogar schon fast verhungert!
Wenn wir all das für uns behalten, ist das nicht anders, als ob wir vor den Augen der Hungrigen schlemmten.
Wir müssen zu ihnen gehen und sie zu uns einladen. Wir müssen Missionar sein. Es ist völlig unerheblich, ob dadurch eure Ausbildung unterbrochen wird und Beruf und Ehe — oder Basketball aufgeschoben werden. Jeder junge Heilige der Letzten Tage soll auf Mission gehen, wenn ihn nicht ernste gesundheitliche Schwierigkeiten daran hindern.
Selbst Fehler und Übertretungen verbauen diese Möglichkeit nicht. Macht euch für diese Berufung würdig!
Die ersten Apostel wußten nichts davon, daß das Evangelium für alle Menschen,

für die Andern, bestimmt ist. Aber dann hatte Petrus eine Vision. Er sah ein Leinentuch voller Kleintiere, und eine Stimme befahl ihm, sie zu schlachten und zu essen. Aber Petrus weigerte sich mit der Begründung, die Tiere seien unheilig und unrein. Die Stimme entgegnete ihm: „Was Gott für rein erklärt, nenne du nicht unrein." (Siehe Apostelgeschichte 10:9-16.) Diese Vision und die unmittelbar darauffolgenden Erlebnisse machten den Jüngern ihre Aufgabe klar, und so begannen sie mit der Missionsarbeit, der Christianisierung.

Fast jeder zurückgekehrte Missionar wird sich fragen: „Warum nehmen sie das, was wir haben, nicht an, wenn sie doch geistig am Verhungern sind? Warum schlagen sie uns die Tür vor der Nase zu und wollen nicht mit uns sprechen?"

Von meinen Söhnen war einer in Australien auf Mission. Er wurde von einem Mann, der nichts von dem hören wollte, was er zu sagen hatte, von der Veranda hinabgestoßen.

Mein Sohn ist groß und stark genug, um sich zu wehren, aber er muß halbwegs mit dem einverstanden gewesen sein, was der Mann ihm antat, sonst hätte er es nämlich nie zugelassen.

Habt Geduld, wenn jemand auf eure Einladung hin nicht gleich essen möchte. Denkt daran: Nicht alle, die geistigen Hunger haben, nehmen auch das Evangelium an. Habt ihr einmal darüber nachgedacht, wie vorsichtig ihr seid, wenn es gilt, etwas Neues zu probieren? Erst wenn eure Mutter lange genug auf euch eingeredet hat, tut ihr euch ein bißchen auf einen Teelöffel und probiert, ob ihr es überhaupt mögt.

Unterernährte Kinder müssen vorsichtig gefüttert werden. Das gilt genauso für Menschen, die geistig unterernährt sind.



Manche sind durch Unglück und Sünde so geschwächt, daß sie zu Beginn die reiche Nahrung, die wir anbieten, nicht annehmen können. Sie müssen vorsichtig und sorgfältig ernährt werden.
Manche sind dem geistigen Tod so nahe, daß sie löffelweise mit Brühe — mit Freundschaft — gefüttert beziehungsweise vorsichtig mit Aktivitäten und Programmen ernährt werden müssen. Es steht schon in der Schrift, daß sie vor Fleisch, vor fester Speise, Milch brauchen. (Siehe LuB 19:22; 1 Korinther 3:2.) Wir müssen jedoch aufpassen, daß sie dann nicht bloß bei der „Brühe" bleiben. Aber zu essen müssen wir ihnen geben.
Wir haben das Gebot erhalten, jeder Nation, jedem Geschlecht, jeder Sprache und jedem Volk das Evangelium zu predigen. Diese Aufforderung, meine jungen Freunde, erscheint in den Schriften über achtzigmal.
Bevor ich als Missionspräsident nach Neuengland berufen wurde, war ich nie richtig auf Mission. Als ich im Missionarsalter, also in eurem Alter, war, konnten junge Männer nicht auf Mission berufen werden. Zu der Zeit befanden wir uns nämlich gerade im Zweiten Weltkrieg, und ich verbrachte vier Jahre in der Armee. Aber ich habe trotzdem missioniert, wir haben anderen vom Evangelium erzählt. Ich durfte dann einen der ersten beiden Japaner taufen, die sich zweiundzwanzig Jahre nach Schließung der Mission der Kirche anschlossen. Bruder Elliot Richards hat Tatsiu Sato getauft, und ich habe seine Frau Chio getauft. Japan gestattete wieder Missionsarbeit. Wir haben sie in einem Swimmingpool getauft, inmitten der Ruinen einer Universität, die von Bomben zerstört worden war.
Kurz danach fuhr ich mit dem Zug von Osaka nach Yokohama, um von dort mit dem Schiff nach Hause zu fahren. Bruder und Schwester Sato kamen zum Bahnhof, um sich von mir zu verabschieden. Es wurde ein tränenreicher Abschied.
Die Nacht war kühl. Der Bahnhof beziehungsweise das, was von ihm übriggeblieben war, war sehr kalt. In den Winkeln lagen halbverhungerte Kinder. Dieser Anblick bot sich einem damals sehr oft in Japan. Die Glücklichen unter ihnen hatten eine Zeitung oder ein paar Lumpen, um sich gegen die Kälte zu schützen.
Im Zug fiel ich in einen unruhigen Schlaf. Die Betten waren zu kurz. Als die bleiche, kühle Morgendämmerung hereinbrach, hielt der Zug auf irgendeinem Bahnhof. Ich hörte, wie ans Fenster gepocht wurde, und schob die Jalousie hoch. Auf dem Bahnsteig stand ein kleiner Junge und pochte mit einer Blechdose ans Fenster. Die Dose zeigte mir, daß er ein Waisenkind war und bettelte. Manchmal trugen die Kinder auch einen Löffel bei sich, um anzudeuten: „Ich habe Hunger. Gib mir doch bitte etwas zu essen."
Er war vielleicht sechs, sieben Jahre alt. Sein kleiner Körper war abgemagert. Er trug ein dünnes, zerlumptes, kimonoähnliches Hemd, sonst nichts. Der Kopf war mit Schorf bedeckt. Eine Backe war geschwollen, wahrscheinlich aufgrund eines vereiterten Zahnes. Um den Kopf hatte er einen schmutzigen Lumpen geschlungen und oben festgeknotet, ein kläglicher Behandlungsversuch.
Ich sah ihn an. Er merkte, daß ich wach war, und schwang seine Dose. Er bettelte. Ich fragte mich mitleidig: „Wie kann ich ihm helfen?" Da fiel mir etwas ein. Ich hatte noch Geld, japanisches Geld. Ich griff nach meinen Kleidern und fand einige 10-Yen-Noten in der Tasche, Ich versuchte, das Fenster zu öffnen, aber es war verklemmt. Also schlüpfte ich in die

Hose und rannte ans Wagenende. Als ich die widerstrebende Tür aufgedrückt hatte, fuhr der Zug an. Durch das schmutzige Fenster konnte ich ihn sehen, er hielt die schmutzige Dose immer noch hoch, das schmutzige Tuch um den Kopf geschlungen.

Da stand ich nun, ein Offizier der siegreichen Armee, auf dem Nachhauseweg zu Familie und Zukunft. Da stand ich nun, halb angezogen, einige Banknoten in der Hand. Er hatte sie gesehen, aber ich hatte sie ihm nicht geben können. Ich konnte mich nur damit trösten, daß ich ihm hatte helfen wollen.

Das ist nun achtunddreißig Jahre her, und ich sehe ihn immer noch so klar vor mir, als ob es gestern gewesen wäre.

Wahrscheinlich hat dieses Ereignis in mir eine Narbe hinterlassen. Dieser Kriegsnarbe brauche ich mich aber nicht zu schämen. Sie erinnert mich an meine Pflicht!

Junge Brüder, ich kann die Stimme des Herrn hören, die uns allen das gleiche sagt wie Petrus: „Weide meine Lämmer. . .weide meine Schafe. . .weide meine Schafe." (Siehe Johannes 21:15-17.)

Ich setze grenzenloses Vertrauen und grenzenlosen Glauben in euch, unsere

„Es ist völlig unerheblich, ob eure Ausbildung unterbrochen wird und Beruf und Ehe — oder Basketball aufgeschoben werden. Jeder junge Heilige der Letzten Tage soll auf Mission gehen, wenn ihn nicht ernste gesundheitliche Schwierigkeiten daran hindern."

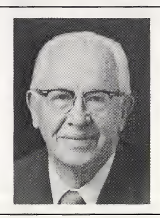
jungen Brüder. Ihr seid die Kämpfer der Wiederherstellung. Und ihr seid dazu bestimmt, geistigen Hunger zu stillen und die Schafe zu weiden. Das ist eure Aufgabe!

Wir besitzen die Fülle des immerwährenden Evangeliums. Wir sind verpflichtet, andere, die es nicht besitzen, daran teilhaben zu lassen. Gebe Gott, daß wir diese Aufgabe, die der Herr uns auferlegt hat, annehmen und uns bereitmachen, der Berufung auf Mission zu folgen. Darum bitte ich demütig im Namen Jesu Christi. Amen. ☐



Wir sind verpflichtet, aller Welt das Evangelium zu bringen

Präsident Ezra Taft Benson
vom Kollegium der Zwölf Apostel



Liebe Brüder, es ist mir eine Freude und Ehre, Sie heute abend hier begrüßen zu können. Das bisherige Programm hat mir gut gefallen. Bruder Durrant, ich bin dankbar für Männer wie Sie. Ich finde großen Gefallen am Basketballspiel. Ich selbst war nie ein besonders guter Spieler, aber ich habe bei den „Utah Aggies" mitgespielt. Mein Vater hatte sieben Söhne, und er forderte ganz Franklin County zu einem Wettkampf heraus. Wenn es irgendeine Mannschaft gab, die genug Männer aufstellen konnte, dann sollte sie gegen uns spielen. Glücklicherweise fand sich niemand. Wie dem auch sei, Ihre Ansprache hat mir gut gefallen.

Heute abend möchte ich ein wenig über die großartige Missionsarbeit der Kirche sprechen. Die Kirche braucht heute mehr Missionare als jemals zuvor! Und wir haben die Aufgabe, das Evangelium Jesu Christi allen Nationen der Welt zu bringen. Der Herr hat dieses Gebot folgendermaßen in Worte gefaßt:

„Sendet die Ältesten meiner Kirche hinaus zu den Nationen, die ferne sind, zu den Inseln des Meeres; sendet hin zu fremden Ländern; ruft allen Nationen zu, zuerst den Andern, dann den Juden!" (LuB 133:8.)

An dem Auftrag, das Evangelium jeder Nation, jedem Geschlecht, jeder Sprache und jedem Volk zu bringen, kann der Gläubige erkennen, daß der Zeitpunkt der Rückkehr des Erretters zur Erde nahe ist. Jesus hat in bezug auf die Zeichen seines Zweiten Kommens folgendes prophezeit:

„Aber dieses Evangelium vom Reich wird *auf der ganzen Welt* verkündet werden, damit *alle* Völker es hören; dann erst kommt das Ende." (Matthäus 24:14.)

Für diese Aufgabe sind Tausende von Missionaren erforderlich, viel mehr, als zur Zeit auf der ganzen Welt eine Mission

erfüllen. Von den jungen Männern, die heute abend hier zuhören, haben sich viele dafür entschlossen, für die Kirche eine Mission zu erfüllen. Wir möchten euch unser Lob für die Vorbereitungen, die ihr getroffen habt, und für eure Würdigkeit aussprechen. Wir sind sicher, daß ihr unzählige Segnungen sowohl während eurer Missionszeit als auch während der darauffolgenden Jahre erhalten werdet.

Einige von euch haben sich noch nicht dafür entschieden, auf Mission zu gehen. Ich möchte sowohl zu euch als auch zu den älteren Brüdern sprechen, die mit ihrer Frau eine Mission erfüllen könnten.

Sie werden heute dringender für das Werk des Herrn gebraucht als jemals zuvor. „Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter." (Lukas 10:2.)

Wer treu eine Mission erfüllt, kehrt mit gestärktem Glauben, mit mehr Hingabe und Führungseigenschaften nach Hause zurück. Durch sein Opfer lernt er etwas, was man nur durch eigenes Erleben und hingebungsvollen Dienst an anderen lernen kann.

Beispielsweise lernt ein Missionar, daß Gott ihn als Werkzeug einsetzen kann, um sein Werk voranzubringen. Wie Ammon, ein Missionar aus dem Buch Mormon, kann er sagen: „Dies ist die Segnung, die uns geschenkt worden ist, nämlich daß wir in der Hand Gottes zu Werkzeugen geworden sind, dieses große Werk zuwege zu bringen." (Alma 26:3.)

Ein Missionar lernt, daß er demütig sein und auf den Herrn vertrauen muß. Er lernt, aufrichtig und inbrünstig zu beten, und zwar nicht nur für sich, sondern auch für andere, und sich immer vom Geist führen zu lassen.

1922 war ich, damals noch ein junger Mann, in England auf Mission. Der Widerstand gegen die Kirche war sehr groß. Er war sogar so groß geworden, daß der Missionspräsident uns anwies, keine Straßenversammlungen mehr durchzuführen und in manchen Gegenden auch nicht mehr von Tür zu Tür zu gehen. Der Widerstand kam hauptsächlich aus den Reihen der Geistlichen und wurde immer heftiger. Dabei wußten sie im Grunde überhaupt nichts über uns. Ich kann mich erinnern, wie wir uns einmal an der Tür mit einer netten Dame unterhielten. Mein Mitarbeiter erwähnte den Namen „Mormone". Der Mann kam in Marineuniform an die Tür und sagte: „Glauben Sie nur nicht, daß Sie mir irgend etwas über die Mormonen erzählen könnten. Ich war zwanzig Jahre in der britischen Marine. Wir sind direkt zum Salzseehafen gesegelt, und sie haben uns nicht mal vor Anker gehen lassen." Das war typisch dafür, was die Leute damals von uns wußten.

Mein Mitarbeiter und ich waren eingeladen worden, nach South Shields an der Nordwestküste Englands zu kommen und dort in einer Abendmahlsversammlung zu sprechen.

Die Einladung versprach, daß eine Menge Leute von außerhalb der Kirche da sein würden. Es hieß: „Von unseren Freunden glauben viele die Lügen, die über die Kirche verbreitet werden, nicht." Wir fasteten und begaben uns mit einem Gebet im Herzen zur besagten Abendmahlsversammlung. Der Saal war voll. Mein Mitarbeiter hatte sich überlegt, daß er über die ersten Evangeliumsgrundsätze sprechen wollte, und ich hatte mich ausführlich auf eine Ansprache über den Abfall vorbereitet. Die Atmosphäre während der Versammlung war einfach wunderbar. Mein Mitarbeiter sprach zuerst, eine ausgezeichnete, inspirierende Re-

de. Dann war ich an der Reihe. Ich sprach so frei wie noch nie zuvor in meinem Leben. Als ich mich wieder setzte, fiel mir auf, daß ich den Abfall überhaupt nicht erwähnt hatte. Ich hatte über den Propheten Joseph Smith gesprochen und Zeugnis gegeben, daß Gott ihn berufen hatte. Ich hatte auch die Wahrheit des Buches Mormon bezeugt. Und ich konnte die Tränen nicht zurückhalten.

Als die Versammlung zu Ende war, kamen viele Leute nach vorne, darunter auch einige, die nicht der Kirche angehörten, und sagten: „Heute abend haben wir das Zeugnis erhalten, daß der Mormonismus richtig ist. Wir überlegen, ob wir uns taufen lassen sollen."

Das war die Antwort auf unsere Gebete. Wir hatten nämlich darum gebetet, daß wir nur das sagen würden, was den Untersuchern zu Herzen ging.

Ja, ein Missionar erfährt die unbeschreibliche Freude, die kommt, wenn man Menschen in die Kirche bringt. Erst vor kurzem sind drei meiner Enkelkinder von Mission nach Hause gekommen, zwei weitere haben gerade ihre Mission begonnen. Ich glaube von ganzem Herzen an die Missionsarbeit. Für jeden jungen Mann ist es gut, wenn er diese Erfahrung macht.

Die vierzehnjährige Mission der vier Söhne Mosias bei den Lamaniten ist wohl eine der inspirierendsten Missionarsgeschichten in der heiligen Schrift. Sie brachten Tausende in die Kirche. Die Schrift berichtet, daß einer von ihnen, nämlich Ammon, ausrief: „Meine Freude ist voll, ja, mein Herz will überfließen vor Freude." (Alma 26:11.)

Brüder, es gibt nichts, was dem Gefühl gleicht, das man hat, wenn man anderen Menschen das Licht des Evangeliums bringt. Der Herr hat verheißen:



Mitglieder des Kollegiums der Zwölf.

„Und wenn ihr alle eure Tage damit zubringt, diesem Volk Umkehr zu predigen, und auch nur eine einzige Seele zu mir führt — wie groß wird doch eure Freude sein mit ihr im Reich meines Vaters.
Und nun, wenn eure Freude schon groß sein wird über die eine Seele, die ihr zu mir ins Reich meines Vaters geführt habt — wie groß wird eure Freude erst sein, wenn ihr viele Seelen zu mir führt!" (LuB 18:15-16.)
Ein Missionar erfährt, daß das Priestertum, das ihm übertragen wurde, die Macht Gottes ist. Und er hat die Möglichkeit, dieses Priestertum auszuüben, indem er tauft, konfirmiert und Krankensegnungen gibt. Und fast ohne Ausnahme bezeugen unsere Missionare, daß Gott nicht aufgehört hat, ein Gott der Wundertaten zu sein! (Siehe Mormon 9:15.)
Ein Missionar erfährt, daß Gott, der himmlische Vater, Gebete erhören kann und auch erhört. Er lernt, die Eingebungen des Heiligen Geistes zu erkennen und sich von eben diesem Geist führen zu lassen. Er betet für sein eigenes Wohlergehen — nämlich darum, demütig und für den Einfluß des Heiligen Geistes empfänglich zu sein — und für die Menschen, mit denen er arbeitet. Durch diese Erfahrungen, nämlich Beten und Dienen, lernt er, den Herrn von ganzem Herzen zu lieben und auch seine Mitmenschen mehr zu lieben.
Ich höre oft, wie gefragt wird: Soll jeder junge Mann auf Mission gehen? Der Herr selbst hat diese Frage beantwortet. Ja, *jeder* junge Mann soll auf Mission gehen. Wir sind uns aber gleichzeitig dessen bewußt, daß nicht jeder junge Mann körperlich, seelisch oder moralisch dafür bereit ist. Deshalb berauben sich einige junge Männer der Möglichkeiten, die eine Mission bietet. Alle jungen Männer sollen sich für eine Mission bereit machen — sie sollen würdig sein, dem Herrn zu dienen. Der Herr hat folgendes gesagt:
„Und daß ein jeder Mann (beachten Sie bitte das Wörtchen *jeder)* Rechtschaffenheit in die Hände nehme und sich Glaubenstreue um die Lenden gürte und für die Bewohner der Erde die Stimme warnend erhebe; durch Wort und durch Flucht soll er verkünden, daß Verwüstung über die Schlechten kommen wird." (LuB 63:37.)
Weil einige junge Männer übertreten haben, sagen sie, daß sie nicht daran interessiert seien, auf Mission zu gehen. Der wirkliche Grund liegt natürlich darin, daß sie sich unwürdig fühlen. Wenn solch ein junger Mann zu seinem Bischof geht, ihm sein Problem anvertraut und aufrichtig Umkehr übt, kann auch er eine ehrenhafte Mission erfüllen.
Wir, eure Brüder, fordern euch in aller Aufrichtigkeit auf, euch bereit zu machen. Macht euch jetzt bereit, dem Herrn zu dienen! Macht euch körperlich, moralisch, geistig und seelisch bereit!
Sprecht mit eurem Bischof. Teilt ihm eure Wünsche mit. Vertraut ihm eure Probleme an. Fragt ihn um Rat. Und betet dann wegen dieser wichtigen Entscheidung zum himmlischen Vater.
Einer der größten Missionare der Kirche, Elder LeGrand Richards, hat folgendes gesagt: „Viele Leute fragen mich, was mein schönstes Erlebnis in bezug auf die Kirche gewesen sei. Da kann ich ohne Zögern antworten: ‚Meine erste Mission!‘ Damals habe ich nämlich wirklich begonnen, den Herrn und seine Kirche zu lieben. Damals habe ich den Wunsch entwickelt, beim Aufbau seines Reiches mitzuhelfen."
Ich hoffe, daß jeder junge Mann, der mir

heute abend zuhört, ein Sparkonto hat und sich darauf freut, auf Mission zu gehen.

Vor kurzem war ich in Dallas und konnte zu etwa zweihundert Missionaren sprechen. Es waren auch einige junge Schwestern dabei. Als ich zu ihnen sprach, wurde in mir das Gefühl wach, daß sie ein gutes Beispiel für eine Gruppe von jungen Leuten sind, die zwar in einer schlechten Welt leben, aber nicht an den Sünden dieser Welt teilhaben.

Ich freue mich an unseren jungen Leuten. Ich bin stolz auf sie, und ich bin dankbar für sie. Ich weiß, daß der Herr sie segnet und groß macht. Wenn wir die Missionen besuchen, treffen wir mit ihnen zusammen. Darüber freue ich mich immer sehr. Diese jungen Leute sind auserwählte Menschen.

Jetzt möchte ich mich an die älteren Brüder wenden. Wir brauchen ausgesuchte Missionarsehepaare.

Als mein Vater auf Mission berufen wurde, ließ er meine Mutter mit sieben kleinen Kindern zu Hause zurück. Das achte Kind wurde vier Monate nach seiner Ankunft im Missionsgebiet geboren. Und der Geist der Missionsarbeit erfüllte unsere Familie und hat sie seither nie wieder verlassen. Dafür bin ich von Herzen dankbar.

Den Großeltern unter Ihnen möchte ich sagen: Die Briefe, die Sie von Mission aus an Ihre Enkel schreiben, haben größere Wirkung auf sie als alles andere.

Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie wir nach getaner Arbeit um den Küchentisch herumsaßen und Mutter uns Vaters Briefe vorgelesen hat. Sie nannte uns die Namen der Städte, in denen er arbeitete, und es kam uns vor, als lägen sie auf der anderen Erdhälfte, dabei handelte es sich nur um Cedar Rapids in Iowa, Chicago und Springfield in Illinois und andere Städte im weiten Mittelwesten.

Zwei meiner Schwestern sind verwitwet. Die eine hat zehn Kinder, und die andere acht. Als alle Kinder auf Mission gegangen waren, sprachen sie mit ihrem jeweiligen Bischof darüber, daß sie selbst auf Mission gehen wollten.

Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie sie mich eines Tages angerufen und mir eröffnet haben: „Weißt du was? Wir haben unsere Berufung auf Mission erhalten."

Ich fragte: „Was für eine Berufung auf Mission denn?"

„Ja, weißt du denn nichts davon?" kam es zurück.

„Nein, ich habe von nichts gehört."

Sie sagten: „Ja, wir kommen alle beide in dein altes Arbeitsgebiet in England."

Der Missionspräsident hat sie zu Mitarbeiterinnen gemacht, zwanzig Monate ohne eine einzige Versetzung. Wenn das kein Rekord ist!

Meine Eltern bekamen insgesamt elf Kinder. Und alle elf sind auf Mission gegangen. Eine Schwester ist erst vor kurzem mit ihrem Mann aus San Diego, Kalifornien, zurückgekommen, wo sie eine Mission erfüllt haben.

Euch jungen Männern und manchen der älteren Brüder möchte ich noch einmal folgendes sagen: Sie werden für den Dienst des Herrn — die Missionsarbeit — gebraucht, und zwar heute.

Ich bezeuge allen Brüdern, die meine Stimme hören können, daß diese Kirche, die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, die „einzige wahre und lebendige Kirche auf dem ganzen Erdboden" ist (LuB 1:30). Wir haben den Vorzug, durch die Bündnisse und Verordnungen der Taufe und der Konfirmation Mitglieder dieser Kirche zu sein. Und ohne

die Mitgliedschaft in dieser Kirche kann niemand das ewige Leben erreichen. Wir haben die Wahrheit, und wir fordern Sie auf, andere an dieser Wahrheit teilhaben zu lassen und denen, die das Evangelium nicht haben, davon zu erzählen.

Ich sporne Sie an, sich besonders mit dem Buch Mormon vertraut zu machen. Ich kann mich an ein Ereignis erinnern, das mit meinen Söhnen zusammenhängt. Sie riefen mich einmal in ihr Zimmer. Als ich hereinkam, sah ich, daß sie mehrere Bücher auf dem Bett liegen hatten. Ein Sohn sagte mir: „Da weißt doch, daß Onkel uns für die Sommerferien einen Job gegeben hat. Wir hüten seine Truthähne. Ich habe einmal gehört, wie du gesagt hast, daß der Truthahn das dümmste Tier auf dem ganzen Hof ist, deshalb nehme ich an, daß wir eine Menge freie Zeit haben werden." Dann bat er mich, die Bücher herauszusuchen, die ich empfehlen würde.

Ich nahm die kleine Militärausgabe des Buches Mormon in die Hand und sagte: „Dieses Buch paßt genau in deine hintere Hosentasche."

„Wir brauchen heute mehr junge Leute und auch ältere Ehepaare für den Dienst des Herrn als jemals zuvor."

Sie fragten: „Soll das heißen, daß wir nur ein einziges Buch mitnehmen sollen?"

Ich sagte: „Ja, und ihr werdet es lieben lernen, und ihr werdet auch die Missionsarbeit lieben lernen." Und so war es dann auch.

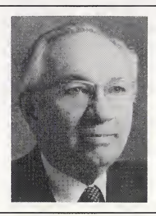
Ja, dies ist das Werk des Herrn. Ich weiß das so sicher wie ich weiß, daß ich lebe. Möge Gott uns alle mit dem Wunsch segnen, Menschen zu ihm bringen zu wollen. Das ist unsere Aufgabe.

Möge Gott uns segnen, meine Brüder, daß wir uns dieser wichtigen Aufgabe nicht entziehen. Der Herr möchte, daß wir mehr Missionsarbeit tun. Ich weiß das, und ich gebe demütig Zeugnis im Namen Jesu Christi. Amen. ☐



Das Wunder, das durch Glauben möglich wurde

Präsident Gordon B. Hinckley
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft



Brüder, ich möchte Sie zu Beginn wissen lassen, wie sehr ich mich darüber freue, daß Sie gekommen sind, wo immer Sie sich auch versammelt haben. Besonders möchte ich den Jungen, den jungen Männern, danken. Die Brüder im Tabernakel sind schon sehr früh hergekommen und sitzen oft bereits seit drei Stunden hier. Ich weiß, daß Sie langsam müde werden; es dauert auch nicht mehr lange.

Es ist üblich, daß ein Vorstandsmitglied einer Aktiengesellschaft einmal im Jahr den Aktionären Bericht erstattet. Für mich sind Sie, Brüder, wie Aktionäre des großen Werkes des Herrn, der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Ich möchte Ihnen also Bericht erstatten. Und das tue ich demütig und nicht aus Angeberei oder Einbildung. Ich hoffe, daß der Herr mich bei dem, was ich sagen möchte, inspiriert. Ich gebe diesen Bericht auch noch aus einem anderen Grund: Es gibt hinterhältige Bestrebungen, die Kirche zu unterminieren und ihr die Glaubwürdigkeit zu nehmen, und zwar auch bei den Mitgliedern.

Ich freue mich, daß ich Ihnen mitteilen kann, daß sich die Kirche in ausgezeichnetem Zustand befindet. Von Ihnen haben sicher viele den statistischen Bericht gehört, den Bruder Francis Gibbons, Sekretär der Ersten Präsidentschaft, heute nachmittag verlesen hat. Ich möchte einige der erwähnten Zahlen aufgreifen und ein paar Anmerkungen dazu machen.

Mit Stand vom 31. Dezember 1983 hat die Kirche jetzt 5400000 Mitglieder. Das bedeutet, daß seit dem vergangenen Jahr 239000 Mitglieder neu hinzugekommen sind. Es ist doch schön, Teil einer wachsenden, voranschreitenden Organisation zu sein! Unsere Kritiker und Gegner fordern uns auf, auch die Zahl derjenigen zu veröffentlichen, die die Kirche während

des vergangenen Jahres verlassen haben. Ich versichere Ihnen, daß es nur relativ wenig waren. Immer wenn ich ein Austrittsgesuch sehe, tut es mir um den Betreffenden leid. Dann wünsche ich mir von ganzem Herzen, daß es nicht dazu gekommen wäre. Wir legen den Austrittswilligen jedoch keine Steine in den Weg. Wir bemühen uns um sie und ermuntern sie, bei der Kirche zu bleiben. Aber wenn sie die vielen wunderbaren Segnungen, die die Mitgliedschaft in der Kirche mit sich bringt, nicht haben wollen, dann ist das ihr gutes Recht. Ein paar sind gegangen, und von ihnen haben manche neue Lehren kennengelernt. Nach kurzer Zeit haben sie dann aber gemerkt, wie nichtssagend diese neuen Lehren sind, und haben darum gebeten, wieder in die Kirche aufgenommen zu werden.

Es interessiert Sie sicher, daß die Zahl der Bekehrtentaufen durch Missionare 1983 leicht gesunken ist. Wir haben damit gerechnet, als wir die Missionszeit für die meisten Missionare von vierundzwanzig auf achtzehn Monate verkürzt haben. Das bedeutet, daß die jungen Männer eine um ein Viertel kürzere Missionszeit absolvieren. Ich versichere Ihnen, daß der Rückgang der Bekehrtentaufen nicht sehr bedeutend ist. Wir können daraus ablesen, daß die jungen Männer während der kürzeren Zeitperiode effektiver arbeiten.

Gegen Ende des Jahres 1983 gab es 26565 Missionare. Das ist ein bemerkenswertes Heer von gläubigen und einsatzwilligen Dienern des Herrn, die ihre Zeit und ihre Mittel für den Fortschritt des großen Errettungswerkes einsetzen.

Aber, wie schon erwähnt, brauchen wir noch mehr Missionare, viel mehr, denn das Feld ist weiß, zur Ernte bereit, und es gibt immer noch zu wenig Arbeiter. Jeder Mann und jede Frau, die diese Aufgabe übernehmen, bringen denen, die sie belehren, Segen. Und darüber hinaus bereichern sie durch ihren selbstlosen Einsatz auch ihr eigenes Leben. Wir haben doch sicher schon alle beobachtet, wie ein Missionar wächst, wenn er sich für das Werk des Meisters einsetzt.

Die Priestertumsträger und die Eltern sollen damit beginnen, einen Jungen schon früh darauf einzustimmen, auf Mission zu gehen. In den Abendmahlsversammlungen soll das begeisterte Zeugnis derer zu hören sein, die von Mission zurückgekehrt sind.

Weiter: Wir müssen alle wieder daran erinnert werden, daß wir unsere Mitmenschen am Evangelium teilhaben lassen sollen. Ich möchte das Wort „teilhaben lassen“ besonders betonen. Es gefällt mir. Ich mag es nicht, wenn wir etwas tun, was als Druck auf unsere Mitmenschen ausgelegt werden könnte. Ich halte das für unnötig. Wenn wir freundlich sind, unseren Mitmenschen das Evangelium Jesu Christi vorleben und uns dabei bewußt sind, daß wir auf diese Art sanft und ohne Druck auf die Kirche hinweisen können, dann erreichen wir viel mehr. Wir sehen uns weniger Widerstand ausgesetzt und die Menschen, denen wir helfen wollen, sind uns viel eher dankbar.

Als nächstes möchte ich über finanzielle Angelegenheiten sprechen.

Die Finanzen der Kirche sind in Ordnung. Da das Werk auf der ganzen Welt sehr schnell wächst, müssen aus dem Zehntenfonds große Ausgaben bestritten werden. Zur Zeit werden 896 Gebäude gebaut. Das ist ein gewaltiges Unterfangen. Stellen Sie sich das einmal vor — beinahe neunhundert neue Gebäude! Ich weiß von nichts anderem Derartigen. Die Opfer der Heiligen, die die Gebote Gottes

befolgen, haben das ermöglicht. Sie wissen sicherlich, daß wir die Kostenaufteilung für Neubauten geändert haben. Bis vor kurzem wurden die Kosten in den meisten Gebieten 70 Prozent zu 30 Prozent aufgeteilt. Heute werden die Kosten 96 Prozent zu 4 Prozent aufgeteilt. Das Geld für den Baufonds stammt aus den Zehntengeldern der Kirche. Wir freuen uns, daß diese Änderung möglich war.

Der Rat für die Verwaltung der Zehntengelder (er wurde aufgrund einer Offenbarung eingerichtet und besteht aus der Ersten Präsidentschaft, dem Rat der Zwölf und der Präsidierenden Bischofschaft) hat bestimmt, daß die Ausgaben der Kirche in keinem Jahr die Einnahmen übersteigen dürfen.

1983 wurden sechs neue Tempel geweiht. Im Laufe dieses Jahres wollen wir sechs weitere neue Tempel weihen und 1985 dann wieder sechs. Heute morgen haben wir bekanntgegeben, daß fünf neue Tempel gebaut werden sollen, und zwar in: Bogotà, Kolumbien; Toronto, Kanada; Portland, Oregon; San Diego, Kalifornien und Las Vegas, Nevada.

Das ist eine äußerst bedeutungsvolle Angelegenheit. Es war schön und beeindruckend, zusammen mit meinen Brüdern und mit den würdigen und treuen Heiligen der Letzten Tage in den neuen Tempeln in Atlanta, Georgia; Tonga, Samoa und Tahiti; Santiago de Chile und Mexico City zusammenzukommen. Das muß man erlebt haben, um es wirklich schätzen zu können. Überall hatten sich die Menschen von nah und fern versammelt, sauber und gutgekleidet, Männer, Frauen und Kinder, alle mit großem Glau-



Präsident Gordon B. Hinckley, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, während einer Konferenzansprache.

ben und der lebendigen Überzeugung, daß dieses Haus heilig ist und einen besonderen Zweck erfüllt.
Ich habe ihnen ins Gesicht geschaut. Ich habe gesehen, wie ihnen die Tränen die Wangen hinabgeströmt sind. Starke Männer und Frauen haben aus Liebe und Dankbarkeit geweint, weil der Herr ihnen die Segnung, ein Haus des Herrn zu haben, zuteil werden ließ. Diese Tausende beziehungsweise Zehntausende wissen, daß das Priestertum nur im Tempel Siegelungen vollziehen kann, die über das Leben hinaus in Ewigkeit Gültigkeit haben. Sie wissen, daß sich nur durch die Verordnungen im Haus des Herrn die Gefängnistüren für ihre Vorfahren öffnen, damit auch sie sich an den Segnungen des ewigen Evangeliums erfreuen können, die ein liebender Vater für seine Kinder bereithält.
Es erscheint mir wie ein Wunder, daß die Kirche so viel zustande bringen kann. Dieses Wunder ist durch Glauben ermöglicht worden. Es beruht auf dem Plan, den der Herr selbst aufgestellt hat, um die finanziellen Angelegenheiten seines Reiches zu ordnen.
Der Zehnte ist eine ganz einfache Sache. Der diesbezügliche Grundsatz ist im 119. Abschnitt des Buches ‚Lehre und Bündnisse' dargelegt, und zwar im vierten Vers. Der ganze Vers besteht aus nur dreiunddreißig Wörtern. Vergleichen Sie das einmal mit der umfangreichen und komplizierten staatlichen Steuergesetzgebung! Hier handelt es sich um eine knappe Aussage vom Herrn, der die Höhe des Betrages dem einzelnen überläßt. Sie hängt vom Glauben ab. Das andere ist ein wirres Gewirk, von Menschen erdacht und durch Gesetzgebung erzwungen.
Ich versichere Ihnen, die Kirche lebt nicht über ihre Verhältnisse. Sie können auch sicher sein, daß wir alles tun, um die heiligen Fonds zu sichern, daß wir darauf achten, sie weise auszugeben, damit sie die Bedürfnisse erfüllen, die mit der großen Aufgabe der Kirche in Übereinstimmung stehen.
Um die Geldmittel der Kirche zu schonen und gleichzeitig die Möglichkeiten zur ehrenamtlichen Mitarbeit zu erweitern, haben wir ein Programm entwickelt, das viele Brüdern und Schwestern, die sich aus dem Arbeitsleben zurückgezogen haben, die Möglichkeit gibt, auf ehrenamtlicher Basis in den Tempeln und den einzelnen Abteilungen der Kirche mitzuarbeiten. Es interessiert Sie vielleicht, daß derzeit etwa 5000 Brüder und Schwestern auf diese Weise mithelfen und so etwa 500 Angestellte ersetzen. Dadurch spart die Kirche im Jahr etwa zehn Millionen Dollar an Gehältern sowie Sozialabgaben. Die wundervollen, einsatzwilligen Menschen arbeiten fachkundig und voller Liebe, um die Sache voranzubringen.
Und wo wir gerade von den Finanzen der Kirche sprechen, möchte ich den Bezug zum Zeugnis herstellen und die Verheißung wiederholen, die der Herr vor alters durch den Propheten Maleachi gegeben hat, daß er nämlich denen die Schleusen des Himmels öffnet, die ehrlich den Zehnten und andere Abgaben zahlen, so daß sie den verheißenen Segen kaum fassen können. Jeder, der ehrlich den Zehnten zahlt, kann bezeugen, daß der Herr sein Versprechen hält.
Das große Bildungs- und Erziehungsprogramm der Kirche schreitet voran. Es nehmen immer mehr Schüler und Studenten am Seminar und Institut teil. Am Jahresende waren 389258 Teilnehmer im Seminar und Institut eingetragen. Wer an diesem Programm teilgenommen hat, weiß um seinen ungeheuren Wert. Wir

möchten alle, die daran teilnehmen können, dringend dazu auffordern. Wir verheißen Ihnen, daß Ihre Evangeliumserkenntnis zunimmt, Ihr Glaube wächst und Sie mit Gleichgesinnten Freundschaft schließen werden.
Manchmal muß ich daran denken, welcher Glaube bei der Übersetzung und der Veröffentlichung des Buches Mormon mitgespielt hat. Im März 1830 wurden in Palmyra 5000 Ausgaben des Buches Mormon gedruckt. Das war die erste Auflage. Und heute werden pro Jahr mehr als eine Million Exemplare des Buches Mormon gedruckt; das Buch Mormon ist in sechsundsechzig Sprachen zu haben, entweder vollständig oder in Auszügen.
Ich möchte Ihnen einen Absatz aus diesem heiligen Buch vorlesen:
„O daß ich ein Engel wäre und mein Herzenswunsch wahr würde, nämlich daß ich hinausgehen und mit der Posaune Gottes sprechen könnte — mit einer Stimme, die die Erde erschüttert — und jedes Volk zur Umkehr rufen könnte!" (Alma 29:1.)
Wir sind noch nicht so weit, aber wir haben einen gewaltigen Schritt in diese Richtung getan. Viele tausend Brüder in unserem Land können heute abend in Bild und Ton die Konferenz verfolgen. Das ist durch das bemerkenswerte Satellitennetz möglich geworden, das die Kirche eingerichtet hat. Dadurch können wir das Wort des Herrn unserem Volk im ganzen Land, von der West- bis zur Ostküste, bis nach Alaska und Hawaii verkünden. Wir arbeiten ständig daran, diese Möglichkeiten noch zu erweitern.
Nun zu einer anderen Angelegenheit: Ich durfte über den 150. Pfahl der Kirche präsidieren, der 1945 gegründet wurde, 115 Jahre nach der Gründung der Kirche. Jetzt, nicht ganz vierzig Jahre später, gibt es 1458 Pfähle, damit hat die Anzahl der Pfähle in Zion um fast das Zehnfache zugenommen. Im vergangenen Jahr wurden 378 Gemeinden beziehungsweise Zweige gegründet, und damit erhöht sich die Anzahl auf fast 14000. Wen überrascht es da noch, daß wir so viele neue Gebäude bauen müssen, wo sich die Heiligen versammeln können, um unterwiesen zu werden und Gott zu verehren?
Was ich bisher erwähnt habe, sind Zahlen. Man kann sie zum größten Teil als zeitlich abtun. Aber es gibt noch einen anderen wichtigen Punkt, der uns am Herzen liegt, und das ist die geistige Gesinnung unserer Mitglieder.
Wir wissen, daß immer mehr Mitglieder zur Abendmahlsversammlung gehen, ihre Bündnisse mit dem Herrn erneuern und erneut den Namen Christi auf sich nehmen. Wir wissen, daß mehr Mitglieder den Familienabend durchführen, einen Teil des Sabbats gemeinsam mit der Familie verbringen und dadurch die Wege des Herrn lernen. Wir haben Grund zu der Annahme, daß immer mehr Mitglieder das Familiengebet sprechen. Und wir gehen davon aus, daß immer mehr in den Schriften lesen und daraus Anregungen entnehmen.
Während der vergangenen Monate konnte ich mit 63 Männern sprechen und sie als Missionspräsident berufen. Dabei kann man gar nicht umhin, sich des tiefen Glaubens bewußt zu werden, den diese Männer besitzen. Um die Berufung für die Kirche zu erfüllen, sind Mann, Frau und Kinder bereit, ihr gemütliches Zuhause, ihre Freunde und Angehörigen zu verlassen, ihre Anstellung aufzugeben und hinauszugehen und das Evangelium Jesu Christi zu lehren.
Brüder, das Werk des Herrn geht schneller voran als je zuvor. Wir mögen zwar



persönlich versagen, aber dann erweckt der Herr jemand anders, der an unsere Stelle tritt. Der Herr läßt nicht zu, daß sein Werk scheitert.

Geschichten, die davon handeln, daß das Werk scheitert, sind für uns nicht Neues. Als das Buch Mormon gedruckt war, war von ungehobelten Kritikern zu hören, daß es bald vergessen wäre. Als die Schwierigkeiten in Kirtland wuchsen, sagten unsere Gegner, das Werk würde scheitern. Als die Heiligen aus Missouri vertrieben wurden, sagten diejenigen, die sie vertrieben, die Kirche sei bald am Ende. Als der Prophet und sein Bruder Hyrum in Carthage ermordet wurde, behaupteten die Mörder, damit sei es mit der Kirche vorbei. Als im Februar 1846 die Planwagen den Fluß überquerten und in den Winter Iowas hineinzogen, sagten die Gegner der Kirche, daß sie das nicht überstehen könne. Und als die Heiligen sich in diesem einsamen Tal wiederfanden und Heuschrecken ihre Ernte verschlangen, da glaubten selbst einige von ihnen, daß nun alles vorbei sei.

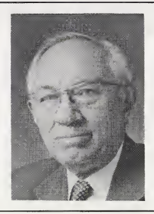
Aber das Werk ist vorangegangen. Seit die Kirche 1830 gegründet worden ist, hat sie nicht einen Schritt rückwärts getan; und sie wird auch nie rückwärtsgehen. Es ist das Werk des Herrn, Gottes Kirche. Sein Werk ist in den Letzten Tagen aufgerichtet worden. Es ist der kleine Stein, der ohne Zutun von Menschenhand vom Berg losbrach und die Erde füllte. (Siehe Daniel 2:44-45.) Gott segnet die Kirche auf ihrem Weg voran. Mögen wir alle für gläubig und treu befunden werden und dafür, daß wir unser Teil tun, um das Werk voranzubringen.

Darum bitte ich demütig und lasse Ihnen mein Zeugnis von seiner Wahrheit und Göttlichkeit im Namen Jesu Christi. Amen. □

8. April 1984
VERSAMMLUNG AM SONNTAGVORMITTAG

Besondere Zeugen für Christus

Präsident Gordon B. Hinckley
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft



Ist es nicht herrlich, hier zu sein? Es ist April, und auf der westlichen Erdhälfte ist Frühling. Überall in der Natur erwacht neues Leben. Bald ist Ostern, und die christliche Welt gedenkt der Auferstehung des Sohnes Gottes von den Toten.

Wir haben uns hier anläßlich der großen Generalkonferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage versammelt, um aller Welt Zeugnis zu geben, daß Jesus der Christus ist, der lebendige Sohn des lebendigen Gottes, daß er in der Zeiten Mitte auf die Erde gekommen ist, er, der Sproß eines Gottes, daß er auf den Straßen Palästinas gewandelt ist und die Wahrheit des ewigen Evangeliums verkündet hat. Er hat Kranke geheilt, Tote auferweckt, Blinde sehend gemacht und allen, die hören wollten, die alles übersteigende messianische Botschaft der Hoffnung gebracht. Er wurde von gottlosen Männern gefangengenommen, verurteilt und auf Golgota gekreuzigt. Er stand am dritten Tag wieder auf, der Erste der Entschlafenen; er besiegte den Tod und ermöglichte das ewige Leben. „Denn wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht werden." (1 Korinther 15:22.) Er und sein Vater, der große Elohim, erschienen dem jungen Joseph Smith im Frühling des Jahres 1820 und leiteten dadurch die Evangeliumszeit der Erfüllung ein. Er steht an der Spitze dieser Kirche, die seinen Namen trägt, und gemäß der Prophezeiung Jesajas ruht die Herrschaft des Gottesreiches auf seiner Schulter, und man nennt ihn: „Wunderbarer Ratgeber, Starker Gott, Vater in Ewigkeit, Fürst des Friedens". (Jesaja 9:5.)

Ich gebe feierlich von ihm und der einzigartigen Stellung, die er im ewigen Errettungsplan Gottes, des ewigen Vaters, einnimmt, Zeugnis. Ich gebe davon Zeugnis

durch die Macht und Vollmacht des heiligen Apostelamts, das mir übertragen wurde.
Wenn der Geist mich führt, möchte ich heute morgen etwas über dieses wunderbare und heilige Amt im heiligen Priestertum, nämlich das Apostelamt, sagen.
Gestern haben wir zwei Brüder in dieser heiligen Berufung bestätigt; wenn sie ordiniert sind, füllen sie die Lücke im Rat der Zwölf Apostel aus. Ich bezeuge Ihnen, daß sie durch den Geist der Prophezeiung und Offenbarung auserwählt und berufen wurden. Wir haben viel darüber gebetet. Wir haben mit Präsident Kimball, dem Propheten des Herrn in der heutigen Zeit, gesprochen, und er hat ein klares Wort gesprochen, denn das ist in dieser Angelegenheit sein Recht. Ein klares und deutliches Gefühl wurde spürbar, das ich das Flüstern des Heiligen Geistes nennen möchte, und es sagte deutlich, wer für diese außerordentlich wichtige und heilige Aufgabe ausgewählt werden sollte. Die Männer, die berufen worden sind, haben Erfahrung sowohl in der Welt als auch in der Kirche. Sie haben in ihrem jeweiligen Beruf viel gelernt und erreicht, sie werden von ihren Kollegen und vielen anderen Menschen, die sie aus der Nähe und aus der Ferne bewundern, anerkannt. Aber nicht deshalb sind sie ausgewählt worden.
Sie haben bemerkenswerte Leistungen in der Kirche vollbracht. Schon von Jugend an waren sie treu und aktiv. Sie haben beide in einer Pfahlpräsidentschaft gearbeitet. Sie waren beide Regionalrepräsentant. Sie haben viele Aufgaben in der Kirche übernommen, und sie haben jedesmal ausgezeichnete Leistungen erbracht. Aber nicht deshalb sind sie berufen worden.
Sie sind berufen worden, weil der Herr sie in diesem Amt haben wollte, weil sie ein Zeugnis von seiner Göttlichkeit haben und ihre Stimme erhoben haben und erheben werden, um Zeugnis zu geben, daß es ihn gibt.
Sie sind Männer des Glaubens. Wenn sie zum heiligen Apostelamt ordiniert und als Mitglieder des Rates der Zwölf eingesetzt sind, wird von ihnen erwartet, daß sie sich in erster Linie hingebungsvoll dieser Aufgabe widmen. Für sie kommt dann an erster Stelle im Leben die Verpflichtung, als besonderer Zeuge für den Namen Christi in aller Welt zu stehen.
Manche werden sich fragen: Warum hat die Kirche so fähige Männer aus dem öffentlichen Leben geholt, wo sie doch da, wo sie jetzt sind, so viel Gutes tun? Ich weiß es nicht. Die Kirche hat das auch nicht getan, sondern der Herr hat klar gesagt, daß diese beiden seine Zeugen sein sollen. Es gibt andere Männer, die eine gute Ausbildung und die gleichen Fähigkeiten haben und die Aufgabe der beiden weiterführen können. Die beiden Brüder haben jetzt eine besondere und einzigartige Berufung erhalten, zu der der Herr sie in seiner großen Weisheit bestimmt hat.
Wie wir alle, so sind auch sie nur Menschen. Sie haben Stärken und Schwächen. Aber von nun an und für den Rest ihres Lebens, so lange sie treu bleiben, müssen sie sich in erster Linie dafür einsetzen, daß das Werk Gottes auf Erden Fortschritt macht. Sie müssen sich um das Wohlergehen der Kinder des Vaters im Himmel kümmern, und das sowohl innerhalb als auch außerhalb der Kirche. Sie müssen alles in ihrer Macht Stehende tun, um die Trauernden zu trösten, die Schwachen zu stärken, die Zweifelnden zu ermutigen, den Einsamen Freund zu sein, den Hungernden zu essen zu geben,

die Kranken zu segnen und Zeugnis zu geben, und das alles nicht aus Glauben heraus, sondern aus der sicheren Erkenntnis des Sohnes Gottes, ihres Freundes und Meisters, dessen Diener sie sind.
Folgendes ist mir immer bemerkenswert erschienen: Der Herr hat zwölf Apostel erwählt, die ihm bei seiner Aufgabe helfen und sie nach seinem Tod weiterführen sollten. Paulus, der Apostel, hat gesagt: „Ihr seid auf das Fundament der Apostel und Propheten gebaut; der Schlußstein aber ist Christus selbst." (Epheser 2:20.) Und obwohl das allgemein bekannt ist, gibt es meines Wissens in keiner anderen christlichen Kirche das Apostelamt oder einen Rat der Zwölf Apostel.
Sie haben auch nicht das Siebzigeramt, zu dem während dieser Konferenz einige Männer berufen wurden. Auch mit diesem Amt geht die Verpflichtung einher, für den Namen Jesu Christi als apostolischer Zeuge dazustehen.
Das Wort *Apostel* bedeutet wörtlich übersetzt: Einer, der ausgesandt wurde. Wenn diese Definition folgendermaßen erweitert würde „Einer, der mit bestimmter Vollmacht und Verantwortung ausgesandt wurde", dann beschriebe sie genau die Berufung, die ausgesprochen wurde, als der Herr auf Erden gelebt hat. Die gleiche Berufung wird auch in unserer Zeit ausgesprochen.
Lukas schreibt über den Meister folgendes:
„In diesen Tagen ging er auf einen Berg, um zu beten. Und er verbrachte die ganze Nacht im Gebet zu Gott.
Als es Tag wurde, rief er seine Jünger zu



Präsident Spencer W. Kimball, Mitte, singt mit. Zu seiner Linken Präsident Gordon B. Hinckley, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft. Zu seiner Rechten D. Arthur Haycock, Sekretär des Präsidenten.

sich und wählte aus ihnen zwölf aus; sie nannte er auch Apostel." (Lukas 6:12-13.)
Es erscheint mir bedeutsam, daß der Herr diejenigen, die neben ihm gehen sollten, erst bestimmte, als er die ganze Nacht deswegen gebetet hatte.
Matthäus schreibt:
„Dann rief er seine zwölf Jünger zu sich und gab ihnen die Vollmacht, die unreinen Geister auszutreiben und alle Krankheiten und Leiden zu heilen.
Diese Zwölf sandte Jesus aus und gebot ihnen:
Geht und verkündet: Das Himmelreich ist nahe. Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt Dämonen aus! Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben.
Nicht ihr werdet dann reden, sondern der Geist eures Vaters wird durch euch reden." (Matthäus 10:1,5,7,8,20.)
Dasselbe Apostelamt wurde auf der Erde wiederhergestellt, als die Kirche in dieser Evangeliumszeit wieder aufgerichtet wurde.
In einer Offenbarung in bezug auf die Organisation der Kirche, die im April 1830 empfangen wurde, sagt der Herr über Joseph Smith folgendes:
„Der von Gott berufen und der zum Apostel Jesu Christi ordiniert wurde, daß er der erste Älteste dieser Kirche sei, sowie an Oliver Cowderey, der ebenfalls von Gott als Apostel Jesu Christi berufen wurde, daß er der zweite Älteste dieser Kirche sei, und der von ihm ordiniert wurde". (LuB 20:2-3.)
Brigham Young erzählt von den interessanten Begleitumständen bei der Gründung des Ersten Rates der Zwölf in dieser Evangeliumszeit. 1834 reisten mehrere leitende Brüder von Ohio nach Missouri, um ihren dortigen Mitarbeitern zu helfen. Danach reisten sie nach Ohio zurück. Die Reise war lang und beschwerlich, sie mußten meistens zu Fuß gehen. Damals wurden sie schwer geprüft. Brigham Young erzählt:
„Als wir aus Missouri zurückkamen, sangen mein Bruder Joseph Young und ich, nachdem wir in einer Versammlung gepredigt hatten. Als die Versammlung vorüber war, sagte Joseph Smith: ‚Kommt doch mit zu mir nach Hause.' Wir gingen mit und sangen ihm lange etwas vor, danach unterhielten wir uns mit ihm. Er schnitt dann, ohne daß ich vorher je daran gedacht hätte, zum ersten Mal das Thema Apostel und Siebziger an und sagte: ‚Brüder, ich werde zwölf Apostel berufen. Ich stelle mir das so vor, daß wir zwölf Apostel aussuchen und dann aus denen, die in Zion gewesen sind, einen Rat der Siebzig zusammenstellen'. . .Gegen Ende Januar oder Anfang Februar des Jahres 1835 hielten wir Tag für Tag unsere Versammlungen ab, und Joseph Smith berief damals zwölf Apostel. Als wir ihm vorsangen, hatte er eine Offenbarung. Wer ihn kannte, wußte, daß der Geist der Offenbarung auf ihm ruhte. Er hatte dann nämlich einen ganz besonderen Gesichtsausdruck, der ihm nur unter dem Einfluß des Geistes zu eigen war. Er predigte durch den Geist der Offenbarung und belehrte im Rat, und wer ihn kannte, der konnte es sofort merken, denn dann lag auf seinem Gesicht eine besondere Reinheit und Klarheit." (*Journal of Discourses,* 9:89.)
Die drei Zeugen für das Buch Mormon — Oliver Cowderey, David Whitmer und Martin Harris — bekamen die Aufgabe, die ersten Mitglieder der Zwölf in dieser Evangeliumszeit zu bestimmen. Nachdem sie ausgesucht worden waren, trafen sie sich am 27. Februar 1835 während einer Versammlung in Kirtland. Oli-

ver Cowderey führte Protokoll. Er berichtet:

„Präsident Smith stellte die folgende Frage: Welche Bedeutung hat die Berufung von zwölf Aposteln? Was ist an diesem Amt anders als an anderen Berufungen oder Ämtern in der Kirche?

Nachdem die Angelegenheit besprochen worden war, gab Präsident Joseph Smith jun. folgende Entscheidung bekannt:

“Sie sind die zwölf Apostel, die zum Amt als Reisender Hoher Rat berufen sind; sie sollen im Gebiet der Andern über die Gemeinden der Heiligen präsidieren, wenn da keine Präsidentschaft eingesetzt ist; sie sollen zu den Andern reisen und dort predigen, bis der Herr ihnen gebieten wird, zu den Juden zu gehen. Sie sollen die Schlüssel dieses Amtes innehaben, so daß sie allen Nationen die Tür zum Himmelreich aufschließen und jedem Geschöpf das Evangelium predigen können. Dies ist die Kraft, Vollmacht und Gewalt ihres Apostelturms.„ (*Lehren des Propheten Joseph Smith*, Seite 76.)

Wie in weiteren Offenbarungen gesagt wird, sollen sie unter der Weisung der Ersten Präsidentschaft arbeiten, reisen und besondere Zeugen des Namens Christi in aller Welt sein.

Wenn sie bei dieser Aufgabe Hilfe brauchen, sollen sie sich erst an die Siebziger und dann an andere wenden, je nach Lage der Dinge.

Seit Beginn des Werkes in dieser Evangeliumszeit sind vierundachtzig Männer als Mitglieder des Rates der Zwölf Apostel berufen worden. Bruder Nelson und Bruder Oaks sind der 85. beziehungsweise 86. Apostel, die zu diesem Amt berufen und eingesetzt werden. Ihre Aufgabe ist groß und heilig. Ich habe zwanzig Jahre lang in diesem einzigartigen und bemerkenswerten Rat gearbeitet, und ich gebe Zeugnis von der Brüderlichkeit, von der Hingabe, dem Glauben, dem Fleiß und dem ungeheuren Arbeitseinsatz der Mitglieder des Rates beim Aufbau des Reiches Gottes.

Ich möchte ihnen jetzt gerne ganz kurz meinen Dank ausdrücken. Es sind fast drei Jahre vergangen, seit ich von Präsident Kimball zum Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft der Kirche berufen wurde. Während des Großteils dieser Zeit habe ich mich demütig bemüht, die große, ehrfurchtsgebietende Aufgabe zu erfüllen. Ich habe Einsamkeit und schwere Sorgen kennengelernt, ich habe aufrichtig um Führung und Stärkung gebetet, ich habe mich um Hilfe an meine geliebten Brüder im Rat der Zwölf gewandt, und sie haben großzügig und gern geholfen, mich inspiriert, beraten und unterstützt.

In der Ersten Präsidentschaft der Kirche herrscht Einigkeit. Zwischen der Präsidentschaft und den zwölf Aposteln herrscht Einigkeit, vollkommene Einigkeit. Zwischen den Mitgliedern des Ersten Kollegiums der Siebzig und der Präsidierenden Bischofschaft herrscht Einigkeit. Ich kenne mich einigermaßen mit unserer Kirchengeschichte aus, und ich wage zu behaupten, daß es in den leitenden Gremien der Kirche niemals zuvor größere Einigkeit gegeben hat als heute, auch nicht im Verhältnis dieser Gremien untereinander.

Ich liebe meine Brüder. Sie stehen zueinander. Sie unterstützen einander. Sie reagieren auf jede Bitte, unabhängig von persönlichen Interessen. Sie sind wirkliche Jünger des Herrn Jesus Christus. Wenn Elder Nelson und Elder Oaks ordiniert und eingesetzt sind, ist das Kollegium wieder vollständig. Der Rat ist vollständig. Mit Elder LeGrand Richards und Elder Mark E. Petersen haben wir zwei be-



merkenswerte und wunderbare Männer verloren, aber zwei bemerkenswerte und wunderbare Männer sind berufen worden, ihren Platz einzunehmen. Sie sind unter der Weisung des Herrn berufen und durch den Glauben der Mitglieder der Kirche bestätigt worden.

Das Werk schreitet in Majestät und Macht voran. Das Reich wächst beständig. Das Zeugnis im Herzen und in der Lebensführung der Mitglieder der Kirche auf der ganzen Welt wird gestärkt. Darin liegt die große Stärke dieses Reiches. Bei Millionen von Heiligen der Letzten Tage, wo immer sie auch leben und welche Sprache sie auch sprechen, ist diese feste, aufrichtige Überzeugung zu finden. Jedes treue Mitglied weiß, daß Gott, der ewige Vater, lebt, daß Jesus der Christus ist, der Erlöser und Erretter der Menschheit. Sie wissen das durch die Macht des Heiligen Geistes, der ihnen Zeugnis gibt. Dankt Gott für sein wunderbares Werk und dafür, wie es geheimnisvoll und bestimmt vorwärts geht.

Ich gebe meiner tiefen und aufrichtigen Dankbarkeit Ausdruck, nicht nur für die Unterstützung von seiten meiner Brüder, der Generalautoritäten, sondern auch von seiten der Heiligen der Letzten Tage in aller Welt. Ich habe die Macht Ihrer Gebete gespürt. Ich weiß um Ihre hilfreichen Hände und Ihr hilfreiches Herz. Ich möchte Ihnen aufrichtig dafür danken, wie Sie arbeiten, selbstlos und mit großem Glauben, um das Werk Gottes voranzubringen und dabei zu helfen, seine ewigen Absichten in bezug auf seine Söhne und Töchter zustande zu bringen.

Möge Gott Sie segnen, wo Sie auch sein mögen. Möge Ihr Glaube stärker werden, wenn Sie von der Quelle der ewigen Wahrheit trinken. Mögen Sie mit allem gesegnet werden, was Sie brauchen, wenn Sie aufrichtig mit dem Herrn wandeln und sein großes Reich unterstützen. Möge der Friede Christi in Ihrem Herzen und in Ihrer Familie bleiben. Darum bitte ich demütig in seinem heiligen Namen, ja, im Namen Jesu Christi. Amen. ☐

Zum heiligen Apostelamt berufen

Elder Russell M. Nelson
vom Kollegium der Zwölf Apostel



Der Samstag der Frühjahrs-Generalkonferenz 1984 war schon seit Jahren in unserem Kalender rot angestrichen, denn an diesem Tag war unser einziger Sohn alt genug, um zum erstenmal mit mir zur Priestertumsversammlung der Generalkonferenz gehen zu können. Gestern abend wurde dieser Traum Wirklichkeit. Brüder und Schwestern, was wußten wir schon davon, daß ich am gleichen Tag als Mitglied des Kollegiums der Zwölf vorgeschlagen werden würde.

Und weil wir es nicht wußten, wußten unsere Kinder es natürlich auch nicht. Unsere verheirateten Töchter riefen zwischen den Samstagsversammlungen an. Eine Tochter erwartete ein Baby, und sie sagte: „Papa, ich war von der Bekanntmachung so geschockt, daß ich bestimmt Wehen bekomme."

Und die bekam sie auch.

Präsident Hinckley, die Bekanntgabe von der Ersten Präsidentschaft war zumindest ein guter Geburtshelfer — unser zweiundzwanzigstes Enkelkind ist gestern abend gesund angekommen.

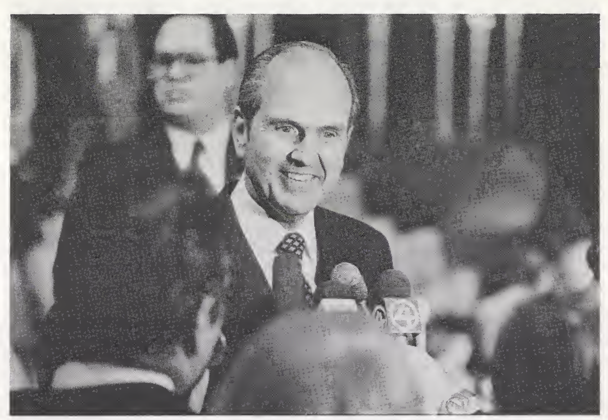
Seit ich die Berufung, die mein Leben verändern wird, gehört habe, ist mir vieles durch den Sinn gegangen. Zuallererst hatte ich das Gefühl, dieser Aufgabe nicht gewachsen zu sein. Und dieses Gefühl verstärkt sich noch, wenn ich an die unvergleichliche Größe von Elder LeGrand Richards und Elder Mark E. Petersen denke. Ihr Fehlen ist deutlich zu spüren. Sie waren mir liebe Freunde, und ich habe sie als Führungspersönlichkeiten geschätzt. Und wenn ich mich umsehe und feststelle, wie stark diejenigen sind, die besser qualifiziert sind und größere Fähigkeiten haben als ich, dann macht mich diese Berufung wirklich demütig.

Glücklicherweise wird das Gefühl der Unzulänglichkeit vom Glauben überlagert, denn ich weiß, daß das, was Nephi gesagt hat, wahr ist: „Ich will hingehen und das tun, was der Herr geboten hat; denn ich weiß, der Herr gibt den Menschenkindern

keine Gebote, ohne ihnen einen Weg zu bereiten, wie sie das vollbringen können, was er ihnen geboten hat." (1 Nephi 3:7.) Ich glaube bedingungslos an den Herrn und seine Propheten. Ich habe gelernt, keine Frage-, sondern Ausrufungszeichen zu setzen, wenn eine Berufung auf dem inspirierten Weg über die Priestertumsführer an mich herangetragen wird. Vor ungefähr zwanzig Jahren wurden zwei Mitglieder des Kollegiums der Zwölf beauftragt, für den Pfahl Bonneville, zu dem wir gehörten, einen neuen Präsidenten auszuwählen. Die beiden Brüder waren Spencer W. Kimball und LeGrand Richards. Und ich wurde zum Pfahlpräsidenten berufen. Nun werde ich von Präsident Spencer W. Kimball zum Apostel ordiniert, um den Platz einzunehmen, der durch den Tod von Elder LeGrand Richards frei geworden ist.

Tief in meinem Herzen sind die Bündnisse verankert, die ich zum ersten Mal mit meiner Frau Dantzel vor über achtunddreißig Jahren im Tempel des Herrn eingegangen bin, nämlich unser Leben dem Dienst des Herrn zu weihen. Heute wiederhole ich das Versprechen, alles, was ich habe, zu geben, um zum Aufbau des Gottesreiches auf der Erde beizutragen. Ich nehme die Berufung an, und ich bin mir gleichzeitig bewußt, daß damit Anforderungen, Belastungen und Schlüssel auf mich übertragen werden und daß Schläge kommen werden. Ich verpflichte mich, mich zu bemühen und meine ganze Kraft und alles, was ich habe, einzusetzen.

Ich bin sehr dankbar, wenn ich an die Güte meiner Eltern und meiner acht Pionierurgroßeltern denke, die im dichtbesiedelten Europa zur Kirche bekehrt wurden. Al-



Elder Russell M. Nelson, der während der Konferenz in das Kollegium der Zwölf berufen wurde.



le acht wanderten schließlich nach Ephraim, einer kleinen Stadt in Utah, aus. Und ich weiß, daß sie die Ereignisse des heutigen Tages von ihrem Platz im celestialen Reich aus beobachten.

Ich möchte meiner lieben Frau Dantzel versichern, daß ich in ihrer Schuld stehe und daß ich sie ewig lieben werde. Sie ist die Quelle, von der die belebende Liebe bei uns zu Hause fließt. Sie mußte große Opfer bringen, um unsere zehn Kinder zu gebären, zu belehren und zu unterweisen und mich immer ohne Murren bei meinen Aufgaben in der Kirche und im Beruf zu unterstützen. Wir haben unsere acht Schwiegersöhne so gern wie eigene Söhne, und wir sind sehr dankbar dafür, daß wir alle durch die Tempelehe für immer miteinander verbunden sind. Wir sind auch für unsere Enkelkinder dankbar, für die, die bereits auf der Erde sind, und für die, die noch kommen sollen.

Ich komme zwar von der Chirurgie, einem Fachgebiet der Medizin, her, aber in Wirklichkeit bin ich in der unbeugsamen Zucht des Gesetzes geformt worden — nicht eines von Menschen gemachten Gesetzes, mit dem unsere Brüder der Rechtswissenschaften arbeiten, sondern von dem ewigen und unveränderlichen Gesetz unseres Gottes, des Schöpfers. Ein Chirurg macht sehr schnell die Erfahrung, daß das göttliche Gesetz unanfechtbar ist. Er weiß, daß Hoffnungen manchmal nichts als ohnmächtiges Wunschdenken sind. Segnungen, die man herbeiwünscht, werden nur dann Wirklichkeit, wenn man dem Gesetz Gottes gehorcht; das ist die einzige Möglichkeit. Ich habe mein bisheriges Leben darauf konzentriert, diese Gesetze kennenzulernen. Denn nur wenn man die Gesetze kennt und auch befolgt, kann man die Segnungen erhalten, die man sich wünscht. In dieser Beziehung wird mein Leben also in Zukunft nicht anders verlaufen als bisher. Die Lehren, die die Apostel des Herrn verkünden, sind das endlose Gesetz Gottes.

Ich bin meinen Berufskollegen, die mir gestattet haben, ihnen bei der Behandlung von Patienten zu assistieren, sehr

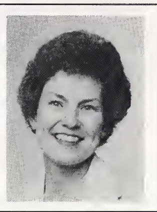
dankbar. Nun werden sie sich weiter um sie kümmern. Ihr selbstloser Einsatz entspricht den zwei großen Geboten, nämlich Gott und seinen Nächsten zu lieben. Sie haben erfahren, daß der am meisten liebt, der am meisten dient.
Ich erkenne die Diener des Herrn von Jesaja über Ezechiel bis hin zu Joseph Smith und Spencer W. Kimball an. Und ich danke ihnen von ganzem Herzen für das Vertrauen, das sie mir entgegenbringen. Ich versichere sie und der ganzen Menschheit, der sie dienen, meiner Liebe.
Ich verstehe jetzt ganz, daß die Berufung zum heiligen Apostelamt darin besteht, der Welt Zeugnis von der Göttlichkeit des Herrn Jesus, des Christus, zu geben. Ich weiß, daß Errettung nur in ihm zu finden ist. Wie hat doch ein Engel zu König Benjamin gesagt: „Daß die Errettung im sühnenden Blut Christi, des Herrn, des Allmächtigen" zu finden ist und „durch dasselbe war und ist und sein wird". (Mosia 3:18.)
Der Prophet Joseph Smith wurde einmal gefragt: „Was sind die Grundlagen Ihrer Religion?" Er antwortete: „Die Grundlage unserer Religion ist das Zeugnis der Apostel und Propheten von Christus, nämlich daß er gestorben ist, begraben wurde und am dritten Tag auferstanden und später in den Himmel aufgefahren ist. Alles, was sonst noch zu unserer Religion gehört, ist nur Ergänzung dazu." (*History of the Church*, 3:30.)
Die *Erschaffung* der Erde und von allem, was darauf wohnt, der notwendige *Fall*, der den Menschen das Sein ermöglichte, und das *Sühnopfer* des Herrn sind drei wichtige Komponenten von Gottes ewigem Plan. Ohne das Sühnopfer gäbe es weder Unsterblichkeit noch ewiges Leben.

„Ich bin in der unbeugsamen Zucht des Gesetzes geformt worden — nicht eines von Menschen gemachten Gesetzes, sondern des ewigen und unveränderlichen Gesetzes unseres Schöpfers. Ein Chirurg macht sehr schnell die Erfahrung, daß das göttliche Gesetz unanfechtbar ist."

Er hat uns das wiederhergestellte Evangelium Jesu Christi gegeben; es ist in der Kirche, die seinen Namen trägt, zu finden. Er leitet die Angelegenheiten seiner Kirche durch die Macht des Priestertums und durch Offenbarung an Propheten, die seine Lehre allen Menschen auf der Welt verkünden.
Das Zeugnis, das ich gebe, ist nur das Echo der vierundachtzig widerhallenden Zeugnisse der Männer, die seit dem Frühling des Jahres 1820 vor mir zum Apostel berufen wurden. Ich weiß, daß Gott der Vater und der Sohn erschienen sind, um die letzte große Evangeliumszeit von ewiger Wahrheit einzuleiten. Ich bezeuge, daß wir zum Haus Israel gehören, insbesondere zum Haus Josefs, daß wir das Erstgeburtsrecht innehaben und mit der unabänderlichen Aufgabe betraut sind, die Welt auf das Zweite Kommen des Erretters vorzubereiten. Dann werden zahllose Menschenscharen aus allen Nationen, Stämmen, Sprachen und Völkern gemeinsam verkünden, daß Jesus der Christus ist, der Sohn des lebendigen Gottes. Das bezeuge ich feierlich im Namen Jesu Christi. Amen. □

Ich liebe die Schwestern in der Kirche

Barbara W. Winder
FHV-Präsidentin



Ich stehe hier von tiefster Ehrfurcht erfüllt. Ich finde, es ist schon eine große Ehre und ein großer Vorzug, wenn man zur Generalkonferenz der Kirche kommen und bei der Versammlung im Tabernakel dabei sein kann, aber es begeistert mich noch mehr, daß der Prophet hier ist, wo doch seine Gesundheit es ihm nicht immer gestattet, bei uns zu sein. Es hat mich sehr bewegt, die Worte unserer großartigen Führer zu hören, und ich möchte ihnen sagen, daß ich ihnen dankbar bin. Es war wunderbar, wie Präsident Hinckley hier heute in seiner Ansprache Zeugnis gegeben hat.

Ich weiß, daß das, was meinen Mann Präsident Richard Winder und mich hierher gebracht hat, kein gewöhnlicher Flug war. Mein Mann ist Präsident der California-Mission San Diego, und wir mußten uns heimlich wegstehlen, um an diesem Wochenende zur Konferenz kommen zu können. Ich habe ein Zeugnis davon, daß der Herr Offenbarung und Inspiration gibt. Ich fühle mich dieser Aufgabe nicht gewachsen, aber ich weiß, daß der Herr hilft und sein Werk voranschreiten läßt. Ja, meine lieben Missionare in San Diego, ich bin dieselbe Schwester Winder, die euch noch vor weniger als einer Woche geholfen hat, nicht zu vergessen, was eure Mütter euch gelehrt haben, nämlich eure Hemden weiß und sauber zu halten, Knöpfe anzunähen und die Schriften bei euch zu haben. Ich habe sogar das kleine, weiße Handbuch noch bei mir. Ich bin dieselbe Schwester Winder. Und vor nur zwei Jahren war es dieselbe Schwester Winder, die mit den großartigen Schwestern, von denen Sie gestern gehört haben, zusammengearbeitet und von ihnen gelernt hat. Sie, ihre Ausschußmitglieder und Ratgeberinnen haben mich unterwiesen, und sie sind meine lieben Freunde und Lehrer geworden. Ich bin ihnen und den vielen wunderbaren Brüdern, mit denen ich arbeiten und lernen durfte, sehr dankbar. Ich schätze sie sehr.

Wir Frauen unterstehen der Weisung des Priestertums. Ich habe das Gefühl, daß ich von Schwestern belehrt worden bin, die der Weisung gefolgt sind und dazu beigetragen haben, den heutigen Frauen durch schwere Zeiten hindurchzuhelfen und sie dahinzubringen, treusorgende Frauen und Mütter sowie gläubige Mitglieder des Reiches des Herrn zu werden und im Gemeinwesen, in dem sie leben, mitzuarbeiten. Die Frauen der Heiligen der Letzten Tage haben diese Fähigkeiten.

Ich möchte heute auch meinen Eltern und Schwiegereltern danken, daß sie uns richtige Grundsätze vermittelt haben und uns ein gutes Vorbild gewesen sind. Unser Flugzeug ist auf hartem Boden gelandet, aber das hat mir nichts ausgemacht, denn unsere vier Kinder waren mit ihren Partnern und unseren süßen Enkelkindern da und ließen mich deutlich spüren, daß ich hier zu Zuhause bin. Ich bin ihnen für ihre Unterstützung sehr dankbar.

Ich möchte auch meinem Mann danken, mit dem ich seit über dreißig Jahren glücklich verheiratet bin. Wir haben im Tempel in Salt Lake City geheiratet; Präsident Harold B. Lee hat uns damals gesiegelt. Auch wir sind Verpflichtungen eingegangen und haben in Harmonie und mit dem gleichen Ziel vor Augen zusammengearbeitet und einander all die Jahre in Kirchenberufungen und Aufträgen unterstützt. Ich mußte unwillkürlich daran denken, was Paulus gesagt hat. Er hat die Mitglieder ermahnt, in Einheit zusammenzuleben, und er hat gesagt, daß alle Teile zum Wohl des Ganzen richtig funktionieren müssen. Ich glaube, das haben wir gestern auf so wunderbare Weise gehört.

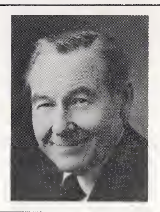
Ich liebe die Schwestern in der Kirche. Ich möchte gerne auf den wunderbaren Abschnitt über das Priestertum in ‚Lehre und Bündnisse' 84 Bezug nehmen, wo es heißt, daß der Leib jedes Glied nötig hat, so daß alle miteinander erbaut werden, damit das geordnete Gefüge vollkommen erhalten bleibe. Das ist dem, was Paulus gesagt hat, sehr ähnlich. Die heutigen Mitglieder der Kirche des Herrn sind aufgefordert, sich um ihre Mitmenschen genauso zu sorgen wie um sich selbst.

Und diese Gefühle bringe ich den Schwestern in der Kirche entgegen: Liebe und das Bewußtsein, daß jede einzelne wichtig ist. Ich wünsche mir sehr, daß wir mit dem Priestertum einig sind, dienen, das Reich Gottes hier und heute aufbauen und die Freude des Evangeliums denen bringen, die sie so dringend brauchen. Dies ist Gottes Reich. Wir haben die Aufgabe, anderen davon zu erzählen. Ich weiß, daß Gott lebt und daß er uns liebt. Ich gebe Ihnen dieses Zeugnis und verpflichte mich, Ihnen zu dienen. Im Namen Jesu Christi. Amen. ☐



Das Evangelium ist etwas Einfaches

Elder Robert L. Simpson
vom Ersten Kollegium der Siebzig



Gestern morgen leitete Elder Durham seine Ansprache ein, indem er einen Autoaufkleber zitierte. An einer Graffitiwand in Los Angeles steht folgendes zu lesen: „Du kannst mich wieder hochschießen, Scotty. Ich finde hier unten keine Spur von Intelligenz."

Brüder und Schwestern, es gibt hier unten unübersehbare Spuren von Intelligenz, denn glücklicherweise hat der himmlische Vater uns wissen lassen, daß „die Herrlichkeit Gottes Intelligenz" ist. (LuB 93:36.) Wer das Licht und die schlichte Wahrheit des Evangeliums annimmt und danach lebt, der führt in der Tat ein „intelligentes" Leben. Diesen Gedanken möchte ich heute morgen behandeln. Daß Licht und Wahrheit ganz einfach sind, wurde mir bewußt, während ich als junger Mann auf Mission war. Präsident Matthew Cowley, der später ein Apostel des Herrn werden sollte, war mein Missionspräsident. Er ließ uns bei jeder Gelegenheit wissen: „Das Evangelium Jesu Christi ist herrlich einfach und einfach herrlich."

Die Richtigkeit dieser Aussage wurde zu Beginn dieses Jahres erneut bestätigt, als ich mit mehreren Angehörigen und Freunden die Möglichkeit hatte, dort zu sein, wo Jesus gelebt hat. Wir bestaunten Jerusalem. Bei Betlehem hüten immer noch Hirten ihre Schafe. Wir schlenderten die Pfade auf dem Ölberg entlang, die Jesus Christus gegangen ist. Dann reisten wir nach Norden, nach Galiläa, einer Oase des Friedens. Das, was sich vor zweitausend Jahren hier zugetragen hatte, bekam für uns plötzlich eine ganz neue, erweiterte Bedeutung, als wir anhielten, die Ereignisse in der Schrift nachlasen und erneut darüber nachdachten, während wir unsere Reise fortsetzten.

Das „lebendige Wasser", von dem Jesus am Jakobsbrunnen mit der Samariterin gesprochen hat, wurde für uns ganz wirklich. (Siehe Johannes 4:10.)

Tränen stiegen uns in die Augen, als wir in

Getsemani standen und über Christi unsterbliche Worte nachdachten: „Vater, wenn du willst, nimm diesen Kelch von mir! Aber nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen." (Lukas 22:42.)
Und auf Golgota hat er schlicht und doch voller Tiefe gesagt: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun." (Lukas 23:34.)
Galiläa ist wunderschön. Als wir dort waren, bewunderten wir erneut, auf welche einzigartige und bedeutsame Weise der Herr diejenigen, die berufen wurden, aufgefordert hat, ihm zu folgen. Er hat gesagt: „Folgt mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen." (Matthäus 4:19.)
Das war für den meisterlichen Lehrer ganz typisch. Er lehrte die reine Wahrheit, und er machte keine großen Worte. Die einzigartigen Lehren des Erretters erwachten für uns in Israel zu neuem Leben; dieses Erlebnis war für uns sehr ermutigend. Der Herr hat uns einfache und klare Grundsätze hinterlassen. Paulus hatte das erkannt; er schrieb an die Heiligen in Korinth folgendes: „Denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern ein Gott des Friedens." (1 Korinther 14:33.)
Und Jakobus hat dies folgendermaßen ausgedrückt: „Doch die Weisheit von oben ist erstens heilig, sodann friedlich, freundlich, gehorsam, voll Erbarmen." (Siehe Jakobus 3:17.)
Elder Cowley hatte schon recht: ‚Das Evangelium ist herrlich einfach und einfach herrlich.' Es ist so einfach, daß sogar ein Kind die Grundsätze des Evangeliums im großen und ganzen verstanden hat, wenn es acht Jahre alt wird und sich taufen lassen darf.
Kindlicher Glaube steht bei einigen der wichtigsten Lehren des Erlösers im Mittelpunkt. Im Matthäusevangelium wird berichtet, daß die Jünger Jesus fragten: „Wer ist im Himmelreich der Größte?"
Da rief er ein Kind herbei. . . (Ich sehe den Erretter geradezu vor mir, wie er sich behutsam das Kind aufs Knie setzt, um dem, was er die Jünger lehren wollte, mehr Eindruck zu verleihen.) Und dann antwortete er: „Amen, das sage ich euch: Wenn ihr nicht umkehrt und wie die Kinder werdet, könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen. Wer so klein sein kann wie dieses Kind, ist im Himmelreich der Größte." (Matthäus 18:1-4.)
Der Erretter bezog sich ohne Zweifel auf den natürlichen und aufrichtigen Glauben eines kleinen Kindes, als er seinen Jüngern diese Antwort gab.
Es ist sicher gut, wenn wir unseren Kindern beim Beten zuhören und darauf achten, was sie sagen. Die Geschichte, die Elder Monson gestern erzählt hat, ist mir



noch lebhaft im Gedächtnis. Als unsere Tochter Christine noch ziemlich klein war, haben wir ihr immer die Möglichkeit gegeben, beim Familiengebet an die Reihe zu kommen. Wir haben immer darum gebetet, daß die ganze Familie gesund bleiben möge. Wenn Christine an der Reihe war, hatte sie immer Schwierigkeiten mit der Aussprache. Sie konnte „healthy" (gesund) nicht sagen und machte deshalb „wealthy" (reich) daraus. Das Ganze hörte sich dann folgendermaßen an: „Segne uns, himmlischer Vater, damit wir eine reiche Familie werden." Das klang gut, und wir ließen sie auch weiter so beten, aber der himmlische Vater wußte, was sie meinte, und reich sind wir nicht geworden.

König Benjamin, ein weiser, edler Prophet und Seher, hat sein Volk unterwiesen, daß es den natürlichen Menschen ablegen und durch die Sühne Christi, des Herrn, zu Heiligen werden müsse. Er fügte noch hinzu, daß wir wie ein Kind werden müssen, „fügsam, sanftmütig, geduldig, voll von Liebe und willig, sich allem zu fügen. . ., wie eben ein Kind sich seinem Vater fügt". (Mosia 3:19.)

Wir haben gelernt, daß das Evangelium Jesu Christi alle Wahrheit einschließt, unabhängig davon, wo sie zu finden ist. Das gilt auch für die Wissenschaft. Es hat mich immer sehr fasziniert, wie einfach die Grundthesen von Physik und Chemie sind. Beispielsweise gibt es für Wasser die einfache Formel H_2O. Es ist ebenso faszinierend, daß Einstein seine Relativitätstheorie, die nicht leicht zu erfassen ist, in die einfache Gleichung $E = mc^2$ fassen konnte. Je näher wir grundlegenden Tatsachen kommen, desto leichter scheinen sie sich ausdrücken zu lassen. Das beste Beispiel dafür in bezug auf die Religion ist wohl in der vielzitierten Schriftstelle im Buch Mose in der Köstlichen Perle zu finden. Dort legt Gott in einem einzigen Satz dar, worin in alle Ewigkeit sein Ziel besteht. Ich zitiere: „Denn siehe, es ist mein Werk und meine Herrlichkeit, die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen." (Mose 1:39.)

Stellen Sie sich das einmal vor: Hier wird in nur zwanzig Worten der ganze Plan für ewigen Fortschritt und Errettung zusammengefaßt. Das gefällt mir gut, denn es ist wahr. Es ist eine grundlegende Aussage; sie ergibt einen Sinn; sie enthält nichts Überflüssiges; und sie nennt ein Ziel, nach dem jeder streben kann. Allen Kindern des himmlischen Vaters steht die Erhöhung offen, und wenn wir dieses Ziel erreichen, verherrlichen wir dadurch Gott.

Die meisten ewigen und wahren Grundsätze sind so einfach ausgedrückt, daß eigentlich niemand sie mißverstehen kann, außer vielleicht den wenigen, die den Leuten zur Zeit Jakobs ähneln: „Sie haben die Worte der Klarheit verachtet und die Propheten umgebracht und nach dem getrachtet, was sie nicht haben verstehen können". (Jakob 4:14.)

Denken Sie einmal kurz über die folgenden einfachen Evangeliumsgrundsätze nach, die ich aus Zeitgründen nur in Stichworten wiedergeben kann:

Wenn wir den Zehnten zahlen und Spenden geben, öffnen sich die Schleusen des Himmels. (Siehe Maleachi 3:10.)

Wenn wir das Wort der Weisheit halten, dann sind wir gesünder und erhalten Weisheit; es geht uns gut. (Siehe LuB 89.)

Wenn wir eine Sünde dem zuständigen Priestertumsführer bekennen und sie nicht wieder begehen, können wir vollständig davon umkehren. (Siehe LuB 58:43.)

„Ist einer von euch krank? Dann rufe er die Ältesten der Gemeinde zu sich." (Jakobus 5:14.)
Wer umkehrt, sich taufen läßt und im Glauben fest bleibt, kann mit ewiger Herrlichkeit belohnt werden. (Siehe LuB 18:22.)
Paulus hat ganz klar und eindeutig gesagt: „Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe." (Epheser 4:5.)
Nichts hat diese einfachen Grundsätze je ändern können.
Und schließlich eine meiner Lieblingsschriftstellen: „Die Wahrheit wird euch befreien." (Johannes 8:32.)
Jeder Mensch möchte frei sein, frei von Schuld, von Selbstsucht, von einer schlechten Gewohnheit. Ja, sogar politische Freiheit läßt sich durch Gottes Plan von der einfachen Wahrheit verwirklichen.
Aber natürlich wäre alles, was ich bereits über die Bedeutung von Schlichtheit und Klarheit gesagt habe, bedeutungslos, wenn es den Kindern des himmlischen Vaters nicht Freude und Erfüllung bringen würde. Es macht mir große Freude, wenn ich sehe, wie Menschen, die sich gerade der Kirche angeschlossen haben, begreifen, worum es geht, sich an den Evangeliumsplan halten und dadurch, daß sie die einfachen Lehren befolgen, die verheißenen Segnungen erhalten. Das wird besonders in den sogenannten Entwicklungsgebieten der Welt deutlich. Ich würde ihnen so gerne Coimbatore in Indien zeigen. Dort gibt es mehr als hundert Mitglieder der Kirche, die in den ärmlichsten Umständen leben. Sie besitzen kaum weltliche Güter. Manchmal haben sie noch nicht einmal genug zu essen. Die meisten haben nur wenig oder überhaupt keine Schulbildung, aber durch das wiederhergestellte Evangelium Jesu





Christi hat sich ihr Leben in sehr kurzer Zeit verbessert. Der allgemeine Gesundheitszustand hat sich verbessert, und mehr Leute gehen jetzt zur Schule. Sie singen voll Begeisterung die Zionslieder, und sie lächeln viel mehr als vorher. Sie haben Hoffnung gefunden. Diese armen Leute haben einfache Grundsätze in bezug auf den Erretter gehört. Das Evangelium ist nicht kompliziert. Die Leute können es verstehen, und sie leben danach. Als wir uns neulich mit ihnen in ihrem Versammlungsraum (ein einziger Raum mit sauberem Lehmfußboden) getroffen haben, schienen sie es gar nicht erwarten zu können, belehrt zu werden. Die Nachbarn waren neugierig und blieben ganz in der Nähe, als wir die Versammlung durchführten. Sie sahen durch die offenen Fenster und Türen zu. Der Kontrast zwischen denen, die im Raum saßen, und denen, die von draußen hereinschauten, beeindruckte uns sehr. Es war ganz offensichtlich, daß das Evangelium nicht nur die Ausstrahlung der Mitglieder beeinflußt hatte, sondern auch die Hygiene, die Sauberkeit der Kleidung, die Einstellung und den Gesichtsausdruck. Er spiegelte wider, daß sie etwas Neues gefunden hatten, etwas, das ‚herrlich einfach und einfach herrlich' ist.

Viele Leute wissen nicht, daß unsere Missionarinnen in den Flüchtlingslagern in Taiwan und auf den Philippinen wirklichen christlichen Dienst leisten. Die Schwestern sind angewiesen, nur die englische Sprache zu unterrichten und die westliche Kultur zu vermitteln, aber durch ihre reine Liebe und die positive Einstellung den Vertriebenen gegenüber vermitteln sie auch etwas, was tiefer geht.

Ich möchte Ihnen von einem jungen Flüchtling aus Kambodscha erzählen, der in Kalifornien eine neue Heimat fand. Er kam in eins unserer Gemeindehäuser, weil ihn der Namenszug der Kirche am Gebäude an den Schriftzug auf dem Namensschild der Missionarin erinnerte, die ihn im Flüchtlingslager unterwiesen hatte. Er hatte diesen Schriftzug jeden Tag angeschaut. Die Menschen vergessen nicht so leicht, wenn jemand freundlich zu ihnen ist, und reine Liebe reicht über alle Unterschiede hinaus.

Ja, der Geist gibt in dieser Kirche Licht. Ich denke in diesem Zusammenhang an ein kürzlich bekehrtes Mitglied in England. Ich fragte ihn nach seiner Bekehrungsgeschichte, und er erzählte folgendes: Eines Samstagmorgens kniete er auf seinem Blumenbeet, um die Erde für die Frühlingsaussaat vorzubereiten. Auf einmal hörte er eine Stimme hinter sich die einfache Frage stellen: „Lieben Sie Gott?"

Er drehte sich um und erwartete beinahe,

einen Engel hinter sich stehen zu sehen. Statt dessen sah er aber zwei Engel, zwei Missionare unserer Kirche. Er antwortete ihnen: „Natürlich liebe ich Gott. Kommen Sie doch ins Haus, dann können wir uns darüber unterhalten." Es war alles so klar und einfach. Der Erretter hätte die gleiche Frage stellen können.

Vor kurzem fuhr eine junge Amerikanerin in Taiwan mit dem Taxi. Sie hatte das Gefühl, daß der Fahrer Umwege machte, um den Fahrpreis in die Höhe zu treiben. Sie war gerade dabei, ihren Gefühlen unmißverständlich Luft zu machen, als der junge chinesische Taxifahrer, von der Beschuldigung offensichtlich verletzt, das Taxi anhielt und den Motor abstellte. Er drehte sich um und sagte nur: „Das würde ich nie tun, ich bin nämlich Mormone." Entwaffnet und wieder völlig ruhig fragte die Dame, was ein Mormone sei. Sie wird es sicher gemerkt haben, da sie sich nur drei Wochen darauf der Kirche anschloß. Das geht alles so leicht vonstatten, wenn aufrichtige Leute beteiligt sind.

„Unser Einblick in die Wahrheit und ihre Auslegung kann herrlich einfach und einfach herrlich sein."

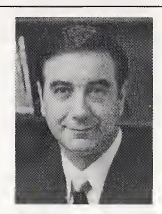
Nephi sah das Wirken des Apostels Johannes voraus. Er schreibt über dessen Lehren folgendes: „Klar und rein und höchst kostbar und für alle Menschen leicht zu verstehen". (1 Nephi 14:23.)

Ich bete aufrichtig darum, daß unser Einblick in die Wahrheit und ihre Auslegung immer ‚herrlich einfach und einfach herrlich' sein möge. Im Namen Jesu Christi, unseres Erretters und Erlösers. Amen. □



Praktizierte Wahrheit

Bischof J. Richard Clarke
Zweiter Ratgeber in der Präsidierenden Bischofschaft



Bei Johannes lesen wir das berühmte Gespräch zwischen Pontius Pilatus und Jesus von Nazaret. Der Erretter war dem Römer ein Rätsel. Pilatus fragte ihn: „Also bist du doch ein König?" Und Christus antwortete ihm: „Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, daß ich für die Wahrheit Zeugnis ablege." (Johannes 18:37.)

Pilatus stellte daraufhin die uralte Frage: „Was ist Wahrheit?" (Johannes 18:38.) Er wartete die Antwort gar nicht ab. Ich glaube auch nicht, daß er eine erwartet hat. Pilatus war sich bewußt, daß sich die römischen und die griechischen Philosophen jahrhundertelang bevorzugt mit dieser Frage auseinandergesetzt hatten und die Beantwortung dieser Frage das Endziel der Philosophie war.

Ich möchte heute nicht über den abstrakten Begriff Wahrheit sprechen. Mir geht es darum, wie man Wahrheit praktiziert. Es geht sowohl um den Grundsatz als auch um seine Anwendung.

William George Jordan hat einmal gesagt:

„Wahrheit ist, treu zu dem zu stehen, was wir als recht erkennen, und mutig so zu leben, daß wir unser Leben mit unseren Idealen in Übereinstimmung bringen. Wahrheit ist immer Macht.

Wahrheit läßt sich nicht völlig definieren; wie die Elektrizität läßt sie sich nur durch ihre Erscheinungsformen erklären. Wahrheit ist der Kompaß der Seele, der Wächter des Gedächtnisses und der letzte Prüfstein für das, was recht ist. Wahrheit ist das Offenbarwerden des als Urbild Existierenden, aber sie ist zugleich die Aufforderung, das als Urbild Existierende zu erkennen und das Leben danach auszurichten." (*Power of Truth,* Salt Lake City, 1935, Seite 3.)

Wir, die Heiligen der Letzten Tage, haben uns wahren Grundsätzen verpflichtet. Wir trachten nach der Wahrheit, wir glauben die Wahrheit, und wir wissen, daß die Wahrheit uns befreien wird (siehe Johan-

nes 8:32). Wenn wir Christus wirklich nachfolgen wollen, dann müssen die Grundsätze, die wir verkünden, auch mit dem übereinstimmen, was wir tun.
Wir müssen wie die Ammoniter sein, die sich „durch ihre Hingabe an Gott und auch an die Menschen" auszeichneten und die „völlig ehrlich und untadelig in allem" waren und „fest im Glauben an Christus, ja, bis ans Ende". (Alma 27:27.)
Wir dürfen nicht wie ein getünchtes Grab sein, das von außen schön aussieht, innen aber nur leere Kammern enthält und bar jedes Guten ist. (Siehe Matthäus 23:27.) Wir dürfen nicht nur so aussehen, sondern müssen so sein, wie Gott es von seinen Söhnen und Töchtern erwartet.
Praktizierte Wahrheit ist der Prüfstein für unsere innere Verpflichtung und unter vielen Namen bekannt, beispielsweise: *Ehrlichkeit, Integrität, Aufrichtigkeit* und *Redlichkeit*. Der Begriff Redlichkeit gefällt mir besonders gut. Redlichkeit ist geprüfte Ehrlichkeit. Wer sich durch Disziplin Redlichkeit angeeignet hat, so daß sie zu einem Teil seiner Persönlichkeit geworden ist, der ist wie ein „moralischer Kompaß", der unter allen Umständen nach Norden, zur Wahrheit, zeigt. Solch ein Mensch trachtet instinktiv nach Ehrlichkeit, er tut impulsiv das Rechte, ohne die Vor- und Nachteile abzuwägen.
Jordan hat geschrieben: „Wer Wahrheit zu seinem Motto macht, wählt seine Worte vorsichtig und bemüht sich, genau zu sein. Er übertreibt nicht und untertreibt auch nicht. Was er sagt, ist aufrichtig, rein und hat Niveau. Sein Versprechen gilt etwas, es ist so gut wie ein Vertrag. Seine Mitmenschen wissen, daß er sein Versprechen erfüllen wird, unabhängig davon, was es ihn kosten wird." (*Power of Truth,* Seite 5.)
Vielleicht erinnern Sie sich an die Ge-



schichte, die Präsident N. Eldon Tanner einmal erzählt hat. Einmal kam ein junger Mann zu ihm und sagte: „Ich habe mit einem Mann eine Vereinbarung getroffen, die mich verpflichtet, ihm jedes Jahr eine bestimmte Summe zu zahlen. Ich bin aber mit den Zahlungen in Verzug geraten. Ich kann nicht zahlen, sonst müßte ich mein Haus verkaufen. Was soll ich tun?" Präsident Tanner sah ihm ins Gesicht und sagte: „Halten Sie die Vereinbarung ein."
„Auch dann, wenn ich deshalb mein Haus verkaufen muß?" fragte der Mann.
Präsident Tanner entgegnete: „Ich rede nicht von Ihrem Haus. Ich rede von der Vereinbarung, die Sie getroffen haben, und ich kann mir vorstellen, daß Ihre Frau lieber einen Mann hat, der sein Wort hält, seinen Verpflichtungen nachkommt und seine Zusagen einhält — auch wenn sie deshalb in einem gemieteten Haus wohnen muß —, als einen Mann, der sich nicht an seine Verpflichtungen und Zusagen hält, ihr aber ein eigenes Haus bietet." (GK, Okt. 1966.)
Vor einigen Jahren hatte ich während einer Generalkonferenz ein interessantes Erlebnis. Ich ging in ein Kaufhaus in Salt Lake City, um etwas einzukaufen und mir einen Scheck auszahlen zu lassen. Weil ich nicht aus Utah komme, wurde ich zur Kassenverwalterin geschickt. Sie fragte, ob ich mich ausweisen könne. Ich griff in die Tasche und holte mehrere Kreditkarten heraus. Irgendwie war mein Tempelschein dazwischengeraten. Die Kassenverwalterin sagte: „Den erkenne ich an." Ich fragte: „Was erkennen Sie an?" „Ihren Tempelschein", entgegnete sie. „Er ist doch gültig, oder?" Ich sagte: „Ja." Sie meinte: „Das reicht dann völlig."
Auf dem Nachhauseweg dachte ich die ganze Zeit über dieses Erlebnis nach. Ich fragte mich: Wäre das nicht eine tolle Sache, wenn es eine Kreditkarte für Mormo-



nen gäbe? Man könnte sich darauf verlassen, daß der Karteninhaber sein Wort hält, seinem Arbeitgeber gegenüber ehrlich ist und seine Rechnungen vereinbarungsgemäß bezahlt. Dann könnten Ärzte, Rechtsanwälte, Geschäftsleute und Handwerker ihre Geschäfte machen, ohne wegen des Gewinns Zugeständnisse an die Ehrlichkeit machen zu müssen; jeder könnte stolz seinen Namen unter seine Arbeit setzen, und wir alle würden in jeder Beziehung nach vorzüglichen Leistungen trachten. Wäre es nicht großartig, wenn wir als „besonderes" Volk für unsere Ehrlichkeit und hohe Arbeitsqualität bekannt wären? Der Redlichkeitsmaßstab der Mormonen muß höher sein als der höchste Maßstab in der ganzen Welt, denn wir sind das Bundesvolk Gottes. Der Herr macht für keine Kultur, Rasse und Nationalität eine Ausnahme; er erwartet, daß alle Heiligen nach dem Maßstab des Evangeliums leben.

Ich glaube daran, daß es für jedes wahre Gesetz, das wir halten, einen „Vervielfältigungseffekt" gibt. Unser Charakter besteht aus mehreren, einander zugeordneten Systemen, wie das Skelett einer Brücke. Jeder einzelne Tragbalken und Pfeiler bestimmt, wie stark oder schwach das ganze Gerüst ist.

Ein völlig redlicher Mensch hat sein Verhaltensmuster mit seinen guten Eigenschaften in Übereinstimmung gebracht. Wer jedoch nur ab und zu mal ehrlich ist, je nach Zeitpunkt und Umständen, der ist niemals ganz ausgeglichen.

Für General David Shoup, den früheren Kommandierenden der US-Marine, war es sehr wichtig, daß sich jemand konsequent an seine Wertvorstellungen hielt. Über Marinesoldaten, die ihrer Frau untreu waren, hat er folgendes gesagt:

„Nicht der Ehebruch an sich bereitet mir



so große Sorgen, sondern das, was sozusagen damit einhergeht. Es geht doch um folgendes: Ein Mann, der es irgendwie rechtfertigen kann, das Gelübde zu brechen, das er vor Gott und den Menschen abgelegt hat, als er die Eheformel nachsprach, der kann es auch rechtfertigen, wenn ihm danach zumute ist oder wenn er genug unter Druck gesetzt wird, den Eid zu brechen, den er abgelegt hat, als er als Offizier in die Marine eintrat. Ein Mann, der Frau und Kinder betrügen kann, um seine Lustgefühle zu befriedigen, der kann auch sein Land verraten, wenn es für ihn von Vorteil ist."

Brüder und Schwestern, wir bewegen uns oft unter dem, was wir sein könnten, und wir müssen uns das Ziel höher stecken, wenn wir zu höherer Integrität aufsteigen wollen. Wir alle haben alte Gewohnheiten, die wir durchbrechen müs-

sen; wir müssen neue Gewohnheiten schaffen. Natürlich dauert es seine Zeit, einen Charakter zu vervollkommnen, und wir werden das in diesem Leben wahrscheinlich auch gar nicht gänzlich schaffen. Erfolg läßt sich jedoch an der Anstrengung und den kleinen Teilerfolgen messen, die auf dem Weg liegen, bevor wir unsere Ziele schließlich erreichen. Norman Cousins sagt über Redlichkeit folgendes: „Sie ist kein Luxus, den sich nur die Frommen leisten können; sie ist das Brot des Lebens für den wirklichen Menschen, für den Menschen, der nicht nach einem langen, sondern einem guten Leben trachtet."

Die Wahrheit lieben und praktizieren lernt man am besten zu Hause. Der Herr hat den Eltern die Aufgabe gegeben, „ihre Kinder (zu) lehren, untadelig vor dem Herrn zu wandeln". (LuB 68:28.) Und weiter hat er gesagt: „Ich aber habe euch geboten, eure Kinder in Licht und Wahrheit aufzuziehen." (LuB 93:40.) „Licht und Wahrheit entziehen sich jenem Bösen." (LuB 93:37.)

Wenn Kinder sehen, daß ihre Eltern ehrlich sind, dann entwickeln auch sie Wahrheitsliebe und lernen einen edlen Charakter entwickeln. Kinder brauchen das Beispiel ihrer Eltern; es reicht nicht, wenn die Eltern nur predigen.

Ich glaube, mit das Wichtigste, was Eltern ihre Kinder lehren können, ist, daß sie ihnen beibringen, daß Ehrlichkeit ihren Preis hat. Sie verlangt meistens Opfer; man muß fast immer Unbequemlichkeiten in Kauf nehmen, und gerät oft auch in Verlegenheit.

Jeffrey Holland und seine Tochter Mary haben mir gestattet, etwas zu erzählen, was vor mehreren Jahren geschehen ist. Dieses Erlebnis ist ein Beispiel dafür, was ich heute vermitteln wollte — nicht theoretische, sondern praktische Wahrheit.

Bruder Holland erzählt:

„Einen Abend kam ich ziemlich spät von der Arbeit nach Hause. Meine Tochter Mary, damals neun Jahre alt, war unverkennbar aufgeregt. Ich fragte sie, ob alles in Ordnung sei, und sie nickte, aber ich glaubte ihr natürlich nicht. Ich wartete also, bis sie sich zum Schlafengehen fertigmachte. Danach kam sie leise ins Wohnzimmer geschlichen und sagte: ‚Vati, ich muß mit dir reden.' Ich nahm ihre Hand, und wir gingen gemeinsam in ihr Zimmer. Dabei fing sie an zu weinen.

‚Ich war heute morgen im Kaufhaus und habe eine Puderdose gesehen, die Mama bestimmt gefallen würde. Ich war sicher, daß sie ziemlich teuer war, und ich habe sie in die Hand genommen, um sie nur anzuschauen.' Sie schluchzte noch stärker und stammelte unter Tränen: ‚Da ist sie mir aus der Hand gerutscht und auf den Boden gefallen. Ich habe sie gleich wieder aufgehoben, aber der Spiegel war kaputt. Ich wußte nicht, was ich machen sollte! Ich hatte nicht genug Geld, um sie zu bezahlen; ich war ganz alleine da. Ich habe die Puderdose also wieder in das Regal zurückgelegt und bin nach draußen gegangen. O Vati, ich glaube, ich bin unehrlich gewesen!' Und sie weinte noch heftiger.

Ich hielt sie im Arm und fühlte, wie ihr kleiner Körper vom Weinen geschüttelt wurde. Sie schluchzte: ‚Ich kann nicht schlafen und nicht essen und nicht beten. Was soll ich bloß tun? Ich kann das nie vergessen.'

Meine Frau kam dazu, und wir unterhielten uns eine ganze Zeit. Wir sagten ihr, daß wir auf ihre Ehrlichkeit sehr stolz seien und daß wir enttäuscht gewesen wären, wenn sie gut hätte essen und schlafen können. Ich sagte, daß die Puderdose



wahrscheinlich gar nicht so furchtbar teuer sei und daß wir zum Geschäftsführer gehen, ihm von ihrem Mißgeschick erzählen und die Dose bezahlen würden. Wenn sie noch da wäre, könnten wir sie ja für Mama kaufen. Der zerbrochene Spiegel würde sie dann immer daran erinnern, daß ihr kleines Mädchen ganz ehrlich und für den Geist empfänglich war.

Der Tränenstrom hörte nach und nach auf, und der kleine Körper entspannte sich. Mary sagte: ‚Ich glaube, jetzt kann ich beten.'"

Wir haben uns bemüht, unseren Kindern beizubringen, daß das Praktizieren von Wahrheit die wichtigste Eigenschaft ist. Wenn Sie sich diesen großartigen Grundsatz zu eigen machen, wird alles andere von selbst kommen.

Jesus von Nazaret war die Verkörperung der Wahrheit, und so wie er sollen auch wir Zeugnis von der Wahrheit geben. Wir können über unsere Religion reden, wir können über wundersame Kundgebungen und offenbarte Gaben und Macht sprechen, wir können hohe Ideale und edle Werte verkünden, aber erst im täglichen Leben zeigt sich, ob wir unsere Verpflichtung ernst nehmen.

Lassen Sie uns wie Ijob folgenden feierlichen Bund machen: „Ich gebe, bis ich sterbe, meine Unschuld nicht preis.

An meinem Rechtsein halt' ich fest, und lass' es nicht; mein Herz schilt keinen meiner Tage." (Ijob 27:5-6.)

Und der Psalmist fragt:

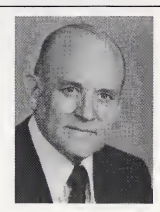
„Herr, wer darf Gast sein in deinem Zelt, wer darf weilen auf deinem heiligen Berg?" (Psalm 15:1.)

Und die Antwort lautet:

„Der makellos lebt und das Rechte tut; der von Herzen die Wahrheit sagt und mit seiner Zunge nicht verleumdet." (Psalm 15:2.) Im Namen Jesu Christi. Amen. □

Der Pharisäer und der Zöllner

Elder Howard W. Hunter
vom Kollegium der Zwölf Apostel



Ich möchte ein Gleichnis des Erretters erzählen, das bei Lukas zu finden ist. Es beginnt mit folgenden Worten:

„Zwei Männer gingen zum Tempel hinauf, um zu beten; der eine war ein Pharisäer, der andere ein Zöllner." (Lukas 18:10.)

Mit diesen Worten beginnt eine von den vielen Geschichten, die der große Lehrer während seines dreijährigen irdischen Wirkens erzählt hat. In der ganzen Literatur gibt es nichts, was den Gleichnissen ähnelt, die Christus erzählt hat. Seine Lehren haben seine Zuhörer damals genauso beeindruckt, wie sie heute die Menschen beeindrucken, die sie lesen. Sie sind in so einfache Worte gefaßt, daß auch ein Kind sie verstehen kann, haben aber dennoch so viel Tiefe, daß sie auch den Weisen und den Philosophen ansprechen. Christus holte die Allegorien, die er benutzte, aus dem täglichen Leben der Menschen; es handelte sich dabei um einfache Bilder, die jeder Zuhörer verstehen konnte — den Sämann, das verlorengegangene Schaf, eine Frau, die Brot bäckt, den Feigenbaum, den barmherzigen Samariter und den verlorenen Sohn. Jedes Gleichnis der Erretters vermittelt einen Grundsatz oder eine Ermahnung, die sich auf die Eigenschaften bezieht, die zur Erhöhung notwendig sind. Dabei geht es um Glauben, Umkehr, Taufe, Entfaltung von Talenten und Vergebungsbereitschaft, um die Aufforderung, beständig Gutes zu tun, ein nützlicher Diener zu sein und um Nächstenliebe, Barmherzigkeit und Gehorsam. Meistens erzählte Christus ein Gleichnis, um jemandem, der bereits geistige Erleuchtung erfahren hatte, weitere Erkenntnis zu vermitteln. Das galt besonders für die Jünger, wenn sich die Gleichnisse auch manchmal an andere Menschen und an andere Zuhörer richteten.

Ich habe zu Beginn den ersten Vers eines Gleichnisses vorgelesen, das sich nicht nur an die Jünger richtete. Hier geht es

zwar um einen Pharisäer und einen Zöllner, aber Jesus will damit nicht nur ausschließlich die Pharisäer und Zöllner ansprechen, sondern die Selbstgerechten, denen es an Demut mangelt und die sich durch ihre Selbstgerechtigkeit ein Anrecht auf die Erhöhung erworben zu haben glauben. In diesem Gleichnis sagt der Erretter wenig, aber das, was er sagen möchte, kommt ganz klar zum Ausdruck. Lukas gibt die Geschichte mit folgenden Worten wieder:

„Zwei Männer gingen zum Tempel hinauf, um zu beten; der eine war ein Pharisäer, der andere ein Zöllner.

Der Pharisäer stellte sich hin und sprach leise dieses Gebet: Gott, ich danke dir, daß ich nicht wie die anderen Menschen bin, die Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner dort.

Ich faste zweimal in der Woche und gebe dem Tempel den zehnten Teil meines ganzen Einkommens.

Der Zöllner aber blieb ganz hinten stehen und wagte nicht einmal, seine Augen zum Himmel zu erheben, sondern schlug sich an die Brust und betete: Gott, sei mir Sünder gnädig!

Ich sage euch: Dieser kehrte als Gerechter nach Hause zurück, der andere nicht. Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, wer sich aber selbst erniedrigt, wird erhöht werden." (Lukas 18:10-14.)

Das Gleichnis spielt offenbar im Tempel in Jerusalem. Zwei Männer gingen dorthin, um zu beten, und zwar während der Zeit, die jeden Tag für das persönliche Gebet vorgesehen war.

Es ist interessant, daß der Meister einen Pharisäer und einen Zöllner als Hauptfiguren der Geschichte ausgewählt hat; er wollte damit die zwei religiösen Hauptextreme in der jüdischen Gesellschaft darstellen.

Die Pharisäer waren die größte und einflußreichste der drei jüdischen Gruppen



zur Zeit Christi. Die Pharisäer im jüdischen Staat waren aus den Gesetzeskundigen der griechischen Periode entstanden und hatten sich dann zur führenden religiösen und politischen Partei entwickelt. Sie zeichneten sich besonders dadurch aus, daß sie Paragraphenreiter waren und sich streng an den Buchstaben des Gesetzes hielten. Sie waren dafür bekannt, daß sie sich bei der Auslegung des Gesetzes streng an den Wortlaut hielten und mit minutiöser Genauigkeit nach dem Gesetz lebten. Deshalb galten sie als die jüdische Gruppe, die sich am strengsten an die Überlieferung hielt. Für sie waren alle Menschen, die keine Pharisäer waren, unrein, und sie hielten sich deshalb von ihnen fern, denn das war ja nur das gewöhnliche Volk.

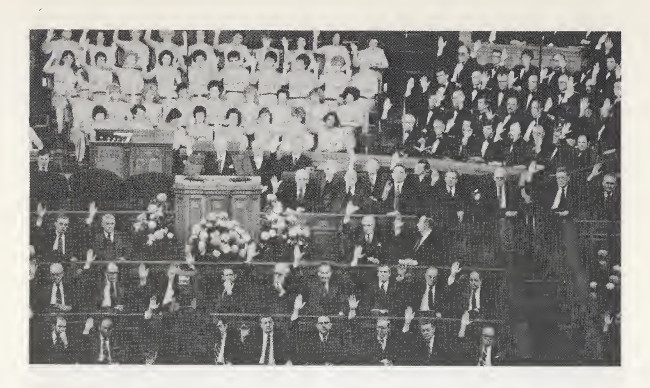
Paulus war Pharisäer, der Sohn eines Pharisäers, und er war von Gamaliel, einem Pharisäer erzogen worden. Bei drei verschiedenen Gelegenheiten bekannte er sich dazu, zu dieser Gruppe Sekte zu gehören. Das erstemal bei einer Gerichtsverhandlung, dann bei seiner Bittrede vor Agrippa und später noch einmal in einem Brief an die Philipper. Die pharisäische Schule hatte ihn zum Extremisten werden lassen, der sich ganz dem jüdischen Gesetz hingab. Das erklärt, warum er die Christen vor der Erscheinung auf dem Weg nach Damaskus so fanatisch verfolgt hatte.

Die Zöllner trieben den Zoll ein, und man sah nur mit Verachtung auf sie herab. Gewöhnliche Steuern, beispielsweise die Grundbesitzsteuer, wurde von den römischen Beamten eingetrieben, aber für den Warenzoll waren normalerweise die Juden zuständig, die dafür mit den Römern eine Vereinbarung getroffen hatten. Die Zöllner bekamen von den eingesammelten Geldern ihren Anteil ab. Für ihre Landsleute waren sie nichts anderes als Diebe und Räuber. Der Handel lebte damals von Bestechung und Erpressung, und die Zöllner standen in dem Ruf, daß von den Zolleinnahmen einiges an ihren Fingern kleben blieb.

Die Juden litten unter der römischen Besatzung, und sie betrachteten die Steuern als Tributzahlungen an Cäsar. Die Juden, die für die Römer Geld eintrieben, wurden als Verräter angesehen; man verachtete sie dafür, daß sie ihre Dienste an die Besatzungsmacht verkauften. Die Zöllner und ihre Familie waren so verachtet, daß sie kein öffentliches Amt innehaben und vor einem jüdischen Gericht nicht als Zeugen aussagen durften. Auch Matthäus war Zöllner, Steuereintreiber, gewesen, bis er zum Jünger berufen wurde, und natürlich hatten die Juden auf ihn ebenso herabgeblickt wie auf seine Kollegen.

Wenn wir die Herkunft dieser beiden Männer, die aus zwei gegensätzlichen Extremen der jüdischen Gesellschaft kamen, kennen, dann verstehen wir auch das Gleichnis des Herrn vom Pharisäer und vom Steuereintreiber, und wir begreifen, warum sie im Tempel so unterschiedlich gebetet haben.

Die beiden Männer gingen also in den Tempel, und der Pharisäer stellte sich weit weg vom Zöllner und dankte Gott, daß er „nicht wie die anderen Menschen" sei, „die Räuber, Betrüger und Ehebrecher", die nicht nach den Geboten des Gesetzes lebten, „oder auch wie dieser Zöllner dort". (Lukas 18:11.) Obwohl er der äußeren Form nach Gott dankte, waren seine Gedanken doch nur auf sich selbst, auf seine Rechtschaffenheit gerichtet. Zur Rechtfertigung fügte er dann noch hinzu: „Ich faste zweimal in der Woche und gebe dem Tempel den zehnten



Teil meines ganzen Einkommens." (Lukas 18:12.) Sein Gebet zeugte nicht von Dankbarkeit, sondern von Prahlerei. Die Prahlerei und der Stolz dieses Pharisäers ähneln der Einstellung von Rabbi Schimon, Jochais Sohn, die im Talmud zum Ausdruck kommt. Dort sagt er: „Wenn es nur dreißig rechtschaffene Menschen auf der Welt gäbe, so gehörten ich und mein Sohn gewiß dazu; wenn es nur zwanzig Rechtschaffene gäbe, so gehörten ich und mein Sohn dazu; und wenn es nur zehn Rechtschaffene gäbe, so gehörten ich und mein Sohn dazu; und wenn es nur fünf Rechtschaffene gäbe, so gehörten ich und mein Sohn dazu; und wenn es nur zwei Rechtschaffene gäbe, so wären das ich und mein Sohn; und wenn es nur einen Rechtschaffenen gäbe, so wäre ich es." (Bereschit Rabba, 34:35.)

Der Steuereintreiber stand weit entfernt, und die Last seiner Sünde bedrückte ihn. Er spürte, daß er voller Sünde und unwürdig war, vor Gott zu stehen. Deshalb senkte er den Blick und „wagte nicht einmal, seine Augen zum Himmel zu erheben", während er betete (Lukas 18:13), sondern schlug sich in tiefer Qual an die Brust und betete: „Gott, sei mir Sünder gnädig!" (Lukas 18:13.)

Könnte es einen noch größeren Unterschied zwischen den Gebeten zweier Männer geben? Der Pharisäer hatte sich weit weg vom Zöllner hingestellt, weil er sich für etwas Besseres hielt, der Zöllner war für ihn nur ein ganz gewöhnlicher Mensch. Und der Zöllner stand allein, weil er sich unwürdig fühlte. Der Pharisäer dachte nur an sich und betrachtete jeden anderen als Sünder, und der Zöllner hielt jeden anderen im Vergleich zu sich, dem Sünder, für rechtschaffen. Der Pharisäer bat Gott um nichts, sondern verließ sich auf seine Selbstgerechtigkeit. Der Zöllner hingegen bat Gott um Barmherzigkeit und um Vergebung für seine Sünden.

Jesus beendet die Geschichte dann mit folgenden Worten: „Ich sage euch: Dieser (nämlich der Zöllner, der verachtete Steuereintreiber) kehrte als Gerechter nach Hause zurück, der andere nicht."

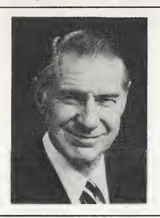
(Lukas 18:14.) Der Herr will damit sagen, daß er Vergebung erhalten hatte.
Hierdurch wird uns auch etwas anderes deutlich, das der Erretter zu einem anderen Zeitpunkt gesagt hat: „Wenn eure Gerechtigkeit nicht weit größer ist als die der Schriftgelehrten und der Pharisäer, werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen." (Matthäus 5:20.)
Der Meister beendet das Gleichnis dann folgendermaßen: „Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, wer sich aber selbst erniedrigt, wird erhöht werden." (Lukas 18:14.) Das gleiche hatte er schon vorher einmal zu einem der obersten Pharisäer gesagt. (Siehe Lukas 14:11.)
Ein wirklicher Heiliger besitzt Demut, eine Eigenschaft, die von Frömmigkeit zeugt. Es ist leicht zu begreifen, warum ein stolzer Mensch versagt. Er verläßt sich nämlich nur auf sich selbst. Das zeigt sich deutlich, wenn jemand nach gesellschaftlicher Stellung strebt und dabei andere an die Seite drängt, um sich eine gute Position im Geschäftsleben, bei der Regierung, im Erziehungswesen, beim Sport oder in anderen Bereichen zu verschaffen. Dabei soll unsere aufrichtige Sorge doch vielmehr dem Erfolg anderer gelten. Wer stolz ist, schließt sich selbst von Gott aus und lebt dann nicht weiter im Licht. Der Apostel Petrus hat folgendes gesagt:
„Alle aber begegnet einander in Demut! Denn Gott tritt den Stolzen entgegen, den Demütigen aber schenkt er seine Gnade. Beugt euch also in Demut unter die mächtige Hand Gottes, damit er euch erhöht, wenn die Zeit gekommen ist." (1 Petrus 5:5-6.)
Seit Anbeginn gibt es Menschen, die stolz sind, und andere, die der göttlichen Ermahnung, demütig zu sein, folgen. Der Verlauf der Geschichte zeigt, daß der, der sich selbst erhöht, erniedrigt wird und daß der Demütige erhöht wird. Auf jeder belebten Straße gibt es Pharisäer und Zöllner. Und es kann gut sein, daß einer davon gerade unseren Namen trägt.
Möge der Herr uns segnen, während wir danach trachten, seine Lehren zu verstehen und zu befolgen.
Darum bete ich in seinem heiligen Namen. Amen. □



8. April 1984
VERSAMMLUNG AM SONNTAGNACHMITTAG

Die Vision bei Palmyra

Elder James E. Faust
vom Kollegium der Zwölf Apostel



Ich heiße alle neuen Generalautoritäten willkommen. Ich freue mich sehr darüber, daß Elder Oaks und Elder Nelson in den Rat der Zwölf Apostel berufen worden sind. Bruder Nelson hat mein Herz tiefer angerührt als irgend jemand sonst. Er hat mein Herz in seinen Händen gehalten, hineingeschnitten und acht künstliche Venen gelegt. Er und der Herr haben mir im wahrsten Sinne des Wortes ein neues Herz geschenkt. Und dieses Herz ist voller Liebe für ihn und für Bruder Oaks und für Sie alle.

Vor vielen Jahren besichtigte ich zum ersten Mal das Waldgebiet in der außerordentlich schönen Umgebung von Palmyra. Dieses Gebiet ist den Heiligen der Letzten Tage als der „Heilige Hain" bekannt. Als ich dort war, umschwärmten Bienen die wildwachsenden Blumen, und ein sanfter Wind ließ die Blätter der Baumriesen leise rascheln. Hier herrschen völliger Friede und Ruhe. Ich dachte an das ehrfurchtsgebietende Erlebnis zurück, das Joseph Smith zuteil wurde, als er Gott den Vater und seinen Sohn Jesus Christus im Frühjahr des Jahres 1820 sah.

Im Leben von Joseph Smith hat es keinen herrlicheren, umstritteneren und wichtigeren Augenblick gegeben als diese Vision. Sie ist nach der Auferstehung das wahrscheinlich außergewöhnlichste Ereignis auf der Welt. Wer nicht daran glaubt, hat dennoch Schwierigkeiten, es wegzuerklären. Es ist nämlich seitdem zu viel geschehen, um leugnen zu können, daß es jemals stattgefunden hat. Einige Jahre nach dem Ereignis und immer noch unter dem Eindruck dieses Erlebnisses hat Joseph Smith gesagt: „Wenn ich das, was ich erlebt habe, nie erlebt hätte, dann hätte ich es nie von allein gewußt." (*Millenial Star,* Nov. 1844, Seite 93.)

Als Joseph Smith vierzehn Jahre alt war, wohnte seine Familie bei Palmyra im Bundesstaat New York. Im Frühjahr 1820 wurde Joseph Smith wie viele andere von der religiösen Erregung, die damals herrschte, angesteckt. Er wollte selbst die Wahrheit finden. Durch das, was er im Jakobusbrief gelesen hatte, angespornt, ging er in den wunderschönen Wald in der Nähe seines Hauses, kniete nieder und betete allein und inbrünstig. Zuerst wurde er von einer Gewalt gepackt, nämlich „der Gewalt eines wirklichen Wesens aus der Welt des Unsichtbaren" (Joseph Smith, Lebensgeschichte 1:16). Er strengte alle Kräfte an, um sich zu befreien, und rief Gott an, ihn von dieser fürchterlichen, bösen Macht zu befreien. Er schildert dieses Ereignis folgendermaßen:

„Eben in diesem Augenblick höchster Angst sah ich gerade über meinem Haupt eine Säule aus Licht, heller als die Sonne, allmählich herabkommen, bis es auf mich fiel.

Kaum war es erschienen, da fühlte ich mich auch schon von dem Feind befreit, der mich gebunden gehalten hatte. Als das Licht auf mir ruhte, sah ich zwei Gestalten von unbeschreiblicher Helle und Herrlichkeit über mir in der Luft stehen. Eine von ihnen redete mich an, nannte mich beim Namen und sagte, dabei auf die andere deutend: *Dies ist mein geliebter Sohn. Ihn höre!"* (Joseph Smith, Lebensgeschichte 1:16-17.)

Der Vater und der Sohn sagten Joseph Smith, daß die ganze Wahrheit nicht auf der Erde sei und daß er sich keiner Religionsgemeinschaft jener Zeit anschlie-



Elder Russel M. Nelson, links, wurde als neues Mitglied des Kollegiums der Zwölf bestätigt. Rechts Elder Neal A. Maxwell und Elder James E. Faust vom gleichen Kollegium.

ßen solle. Außerdem sagten sie ihm noch vieles andere von großer Wichtigkeit, was aber nicht niedergeschrieben wurde.

Joseph Smith erzählt weiter: „Er sagte mir noch vieles andere, was ich zu dieser Zeit nicht niederschreiben kann." (Joseph Smith, Lebensgeschichte 1:20.) Joseph Smith war ganz offensichtlich von dem Ereignis und den Anweisungen, die er erhielt, überwältigt.

Er berichtete anderen Menschen außerhalb der Familie recht bald von diesem wunderbaren Ereignis, erntete aber nur Spott, Verachtung und sogar Haß. Seine Mutter Lucy Mack Smith erzählt über die Zeit nach der Ersten Vision folgendes: „Vom Zeitpunkt der Vision an bis zum 21. September 1823 arbeitete Joseph wie vorher mit seinem Vater, und während dieser wichtigen Zeitspanne geschah nichts, was wichtig gewesen wäre. Er mußte sich jedoch jede Art von Widerstand und Verfolgung durch die verschiedenen Religionsfanatiker gefallen lassen." (*History of Joseph Smith by His Mother,* Seite 74.) Vorurteile und Haß verfolgten ihn bis zum Märtyrertod.

Über dieses Erlebnis sagt Joseph Smith folgendes:

„Ich hatte tatsächlich ein Licht gesehen, und mitten in dem Licht hatte ich zwei Gestalten gesehen, und sie hatten wirklich zu mir gesprochen. Und wenn man mich auch haßte und verfolgte, weil ich sagte, ich hätte eine Vision gehabt, so war es doch wahr. Und während man mich verfolgte und schmähte und mich auf alle mögliche Weise böse verleumdete, weil ich das sagte, mußte ich mich fragen: Wieso verfolgen sie mich, wo ich doch die Wahrheit sage? Ich habe tatsächlich eine Vision gehabt. . ., das wußte ich; und ich wußte, daß Gott es wußte; ich konnte es nicht leugnen und wagte es auch gar nicht, denn zumindest wußte ich, daß ich damit Gott beleidigen und Schuldspruch über mich bringen würde." (Joseph Smith, Lebensgeschichte 1:25.)

Es gibt mehrere Aufzeichnungen über die wunderbare Vision, die sich in der Nähe von Palmyra zutrug; sie wurden von den Freunden und Mitarbeitern des Propheten vor seinem Tod geschrieben, denn sie hatten ihn wiederholt die erste Vision schildern hören. Diese Aufzeichnungen bestätigen das, was Joseph Smith über die Erste Vision geschrieben hat.

In den Aufzeichnungen des Propheten und seiner Mutter Lucy Mack Smith finden sich auch viele geschichtliche Ereignisse, die von anderen Quellen als richtig bestätigt werden. Beispielsweise erzählt der Prophet in der veröffentlichten Schilderung der Ersten Vision von der religiösen Erregung in dem Gebiet, in dem die Familie Smith wohnte. Brigham Young hat das später bestätigt: „Ich kann mich noch sehr gut an die ‚Reformation' erinnern, die im Land bei den verschiedenen christlichen Glaubensgemeinschaften stattfand — bei den Baptisten, den Methodisten, den Presbyterianern und bei vielen anderen. Das alles trug sich zu, als Joseph Smith noch ein Junge war." (*Journal of Discourses,* 12:27.)

Drei Jahre nach der Vision bei Palmyra erschien der Engel Moroni. Später erhielt Joseph Smith die goldenen Platten, von denen er das Buch Mormon übersetzte. In der Folge erhielt er die Schlüsselvollmachten des heiligen Priestertums Gottes und gründete die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Joseph Smith schrieb seine Geschichte aus folgendem Grund nieder: „Sie soll die Öffentlichkeit eines Besseren belehren und allen Wahrheitssuchern die Tatsa-

chen über mich und die Kirche so vermitteln, wie sie sich zugetragen haben." (Joseph Smith, Lebensgeschichte 1:1.)

Welche Erkenntnisse vermittelte die erste Vision?

1. Gott der Vater ist eine Person, und der Mensch wurde als sein Abbild erschaffen.

2. Auch Jesus ist eine Person, die sich vom Vater unterscheidet.

3. Jesus Christus wird vom Vater als dessen Sohn bezeichnet.

4. Jesus Christus gab die Offenbarungen, die in der Bibel enthalten sind.

5. Die Verheißung im Jakobusbrief erfüllte sich.

6. Es gibt tatsächlich ein Wesen aus der unsichtbaren Welt, das Joseph Smith vernichten wollte.

7. Es hatte einen Abfall von der Kirche gegeben, die Jesus Christus gegründet hatte. Joseph Smith erhielt die Anweisung, sich keiner der bestehenden Sekten anzuschließen, da sie nur Lehren von Menschen verbreiteten.

8. Joseph Smith wurde Zeuge für Gott und für seinen Sohn Jesus Christus.

Die Erste Vision bestätigt, daß es drei unterschiedliche Personen der Gottheit gibt: Gott den Vater, nämlich Elohim, an den wir unsere Gebete richten; Jesus den Christus, nämlich Jahwe; und den Heiligen Geist, nämlich den Tröster, durch den wir von allem wissen können, ob es wahr ist.

Während der Gotteserscheinung wurde Joseph Smith von Jesus unterwiesen. Präsident Joseph Fielding Smith hat dazu folgendes gesagt:

„Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf eine winzige Einzelheit in der Ersten Vision von Joseph Smith lenken. Diese Einzelheit ist sehr wichtig, aber das wußte Joseph Smith damals nicht. Wenn er näm-



lich ein Betrüger gewesen wäre, hätte er daran nicht gedacht. Sie können sich sicher erinnern, daß der Vater und der Sohn erschienen sind und daß der Vater den Sohn vorstellte und den Propheten aufforderte, auf den Sohn zu hören.
Stellen Sie sich jetzt einmal vor, wie Joseph Smith aus dem Wald zurückkommt und erzählt, daß ihm der Vater und der Sohn erschienen seien und der Vater ihn gefragt habe, was er wünsche. Dann habe er dem Vater sein Anliegen vorgebracht und der Vater habe ihm geantwortet. Wenn Joseph Smith das gesagt hätte, wüßten wir, daß seine Geschichte nicht stimmen kann.
Jede Offenbarung kommt durch Jesus Christus. Ich habe jetzt nicht die Zeit, Ihnen die entsprechenden Schriftstellen vorzulesen, aber so ist es." (*Answers to Gospel Questions,* 11:16.)
Die Erste Vision leitete die verheißene Evangeliumszeit der Erfüllung ein. Wodurch?
1. Das Buch Mormon, ein weiterer Zeuge für Jesus Christus, kam hervor.
2. Das Priestertum beziehungsweise Vollmacht, heilige Handlungen auszuführen, wurde wiederhergestellt. Das schloß auch die Wiederherstellung der Siegelungsvollmacht des Priestertums ein.
3. Die Kirche Jesu Christi wurde wieder auf der Erde organisiert.
4. Der Prophet Joseph Smith erhielt Offenbarungen darüber, wie er das Gottesreich auf der Erde aufbauen und wie die Errettung der Menschheit vor sich gehen sollte.
5. Schlüssel, Grundsätze und Vollmacht wurden wiederhergestellt, damit die Kirche ihre große Aufgabe erfüllen konnte, nämlich das Evangelium zu predigen, zur Vervollkommnung der Heiligen beizutragen und Tempel zu bauen, in denen die Verordnungen zur Erlösung der Lebenden und der Toten durchgeführt werden konnten.
Was war dieser Joseph Smith, der mit Gott gesprochen hat, für ein Mann? Was für einen Ruf hatte er? Was für Auswirkungen, wenn überhaupt, hat die großartige Vision bei Palmyra auf ihn gehabt? Wie der Engel Moroni verheißen hat, ist seitdem gut und schlecht von ihm gesprochen worden. Im Spätsommer des Jahres 1843 konnte man in der *New York Sun* folgendes über ihn lesen:
„Joe Smith, der Begründer der Mormonen, ist ein sehr talentierter Mann, ein großer Denker, ein beredter Sprecher, ein fähiger Verfasser und ein Mann von außerordentlichem Intellekt. Daran kann niemand zweifeln, der seinen Aufstieg beobachtet hat. Wir sind jedoch der Meinung, daß er seine Anhänger täuscht.
In diesem Zeitalter haben nur wenige so etwas vollbracht wie er und so offensichtliche Wunder gewirkt. Es ist gar nicht so einfach, den Menschen in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts neue Offenbarung zu geben, eine neue Religion zu begründen, eine neue Form der Gottesverehrung einzuführen, eine Stadt mit neuen Gesetzen, neuen Einrichtungen und neuer Architektur zu bauen, eine geistliche, bürgerliche und militärische Jurisdiktion zu schaffen, Universitäten zu gründen, Missionare auszusenden und auf zwei Kontinenten Menschen zu bekehren. Das alles hat Joe Smith geschafft, und zwar trotz Widerstand, Spott und Verfolgung." (*History of the Church,* 6:3.)
Ein Herr Reed, der nicht der Kirche angehörte, hat von ihm folgendes gesagt: „Im Jahre 1823 bin ich General Smith zum ersten Mal begegnet. Er zog nämlich in unsere Gegend und blieb dort zwei Jahre

wohnen. Damals war er etwa 18 Jahre alt, und wir wurden gute Freunde. Ich weiß, daß er einen tadellosen Charakter besaß und für seine Wahrheitsliebe und Ehrlichkeit bekannt war. Er fand Anschluß bei der Oberschicht der Gemeinde, und man sah in ihm einen jungen Mann, der Intelligenz, gutes Benehmen und einen außerordentlichen Intellekt besaß." (*Times and Seasons,* 1. Juni 1844, Seite 549.)

Josiah Quincy, der Bürgermeister von Boston, hat über Joseph Smith folgendes gesagt: „Jeder, der zufällig vorbeikam, hätte sicher vor sich hingemurmelt: Was für ein netter junger Mann." (*Figures of the Past,* Boston, 1883, Seite 381.)

William M. Allred, einer von Joseph Smiths Anhängern, berichtet, daß manche strengeingestellten Leute nicht verstehen konnte, daß Joseph Smith mit Jungen Ball spielte. Allred sagt über den Propheten folgendes:

„Dann erzählte er die Geschichte von einem Propheten, der unter einem Baum saß und sich entspannte, als ein Jäger mit Pfeil und Bogen vorbeikam und ihn ausschimpfte. Der Prophet fragte ihn, ob er seinen Bogen denn stets gespannt halte. Der Jäger entgegnete, daß er das nicht tue. Daraufhin fragte der Prophet ihn nach dem Grund und erhielt zur Antwort, daß der Bogen dann seine Spannkraft verlieren würde. Der Prophet sagte, daß es sich mit ihm genauso verhalte, er wolle auch nicht die ganze Zeit angespannt sein." (William M. Allred, *The Juvenile Instructor,* 1. Aug. 1892, Seite 472.)

William Taylor, der Bruder von Präsident John Taylor, sagte über Joseph Smith: „Es ist schon viel über seine Herzlichkeit und magnetische Anziehungskraft gesagt worden. Ich habe mit eigenen Augen gesehen, daß alle Menschen, ob alt oder jung, ihn liebten und ihm instinktiv vertrauten." Er erklärt dann weiter: „Ich spürte die gleiche Zuneigung zum Propheten wie alle anderen, die mit ihm zu tun hatten." (William Taylor, *Young Womans Journal,* Dez. 1906, Seite 548.)

Emma Smith, die Frau von Joseph Smith, bestätigt seine Anziehungskraft in einem Brief, den sie nach dem Tod des Propheten an einen Sohn schrieb: „Ich erwarte nicht, daß Du mehr im Garten machen kannst als Dein Vater. Eigentlich hatte ich es gar nicht so gern, wenn er in den Garten ging, denn dann dauerte es keine Viertelstunde, bis drei, vier oder sogar ein halbes Dutzend Männer um ihn herumstanden, die den Boden schneller festtraten als er ihn locker hacken konnte." (*Emma Smith Papers,* 1. Aug. 1868 oder 1869, Seite 4, RLDS-Archiv.)

Brigham Young, der praktische Philosoph, starb mit dem Namen Joseph auf den Lippen. Vorher hatte er noch gesagt: „Ich ehre und achte den Namen Joseph Smith. Ich höre ihn gerne, ja, sehr gerne. Und ich habe seine Lehren gerne...

Ich würde am liebsten die ganze Zeit Halleluja rufen, wenn ich daran denke, daß ich Joseph Smith gekannt habe, den Propheten, den der Herr erweckt hat...

Ich habe den Mut zu sagen, daß, Jesus Christus ausgenommen, auf der Erde kein besserer Mensch gelebt hat noch lebt. Ich bin sein Zeuge." (*Discourses of Brigham Young,* Seite 458f.)

Auch die Brüder und ich sind seine Zeugen. Wir sehen mit eigenen Augen, was sein Werk auf der ganzen Welt für Früchte bringt. In über einhundert Ländern sind Anhänger des wiederhergestellten Evangeliums Jesu Christi zu finden, und es sind im allgemeinen gute, ordentliche und ehrliche Menschen, die die Gesetze befolgen, ihre Familie wichtig nehmen und ihr Vaterland lieben.

„Jeden Baum erkennt man an seinen Früchten. Von den Disteln pflückt man keine Feigen, und vom Dornenstrauch erntet man keine Trauben." (Lukas 6:44.) Die Erste Vision, die der junge Joseph Smith bei Palmyra gesehen hat, ist das Herzstück dieses großen Werkes, nämlich das Evangelium Christi zu lehren und aufzurichten. Zu viel ist geschehen, um diese Vision als Hirngespinst abzutun.

Niemand war bei Joseph Smith, als ihm diese großartige Vision im Wald bei Palmyra zuteil wurde, und man kann nur dann ein Zeugnis empfangen, daß es wahr ist, wenn man dem Bericht von Joseph Smith glaubt oder wenn der Heilige Geist das bestätigt, oder beides. Ich bin überzeugt, daß es wahr ist, und diese Überzeugung ist tief in meinem Inneren verankert. Als besonderer Zeuge für den Christus, der mit dem Vater erschienen ist und den jungen Joseph Smith unterwiesen hat, gebe ich Zeugnis, daß die wunderbare Vision bei Palmyra tatsächlich stattgefunden hat. Das erkläre ich in aller Aufrichtigkeit und im Namen Jesu Christi. Amen. □

„Im Leben von Joseph Smith hat es keinen herrlicheren, umstritteneren und wichtigeren Augenblick gegeben als diese Vision. Sie ist nach der Auferstehung das wahrscheinlich außergewöhnlichste Ereignis auf der Welt."



Die klaren Töne der Trompete

Elder Angel Abrea
vom Ersten Kollegium der Siebzig



Vor einigen Jahren befand ich mich in einem kleinen Stadtpark mit vielen Denkmälern, wie es sie in Argentinien häufig gibt. Ich beobachtete einen Bildhauer, wie er mit Hammer und Meißel die letzten Feinheiten an seinem Kunstwerk anbrachte. Es stellte eine Mutter dar, die ein Kind auf dem Arm hielt.

Der Künstler arbeitete gerade daran, die Hände der Mutter zu vollenden, die aus Marmor bestanden; in den meisterlichen Schlägen wurde sein ganz persönlicher Stil sichtbar.

Ich war fasziniert, und während ich dastand und die Fertigkeit des Künstlers erfassen wollte, kam ein Schuhputzjunge vorbei. Er blieb stehen und stellte sich neben mich. Als wir beide eine Zeitlang aufmerksam zugesehen hatten, wie das Kunstwerk langsam vollendet wurde, drehte sich der fleißige Junge zu mir um und fragte erstaunt: „Warum macht er es denn jetzt kaputt?"

Die naive und unerwartete Frage des Jungen veranlaßte mich, über das Beispiel nachzudenken, das wir unaufhörlich geben, über den Eindruck, den wir durch unser Verhalten vermitteln. Mir wurde bewußt, wie ungeheuer wichtig unser Beispiel sein kann, denn hier zeigt sich, wie sehr oder wie wenig unsere Überzeugung im täglichen Leben sichtbar wird.

Unwillkürlich mußte ich daran denken, was Paulus einmal gesagt hat: „Und wenn die Trompete unklare Töne hervorbringt, wer wird dann zu den Waffen greifen?" (1 Korinther 14:8.)

Im Rahmen unseres Verhaltens oder unserer Aufgabe beeinflussen wir alle eine bestimmte Anzahl von Gottes Söhnen und Töchtern. Unsere Einstellung, unser Verhalten und das, was wir sagen, wirkt sich entweder positiv oder negativ auf ihr Leben aus.

Unser Verhalten rührt entweder von Unwissenheit oder Erkenntnis her, von Unglauben oder Zeugnis. Wir können weder

uns selbst noch dem, was wir denken, entfliehen. Wir werden das, was wir denken. Das Beispiel, das wir geben, und das Leben, das wir führen, spiegeln wider, was wir wirklich sind.

Alma hat seinem Sohn Korianton einmal einen Rat gegeben, der deutlich macht, wie schlechte Gefühle, die wir in uns belassen, zu einem Verhalten führen, das anderen ein schlechtes Beispiel ist und sogar ihre Lebensführung negativ beeinflußt.

„Laß dich nicht von irgend etwas Unnützem oder Törichtem verleiten; laß nicht zu, daß der Teufel dein Herz abermals . . . verleitet. . .; denn als sie dein Verhalten sahen, wollten sie nicht an meine Worte glauben." (Alma 39:11.)

Nephi gibt uns ein genau entgegengesetztes Beispiel. Er zeigt, wie die Macht des Zeugnisses Sicherheit geben kann und keinen Raum für Zweifel läßt. Als sein Vater Lehi ihm etwas auftrug, antwortete er: „Ich will hingehen und das tun, was der Herr geboten hat." (1 Nephi 3:7.)

Er hat nicht gesagt: „Ich gehe mal hin, mal sehen, was passiert", oder „Ich gehe mal hin und sehe mir die näheren Umstände an", was nur Verwirrung und Unsicherheit hervorgerufen hätte. Seine Einstellung zeigt, daß er nicht zweifelte, und er verhielt sich dementsprechend. Es ist interessant zu beobachten, daß Nephi nicht nur seiner Entscheidung und dem Entschluß, gehorsam zu sein und den Auftrag seines Vaters aufzuführen, Ausdruck gab, sondern daß er weiterhin auch noch erklärte, warum er sich so verhielt. Er sagte: „Denn ich weiß, der Herr gibt den Menschenkindern keine Gebote, ohne ihnen einen Weg zu bereiten, wie sie das vollbringen können, was er ihnen geboten hat." (1 Nephi 3:7.)

Ein anderes Mal bekam Nephi den folgenden Auftrag vom Herrn: „Du sollst ein Schiff bauen auf die Weise, die ich dir zeigen werde, damit ich dein Volk über diese Wasser führen kann." (1 Nephi 17:8.)

Als Nephi dieses Gebot erhielt, reagierte er nicht so, wie viele Leute es erwartet hätten oder wie es für viele logisch gewesen wäre: „Aber Herr, ich habe noch nie ein Schiff gebaut. Ich weiß nicht, wie das geht. Du verlangst mehr von mir, als ich schaffen kann. Und außerdem sind meine Brüder bestimmt dagegen; das macht die ganze Sache noch schwieriger. Läßt sich das nicht auf andere Weise erledigen?"

Solche Gedanken kamen für Nephi gar nicht in Betracht, als er seine Entscheidung traf. Er antwortete einfach: „Herr, wohin soll ich gehen, daß ich Erz finde zum Schmelzen, damit ich Werkzeuge machen kann, um das Schiff zu bauen?" (1 Nephi 17:9.) In diesen Worten kommt zum Ausdruck, daß Nephi fest entschlossen war, das zu tun, was von ihm verlangt wurde, um die Aufgabe zu erfüllen, die der Herr ihm aufgetragen hatte. Als seine Brüder dann gegen ihn zu murren begannen und sich gegen den Schiffsbau stellten, hielt er ihnen die mächtige Stärke seines Zeugnisses entgegen und sagte: „Und wenn Gott mir geboten hätte, was auch immer zu tun, so könnte ich es. Wenn er mir geböte, ich solle zu diesem Wasser sprechen: Sei Erde!, so würde es zu Erde werden; und wenn ich es spräche, so würde es geschehen.

Wenn nun der Herr so große Macht hat und unter den Menschenkindern so viele Wundertaten vollbracht hat — sollte er mich dann nicht anweisen können, ein Schiff zu bauen?" (1 Nephi 17:50-51.)

Die Einstellung und das Verhalten, das anderen als Beispiel dienen kann, basieren auf einem starken Zeugnis.



Unsere innerste Überzeugung ist wichtiger als selbst unser Leben, wenn sie aus einem starken Zeugnis erwächst, das uns einmal durch Offenbarung zuteil geworden ist. Sie gibt uns Mut, so daß wir uns den Prüfungen des Lebens stellen können und dabei sicher sind, daß der himmlische Vater mit unserem Verhalten einverstanden ist. Dabei spielen die äußeren Umstände, die Unwissenheit vieler Menschen und die Schwere der Prüfungen gar keine Rolle.

Heute gibt es auf der Welt viele Millionen Menschen, die bereit sind, das zu tun, was möglich erscheint, aber der Lohn ist für diejenigen bestimmt, die bereit sind, das zu tun, was unmöglich erscheint. Die Fähigkeiten jedes einzelnen tragen dazu bei, daß das, was getan werden kann, auch getan wird. Und wenn es nicht getan werden kann, helfen Glaube und Zeugnis weiter.

Wir, die Söhne und Töchter Gottes, haben die Gebote, die uns den Weg zu Gott zurück zeigen, nicht bekommen, um sie nur unter bestimmten Bedingungen zu halten, nämlich nur dann, wenn es uns möglich erscheint oder wenn Idealbedingungen dafür herrschen.

Bei denjenigen, die der Herr zu seinen Propheten berufen hat, gab und gibt es immer den Grundsatz, gehorsam zu sein und das zu tun, was der Herr von uns verlangt. Der Prophet Joseph Smith hat beispielsweise einmal gesagt: „Ich habe mir folgendes zur Regel gemacht: Wenn der Herr mir etwas gebietet, dann tue ich es." (*History of the Church,* 2:170.)

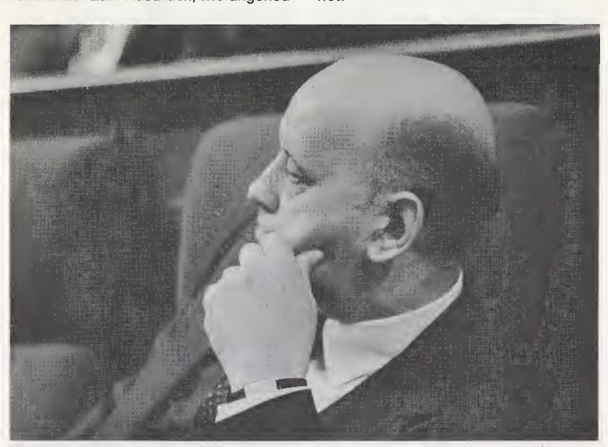
Ohne jeden Zweifel war Joseph Smith ein Prophet mit festem Vorsatz und großer Leistungsfähigkeit. Einmal sagte er zu seinem Vetter George A. Smith folgendes: „Laß dich nicht entmutigen, was für Schwierigkeiten dich auch immer umgeben. Und wenn man dich in die tiefste Grube von Nova Scotia steckte und die gesamten Rocky Mountains über dich häufte, solltest du dich trotzdem nicht entmutigen lassen, sondern weitermachen, Glauben üben und guten Mutes bleiben, dann bist du letztlich wieder obenauf." (George A. Smiths Journal, Church Section, 12. März 1950, Seite 16.)

Die Lebensführung des Propheten, von dem ich Zeugnis ablege, war beispielhaft für das, was er lehrte; er hat immer klargemacht, wovon er überzeugt ist und daß er ein Zeugnis hat.

Diese Art von Vorsatz, nämlich ein beispielhaftes Leben zu führen, ist nicht, wie viele glauben mögen, nur einer kleinen Minderheit vorbehalten.

Wer den Wunsch hat, dem Rat des Herrn zu folgen, um die verheißenen Segnungen zu empfangen, der soll sich diese Einstellung zu eigen machen. Der Herr hat

gesagt: „Sei treu bis in den Tod, dann werde ich dir den Kranz des Lebens geben." (Offenbarung 2:10.)
In der Schrift finden wir Beispiele dafür, wie Eltern durch ihr Verhalten die Lebensführung ihrer Kinder so beeinflussen können, daß sie auf dunklen Pfaden gehen, oder wie Eltern andererseits ihre Kinder ganz deutlich das lehren können, was sie zur Errettung führt.
Als Jakob den Nephiten predigte, ermahnte er sie: „Darum sollt ihr an eure Kinder denken und wie ihr ihnen Herzenskummer bereitet habt wegen des Beispiels, das ihr ihnen gegeben habt; denkt auch daran: Wegen eures Schmutzes gebt ihr womöglich eure Kinder der Vernichtung preis, und ihre Sünden werden am letzten Tag euch auf das Haupt gebracht." (Jakob 3:10.) In diesen Worten kommt klar zum Ausdruck, wie ungeheuer wichtig das Beispiel der Eltern für die Lebensführung der Kinder ist.
Manchmal sehen Kinder zu Hause ein schlechtes Beispiel, hören die „unklaren Töne der Trompete", wenn Kirchenführer kritisiert werden oder wenn zwar draußen nett und freundlich gesprochen wird, zu Hause jedoch ein unfreundlicher Ton herrscht. Die Töne der Trompete sind beispielsweise dann unklar, wenn Kinder sehen, daß der Zehnte nur dann gezahlt wird, wenn es gerade paßt, oder wenn sie Rechtfertigungen hören, warum der Zehnte dann nicht gezahlt wird, wenn der Glaube einmal schwächer geworden ist. Es ist verwirrend für die Kinder, wenn sie merken, daß die Sabbatheiligung davon abhängt, welche Sportveranstaltungen für den Tag angesetzt sind oder ob sich das Wetter für einen Ausflug eignet.



Elder Angel Abrea vom Ersten Kollegium der Siebzig.

Wer sich so verhält, ähnelt dem Menschen, von dem Präsident Hugh B. Brown einmal gesagt hat: „Wer die Grundsätze kennt und nicht befolgt, ist wie jemand, der in der Dunkelheit eine Kerze anzündet und dann die Augen schließt." (*Relief Society Magazine,* Okt. 1969, Seite 725.)

Lassen Sie uns jetzt auf die klaren Töne der Trompete eingehen, nämlich auf das Gegenbeispiel von Josua. Als es notwendig geworden war, daß sein Volk eine feste Verpflichtung einging und einen eindeutigen Standpunkt bezog, da sagte er ihm in seiner letzten Rede : „Wenn es euch aber nicht gefällt, dem Herrn zu dienen, dann entscheidet euch heute, wem ihr dienen wollt... Ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen." (Josua 24:15.)

Stellen Sie sich vor, was es bedeuten würde, wenn alle Eltern sich Josuas Einstellung und Vorsatz zu eigen machten! Wie laut und klar wäre doch die Botschaft, die sie ihren Kindern damit vermitteln würden.

Wir brauchen mehr Vorbilder, um eine ewige Familie aufzubauen, wir brauchen mehr Führer und sicherlich weniger Leute, die Ausreden parat haben, und weniger Leute, die Fürsprecher der Finsternis sind.

Man kann gut über das Evangelium reden, aber auch danach zu leben ist etwas ganz anderes. Man kann gut über Christus reden, aber ihm nachzufolgen ist etwas ganz anderes.

Wenn wir das Evangelium in unser Leben einbeziehen, werden unsere Entscheidungen und unser Verhalten von ihm bestimmt. Nur wer nach den Grundsätzen des Evangeliums lebt, wird für andere zum Vorbild dafür, wie man den Weg gehen kann, der zum ewigen Leben führt.

Wir sind zu der großen Aufgabe berufen, unseren Mitmenschen Erretter zu sein. Mögen wir dabei der Ermahnung des Herrn folgen:

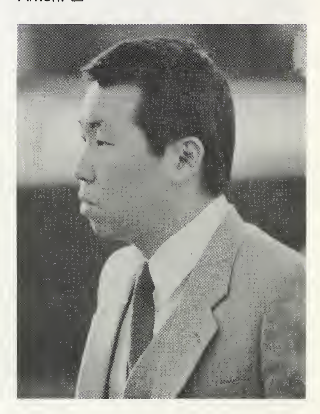
„Wahrlich, ich sage euch allen: Erhebt euch und laßt euer Licht leuchten, damit es den Nationen ein Banner sei." (LuB 115:5.)

Wir können bei dieser Aufgabe nicht versagen, denn der Erretter, Jesus Christus, hat uns ein Beispiel gegeben: „Siehe, ich bin das Licht; ich habe euch ein Beispiel gesetzt." (3 Nephi 18:16.)

Wir kennen das Ziel; wir haben das Vorbild. Jetzt wollen wir uns noch mehr anstrengen und die Entscheidung treffen, auf seinem Weg zu gehen.

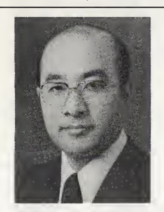
„Und nun, meine geliebten Brüder, erkenne ich daraus: Wenn ein Mensch nicht bis ans Ende ausharrt — nämlich indem er dem Beispiel des Sohnes des lebendigen Gottes nachfolgt —, so kann er nicht errettet werden. (2 Nephi 31:16.)

Im Namen des Erlösers Jesus Christus. Amen. □



Zähl den Segen

Elder Yoshihiko Kikuchi
vom Ersten Kollegium der Siebzig



Mein Freund Milton hat sechs Kinder. Seine Frau kam bei einem Verkehrsunfall ums Leben und er blieb mit den Kindern zurück. Einmal kam die älteste Tochter tränenüberströmt an sein Bett. Milton dachte zuerst, sie habe sich mit ihren Brüdern gestritten. „Nein, nein, Vati", sagte sie. „Ich fühle mich so allein. Wo ist Mutti? Ich will zu Mutti." Der Vater nahm sie in die Arme und erklärte ihr: „Deine Mutter ist jetzt beim himmlischen Vater. Aber eines Tages werden wir sie wiedersehen."

Ein anderes Mal fragte seine vierjährige Tochter ihre Großmutter: „Kommt Mama je wieder nach Hause?" Die Großmutter nahm sie in die Arme und küßte sie und sagte: „Sie ist beim Vater im Himmel."

„ICH WEINTE UND WEINTE"

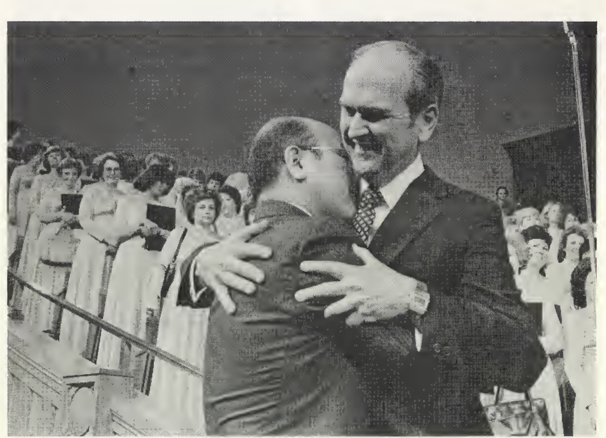
Die Mutter eines elfjährigen Jungen wurde schwerkrank. Der Vater brachte sie daraufhin von Arizona nach Salt Lake City. Ein paar Tage später schrieb der Junge folgendes:

„Wir haben uns alle vorgenommen, daß wir besser auf Mama aufpassen wollen, wenn sie bald wieder nach Hause kommt. . ."

Und später schrieb er ihr: „Wir sind sehr einsam ohne Dich. . . Wir haben hier viel zu tun. Wir haben ein Telegramm bekommen, daß Mama außer Gefahr ist. Darüber sind wir sehr froh. . . Ich höre jetzt wohl besser auf, denn ich muß ins Bett. Schwester Allen hat uns im Religionsunterricht gesagt, daß wir um 8 Uhr ins Bett gehen sollen, damit wir genug Schlaf bekommen. Jetzt ist es schon fast halb neun. Bis bald. Dein Dich liebender Sohn Spencer Kimball." (*Spencer W. Kimball,* Salt Lake City, 1977, Seite 45.)

Spencer Kimball gab den Brief auf, und am nächsten Tag starb seine Mutter. Der Bischof erhielt ein Telegramm und ließ allen Kimballkindern sagen, sie sollten von der Schule nach Hause kommen. Sie

rannten alle nach Hause, und der Bischof sagte ihnen, ihre Mutter sei gestorben. Spencer Kimball hat darüber später folgendes gesagt:
„Es kam wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Ich rannte aus dem Haus in den Hof, um allein zu sein. Die Tränen stürzten mir nur so aus den Augen. Wo niemand mich sehen und hören konnte, weinte und weinte ich. Jedesmal, wenn ich ‚Ma' rief, flossen die Tränen aufs neue, bis mein Körper völlig ausgetrocknet war. Ma — tot! Das konnte nicht stimmen. Das Leben konnte jetzt nicht mehr weitergehen... Mein elfjähriges Herz schien zu bersten." (*Spencer W. Kimball*, Seite 46.)
Warum Tod? Warum Krankheit? Warum Trauer? Warum müssen wir leiden? Wozu Enttäuschungen? Warum habe ich manchmal das Gefühl, versagt zu haben?
Als ich fünf Jahre alt war, starb mein Vater und ließ seine vier Kinder als Halbwaisen zurück. Das war zur Zeit des Zweiten Weltkriegs. Unser Leben änderte sich von Grund auf, wir wurden nämlich sehr arm. Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie ich eines Tages im Park spielte. Alle anderen Jungen, die noch da waren, spielten mit ihrem Vater. Nur ich hatte keinen. Ich wünschte mir, daß mein Vater auch da sei.
Wir kennen den Willen des Herrn nur in beschränktem Maße und beurteilen ihn doch oft nach unserer geringen Erkenntnis. Ich wende mich an diejenigen, die mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Ich bezeuge, daß der Herr Sie liebt und daß Jesus Christus Sie niemals vergißt. Der Herr hat gesagt: „Dann wisse, mein Sohn (beziehungsweise meine Tochter), daß



Elder Yoshihiko Kikuchi vom Ersten Kollegium der Siebzig begrüßt Elder Russel M. Nelson, der gerade zum Mitglied des Kollegiums der Zwölf berufen wurde, herzlich.

dies alles dir Erfahrung bringen und dir zum Guten dienen wird." (LuB 122:7.)

DURCH LEID KANN MAN ZUM HEILIGEN WERDEN

Elder Spencer W. Kimball hat gesagt: „Weil wir Menschen sind, würden wir am liebsten körperliche Schmerzen und geistige Pein aus unserem Leben verbannen und sicherstellen, daß es uns immer gut geht. Wenn wir jedoch die Tür zu Trauer und Kummer schließen, könnten wir damit gleichzeitig unsere besten Freunde und Wohltäter ausschließen. Durch Leid kann man zum Heiligen werden, wenn man lernt, Geduld zu haben, Leid zu ertragen und sich selbst zu beherrschen." (*Faith Precedes the Miracle,* Salt Lake City, 1972, Seite 98.)

Ich wiederhole: „Durch Leid kann man zum Heiligen werden, wenn man lernt, Geduld zu haben, Leid zu ertragen und sich selbst zu beherrschen", so lange man rechtschaffen lebt.

Wir können alle etwas von meinem Freund lernen. Er war auf einer Party, die von der Firma, für die er in dem betreffenden Sommer in Nebraska arbeitete, gegeben wurde. Er machte einen Kopfsprung in den Swimmingpool und schlug an einer flachen Stelle auf. Dabei brach er sich das Genick und war auf der Stelle am ganzen Körper gelähmt. Er konnte nicht einmal mehr selbst atmen. Der Arzt sagte: „Er wird die Nacht wahrscheinlich nicht überleben."

Mein Freund hatte nach seiner Mission in Japan Politikwissenschaft studiert. Als der tragische Unfall passierte, stand er ein Jahr vor dem Abschluß seines Jurastudiums an der Brigham-Young-Universität. Er war verheiratet und hatte zwei Kinder. Der tragische Unfall änderte sein ganzes Leben von einer Sekunde auf die andere. Er wußte nicht, ob er den nächsten Tag erleben würde. Die seelischen und körperlichen Schmerzen, die er als Querschnittsgelähmter durchmachen mußte, sind kaum nachvollziehbar. Er lag in der Klinik der Universität von Utah, und er war entschlossen, trotz der widrigen Umstände sein Juraexamen zu machen. Das war eine Aufgabe, die beinahe unmöglich zu bewältigen war. Aber gute Freunde, wahre Samariter, brachten ihm ihre Notizen und nahmen die Vorlesungen in Provo auf Band auf. O Gott, segne diese wahren Christen! Er blätterte mit einem Stäbchen, das er im Mund hielt, die Seiten um, und wenn das Buch einmal zuklappte, wartete er geduldig, bis jemand kam, um ihm zu helfen.

Schließlich machte er sein Juraexamen und wurde staatlich anerkannter Rechtsanwalt. Während er studierte, trainierte und unter ärztlicher Aufsicht versuchte, seine Muskeln zu stärken, verließ seine Frau ihn mit den beiden Söhnen und ließ sich scheiden. Das war wohl die traurigste und schwerste Zeit seines Lebens. Aber er beklagte sich niemals und wünschte seiner Familie, die ihn verlassen hatte, noch alles Gute. Und er betete still: „Dein Wille geschehe." (Matthäus 26:42.) Das was sein ganz persönlicher Garten Getsemani, und dort trank er seinen bitteren Kelch wie eine Segnung.

Im Lied „O fest wie ein Felsen" (*Gesangbuch,* Nr. 18) heißt es:

> *„Wenn durch tiefe Leiden*
> *du rufst mich zu gehn,*
> *und Stürme von Prüfungen*
> *wild mich umwehn,*
> *so wirst du in Schmerzen*
> *nicht fern von mir sein,*
> *dann will ich mein Herz*
> *dir zur Heiligung weihn."*

„Leid kann aus Menschen Heilige machen, wenn sie lernen, Geduld zu haben, Leid zu ertragen und sich selbst zu beherrschen."

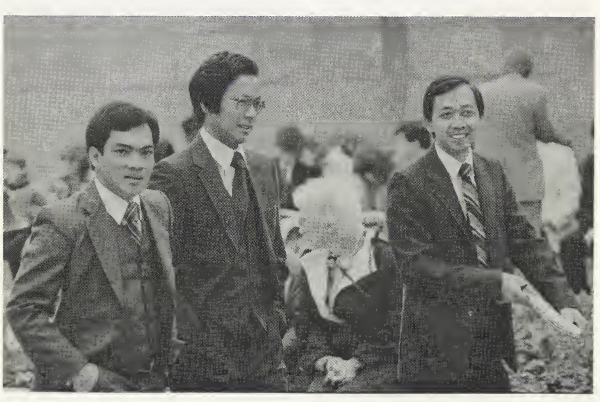
Mein Freund Mick lernte dann Cheryl, ein wunderschönes Mädchen, kennen. Sie heirateten, und nun sind sie überglücklich, weil Cheryl schwanger ist. Der Herr hat gesagt, daß er in Schmerzen bei uns sein wird. Am vergangenen Freitag wurden die beiden im Tempel für Zeit und Ewigkeit aneinander gesiegelt. Und ich durfte für dieses schöne Paar die Zeremonie vollziehen.

Präsident Banks, sein Pfahlpräsident, schildert ihn als „sehr demütigen Menschen mit starkem Glauben", und seine Sekretärin sagt über ihn: „Für ihn ist die Zeit immer wichtig... nur ein paar Sekunden können viel verändern... Er verschwendet keine Zeit. Er erreicht mehr als vorher."

DIE MACHT ZU LIEBEN

Der Herr hat gesagt: „Es ist in ihrer Macht." (Siehe LuB 58:28.) Wir haben Macht, die größte Macht, nämlich die Macht der Liebe. Wir können die Liebe des himmlischen Vaters spüren, wenn wir nur zuhören. Der himmlische Vater hat uns in seiner Güte folgendes gegeben:

Die Macht zu lieben!
Die Macht zu denken!
Die Macht, Glauben zu haben!
Die Macht zu beten!
Die Macht zu erschaffen!
Die Macht zu sehen!
Die Macht zu fühlen!



Die Macht zu berühren!
Die Macht zu sprechen!
Die Macht, uns um andere zu sorgen!
Die Macht zu teilen!
Die Macht zu geben!
Die Macht zu danken!
(„Blessings", Yoshihiko Kikuchi, 1978.)

Besonders die Macht zu lieben! Die Liebe ist das größte Geschenk Gottes. Brüder und Schwestern, wenn wir diese Macht haben, dann können wir seinen Geist bei uns haben, auch wenn wir durch „tiefe Leiden" gehen müssen.

Wenn du in des Lebens Stürmen bist verzagt,
wenn dein Herz vor Kummer mutlos bangt und klagt —
sieh den großen Segen, den der Herr dir gibt,
und du wirst erkennen, wie er treu dich liebt.
Sieh den Segen, denke ständig dran,
sieh den Segen, sieh was Gott getan,
sieh den Segen, denke ständig dran,
sieh den großen Segen,
sieh was Gott getan.
Bist du je beladen mit der Sorgen Last,
scheint zu schwer das Kreuz,
das du zu tragen hast —
sieh den großen Segen,
und der Zweifel flieht,
wenn dein Herz die Liebe deines Gottes sieht.
Drum in allen Stürmen und in Schmerz und Leid,
richte deinen Blick auf Gottes Herrlichkeit.
Sieh den großen Segen; Engel halten Wacht,
bis du deine Lebenstage hast vollbracht.

(„Wenn du in des Lebens Stürmen bist verzagt", *Gesangbuch,* Nr. 181.)

Hüten wir uns davor, den Herrn mit unserem beschränkten Verstand zu beurteilen!

DER ERRETTER STRECKT SEINE LIEBENDEN HÄNDE AUS

Fühlen Sie sich ungeliebt? Sind Sie unglücklich? Sind Sie behindert? Geschieden? Sind Sie gelähmt wie mein Freund? Sind Sie wütend? Können Sie jemanden absolut nicht leiden? Hegen Sie bittere Gefühle für jemanden? Sind Sie eine alleinerziehende Mutter, die von ihrem Mann verlassen wurde? Sind Sie einsam, weil Ihr Mann gestorben ist? Der Erretter hat gesagt:

„Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen. Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. Denn mein Joch drückt nicht, und meine Last ist leicht." (Matthäus 11:28-30.)

Ich gebe Ihnen Zeugnis, daß Jesus der Christus ist, der Sohn des lebendigen Gottes.

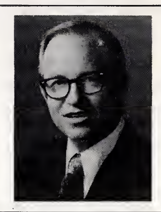
Er selbst zeugte von seiner großen und heiligen Aufgabe, als er den Nephiten erschien und sagte:

„Steht auf, und kommt her zu mir, daß ihr die Hände in meine Seite legen und die Nägelmale an meinen Händen und meinen Füßen fühlen könnt, damit ihr wißt, daß ich der Gott Israels und der Gott der ganzen Erde bin und für die Sünden der Welt getötet worden bin." (3 Nephi 11:14.)

Ich weiß, daß er lebt, ich weiß, daß er uns liebt, und ich gebe Ihnen Zeugnis im Namen Jesu Christi. Amen. ☐

Von den Gebeten der Kirche getragen

Elder John K. Carmack
vom Ersten Kollegium der Siebzig



Daß Sie alle großartige Freunde sind, macht es mir meiner Ansicht nach möglich, heute hier zu stehen.

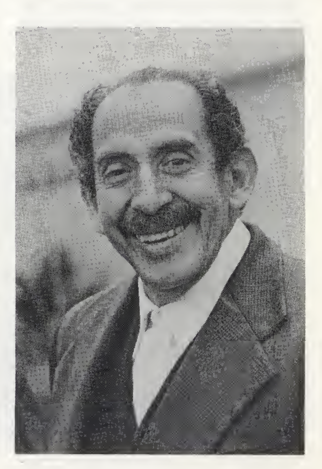
In einer Offenbarung in bezug auf die Führung der Kirche hat der Herr gesagt, daß die Erste Präsidentschaft vom Vertrauen und Glauben und Gebet der Kirche getragen wird. (Siehe LuB 107:22.) Ich spreche für alle sechs Brüder, die gestern berufen worden sind, wenn ich die Erste Präsidentschaft unseres Vertrauens, unseres Glaubens und unserer Gebete versichere. Wir lieben die Erste Präsidentschaft, und wir sind uns des Vertrauens bewußt, das sie in uns setzt. Ich möchte ebenfalls denen danken, die gezeigt haben, daß sie uns vertrauen. Das ist die einzig mögliche Weise, wie wir diese Arbeit verrichten können. Wir spüren die reiche Liebe, die Sie uns entgegenbringen, und das ist ein wunderbares Erlebnis.

Ich möchte Ihnen auch sagen, daß wir in der ganzen Kirche die Liebe der Heiligen gespürt haben. Von mir kann ich ganz besonders sagen, daß ich mir der Liebe bewußt bin, die mir die Heiligen aus Kalifornien, die hier in so großer Zahl anwesend sind, und die Heiligen aus Idaho entgegenbringen, besonders — wenn ich das erwähnen darf — die Missionare der Idaho Boise Mission. Ich spüre ihre Stärke. Natürlich ist die Familie der wichtige Eckstein dieser Liebe, die uns trägt. Es ist wunderbar, zu dieser großartigen Kirche zu gehören!

Lassen Sie mich jetzt etwas zu der Berufung, der wundervollen Berufung, die ich erhalten habe, sagen. Die Siebziger haben den Auftrag, das Evangelium zu predigen und den Andern und der ganzen Welt besondere Zeugen zu sein. Ich habe in meinem Innersten geforscht, und ich glaube — und damit spreche ich wohl auch für meine Brüder — die einzige Qualifikation, die wir aufweisen können, ist das außerordentlich starke Zeugnis von diesem Werk.

Ich bezeuge zweierlei: Erstens: Es gibt Jesus den Christus wirklich. Er hat persönliches Interesse an uns. Zweitens: Wenn wir ihn suchen, schenkt er uns den Frieden, der alles Verstehen übersteigt.
Im letzten Oktober reiste ich durch die Mission. Ich befand mich in der Nähe von Fairfield, einer kleinen Stadt in Idaho, und las in den Schriften. Ich las noch einmal den Bericht von der Ersten Vision, den unsere Missionare auswendig lernen müssen, und der in der Köstlichen Perle zu finden ist. Und als ich mir diesen Bericht aus dem Gedächtnis vergegenwärtigte, hatte ich ein einzigartiges Erlebnis.
Ich erhielt ein ganz besonderes Zeugnis davon, daß das, was Joseph Smith aufgeschrieben hatte, tatsächlich so geschehen war. Es war in der Tat so, als ob ich die Vision selbst miterlebte. Und durch die Macht des Heiligen Geistes wurde ich zum Zeugen für dieses Ereignis. Ich gebe Ihnen Zeugnis, daß der Vater und der Sohn dem Propheten Joseph Smith erschienen sind. Ich kann mir vorstellen, daß mein Erlebnis dem ähnlich war, was viele von Ihnen erlebt haben.
Als Präsident Hinckley mich Donnerstagnachmittag anrief (da ahnten wir zum ersten Mal, daß sich einiges in unserem Leben verändern würde), sagte er: „Bruder Carmack, ich möchte gerne mit Ihnen und Ihrer Frau sprechen. Nehmen Sie bitte das nächste Morgenflugzeug, und kommen Sie in mein Büro." Dann fügte er noch hinzu: „Sie brauchen sich keine Gedanken zu machen." Das war allerdings eine große Hilfe.
Aber die Pille wirkte nicht. Wir machten uns Gedanken. Doch in den frühen Morgenstunden kam der Heilige Geist des Erretters zu uns und tröstete uns. Wir spürten Frieden. Und wir konnten uns ausruhen.

Ich möchte allen Mitgliedern der Kirche, vor allem aber den jungen Leuten und den Missionaren auf der ganzen Welt raten: Vergeßt nicht das Gebet am frühen Morgen! Denn durch dieses Gebet könnt ihr den Herrn erreichen, und durch dieses Gebet könnt ihr Frieden finden.
„Wir haben ja nicht einen Hohenpriester, der nicht mitfühlen könnte mit unserer Schwäche, sondern einen, der in allem wie wir in Versuchung geführt worden ist, aber nicht gesündigt hat." (Hebräer 4:15.)
Ich glaube, C.S. Lewis hat George MacDonald zitiert, der gesagt hat, daß wir wie ein Haus seien. Wenn Christus eintritt, tut es scheußlich weh. Wir haben gewußt, daß das Dach und die Dachrinne repariert werden mußten, aber, wie Lewis gesagt hat, fängt Christus dann ganz plötzlich an, das Haus aufzustocken und einen



„Der Herr Jesus Christus hat an jedem von uns ein persönliches Interesse. Wenn wir ihn suchen, schenkt er uns den Frieden, der alles Verstehen übersteigt."

weiteren Flügel anzubauen. Wir wußten ja, daß unser Häuschen repariert werden mußte, aber gleich so? (Siehe *Mere Christianity,* Seite 174.)

Christi Liebe kann weh tun. Was hat er mit uns vor? In seinem Buch *The Road Less Travelled* erklärt M. Scott folgendes: Wie sehr wir auch um den heißen Brei herumschleichen mögen, so kommen doch alle, die sich die Frage stellen, wohin Gottes Liebe sie wohl führen mag, zu der erschreckenden Erkenntnis: Gott möchte, daß wir so werden, wie er ist. Wir werden auf das Gottsein vorbereitet, und das tut weh, sogar schrecklich weh. Aber da gibt es Frieden.

In den besagten frühen Morgenstunden kamen mir Zeilen aus einem Lied von Ralph Rodgers in den Sinn:

Ich spüre die Liebe
des Erretters in der Welt,
die mich umgibt. . .
Er weiß, daß ich ihm folgen, ihm mein ganzes Leben geben werde.
Ich spüre die Liebe des Erretters,
die er mir großzügig schenkt.
(„I Feel My Saviors Love",
The Choirbook, Seite 36f.)

Und ich spreche für die Brüder, die mit mir berufen worden sind, wenn ich sage: Wir geloben, unsere Kraft, unsere Liebe, unsere Gebete und unseren Glauben in demütigem Gehorsam in unserer Berufung einzusetzen, nach der wir nicht getrachtet haben. Im Namen Jesu Christi. Amen. ☐



Die Jugend mit dem Erstgeburtsrecht

Ardeth Greene Kapp
Präsidentin der Jungen Damen



Brüder und Schwestern, mein Herz ist heute voller Freude. Ich möchte lobend erwähnen, was die großartigen Führungsbeamtinnen vor mir getan haben. Sie haben viel dazu beigetragen, daß die Grundlage für die Jugend von heute gelegt wurde. Ich bin von Herzen dankbar für alles, was unsere Vorfahren uns hinterlassen haben, und jetzt, an der Schwelle von heute, tönt es in mir: „Dies ist die Jugend mit dem Erstgeburtsrecht."

In Zeiten großer Freude und in Zeiten des Ringens und der Enttäuschung haben mein lieber Mann Heber und ich den Herrn erkannt und seinen Geist in unserer Familie und in unserem Leben gespürt. Wenn wir mit Enttäuschungen zu kämpfen hatten und uns großer Segnungen erfreuen durften, dann haben wir den Frieden gefühlt, „der alles Verstehen übersteigt" (Philipper 4:7). Mein Mann sagt meiner Meinung nach einen Satz am häufigsten: „Ich möchte den Willen des Herrn erfahren, und ich möchte den Willen des Herrn tun." Ich kann das nur wiederholen und hinzufügen, daß ich mich verpflichte, das zu tun, was er mich durch sein Beispiel gelehrt hat.

Heute muß ich an einen meiner Vorfahren, John P. Greene, denken, der das Buch Mormon von Samuel Smith, dem Bruder des Propheten Joseph Smith, erhalten hat. John gab es seiner Frau Rhoda, die es wiederum an ihre Brüder, Phineas Young und Brigham Young, weitergab. Ich kann mich erinnern, daß er (John P. Greene) Polizeichef in Nauvoo war, und ich freue mich, daß ich auf eine Vorfahrenkette von gläubigen Heiligen der Letzten Tage zurückblicken kann.

Ich bin meiner Mutter und meinem Vater dankbar, daß sie vor ihrem Tod ihr Testament niedergeschrieben haben. Sie haben nichts von dem geschrieben, was man eigentlich erwartet hätte, sie haben keinen materiellen Besitz verteilt — den sie sowieso nur in geringem Maße besa-

ßen — sondern sie hinterließen uns in ihrem Testament ihr Zeugnis vom Evangelium Jesu Christi. Das war ihr kostbarster Besitz.

Und wir werden die Glaubenskette, die uns alle miteinander verbindet, nicht brechen. Diese Generation ist voller Hoffnung, Glauben und Verlangen; und wir, die Führerinnen der Jungen Damen in aller Welt, beten darum, daß wir Gottes Einfluß im Herzen, im Verhalten und in unserer Einstellung spüren können und daß wir empfänglicher für die Macht des Priestertums und seine Weisung werden und unser Verhalten danach ausrichten. Die Macht des Bösen ist heute überall gegenwärtig, und die täuschende Spitzfindigkeit der Welt will uns von den Verheißungen und Segnungen des Evangeliums Jesu Christi abbringen.

Heute ist ein Bienenkorbmädchen zu mir gekommen, hat mir die Hand geschüttelt und gesagt: „Ich bin zwölf Jahre alt, und ich bin ein Bienenkorbmädchen." Ich möchte diesem Mädchen und allen Jungen Damen, die es auf der ganzen Welt in der Kirche gibt, sagen: „Wir haben euch gern, wir brauchen euch, wir glauben an euch, ihr seid uns wichtig. Das ewige Leben ist nicht außerhalb eurer Reichweite!"

Ich darf um die Macht und die Stärke der Brüder wissen, die den Räten in der Kirche angehören und die das großartige Werk in den Letzten Tagen leiten. Wir gehören dazu. Wir werden daran arbeiten, daß jede Junge Dame in der Kirche es schafft, treu zu sein, sich zu verpflichten und sich dem Werk zu widmen. Mütter, seid fest, Väter, habt den Mut, stark zu sein, Leiter, unterstützt die Eltern! Und gemeinsam und in Einigkeit werden wir eine Generation bereit machen, die das Wohlgefallen des Herrn findet, damit er ein Haus voller würdiger Mitglieder hat, wenn er wiederkommt.

Dieser so heiligen Aufgabe werde ich mich mit aller Kraft widmen. Ich freue mich sehr darüber, daß ich Teil dieses großartigen Werkes sein kann, und ich gebe ihnen mein Zeugnis im Namen Jesu Christi. Amen. □



Schwester Ardeth G. Kapp wurde während der Konferenz als Präsidentin der Jungen Damen bestätigt.

„Darum geht zu allen Völkern und lehrt sie"

Elder L. Tom Perry
vom Kollegium der Zwölf Apostel



Bevor ich meine vorbereitete Ansprache beginne, möchte ich zwei Frauen für jahrelange hingebungsvolle Arbeit danken. Schwester Smith und Schwester Cannon, sie haben die Frauen der Kirche und viele andere wie zwei Leitsterne von der unruhigen See in den sicheren Hafen geführt. Möge Gott sie weiterhin segnen, damit ihr Einfluß und ihr Ansporn bei den Frauen der Welt spürbar bleibt.

Der Erretter hatte nur wenig Zeit, um diejenigen, die nach Ende seines irdischen Wirkens sein Werk fortsetzen sollten, auf diese Aufgabe vorzubereiten. Diese Verantwortung muß ihm am Herzen gelegen haben. Das, was er während seiner letzten Stunden gelehrt hat, ist für mich immer etwas Besonderes gewesen. Darin sind seine letzten Anweisungen an diejenigen enthalten, die nun die Aufgabe hatten, sein Werk weiterzuführen.

Während seines ganzen Wirkens hat der Erretter uns immer wieder angespornt, das zu tun, was wir ihn haben tun sehen. Als er beim letzten Abendmahl das Pascha gefeiert hatte, wusch er seinen Jüngern die Füße. Nachdem er sich so als Diener gezeigt hatte, gab er ihnen folgende Anweisungen:

„Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, dann müßt auch ihr einander die Füße waschen.

Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe." (Johannes 13:14-15.)

Daraus geht ganz deutlich hervor: Wenn der Meister diente, dann sollen auch wir dienen. Wenn er lehrte, dann sollen auch wir lehren. Wenn er betete, dann sollen auch wir beten. Er wußte: Wenn wir den Geist seines Wirkens erfassen, dann sind so von dem erfüllt, was wir empfangen haben, daß wir nicht eher zufrieden sind,

als bis wir anderen davon erzählen, einander dienen und belehren und gemeinsam beten.

Als Matthäus sein Evangelium abschloß, schrieb er die folgende Anweisung des Herrn an seine Jünger nieder:

„Die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, den Jesus ihnen genannt hatte. Und als sie Jesus sahen, fielen sie vor ihm nieder. Einige aber hatten Zweifel.

Da trat Jesus auf sie zu und sagte zu ihnen: Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf der Erde.

Darum geht zu allen Völkern, und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Seid gewiß: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt." (Matthäus 28:16-20.)

Die Schriften nennen viele Beispiele dafür, was mit einem Menschen geschieht, wenn das Licht des Evangeliums wirklich sein Innerstes durchdringt. Lassen Sie uns zwei Beispiele betrachten. Das eine stammt aus dem Neuen Testament. Bei Johannes steht die Geschichte von zwei Jüngern, die Johannes dem Täufer folgten. Die Schrift berichtet:

„Am Tag darauf stand Johannes wieder dort, und zwei seiner Jünger standen bei ihm.

Als Jesus vorüberging, richtete Johannes den Blick auf ihn und sagte: Seht, das Lamm Gottes!

Die beiden Jünger hörten, was er sagte, und folgten Jesus.

Jesus aber wandte sich um, und als er sah, daß sie ihm folgten, fragte er sie: Was wollt ihr? Sie sagten zu ihm: Rabbi — das heißt übersetzt: Meister —, wo wohnst du?

Er antwortete: Kommt und seht! Da gingen sie mit und sahen, wo er wohnte, und blieben jenen Tag bei ihm; es war um die zehnte Stunde.

Andreas, der Bruder des Simon Petrus, war einer der beiden, die das Wort des Johannes gehört hatten und Jesus gefolgt waren.

Dieser traf zuerst seinen Bruder Simon und sagte zu ihm: Wir haben den Messias gefunden." (Johannes 1:35-41.)

Als Andreas etwas Besonderes bekommen hatte, wollte er seinen Bruder daran teilhaben lassen, und er hatte nicht eher Ruhe, als bis er ihn gefunden und ihm erzählt hatte, daß er den Herrn gefunden habe.

Im Buch Mormon finden wir ein weiteres großartiges Beispiel; hier geht es um Alma und die Söhne Mosias. Sie gehörten zu denen, die danach trachteten, die Kirche zu vernichten. Sie bedienten sich der Schmeichelei, um das Volk zu aller Art von Übeltun zu verleiten. Als Almas Vater für sie gebetet hatte, griff der Herr ein und rief Alma zur Umkehr.

Es ist sehr interessant zu beobachten, was mit Alma geschah, als das Licht des Evangeliums in sein Leben gekommen war. Im Buch Mosia lesen wir folgendes:

„Und nun begab es sich: Alma fing an, von dieser Zeit an das Volk zu lehren; und diejenigen, die mit Alma waren, als der Engel erschien, zogen ringsum durch das ganze Land und machten allem Volk bekannt, was sie gehört und gesehen hatten; und sie predigten das Wort Gottes in viel Drangsal, denn sie wurden von denen, die ungläubig waren, heftig verfolgt, und sie wurden von vielen von ihnen geschlagen." (Mosia 27:32.)

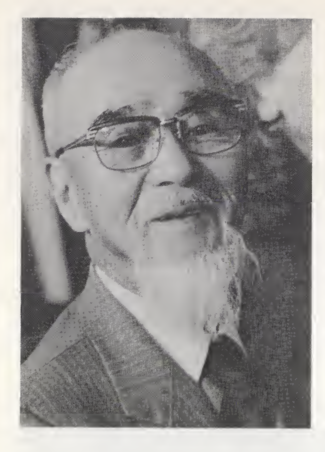
Und über die vier Söhne Mosias heißt es:

„Und sie zogen durch das ganze Land Zarahemla und begaben sich unter alles Volk, das der Regierung König Mosias un-

terstand, und sie bemühten sich eifrig, all das Unrecht gutzumachen, das sie der Kirche angetan hatten; sie bekannten alle ihre Sünden und machten alles bekannt, was sie gesehen hatten, und erklärten allen, die es zu hören wünschten, die Prophezeiungen und die Schriften.
Und so waren sie Werkzeuge in den Händen Gottes, um viele zur Erkenntnis der Wahrheit zu bringen, ja, zur Erkenntnis ihres Erlösers.
Und wie gesegnet sind sie! Denn sie verkündigten Frieden; sie verkündigten gute Nachricht von Gutem; und sie verkündeten dem Volk, das der Herr regiert." (Mosia 27:35-37.)
Nach der Bekehrung entsteht der Wunsch, anderen davon zu erzählen. Nicht aus Pflichtgefühl heraus oder aufgrund der Verantwortung, die dem Priestertum zuteil wird, sondern aus aufrichtiger Dankbarkeit für das, was man erhalten hat. Wenn so eine „köstliche Perle" unser Leben bereichert, können wir nicht nur damit zufrieden sein, sie selbst zu bewundern. Wir müssen andere daran teilhaben lassen! Und darin liegen die große Freude über ein Geschenk und das entstehende Glücksgefühl begründet.
Ich bin besonders von den älteren Ehepaaren beeindruckt, die ihr Leben lang in ihrer Gemeinde beziehungsweise ihrem Pfahl gearbeitet haben und nun den Wunsch haben, für eine bestimmte Zeitspanne dem Herrn als Vollzeitmissionare zu dienen. Sie sind auf der ganzen Welt zu finden, und ich glaube, sie sind die glücklichsten Menschen, die ich kenne, und zwar aufgrund ihrer Arbeit.
Ich möchte Ihnen Teile aus Briefen vorle-



Präsident Gordon B. Hinckley, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, begrüßt Elder Marvin J. Ashton, Bruce R. McConkie und L. Tom Perry vom Kollegium der Zwölf.



sen, die mir solche Missionare geschrieben haben. Die Zitate stammen aus vielen unterschiedlichen Briefen. Sie waren an den Missionspräsidenten und seine Frau gerichtet und wurden geschrieben, als das Ehepaar meist schon einige Zeit auf Mission war.

„Wir haben nie darum gebeten, auf Mission geschickt zu werden. Wir hatten das Gefühl, dazu nicht geeignet zu sein. Mein Mann hat nur vier Jahre Schulbildung genossen und hatte deswegen Komplexe. Er las viel und war im Geschäft erfolgreich. Er ist ein ganz besonderer Mann, und er zieht die Menschen in seinen Bann. Wir kannten mehrere Ehepaare, die auf Mission gegangen waren, und wir freuten uns für sie. Als uns der Bischof dann in sein Büro rief und uns eröffnete, daß er zwei Wochen lang gebetet habe und daß der Herr wolle, daß wir auf Mission gingen, waren wir überwältigt. Wir nahmen die Berufung an, denn wir wußten, daß sie von Gott kam.

Mein Mann hatte schlimme Rückenbeschwerden. Er bat also um etwas Zeit, damit er einen Arzt finden könne, der ihm helfen könne. Der Arzt sagte aber nur: ‚Gehen Sie nach Hause und lernen Sie, mit den Schmerzen zu leben.' Als wir eingesetzt wurden, erhielt mein Mann die Verheißung, daß seine Gesundheit sich bessern werde. Und diese Verheißung erfüllte sich buchstäblich.

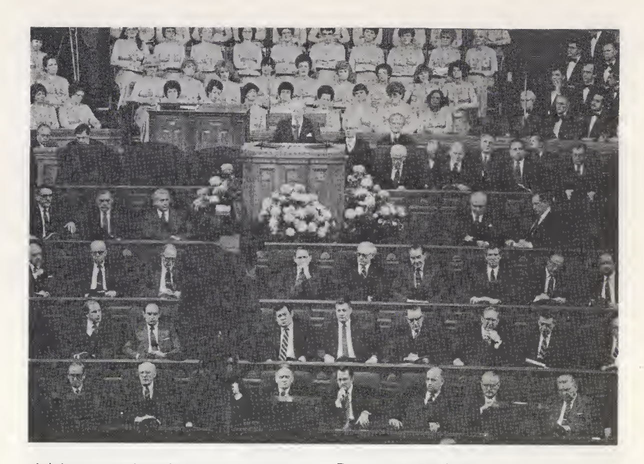
Wir kamen also ins Missionarsschulungszentrum in Provo. Die wenigen Wochen, die wir dort verbrachten, waren für uns etwas ganz Besonderes. Es fiel uns nicht leicht, die Diskussionen zu lernen, aber unsere Beziehung zum Herrn wurde inniger. Und da wir unser Bestes taten, segnete er uns. Es war uns bewußt, daß wir uns darauf verlassen mußten, daß der Herr uns half, wenn wir alles getan hatten, was wir konnten.

Im Missionarsschulungszentrum sind eine Liebe und Verbundenheit zu finden, die es nirgendwo anders gibt. Wir gingen jede Woche in den Tempel. Wir stellten fest, daß wir außer im Tempel dem himmlischen Vater und seinem Sohn Jesus Christus im Missionarsschulungszentrum näher sein konnten als an jedem anderen Ort der Erde.

Die Zeit, die wir gemeinsam auf Mission verbrachten, ist ein besonderer Abschnitt in unserem Leben. Wir kamen einander näher, als wir so viel zusammen studierten und beteten. Wir lernten, uns noch mehr aufeinander zu verlassen. Es machte uns große Freude, wenn uns die Stärken des anderen noch bewußter wurden. Wir nahmen die Möglichkeit wahr, einander zu helfen, unsere Schwächen zu überwinden. Im Herbst unseres Lebens reiften wir und kamen einander nä-

her. Dieses Erlebnis soll sich jedes Paar ermöglichen, wenn es gesundheitlich und finanziell dazu in der Lage ist.
Und wenn es sich das nicht leisten kann, erhält die Familie große Segnungen, wenn sie bei der Finanzierung mithilft. Das ist viel besser, als den Eltern eine Reise nach Amerika oder auf die kanarischen Inseln zu schenken."
Ein Paar erzählt, daß es dann am Ende ihrer Mission in der letzten Zeugnisversammlung folgendes hörte: „Lieber Bruder und liebe Schwester, Sie können sich gar nicht vorstellen, wie es bei uns war, ehe Sie kamen."
Natürlich ist es nicht einfach, nach so einer Erfahrung wieder nach Hause zurückzukehren. Vor dem Mormon-Handicraft-Store in Salt Lake City traf ich kurz vor Weihnachten einen Bruder, der seiner Frau dort ein Weihnachtsgeschenk kaufen wollte. Als ich die Straße herunterkam, eilte er auf mich zu und fragte: „Kennen Sie mich noch?" Ich mußte mir aber erst auf die Sprünge helfen lassen. Als wir uns das letzte Mal gesehen hatten, war er auf Mission gewesen, und die Lebensumstände waren sicher nicht so wie zu Hause. Aber er und seine Frau hatten eine ganz besondere Ausstrahlung, die wir spüren konnten, als wir einen Tag lang mit ihnen zusammen waren und sahen, wie sie arbeiteten.
Ich sagte zu ihm: „Es ist doch bestimmt ein schönes Gefühl, wieder zu Hause zu sein." Er zögerte einen Moment, und dann sagte er: „Wissen Sie, es war gar nicht so einfach, sich wieder einzugewöhnen. Ich habe das Gefühl, wir müßten wieder zu den Heiligen auf die Philippinen zurück. Sie haben uns sehr gebraucht. Hier habe ich nicht das Gefühl, gebraucht zu werden. Können Sie uns nicht noch einmal auf Mission dorthin zurückschicken?"
Alle Missionspräsidenten antworten das





gleiche, wenn ich sie frage: „Was kann ich für Sie tun?“ Die Antwort lautet immer: „Schicken Sie mir noch mehr Missionarsehepaare.“

Ich möchte mich jetzt an alle großartigen Ehepaare wenden, die mir heute zuhören. Achten Sie besonders darauf, was ich jetzt sage: Das Leben war nicht einfach, und das weiß ich auch. Sie haben schwer für die Sicherheit gearbeitet, die Sie jetzt genießen. Sie haben sich abgemüht, Kinder großgezogen und gespart, damit Sie etwas haben, woran Sie sich während der goldenen Lebensjahre freuen können. Aber wenn Sie nur herumsitzen, läßt das, was Sie sich wünschen, auf sich warten. Krönen Sie die goldenen Jahre mit der befriedigenden Erfahrung, eine Vollzeitmission zu erfüllen.

Ich kann Sie hören, wie Sie aufstehen und Zeugnis geben von der Liebe für Ihren Ehepartner und für das Evangelium. Dann ergeht es Ihnen nicht anders als Andreas oder Alma — Sie sind nicht eher zufrieden, als bis Sie andere an der Erfüllung teilhaben lassen, die Sie im Evangelium Jesu Christi in der Missionsarbeit gefunden haben.

Präsident Heber J. Grant hat gesagt:

„Der Mann und die Frau tun mir leid, die nie die innige Freude gespürt haben, die der Missionar spürt, der das Evangelium Jesu Christi verkündet, das aufrichtige Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit bringt, und der hört, wie ihm von denen gedankt wird, die er durch seine Arbeit zum Einblick ins ewige Leben gebracht hat.

Auch die tun mir leid, die nie die innige Freude gespürt haben, die folgt, wenn man die Hand ausstreckt, um jemandem zu helfen, der in Not ist. Geben ist nämlich ganz sicher seliger als Nehmen. Das ist für mich keine Frage.

Wenn wir hinausgehen, das Evangelium Jesu Christi verkünden und uns um die Errettung der Menschen bemühen, erhalten wir mehr Segnungen, als wenn wir zwar die Erkenntnis haben, daß unsere Religion wahr ist, aber zu Hause bleiben, unsere täglichen Arbeiten verrichten und weltlichen Reichtum anhäufen, der vergeht, wenn wir ihn ausgeben. Eine große Schwierigkeit liegt darin, daß wir oft vergessen, welche Aufgabe für uns die wertvollste ist. Nämlich das, was dem himmlischen Vater am meisten gefällt." (*Gospel Standards,* Salt Lake City, 1969, Seite 104.)

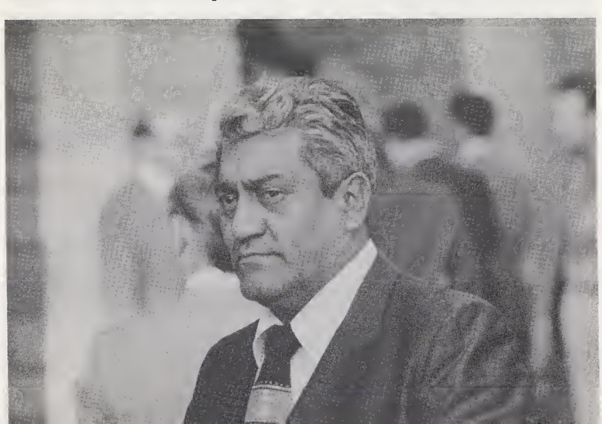
Bischof, ermutigen Sie die gesunden Ehepaare, die sich aus dem Arbeitsleben zurückgezogen haben oder bald zurückziehen werden und eine Mission in Betracht ziehen. Manche warten nur darauf, daß Sie sie ansprechen, weil sie sich scheuen, Sie danach zu fragen. Wir brauchen ihre Reife und Erfahrung, denn unsere Kirche wächst ungeheuer schnell.

Bischof, pflanzen Sie in diese Ehepaare den Wunsch und das Vertrauen ein, das sie für diese interessante Aufgabe brauchen. Sie brauchen nicht das gleiche zu lernen wie die jungen Missionare. Machen Sie ihnen bewußt, daß wir die Talente einsetzen wollen, die sie sich in einem Leben voller Wachstum und Entwicklung angeeignet haben.

„Ich möchte mich jetzt an alle großartigen Ehepaare wenden, die mir heute zuhören. Achten Sie besonders darauf, was ich jetzt sage: Krönen Sie die goldenen Jahre mit der befriedigenden Erfahrung, eine Vollzeitmission zu erfüllen."

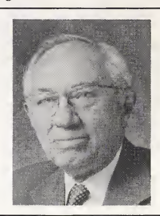
Möge der Herr die großartigen Ehepaare in der Kirche mit dem aufrichtigen Wunsch segnen, sich voll Eifer in seinem Dienst einzusetzen.

Ich gebe Ihnen mein Zeugnis von der Wahrheit dieses großartigen Werkes im Namen Jesu Christi. Amen. □



Kleine Ursache, große Wirkung

Präsident Gordon B. Hinckley
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft



Meine Brüder und Schwestern, Präsident Benson hat gesagt, daß wir von Präsident Kimball hören würden. Leider war das nur ein Versprecher. Ich wünsche von ganzem Herzen, daß wir von ihm hören könnten, daß er, der Prophet des Herrn, hier stehen und zu uns sprechen könnte.

Sie wissen sicher, daß er in seinem neunzigsten Lebensjahr steht. Er hat ein reiches und erfülltes Leben geführt, und wir sind die Nutznießer seiner großartigen und hingebungsvollen Führerschaft.

Als wir vorhin auf die große Zahl der Versammelten hinuntersahen, habe ich zu ihm gesagt: „Präsident Kimball, alle Anwesenden lieben Sie."

Er erwiderte: „Ich liebe sie." Ich hoffe, daß sie diese Worte als seine Ansprache für heute nachmittag, am Ende dieser großartigen Generalkonferenz, annehmen. „Ich liebe sie."

Diese Konferenz war bemerkenswert, und zwar auf vielerlei Weise. Es ist schon einige Zeit her, seit zuletzt zwei Männer auf einmal in den Rat der Zwölf berufen worden sind, nämlich vor vierzig Jahren Präsident Kimball und Präsident Benson. Wir haben mehrere erprobte und bewährte Männer, die Glauben und Führungseigenschaften besitzen, in das Kollegium der Siebzig berufen, wo sie viel zum Werk beitragen können. Es wäre schön gewesen, wenn wir von jedem hätten hören können. Wir haben die Errichtung von fünf neuen Tempeln bekanntgegeben. Das erhöht die Zahl der kürzlich errichteten oder im Bau befindlichen Tempel auf fünfundzwanzig. Derartiges hat es bisher weder in der Kirchen- noch in der Weltgeschichte gegeben.

Obwohl Präsident Kimball nicht in der Lage ist, hier vorne zu stehen und zu uns zu sprechen, so können wir uns doch mit ihm besprechen, und er hat seine Zustimmung zu dem, was vor sich gegangen ist, gegeben. Sonst hätte es nicht durchgeführt werden können.

Jetzt sind wir bereit, wieder nach Hause

zurückzukehren. Wir haben von den Brüdern Rat erhalten und sind im Glauben gestärkt worden. Bevor wir uns trennen, möchte ich darauf hinweisen, wie wichtig es ist, auf Kleinigkeiten zu achten. Haben Sie jemals ein großes Zauntor genau betrachtet? Wenn Sie es öffnen und schließen, scheint es sich nur wenig in den Angeln zu bewegen. Das andere Ende hingegen beschreibt einen weiten Halbkreis.

Als der Herr 1831 zum Propheten Joseph Smith sprach, sagte er folgendes: „Aus etwas Kleinem geht das Große hervor." (LuB 64:33.) Das gilt genauso für Gutes und Schlechtes, liebe Brüder und Schwestern. Aus kleinen Liebesdiensten kann eine ganze Institution entstehen. Denken Sie beispielsweise an die Pfadfinderbewegung. Das gleiche gilt natürlich auch für Schlechtes. Ein bißchen Unehrlichkeit, ein bißchen unmoralisches Verhalten und ein kleiner Zornesausbruch können sich zu Schrecklichem auswachsen. Bevor dieses Gebäude errichtet wurde, stand an diesem Platz eine Art große Laube, grob zusammengezimmert, in der sich die Heiligen damals, als sie noch arm waren, trafen. An einem Sonntagnachmittag im September 1857 ging in diesem Gebäude der letzte Akt eines schrecklichen Dramas über die Bühne.

An diesem Sonntag leitete Brigham Young die Versammlung und stellte den Anwesenden einen Mann vor, der alt und lebensmüde schien.

Präsident Brigham Young sagte den Anwesenden folgendes:

„Bruder Thomas B. Marsh, der ehemalige Präsident des Kollegiums der Zwölf



Präsident Spencer W. Kimball und Präsident Gordon B. Hinckley, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft.

Apostel, ist nach beinahe neunzehnjähriger Abwesenheit zu uns gekommen. Er sitzt hier auf dem Podium und möchte gerne zu Ihnen sprechen. . .

Er kam zu mir ins Büro und fragte, ob ich mich wieder mit ihm versöhnen könne und ob es eine Versöhnung zwischen ihm und der Kirche des lebendigen Gottes geben könne. Er dachte einen Moment nach und sagte dann: ,Ich habe mich mit der Kirche versöhnt, aber ich möchte wissen, ob sich die Kirche mit mir versöhnen kann.'

Er ist hier", sagte Präsident Young dann, „und ich möchte, daß er das sagen kann, was er sagen möchte... Brüder und Schwestern, darf ich Ihnen Bruder Thomas B. Marsh vorstellen? Als das Kollegium der Zwölf organisiert wurde, wurde er als dessen Präsident berufen."

Bruder Marsh ging ans Rednerpult. Der Mann, der zum ersten Präsidenten des Rates der Zwölf Apostel ernannt worden war und zu dem der Herr auf wunderbare Weise gesprochen hatte, wie es in ,Lehre und Bündnisse' , Abschnitt 112, niedergeschrieben wurde — lesen Sie doch bitte diesen Abschnitt —, sagte nun zu den Anwesenden:

„Ich weiß nicht, ob alle Versammelten mich hören und verstehen können. Ich habe nie eine laute Stimme besessen, und während der vergangenen Jahre ist sie durch die züchtende Rute Jahwes noch leiser geworden. Er hat mich zu sehr geliebt, um mich so davonkommen zu lassen. Ich habe die Hand des Herrn in der Züchtigung, die mir zuteil wurde, gespürt. Ich habe erkannt, daß er mir dadurch gezeigt hat, daß er mich liebt, denn wenn er sich nichts aus mir gemacht hätte, dann hätte er mich nicht beim Arm genommen und ordentlich durchgerüttelt. Wenn von Ihnen jemand einmal so wie ich abfallen sollte, dann machen Sie sich darauf gefaßt, daß sie durchgeprügelt werden, wenn Sie zu denen gehören, die der Herr liebt. Aber wenn Sie auf mich hören, dann stehen Sie zu den Generalautoritäten. Wenn Sie jedoch weggehen und der Herr Sie genauso liebt wie mich, dann wird er Sie zurückprügeln.

Viele Leute haben mich gefragt," fuhr er fort, „wie es kommt, daß ein Mann wie ich, der doch die Offenbarungen Gottes, die im Buch ,Lehre und Bündnisse' aufgeschrieben sind, so gut kannte, abgefallen sei. Ich sagte ihnen, sie sollten sich nie zu sicher fühlen und achtgeben, daß sie nicht abfielen, denn ich selbst hätte nie im Traum daran gedacht, daß man überhaupt abfallen könnte."

Weiter sagte er dann: „Ich kann sagen, daß ich mir nicht schlechter vorkam als die anderen Mitglieder des Kollegiums der Zwölf, zu dem ich gehörte, und ich glaube, daß alle anderen der gleichen Meinung waren. Aber niemand soll sich zu sicher fühlen, denn bevor man es selbst merkt, fängt man schon an zu stolpern. Und dann denkt und fühlt man nicht mehr so, wie es der Fall war, als man den Geist Christi noch bei sich hatte. Denn wenn der Mensch abfällt, dann wurstelt er nur noch im Finstern vor sich hin." (*Journal of Discourses,* 5:206.)

Er sah aus wie ein alter Mann, obwohl er erst siebenundfünfzig Jahre alt war. Mit leiser Stimme, die schlecht zu verstehen war, erzählte er von den Mühen, die er durchmachen mußte, bevor er schließlich den Weg ins Salzseetal fand und darum bat, erneut getauft und in die Kirche aufgenommen zu werden.

Als ich diese ziemlich traurige Schilderung las, fragte ich mich, wieso er in einen so erbärmlichen Zustand geraten war. Im *Journal of Discourses* las ich

dann in einer Ansprache, die George A. Smith ein Jahr zuvor in der gleichen Laube gehalten hatte, was geschehen war. Hören Sie mir doch noch kurze Zeit zu, ich glaube, die Geschichte ist es wert, erzählt zu werden, denn sie macht deutlich, wie wichtig es ist, richtig mit Kleinigkeiten umzugehen, die schwere Folgen nach sich ziehen können.

George A. Smith erzählte, daß sich die Heiligen in Far West befanden, als „die Frau von Thomas B. Marsh, der zur damaligen Zeit Präsident der Zwölf Apostel war, mit Schwester Harris übereinkam, gegenseitig die Milch auszutauschen, damit sie etwas mehr Käse machen konnten als sonst. Und damit das auch gerecht vor sich ging, beschlossen sie, auch die Nachmilch hinzuzufügen und nicht für sich zu behalten."

Für diejenigen, die sich nicht mit Kühen auskennen, möchte ich erklären, daß die Nachmilch gegen Ende des Melkvorgangs gemolken wird und fetter ist als die übrige Milch.

„Schwester Harris hielt sich wohl an die Abmachung und brachte Schwester Marsh die Milch inklusive Nachmilch. Schwester Marsh hingegen wollte besonders guten Käse machen, behielt von jeder Kuh ein bißchen Nachmilch für sich und lieferte Schwester Harris die Milch ohne Nachmilch."

Die beiden Schwestern gerieten darüber in Streit. Als die Heimlehrer von der Angelegenheit erfuhren, befanden sie Schwe-



Nach Schluß der Konferenz erhält Spencer W. Kimball Hilfe von seinem Sekretär Arthur Haycock, links, und Präsident Gordon B. Hinckley. Links Elder James E. Faust vom Kollegium der Zwölf und Elder William R. Bradford vom Ersten Kollegium der Siebzig. Rechts Elder Neal A. Maxwell vom Kollegium der Zwölf.

ster Marsh für schuldig, sich nicht an die Abmachung gehalten zu haben. Darüber wurden Schwester Marsh und ihr Mann wütend, und legten Berufung ein. So kam die Sache von den Heimlehrern zum Bischof, und der hielt ein Kirchengericht ab. Präsident Marsh war nicht der Ansicht, daß ihm und seiner Frau vom Bischof Recht widerfahren sei, denn das Kirchengericht hatte entschieden, daß Schwester Marsh die Nachmilch nicht für sich hätte behalten dürfen und demzufolge die Abmachung verletzt hatte.
Bruder Marsh legte umgehend beim Hohen Rat Berufung ein, der die Angelegenheit mit viel Geduld untersuchte." George A. Smith sagt: „Der Hohe Rat ist nun wirklich ein ernstzunehmendes Gremium. Aber Bruder Marsh war so sehr darauf bedacht, den Ruf seiner Frau zu erhalten, . . . daß er sie verzweifelt zu verteidigen suchte. Aber der Hohe Rat bestätigte letztendlich die Entscheidung des Bischofs.
Bruder Marsh hatte jedoch immer noch nicht genug und wandte sich an die Erste Präsidentschaft der Kirche. Joseph Smith und seine Ratgeber mußten sich also mit der Sache befassen, und sie bestätigten die Entscheidung des Hohen Rates.
Die ganze Sache, an sich unbedeutend, hatte großen Wirbel verursacht", fuhr Präsident Smith fort. „Thomas B. Marsh erklärte, daß er den guten Ruf seiner Frau bewahren würde, selbst wenn er deswegen zur Hölle fahren müsse.
Dabei war er doch der Präsident der Zwölf Apostel, der Mann, dem es zuallererst um Gerechtigkeit und Wiedergutmachung hätte gehen müssen, wenn sich jemand aus seiner Familie nicht richtig verhielt. Und was geschah weiter? Er ging vor den Friedensrichter und schwor, daß die ‚Mormonen' dem Staat Missouri feindlich gesinnt seien.
Diese eidesstattliche Erklärung bewirkte, daß die Staatsregierung von Missouri den Befehl erließ, die Mormonen auszurotten. Das führte dazu, daß 15000 Heilige ihr Heim und ihre Habe verließen und mehrere Tausend an den Folgen der Belastung, die darauf folgte, starben.
Journal of Discourses, 3:283f.)
Was für eine unbedeutende und triviale Angelegenheit — der Streit zweier Frauen über ein bißchen Rahm! Und doch führte er, zumindest teilweise, dazu, daß Gouverneur Boggs den grausamen Befehl erließ, die Mormonen auszurotten, worauf die Heiligen Missouri verließen. Das führte zu furchtbarem Leid und Sterben. Der Mann, der den Streit hätte schlichten sollen, ihn aber statt dessen weiterverfolgte, die Beamten der Kirche, bis hin zur Ersten Präsidentschaft, bemühte, mußte im wahrsten Sinne des Wortes dafür in die Hölle. Er verlor seinen Stand in der Kirche. Er verlor das Zeugnis vom Evangelium. Neunzehn Jahre lang schlug er sich durch, arm, verbittert, in Finsternis gefangen. Er lernte Krankheit und Einsamkeit kennen. Er wurde vorzeitig alt. Doch wie der verlorene Sohn im Gleichnis, das der Erretter erzählt hat (siehe Lukas 15:11-32), erkannte er schließlich, daß er dumm gewesen war, und kam unter großen Schwierigkeiten ins Salzseetal. Er bat Brigham Young, ihm zu vergeben und zu gestatten, daß er wiedergetauft werden könne. In Kirtland und während der ersten Zeit in Far West war er der Erste Präsident des Rates der Zwölf gewesen, geliebt, geachtet und geehrt. Nun bat er nur noch darum, zum Diakon ordiniert zu werden und im Haus des Herrn Türsteher sein zu dürfen. Auch in unserer Zeit hat es ähnliche Er-

eignisse gegeben. Ich erwähne die ganze Angelegenheit als Mahnung an uns alle, damit wir uns, wenn wir diese großartige und inspirierende Konferenz verlassen, entschließen, nach dem Evangelium zu leben, gläubig und treu zu sein und stark genug sind, über Kleinigkeiten hinwegzusehen, die zu Streit und Ärger führen können, einander vergeben und auf Gott blicken und leben.

Es ist so einfach, ins Stolpern zu geraten. Und es ist manchmal sehr schwer, nicht einfach loszuschreien, wenn Kleinigkeiten uns provozieren.

Wir wollen immer daran denken, daß wir Gottes Söhne und Töchter sind, daß wir von göttlicher Abstammung sind und am herrlichen Evangelium Jesu Christi teilhaben, daß wir Nutznießer des Priestertums sind, das der Allmächtige zum Segen seiner Söhne und Töchter wiederhergestellt hat.

Brüder und Schwestern, lassen Sie uns im Umgang miteinander aufrichtig und ehrlich sein. Wir wollen alle Arroganz und allen Streit ausmerzen, demütig vor Gott wandeln und unsere Mitmenschen lieben und achten.

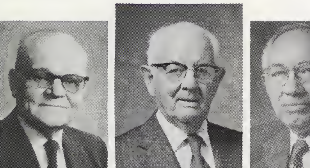
Möge der Segen des Herrn mit Ihnen sein, meine geliebten Schwestern und Brüder. Möge der Friede des Herrn bei Ihnen zu Hause zu finden sein und die Liebe zu ihm in Ihrem Herzen wohnen. Gott sei mit euch bis aufs Wiedersehn! Darum bete ich demütig und gebe Ihnen gleichzeitig Zeugnis von der Wahrheit und der Göttlichkeit dieses Werkes. Im Namen Jesu Christi. Amen. □



Die Mitglieder des Ersten Kollegiums der Siebzig verlassen nach Schluß der Konferenz nacheinander das Podium.

Die Generalautoritäten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage

Die Erste Präsidentschaft

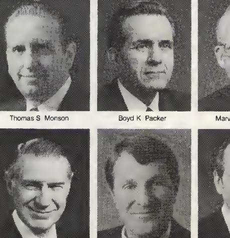


Präsident Marion G. Romney, Erster Ratgeber

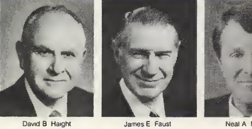
Präsident Spencer W. Kimball

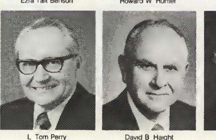
Präsident Gordon B. Hinckley, Zweiter Ratgeber

Das Kollegium der Zwölf









Ezra Taft Benson — Howard W Hunter — Thomas S Monson — Boyd K Packer — Marvin J Ashton — Bruce R McConkie

L Tom Perry — David B Haight — James E Faust — Neal A Maxwell — Russell M Nelson — Dallin H Oaks

Die Präsidentschaft des Ersten Kollegiums der Siebzig

J. Thomas Fyans · Carlos E Asay · M. Russell Ballard · Dean L Larsen · Royden G Derrick · G Homer Durham · Richard G Scott

Die weiteren Mitglieder des Ersten Kollegiums der Siebzig

Marion D Hanks · A Theodore Tuttle · Franklin D Richards · Theodore M Burton · Paul H. Dunn · Hartman Rector, Jr. · Loren C Dunn · Robert L Simpson · Rex D Pinegar · W Grant Bangerter · Robert D. Hales

Adney Y Komatsu · Joseph B Wirthlin · Gene R Cook · Charles Didier · William R Bradford · George P. Lee · John H. Groberg · Jacob de Jager · Vaughn J. Featherstone · Robert E Wells · James M Paramore

Hugh W Pinnock · F Enzio Busche · Yoshihiko Kikuchi · Ronald E Poelman · Derek A Cuthbert · Robert L Backman · Rex C Reeve, Sr · F Burton Howard · Teddy E Brewerton · Jack H Goaslind, Jr · Angel Abrea

John K Carmack · Russell C Taylor · Robert B Harbertson · Devere Harris · Spencer H Osborn · Philip T Sonntag

Die Präsidierende Bischofschaft

H. Burke Peterson, Erster Ratgeber · Victor L. Brown, Präsidierender Bischof · J. Richard Clarke, Zweiter Ratgeber

Emeritierte Generalautoritäten

Emeritierter Patriarch: Eldred G Smith

Emeritierte Mitglieder des Ersten Kollegiums der Siebzig: Sterling W Sill · Henry D Taylor · Bernard P Brockbank · James A Cullimore · Joseph Anderson · John H Vandenberg · O Leslie Stone

Impressionen von der 154. Frühjahrs-Generalkonferenz im April 1984

